

Streuobst als Objekt der Kulturlandschaftspflege

-

**Eine Bestandsaufnahme für Nordrhein-Westfalen und eine
Ableitung von Pflegemaßnahmen für die Gemeinde Alfter aus
historisch-geographischer Sicht**

von

Silke Barbara Stappen

Bonn 2016

Streuobst als Objekt der Kulturlandschaftspflege

-

**Eine Bestandsaufnahme für Nordrhein-Westfalen und eine
Ableitung von Pflegemaßnahmen für die Gemeinde Alfter aus
historisch-geographischer Sicht**

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde
der
Philosophischen Fakultät
der
Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität
zu Bonn

vorgelegt von

Silke Barbara Stappen

aus

Bonn

Bonn 2016

Gedruckt mit der Genehmigung der Philosophischen Fakultät
der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Zusammensetzung der Prüfungskommission:

Prof. Dr. Klaus Greve
(Vorsitzender)

Prof. Dr. Winfried Schenk
(Betreuer und Gutachter)

Prof. Dr. Klaus Fehn
(Gutachter)

Prof. Dr. Manfred Groten
(weiteres prüfungsberechtigtes Mitglied)

Tag der mündlichen Prüfung: 13.06.2016

Danksagung

Mein Dank gilt denjenigen, die mich auf meinem Weg zur Promotion begleitet haben.

Zu nennen sind Prof. Dr. Winfried Schenk und Prof. Dr. Klaus Fehn, bei denen ich studieren und arbeiten durfte, und die Betreuer und Gutachter meiner Arbeit waren, sowie Prof. Dr. Klaus Greve (Vorsitzender) und Prof. Dr. Manfred Groten, die beiden weiteren Mitglieder meiner Prüfungskommission.

Von großer Hilfe waren mir meine Kommilitonen Alexandra Lehmann, Pamela Nienkemper und Stefan Heuken, die sich meine Ideen angehört, meine Texte gelesen und mit mir diskutiert haben.

Besonderer Dank gilt meiner Familie, die mich auf allen meinen Wegen begleitet und unterstützt, sowie meinem Freund Johannes Rieder, mit dem ich immer in die gleiche Richtung schaue.

INHALTSVERZEICHNIS

<u>A. Allgemeine Einleitung.....</u>	<u>1</u>
A.1. Der Begriff 'Streuobst' und seine Definitionen.....	2
A.2. Einordnung in die Historische Geographie.....	4
A.3. Kulturlandschaft und Kulturlandschaftspflege.....	5
A.4. Das Untersuchungsgebiet: Nordrhein-Westfalen (NRW).....	12
A.5. Schwierigkeiten bei der Erhaltung von Streuobstbeständen/ Problemstellung.....	12
A.6. Ziel der Arbeit: Nachhaltige Inwertsetzung des Streuobstbaus in Nordrhein-Westfalen.....	13
A.7. Quellen.....	15
A.8. Methoden und Vorgehensweise.....	19
A.9. Nachweise für dieses Kapitel.....	23
<u>B. Streuobst in Nordrhein-Westfalen (NRW).....</u>	<u>29</u>
B.1. Die Formen des Kulturlandschaftselementes Streuobst und ihre Vorgänger in NRW.....	29
B.2. Die Entstehung und Entwicklung des Streuobstbaus in NRW seit dem 19. Jahrhundert.....	35
B.3. Funktionen von Streuobstbeständen.....	54
B.3.1. Streuobst als wirtschaftlicher Faktor.....	55
B.3.2. Streuobst als raumwirksames Kulturlandschaftselement.....	61
B.3.3. Streuobst als Archiv des kulturellen Erbes.....	69
B.3.4. Streuobst als Archiv der Obstsortenvielfalt/ Genreservoir.....	75
B.3.5. Streuobstareale als Lebensraum von Tieren und Pflanzen/ Biologische Vielfalt.....	79
B.3.6. Streuobstareale als Erholungsraum.....	83
B.3.7. Streuobst als Nahrungslieferant.....	85
B.4. Strategien, Gesetze und Finanzmittel zur Erhaltung des Streuobstbaus.....	91
B.4.1. Strategien und Gesetze zur Erhaltung des Streuobstbaus.....	91
B.4.2. Finanzmittel zur Erhaltung von Streuobstbeständen.....	97
B.5. Die Akteure in den Jahren 2011 bis 2015.....	103
B.5.1. Initiativen in den Jahren 2011 und 2012.....	103
B.5.2. Verarbeitungsbetriebe im Jahre 2013.....	108
B.5.3. Baumschulen im Jahre 2014.....	113
B.5.4. Überregionale Akteure im Jahre 2015.....	113
B.5.5. Netzwerke im Jahre 2015.....	116

B.6. Die Maßnahmen und Produkte der untersuchten Akteure.....	118
B.6.1. Maßnahmen.....	118
B.6.2. Produkte.....	128
B.7. Nachweise für dieses Kapitel.....	131

C. Das Fallbeispiel: Streuobst in der Gemeinde Alfter.....152

C.1. Bestandsaufnahme und Beschreibung der Bestände.....	155
C.2. Erklärung der Bestände.....	158
C.3. Bewertung der Bestände.....	172
C.4. Kulturlandschaftspflege: Festlegung der Ziele.....	172
C.5. Festlegung der Maßnahmen.....	172
C.6. Umsetzung der Maßnahmen.....	177
C.7. Bewertung der Maßnahmen.....	178
C.8. Nachweise für dieses Kapitel.....	182

D. Fazit: Streuobst als Objekt der Kulturlandschaftspflege.....187

D.1. Das Kulturlandschaftselement Streuobst.....	187
D.2. Das Konzept der Kulturlandschaftspflege.....	190
D.3. Der Ausblick für Nordrhein-Westfalen.....	193

E. Verzeichnisse198

E.1. Abbildungen.....	198
E.2. Tabellen	201
E.3. Einführende Literatur.....	204

F. Anhang.....206

A. Allgemeine Einleitung

Der traditionelle Obstbau, heute Streuobstbau genannt, erlebt in Nordrhein-Westfalen (NRW) eine breite Aufmerksamkeit und Förderung aus verschiedenen Bereichen.

„Streuobstbestände sind ein typisches Element der bäuerlichen Kulturlandschaft. Sie prägen seit Jahrhunderten als Obstgürtel um Höfe und Siedlungen, als auflockernde Obstwiesen in der Feldflur und als Alleen oder prächtige Einzelbäume das Landschaftsbild.“¹

So schrieben Kalkkuhl und Schmidt in ihrem Vorwort der Projektdokumentation 'Erhaltung und Wiederbegründung von Streuobstbeständen in Nordrhein-Westfalen' im Jahre 1996.²

Obstwiesen und -weiden sind also wichtig für NRW. Sie sind ein prägendes Element der traditionellen Kulturlandschaft und eignen sich damit sehr gut als Thema der Historischen Geographie (vgl. Kapitel 'A.2 Einordnung in die Historische Geographie' ab Seite 4). Als lebendige Archive verbinden Streuobstbestände die Vergangenheit mit der Gegenwart. Die Historische Geographie möchte mit dem Instrument der Kulturlandschaftspflege eine umfassende und nachhaltige Erhaltung einer vielfältigen Kulturlandschaft ermöglichen und deren unterschiedliche Werte und Erhaltungsgründe verdeutlichen.

Bis zum Zweiten Weltkrieg wurde der Anbau mit hochstämmigen Obstbäumen in mehreren Produktionsebenen betrieben, d. h., dass unter den Obstbäumen in mehreren Ebenen andere Früchte gezogen wurden. Den hohen Anteil der hochstämmigen Obstbäume am gesamten Obstbau verdeutlichen die Zahlen der Obstbaumzählung von 1933 (vgl. Abbildung B 7 auf Seite 43). Mangelnde Nachfrage nach dem Obst und staatlich verordnete Rodungen minimierten die Bestände, bis in den 1970ern/ 1980ern ihr Wert für den Naturschutz erkannt wurde. Bis dahin hatte der Hochstammobstbau sein Gesicht stark verändert. Dessen Reste werden unter dem neuen Namen 'Streuobst' seit den 1980ern v. a. aus Naturschutzgründen erhalten.

Streuobstbestände sind raumprägend und ein wichtiges Element der sich schnell, teils irreversibel, verändernden Kulturlandschaft. An ihnen wird die materielle (Obstbäume, Lebensmittel) und immaterielle (Bräuche, Geschichten) Dimension von Landschaft deutlich. Dies macht sie interessant für die Historische Geographie, die sich mit den Auswirkungen menschlicher Tätigkeit auf die natürlichen Gegebenheiten im Laufe der Jahrhunderte beschäftigt. Bisher gibt es jedoch keine historisch-geographische Untersuchung der Streuobstbestände in NRW mit einem beispielhaften Kulturlandschaftspflegekonzept für deren pflegende Erhaltung. Dies ist aber dringend notwendig, denn trotz vielfältiger Erhaltungsaktivitäten sind die Bestände vom Verschwinden bedroht. Die vorliegende Arbeit soll diese Untersuchungslücke schließen.

1 Kalkkuhl/ Schmidt 1996, S. 7

2 Rolf Kalkkuhl, Präsident der Landesanstalt für Ökologie, Bodenordnung und Forsten/ Landesamt für Agrarordnung Nordrhein-Westfalen, und Prof. Albert Schmidt, Präsident bei der Landesanstalt für Ökologie, Bodenordnung und Forsten/ Landesamt für Agrarordnung Nordrhein-Westfalen

A.1. Der Begriff 'Streuobst' und seine Definitionen

Der Begriff 'Streuobst' als Bezeichnung für den flächenförmigen, linienförmigen und punktförmigen Anbau von hochstämmigen Obstbäumen ist erst im letzten Jahrhundert entstanden und damit um ein Vielfaches jünger als die Landnutzungsart, deren Reste er beschreibt. Diese Reste des ehemals großflächig unterhaltenen Hochstammobstbaus liegen heute 'verstreut' in der Landschaft. Es besteht Einigkeit darüber, dass der Begriff 'Streu'-obst von dieser verstreuten Lage herrührt³ (vgl. Abbildung A 1).



Die Obstbäume stehen zum einen verstreut auf einer Fläche und zum anderen liegen die Flächen verstreut in der Landschaft. Im Gegensatz dazu ist der heutige Plantagenobstbau mit Niederstämmen in einer kompakten Anbauweise zu sehen.

Der Begriff 'Streuobst'

Der Begriff Streuobst wurde erstmals im Jahre 1951 in der Literatur genutzt.⁴ Ob er ggf. ältere Wurzeln hat, ist umstritten.⁵

Das Wort 'Streuobstwiese' ist sogar erst 40 Jahre alt.⁶ Es wurde 1975 von Ullrich erstmals in einem Aufsatz über Vogelarten in Streuobstwiesen genutzt.⁷ Ein über Jahrhunderte gewachsenes Kulturlandschaftselement hat somit einen relativ jungen Namen. Dies rührt daher, dass der Hochstammobstbau über lange Zeit der Plantagenobstbau für die Massenproduktion war. Mit der Einführung von Niederstämmen im Plantagenobstbau wurde eine sprachliche Trennung zwischen den beiden doch sehr unterschiedlichen Formen notwendig.⁸

3 Kremer 1997, S. 63; Rösler 2002, S. 143

4 Rösler 2002, S. 137-138

5 NABU-Streuobst-Rundbrief 1/ 2013, Vorwort; NABU-Streuobst-Rundbrief 1/ 2013, S. 3; NABU-Streuobst-Rundbrief 2/ 2013, S. 11; E-Mail Martschink vom 18.05.2013; E-Mail Rösler vom 27.05.2013

6 www.nabu.de am 23.01.2014

7 NABU-Streuobst-Rundbrief 1/ 2006, Vorwort; Rösler 2011, S. 13

8 Bünger 2010, S. 102; Hintermeier/ Hintermeier 2009, S. 3; Lott 1993, S. 149

Der Begriff Streuobst ist als Oberbegriff zu werten, unter dem sich - zur besseren überregionalen Vernetzung - die vielfältigen Bestände mit hochstämmigen Obstbäumen versammeln lassen. Bei lokalen Projekten mit diesem Kulturlandschaftselement sind die dortigen Bezeichnungen vorzuziehen. Mit ihrer Hilfe kann authentischer an die Vergangenheit angeknüpft werden. Für NRW bekannte Bezeichnungen sind: 'Appelbummert', 'Appelhof', 'Apfelhof', 'Baumgarten', 'Baumhof', 'Baumweide', 'Baumwiese', 'Baumert', 'Bongert', 'Bungert', 'Obstbaumhof', 'Obsthof', 'Obstgarten', 'Obstkamp', 'Obstwiese', 'Obstweide' oder '-pesch'.⁹

Die Akteure und die Bestände sind so unterschiedlich, dass der Oberbegriff Streuobst als Moderationsbegriff genutzt werden kann, um die verschiedenen Gruppen zusammen zu bringen und einen gemeinsamen Nenner zwischen ökonomischen, ökologischen und sozialen Ansprüchen zu finden.

Definitionen

Zentraler Bestandteil des landschaftsprägenden Kulturlandschaftselementes Streuobst ist der Obsthochstamm. 'Hochstämmig' bedeutet heute, dass die Krone bei mindestens 1,80 m ansetzt.¹⁰ In der Vergangenheit wurden aber auch Bäume mit einer Kronenhöhe ab 1,60 m gepflanzt.¹¹

Es gibt verschiedene Definitionen für Streuobstbestände, jedoch keine allgemein anerkannte oder wissenschaftlich exakte Definition, die durchsetzbar wäre.¹²

In der oben bereits genannten, 1996 erschienenen Arbeit zur 'Erhaltung und Wiederbegründung von Streuobstbeständen in NRW' gab Bünger folgende Definition:

*„Streuobstbestände sind eine extensiv genutzte Kombination von Hochstamm-Obstbäumen (Obernutzung) und regelmäßiger Unternutzung. Die extensive Nutzung bezieht sich auf die Nichtanwendung synthetischer Pestizide und stickstoffhaltiger Mineraldünger. Der Begriff umfasst alle regelmäßigen, unregelmäßigen und flächenhaften Anpflanzungen von hochstämmigen Obstbäumen (1,60-1,80 m) auf Grünland mit Weide- und Wiesennutzung (Streuobstwiesen), auf ackerbaulich-gärtnerisch genutzten Flächen (Baumäcker und -felder), als lineare Hochstamm-Obstbaumpflanzungen, als Obstbaumsolitäre in der Landschaft, die Kombination der verschiedenen Anbauformen“.*¹³

Diese Definition soll für die vorliegende Arbeit gelten, da sie in einer prägnanten Form die

9 Gesammelt nach: Apfelernte 2011, S. 37; Bartl 1997, S. 13; Bünger 1996, S. 11; Bünger 2008, S. 20; Bünger 2009, S. 104; Bünger 2010, S. 100; Dittmaier 1963, S. 45; Ergebnisse der landwirtschaftlichen Betriebsstatistik 1884, S. 33; Flaspöhler 1998, S. 111; Goethe 1908, S. 135+138; Hesselmann 1880, S. 31+52; Heusch-Altenstein 1992, S. 27; Imme 1914, S. 122; Kollbach 1892, S. 257; Kremer 2011, S. 33; Niederrheinisches Freilichtmuseum Grefrath 1988, S. 84; Die Obstbaumzählung 1951, 1953, S. 12; Sternschulte/ Scholz 1990, S. 31+48; Zitzen 1957, S. 195+197; Zopes 1908, S. 2; Zschocke 1959, S. 33; Zuccalmaglio 1865, S. 11; Schautafel, Besuch im Niederrheinischen Freilichtmuseum Grefrath am 23.09.2012; www.biostation-neuss.de am 13.03.2014; www.hdag.info am 16.01.2014; <http://woerterbuchnetz.de> am 29.08.2014

10 Schopfer 2000, S. 5

11 Jaeschke 1994, S. 4; Kremer 1997, S. 63; Reich 1988, S. 89; Schreiter u. a. 1998, S. 75

12 Rüblinger 1988, S. 3

13 Bünger 1996, S. 10

wesentlichen Aspekte von Streuobstbeständen darstellt.

A.2. Einordnung in die Historische Geographie

In der vorliegenden Arbeit wird das Kulturlandschaftselement Streuobst als Objekt der Kulturlandschaftspflege aus historisch-geographischer Sicht betrachtet.

Nach Schenk besteht die Historische Geographie aus drei Arbeitsfeldern¹⁴:

1. *„Die Historische Geographie im engeren Sinne versteht sich als Raumwissenschaft, die sich mit raumrelevanten Prozessen menschlicher Aktivitäten und den sich daraus ergebenden räumlichen Strukturen zu einer beliebigen Zeit der Vergangenheit beschäftigt.“*
2. *„Die Genetische Kulturlandschaftsforschung hat die Erklärung gegenwärtiger räumlicher Strukturen und Prozesse aus der Vergangenheit heraus zum Ziel.“*
3. *„Die Angewandte Historische Geographie bemüht sich um Umsetzung der Befunde [...]“*

Der Streuobstbau kann in allen drei Arbeitsfeldern behandelt werden und zu neuen Erkenntnissen führen, denn bisher gibt es keine Untersuchung des Streuobstbaus aus historisch-geographischer Sicht.

Zu 1: Anhand des Kulturlandschaftselementes Streuobst wird die Raumwirksamkeit menschlichen Handelns deutlich. Im Laufe seiner Entstehung unterlag das Kulturlandschaftselement Streuobst teils gegensätzlichen wirtschaftlichen und sozialen Prozessen, die abwechselnd zu Ausdehnung und Rückgang geführt haben. Streuobstbestände haben eine lange Entstehungsgeschichte, die bis zu den Römern zurück reicht. Im 19. Jahrhundert wurden sie zu einem raumrelevanten Kulturlandschaftselement. Seit der Zeit ihrer größten Ausdehnung werden die Bestände in offiziellen Statistiken festgehalten, die Rückschlüsse auf ihre Raumwirksamkeit zu verschiedenen Zeiten zulassen. Die Entstehung von Streuobstbeständen zeigt mit ihren Phasen der Ausdehnung und des Rückgangs sehr gut die raumrelevanten Auswirkungen von menschlicher Tätigkeit. Wuchsen die wertvollen Obstbäume über mehrere Jahrhunderte an den Siedlungen, so dehnten sie sich mit der steigenden Nachfrage nach Obst immer mehr in die freie Landschaft aus und wurden zu einem prägenden Bestandteil. Im vergangenen Jahrhundert führten ertragreichere Landnutzungsformen zur Aufgabe von traditionellen Obstbauflächen, wodurch diese ihre Prägekraft verloren. Die kultivierten Obstbäume und ihr Unterwuchs benötigen regelmäßige Pflege, da sie andernfalls ihre Form und Funktion verlieren.

Die Historische Geographie untersucht die Raumstruktur und versucht diese zu erfassen, zu beschreiben und zu erklären. Sie verdeutlicht die „Raumwirksamkeit des Menschen“.¹⁵ Obstbäume prägen in ihrer Dreidimensionalität die Landschaft weithin sichtbar. Durch ihr Verschwinden ändert sich die Landschaft tiefgreifend. Anhand vorhandener Bestände kann das ehemalige Aussehen in bestimmtem Maße rekonstruiert werden.

14 Schenk 2011, S. 1

15 Schenk 2011, S. 15

Zu 2: Der Streuobstbau umfasst die Reste einer ehemals weit ausgedehnten Obstbauform, die in flächenförmigen, linienförmigen und punktförmigen Beständen die Landschaft geprägt und gegliedert hat. Durch die genetische Erklärung werden die vergangene Ausdehnung und die ehemalige Bedeutung deutlich. Von den heutigen Beständen und ihren Standorten können in bestimmtem Maße Rückschlüsse auf vergangene Strukturen und Prozesse gezogen werden.

Zu 3: Die Historische Geographie rekonstruiert die Kulturlandschaft zu bestimmten Zeiten. Hierdurch kann das heutige Kulturlandschaftsbild aus der Vergangenheit heraus erklärt und verdeutlicht werden. Diese Untersuchungen bilden u. a. die Basis für den Umgang mit unserem kulturellen Erbe mithilfe von Kulturlandschaftspflegekonzepten (vgl. Kapitel 'A.3 Kulturlandschaft und Kulturlandschaftspflege' ab Seite 5). Die Historische Geographie will vermitteln, dass „Räume in verschiedenen Zeiten anders bewertet worden sind“. Mit ihrer Hilfe können „Bedingungen [...] zur Inwertsetzung oder Umwertung eines Raumes“ verdeutlicht werden.¹⁶ In der Vergangenheit wurden hochstämmige Obstbäume aus rein wirtschaftlichen Gründen angelegt, während heute der naturschutzfachliche Wert bei den Erhaltungsbestrebungen im Vordergrund steht. Durch Wiederaufnahme traditioneller Nutzungen können die Bestände anhand von Kulturlandschaftspflegekonzepten in Wert gesetzt werden. Das Arbeitsfeld der 'Angewandten Historischen Geographie' mit der Kulturlandschaftspflege ist Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit. Als lebendiges Archiv, welches heute noch genutzt wird, ist das Streuobst ein historisches Erbe, das erhaltend weiter entwickelt werden kann.¹⁷

A.3. Kulturlandschaft und Kulturlandschaftspflege

Die vorliegende Arbeit betrachtet das raumprägende Kulturlandschaftselement Streuobst aus dem Blickwinkel der Kulturlandschaftspflege im historisch-geographischen Sinn.

Die Kulturlandschaft

Die Kulturlandschaft wird von der 'Vereinigung der Landesdenkmalpfleger' definiert als „das Ergebnis der Wechselwirkung zwischen naturräumlichen Gegebenheiten und menschlicher Einflussnahme im Verlauf der Geschichte. Dynamischer Wandel ist daher ein Wesensmerkmal der Kulturlandschaft.“¹⁸ „Die Historische Geographie versteht die Kulturlandschaft als Archiv sozialer und ökonomischer Aktivitäten des Menschen“, das „wie ein Text“ gelesen werden kann.¹⁹ Die Kulturlandschaft ist „physisch greifbare Geschichte“.²⁰ Diese Definitionen zeigen die enge Verbindung und Abhängigkeit zwischen der Gesellschaft und der Landschaft.

Der Mensch nutzt die selben Elemente – hier den Obsthochstamm und Grünland oder Ackerland – je nach den aktuellen Wünschen und Bedürfnissen. Die Nutzungsintensität aus persönlichen und/ oder wirtschaftlichen Gründen kann im Laufe der Zeit variieren. Die Kulturlandschaft

16 Sperling 1982, S. 81

17 Ausführlicher zur Historischen Geographie siehe die Publikationen von Fehn, Jäger, Schenk u. a.

18 Vereinigung der Landesdenkmalpfleger 2001, S. 1

19 Schenk 2011, S. 25

20 Konold 2009a, S. 35

besteht aus zahllosen Einzelteilen, aus flächenförmigen, linienförmigen und punktförmigen Elementen verschiedener Epochen, die sich unabhängig voneinander entwickeln können. So existieren gleichzeitig nebeneinander Elemente, die ungleichzeitig nacheinander entstanden sind. Der Streuobstbau umfasst alle drei Elementformen in mehreren Entwicklungsstufen.

„Wenn das materielle und immaterielle Erbe vergangener Generationen das aktuelle Handeln beeinflusst, etwa durch Neu- oder Nachnutzungen, Umplanungen oder durch Unterschutzstellungen, spricht man von Persistenz.“²¹ Demnach sind hochstämmige Obstbäume persistente Kulturlandschaftselemente.

Die Vorsilbe 'Kultur' drückt aus, dass der Mensch als entscheidender Faktor die Landschaft geprägt hat. Er hat sie genutzt (z. B. die Obstwiesen zur Obstproduktion) oder er hat sich in ihr bewegt (z. B. entlang von Schutz bietenden Obstbaumalleen). Dabei hat er nicht nur die Fläche selbst, sondern auch die einzelnen Elemente wie die Obstbäume und den Unterwuchs kultiviert, d. h. in ihrer Form verändert. Ein Streuobstbestand, der nicht regelmäßig gepflegt wird, verbuscht in absehbarer Zeit und verliert seine Funktion als Lebensmittelproduzent.

Es besteht die einhellige Meinung, dass es in Mitteleuropa kaum noch Naturlandschaft, sondern nur noch Kulturlandschaft gibt.²² Dieses 'Mosaik Kulturlandschaft', welches nach historisch-geographischem Verständnis die gesamte Fläche umfasst, erfüllt eine Reihe von Aufgaben für den Menschen, aber auch für Tiere und Pflanzen: Die im Laufe der Zeit entstandenen Kulturlandschaftselemente geben Zeugnis von den Vorstellungen und Möglichkeiten unserer Vorfahren (Quellenwert der Landschaft).²³ Diese Mosaiksteine bewahren unsere Vergangenheit und geben uns damit Ankerpunkte für unsere Identität.²⁴ Sie sind Zeitzeugen und Erinnerungsorte für einzelne Menschen oder ganze Gruppen. Die traditionelle Kulturlandschaft bewahrt jedoch nicht nur unsere Vergangenheit wie ein Archiv (drohender Verlust des Quellenwertes²⁵), sondern ist auch Kapital für unsere Zukunft.²⁶ Sie ist wichtig für den Biotop- und Artenschutz²⁷, weil sie Tieren und Pflanzen Lebensraum bietet und somit zur Erhaltung der Biologischen Vielfalt beiträgt. Mit dem Verlust des Lebensraumes Streuobst gehen auch die Tier- und Pflanzenarten verloren, die dort ihren letzten Rückzugsraum gefunden hatten. Sie stehen dann für Züchtungen sowie technische Neuerungen nicht mehr als Ideengeber und Genpool zur Verfügung. Die Kulturlandschaft gibt bei Planungen Beispiele für mögliche Landnutzungsformen²⁸ bzw. Vermarktungsinitiativen. Dabei können dann ggf. alte Strukturen erhalten oder wiederbelebt werden. Eine attraktive Kulturlandschaft (ästhetischer Wert) nützt bei

21 Schenk 2011, S. 29

22 Fehn 2001, S. 145; Kulturgüterschutz 1994, S. 8; Leinen 1993, 14; Schenk 2011, S. 14; Vereinigung der Landesdenkmalpfleger 2001, S. 1

23 Burggraaff/ Kleefeld 2010, S. 286; Schenk 2000, S. 222

24 Burggraaff/ Kleefeld 2010, S. 286; Greipl 2001, S. 7; Schenk 2000, S. 222-223; Vereinigung der Landesdenkmalpfleger 2001, S. 4

25 Schenk 2008, S. 9

26 Schenk 1997a, S. 209

27 Burggraaff/ Kleefeld 2010, S. 286; Gunzelmann 2001, S. 15+19; Schäfer 1999, S. 74

28 Gunzelmann 2001, S. 19

der Ansiedlung von Gewerbe²⁹ und neuen Bewohnern³⁰ sowie der Gewinnung von Besuchern.³¹ Sie bietet Erholungs- und Erlebnismöglichkeiten. Nicht zuletzt hat die Kulturlandschaft eine Bildungsfunktion in Bezug auf vergangene und gegenwärtige Strukturen.

Die Kulturlandschaft ist dynamisch und wandelt sich stetig³², und so schließt auch die Kulturlandschaftspflege nach historisch-geographischem Verständnis die Weiterentwicklung grundsätzlich mit ein.³³ Sie folgt ausdrücklich der Idee der Nachhaltigkeit³⁴ und bezieht sich auf die gesamte Fläche.³⁵ Die Kulturlandschaft wurde zu jeder Zeit nach den Bedürfnissen der Nutzer geändert.³⁶ Heute ist die Gefahr unserer schnelllebigen Zeit, dass die Veränderungen so zügig und umfassend voranschreiten, dass sie nicht mehr rückgängig zu machen sind und bestimmte Elemente unwiederbringlich verloren gehen.³⁷ Hier setzt die Kulturlandschaftspflege ein. Sie ist eine Querschnitts- und Daueraufgabe.³⁸ Ihre Ziele sind der erhaltende Umgang mit dem kulturellen Erbe³⁹ z. B. zur Stärkung von Identitäten, mit Ressourcen für die Zukunft z. B., um wirtschaftliche Diversifizierungen und Wertschöpfungen⁴⁰ zu ermöglichen, und das Wissen⁴¹ über den Umgang damit. Es ist heute wie früher: „Was man nicht kennt, treibt man nicht.“⁴² So schrieben Burggraaff und Kleefeld 2007 „aus Wissen wird Wertschätzung“.⁴³

Die Auswirkungen der schnelllebigen Zeit sollen durch die Kulturlandschaftspflege abgemildert werden.⁴⁴ Sie umfasst die „Sicherung und Weiterentwicklung des räumlichen kulturellen Erbes“ und orientiert sich am Konzept der Nachhaltigkeit im Sinne der Brundtlandkommission von 1987.⁴⁵ Schlagworte sind 'erhaltende Pflege' und 'erhaltende Weiterentwicklung', damit das räumliche kulturelle Erbe an folgende Generationen weitergegeben werden kann. Aus historisch-geographischer Sicht verbindet sie „den Denkmalschutz mit dem Naturschutz“.⁴⁶

Die Debatte um die Kulturlandschaft und die Kulturlandschaftspflege ist so umfangreich, dass hier nur kurz auf die allgemeine Situation eingegangen werden konnte. Es sei auf die zahlreichen Publikationen von Burggraaff, Fehn, Kleefeld, Konold, Schenk u. a. zu diesem Thema verwiesen.

29 Aulig/ Böhm 2001, S. 9; Thieleking 2006, S. 51

30 Gunzelmann 2001, S. 19

31 Burggraaff/ Kleefeld 2010, S. 286

32 ApolinarSKI u. a. 2004, S. 26; Burggraaff/ Kleefeld 2006, S. 35; Gunzelmann/ Schenk 1999, S. 353; Schenk 1997b, S. 3; Schenk 2000, S. 229

33 Burggraaff 2000, S. 19; Kulturgüterschutz 1994, S. 5; Schäfer 1999, S. 74; Schenk 2011, S. 115

34 Burggraaff/ Kleefeld 2007, S. 341; Harteisen 2001, S. 3; Schenk 2001, S. 40

35 Schenk 2001, S. 39

36 Burggraaff/ Kleefeld 2006, S. 35; Konold 1998, S. 283; Schenk 2008, S. 11

37 Hein 2008, S. 131; Schenk 1997b, S. 3; Schenk 2007, S. 148

38 Schenk 2007, S. 148

39 Burggraaff 1998, S. 16; Schenk 2011, S. 97

40 Schenk 2008, S. 13

41 Burggraaff 1998, S. 16; Kleefeld 2003, S. 13

42 Rubens 1843, S. 4

43 Burggraaff/ Kleefeld 2007, S. 341

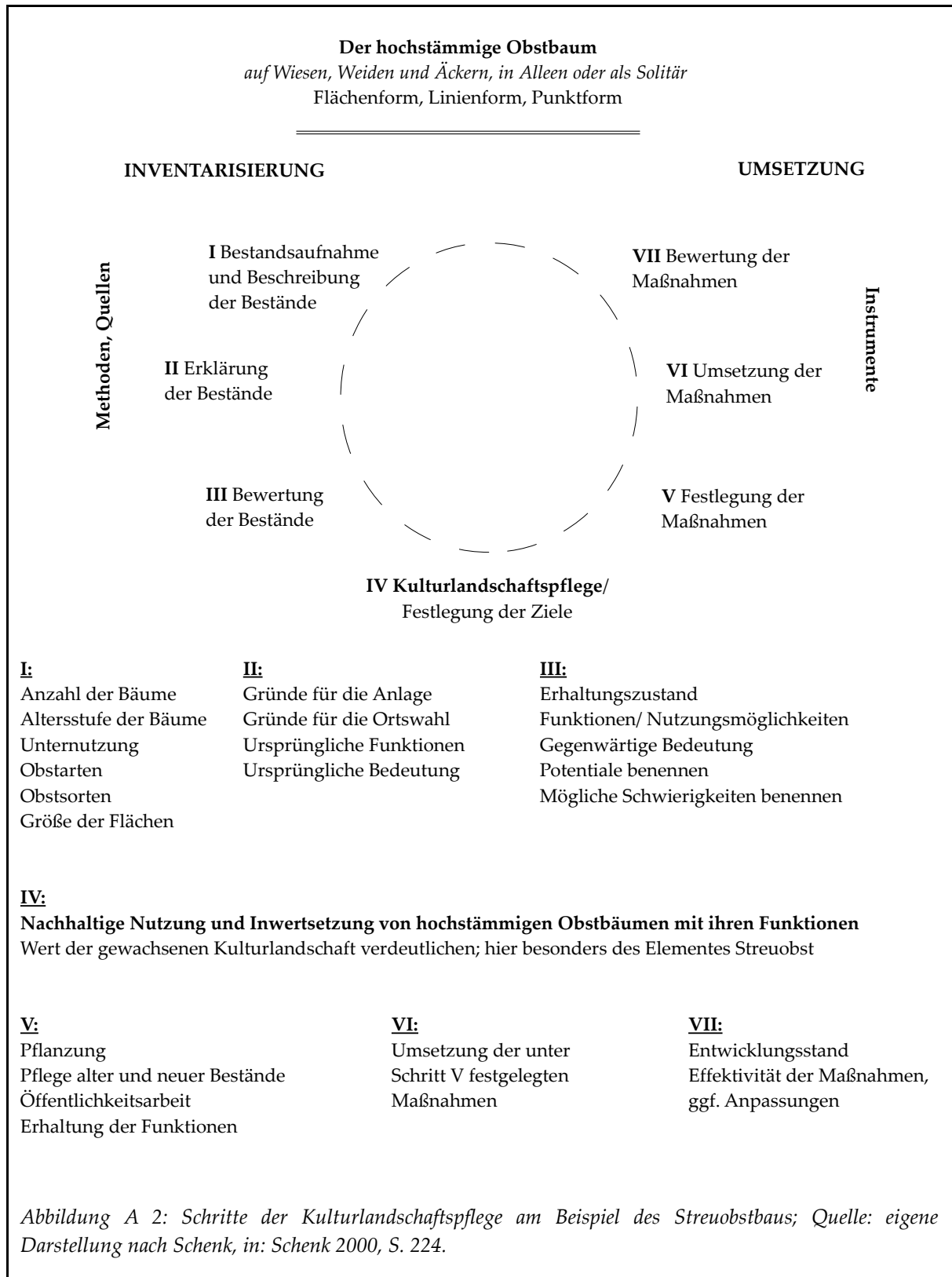
44 Gunzelmann/ Schenk 1999, S. 348

45 Schenk 2011, S. 97+115

46 Fehn 2007, S. 449

Die Kulturlandschaftspflege

Der Prozess der Kulturlandschaftspflege nach Schenk wird hier (vgl. Abbildung A 2) bezogen auf den Streuobstbau dargestellt.



Objekt des Prozesses ist der hochstämmige Obstbaum auf Wiesen, Weiden oder Äckern (Flächenform), in Alleen (Linienform) sowie als Solitär (Punktform).

Das Konzept der Kulturlandschaftspflege beginnt mit der Bestandsaufnahme und der Beschreibung der Bestände (Schritt I) des zu untersuchenden Objektes. Bezogen auf das Kulturlandschaftselement Streuobst bedeutet das v. a. die Verortung der Bestände in der Landschaft und die Bestimmung ihrer Größe sowie der Anzahl und Anordnung der Obstbäume in einem Bestand. In NRW existieren mehrere Bestandsaufnahmebögen für Streuobstbestände. Durch eine Bestandsaufnahme werden die räumlichen Beziehungen der einzelnen Bäume in einem Bestand zueinander und der Bestände untereinander in der Landschaft deutlich. Dadurch zeigt sich die Raumwirksamkeit dieses Kulturlandschaftselementes. Bestandsaufnahmen haben zwei Ziele: Zum einen wird dadurch der Umfang der bestandenen Fläche und deren Anteil an der Gesamtfläche festgehalten, was Aussagen über ihre Raumwirksamkeit zulässt. Zum anderen werden Strukturen innerhalb der Fläche festgestellt. Dazu gehören das Alter der Bäume, die vorhandenen Obstarten und Obstsorten, die Unternutzung, der Erhaltungszustand etc. Je nach Erfassungsmerkmalen erfolgt die Beschreibung der einzelnen Bestände.

Die Erklärung der Bestände (Schritt II) der Objekte beruht auf Sachquellen, Schriftquellen, Bildquellen, kartographischen oder mündlichen Quellen. Die Ergebnisse dieses Schrittes können bei der Festlegung der Maßnahmen helfen, denn gegebenenfalls können alte, wiederbelebte Strukturen zur Inwertsetzung dienen. Gewachsene Strukturen sind Ankerpunkte für die Identität. Ihr heutiger Zustand kann aus der Geschichte heraus erklärt und die notwendige Erhaltung begründet werden.

Auf Grundlage der Bestandsaufnahme, der Beschreibung sowie der Erklärung kann der Schritt III, die Bewertung der Bestände, vorgenommen werden. Parameter dafür sind u. a. der Zeugniswert, der Erhaltungswert (Grad der Erhaltung), der Seltenheitswert, der regionaltypische Wert, der Ausstrahlungswert eines Elementes sowie dessen Nutzungswert.⁴⁷ Die Bewertung sollte Potentiale, aber auch mögliche Schwierigkeiten umfassen.

Die bisherigen Schritte dienen als Diskussionsgrundlage, warum die Bestände erhalten und ggf. erneuert bzw. erweitert werden sollten.

Die Kulturlandschaftspflege (Schritt IV) verfolgt nachhaltige Ziele. Diese werden nach der Bewertung des Untersuchungsobjektes festgelegt. Sie sollten wirtschaftliche, naturschutzfachliche wie soziale Aspekte gleichermaßen beachten.

Der Streuobstbau ist geeignet, die ökonomisch-ökologisch-sozialen Ansprüche bzw. die dahinterstehenden Personen gleichwertig zusammen zu bringen, denn eine „nachhaltige Landnutzung in einem auf die Bewahrung der Vielfalt der Ökosystemdienstleistungen ausgerichteten Landschaftsmosaik bewahrt und steigert die biologische Vielfalt und die Erholungsqualität der Agrarlandschaft.“⁴⁸

⁴⁷ Schenk 2011, S. 103-104

⁴⁸ Für die Vielfalt in der Natur 2015, S. 85

Der wirtschaftliche Aspekt wird durch die Produktion von hochwertigen Lebensmitteln und durch Arbeitsplätze erfüllt. Streuobstbestände sind wichtige Refugien für die Tier- und Pflanzenwelt (Umweltaspekt). Für die Gesellschaft bietet der Streuobstbau z. B. Erholungsräume und die Möglichkeiten von Zusammenarbeit oder Zusammengehörigkeit und bedient damit soziale Aspekte (vgl. Abbildung A 3).

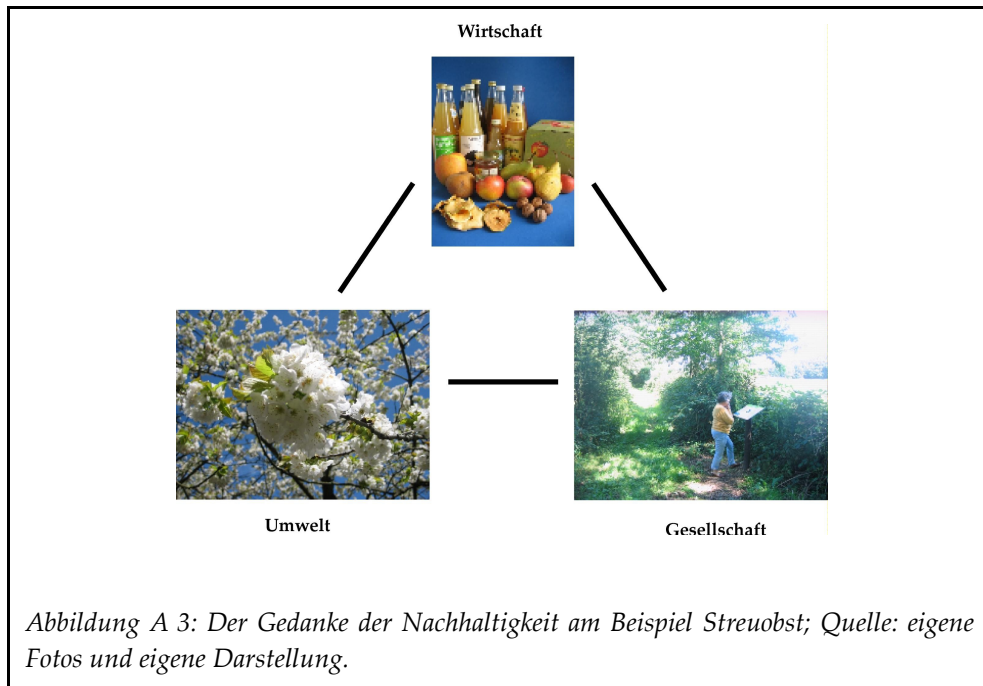


Abbildung A 3: Der Gedanke der Nachhaltigkeit am Beispiel Streuobst; Quelle: eigene Fotos und eigene Darstellung.

Nach Schenk bedeutet Kulturlandschaftspflege „nicht zuerst die Suche nach Methoden der Erhaltung von Kulturlandschaften, sondern verlangt zuallererst den Rekurs auf das, was den Beteiligten als der Pflege wert erscheint“.⁴⁹ Ein allgemeines Ziel der Kulturlandschaftspflege ist es, den Wert der Kulturlandschaft zu verdeutlichen. Die Vermittlung von Kulturlandschaft ist ein wesentlicher Bestandteil von Kulturlandschaftspflegekonzepten. Denn nur was bekannt ist und verstanden wird, kann auch aktiv geschützt werden.

„Die historisch gewachsene Kulturlandschaft ist für viele Menschen wie ein aufgeschlagenes Buch, dessen Sprache eine Übersetzung benötigt. Dieser Erkenntnisprozess, begleitet durch Erklärungen, fördert die Wertschätzung und damit die Bewahrung der historisch-kulturellen Dimension sowie der physisch sicht- und greifbaren historischen Substanz der Kulturlandschaft.“ N. N.⁵⁰

Sperling schrieb 1982, dass „raumwirksame Entscheidungen stets mit 'historischem Taktgefühl' getroffen werden müssen.“⁵¹

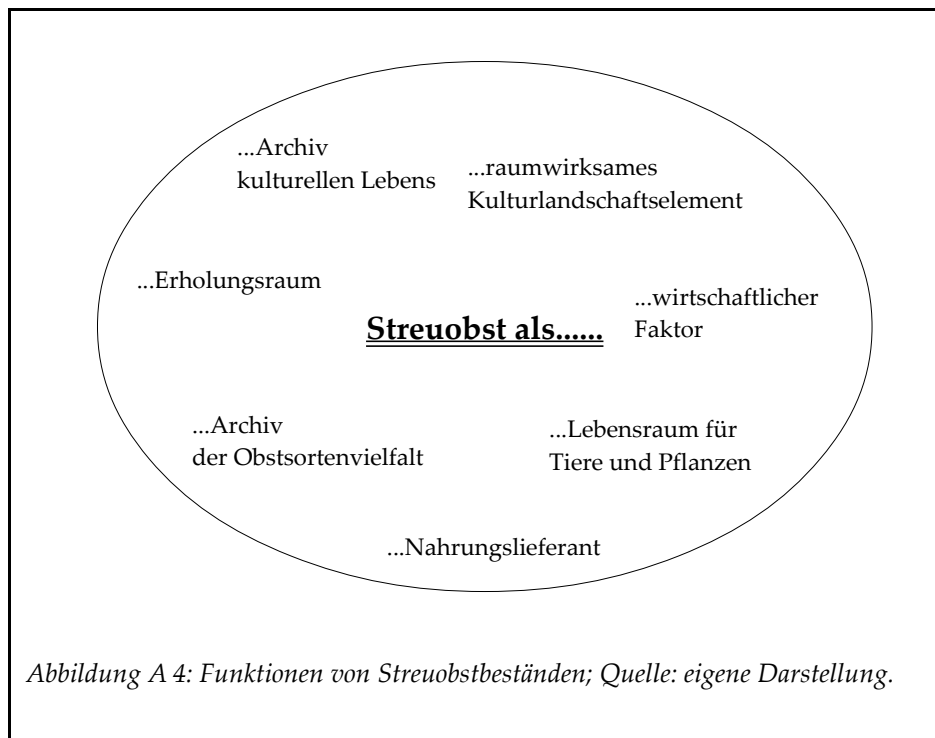
Bezogen auf den Obstbau mit hochstämmigen Obstbäumen ist das Ziel dessen Erhaltung und die

49 Schenk 2011, S. 115

50 Vermittlung von Kulturlandschaft 2011, S. 30

51 Sperling 1982, S. 83

Nutzung seiner Funktionen (vgl. Abbildung A 4).



Die Herausforderung bei einem Kulturlandschaftselement, das von vielen Bereichen bearbeitet wird, ist die gleichwertige Beteiligung aller Seiten. Die Akzeptanz der Ziele durch die Betroffenen ist grundlegend für ihr Erreichen.

In Schritt V folgt die Festlegung der Maßnahmen. Diese dienen u. a. zur Erhaltung der Funktionen. Die Nutzung der Bestände ist der Grundstein einer erfolgreichen Erhaltung. Dies umfasst auch Veranstaltungen und die Öffentlichkeitsarbeit. Maßnahmen können für kurze oder lange Zeiträume geplant werden. Bei der Festlegung der Maßnahmen müssen die Potentiale sowie mögliche Schwierigkeiten berücksichtigt werden.

Obstbäume entwickeln sich weiter, werden größer, erhalten je nach Art und Sorte eine ausgedehnte Krone. Dies ist bei der Flächenplanung zu berücksichtigen. Ebenso wie die Erntemengen, die je nach Baumalter und Arten/ Sorten unterschiedlich hoch ausfallen.

In Schritt VI, der Umsetzung der Maßnahmen, werden die in Schritt V festgelegten Maßnahmen umgesetzt.

Eine regelmäßige Bewertung der Maßnahmen (Schritt VII) und damit deren Effektivität ermöglicht rechtzeitige Anpassungen. Die Bewertung hilft bei der Planung der Maßnahmen. Die Langfristigkeit ist wichtig bei Kulturlandschaftspflegekonzepten. Besonders gilt dies für Streuobstbestände, da neu angepflanzte Obstbäume die ersten zehn Jahre im Bezug auf Zeit und Wissen relativ aufwendig sind und erst nach Jahren eine nennenswerte Ernte erbringen.

Die Ergebnisse sollten so aufbereitet und gesichert werden, dass sie zum Vergleich mit anderen

Untersuchungen in der Vergangenheit und zu einem späteren Zeitpunkt genutzt werden können.

A.4. Das Untersuchungsgebiet: Nordrhein-Westfalen (NRW)

Im Jahre 1946 wurde der nördliche Teil der preußischen Rheinprovinz mit der preußischen Provinz Westfalen zum neuen Bundesland NRW verbunden. Im folgenden Jahr (1947) kam das Land Lippe hinzu. Zu NRW gehören heute mehr als 34.000 Quadratkilometer, wovon etwa die Hälfte landwirtschaftlich genutzt wird. Es ist das bevölkerungsreichste deutsche Bundesland.⁵²

NRW besteht heute aus den Regierungsbezirken Aachen, Arnsberg, Düsseldorf, Köln, Detmold und Münster. Die Regierungsbezirke Aachen, Arnsberg, Düsseldorf, Köln und Münster haben ihre Namen behalten, jedoch haben sich deren Gebiete durch Flächenabgaben und Flächenzugaben verändert. Der Regierungsbezirk Aachen hat z. B. 1920 die Kreise Eupen und Malmedy an Belgien abgegeben. Der Regierungsbezirk Köln hat kurz nach 1905 Fläche an den Regierungsbezirk Düsseldorf abgegeben. Der Regierungsbezirk Minden erhielt 1947 die lippischen Kreise Detmold und Lemgo und wurde in Regierungsbezirk Detmold umbenannt.⁵³ Die Zahlen in den Statistiken sind nicht immer miteinander vergleichbar, da die Gebietsabgrenzungen gewechselt haben. So umfasste die preußische Provinz Rheinland auch die Regierungsbezirke Trier und Koblenz, die heute nicht zu NRW gehören.

In ihrer Arbeit von 1996 stellte Bünger einen Schwerpunkt der nordrhein-westfälischen Streuobstbestände unter 400 m NN fest. Diese Höhe scheint ein begrenzender Faktor zu sein.⁵⁴

A.5. Schwierigkeiten bei der Erhaltung von Streuobstbeständen/ Problemstellung

Das dauerhafte Angebot an Plantagenobst erschwert den Absatz von Streuobst. Streuobstbestände benötigen im Vergleich zu Plantagen einen höheren Zeitaufwand, um vermarktungsfähiges Obst zu produzieren. Die Produktion von Tafelobst in monokulturell bewirtschafteten Niederstamm- und Spindelbuschanlagen ist wesentlich rationeller.⁵⁵ Zur Benachteiligung tragen auch die Handelsklassen (vorgegebene einheitliche Form, Farbe und Größe) bei⁵⁶, die eine Vermarktung als Tafelobst stark einschränken.

Die Pflege und Beerntung eines Streuobstbaumes ist aufgrund seiner Höhe und seines Umfangs aufwendig. Es sind bestimmte Werkzeuge und Leitern nötig. Nennenswerte Erntemengen sind erst nach einigen Jahren zu erwarten und können dann von Jahr zu Jahr unterschiedlich hoch ausfallen. Die Früchte eines einzelnen Streuobstbaumes können sich in ihrer Größe, Form und Farbe unterscheiden, was die Vermarktung erschwert.

Weiterhin eine Gefahr ist der Flächenverbrauch für z. B. Siedlungen, da diese heute oft auf traditionellen Streuobststandorten angelegt werden.

Zu erwähnen für NRW ist auch die heutige Rodungstätigkeit im Rahmen des Tagebaus mit der

52 www.nrw.de am 25.04.2014

53 Bevölkerung und Erwerbstätigkeit 1999, S. 308+311

54 Bünger 1996, S. 29+51

55 Degenbeck 2003, S. 16

56 Hirschfelder 2005, S. 128-129; www.lfl.bayern.de am 24.05.2013

A.5. Schwierigkeiten bei der Erhaltung von Streuobstbeständen/ Problemstellung

Verlegung bzw. Zerstörung ganzer Dörfer mitsamt ihren Obstwiesen.⁵⁷ Im Zuge der Renaturierung werden später wieder neue Bestände angelegt,⁵⁸ die jedoch mehrere Jahre brauchen bis sie die naturschutzfachliche und potentielle wirtschaftliche Wertigkeit der gerodeten Bestände erlangen.

(Extreme) Umwelteinflüsse können Obstbäume schädigen.⁵⁹ Der Sturm 'Kyrill' beispielsweise hat 2007 Streuobstbestände stark geschädigt oder zerstört.⁶⁰

Wie in der Vergangenheit⁶¹ werden Obstbäume auch heute mutwillig zerstört⁶², oder das Obst wird gestohlen.⁶³ Den Initiativen fehlt dann die Rohstoffgrundlage für ihre Produkte. Teils wird das Obst von den Dieben unsachgemäß geerntet, so dass die Bäume zusätzlich geschädigt werden.

Unsachgemäße Anlage und Pflege sind Gründe dafür, dass Streuobstbestände nicht ihre mögliche Lebenserwartung erreichen. Ungepflegte Bäume verlieren ihre Vitalität und Fertilität und liefern geringere Fruchtqualitäten. Diese Bestände fallen früher aus.⁶⁴ Rubens nannte jene Besitzer „Baumverderber“, die ihre Bäume „fehlerhaft behandeln“.⁶⁵ Obstbäume können auch geschädigt werden, wenn die Äste zu schwer mit Früchten behangen sind und dann abbrechen.⁶⁶

Gefahren für Obstbäume gehen ebenso von Schädlingen und Krankheiten aus. Diese führen, da sie oft nicht oder nicht richtig behandelt werden, ebenfalls zum Rückgang.

Die fehlende Beschäftigung mit dieser Form des Obstbaus über mehrere Jahrzehnte hat zu einer Wissenserosion geführt.⁶⁷ So stehen die Aktiven heute vor mehreren Schwierigkeiten. Dazu zählt das fehlende Fachwissen zur Anlage und Pflege, das mühsam wieder erworben werden muss. Fehler, die vor oder während der Pflanzung gemacht werden, haben negative Auswirkungen auf die gesamte Lebensspanne des Baumes.⁶⁸

A.6. Ziel der Arbeit: Nachhaltige Inwertsetzung des Streuobstbaus in Nordrhein-Westfalen

Streuobst ist in aller Munde, zum einen als Frischobst, Saft oder andere Produkte, zum anderen aufgrund seiner Bedeutung als Lebensraum für die Tier- und Pflanzenwelt oder als Reservoir der

57 General-Anzeiger Bonn vom 05.06.2013, S. 5; General-Anzeiger Bonn vom 18.12.2013, S. 5; www.bund-nrw.de am 24.05.2013

58 www.rwe.com am 10.04.2014

59 Thurmann/ Kalisch 2011, S. 11; <http://nrw.nabu.de> am 13.09.2012 und eigene Erfahrung

60 Beckmann 2008, S. 9; NABU-Streuobst-Rundbrief 04/ 2007, S. 20

61 Anonym 1914a, S. 175; Klepzig 1911, S. 124; Koch 1879, S. 18; Leinen 1919, S. 96; Rubens 1843, S. 255

62 General-Anzeiger Bonn vom 06.04.2011, S. 15; Gespräch Möller am 21.08.2011; www.biostation-rhein-sieg.de am 13.09.2012 und eigene Erfahrung

63 Koch 1879, S. 18; Rubens 1843, S. 255 und eigene Erfahrung

64 Handbuch Streuobstvermarktung NRW 2000, S. 8; Jedicke/ Jedicke 1992, S. 161; Lott 1993, S. F 94; NUAncen 51/ 2013, S. 12; Streuobst im Bürener Land 2001, S. 10; Sortenvielfalt bei Äpfeln 2012, Faltblatt

65 Rubens 1843, S. 254

66 Jahresbericht 2010/ 2011 des NABU Oberberg, S. 1

67 Bartl 1997, S. 12; Bünger 1996, S. 42; Niemeyer-Lüllwitz 1993, S. 12; NUAncen 51/ 2013, S. 12

68 Gespräch Hochgürtel am 10.10.2003

A.6. Ziel der Arbeit: Nachhaltige Inwertsetzung des Streuobstbaus in Nordrhein-Westfalen

Biologischen Vielfalt. Die Themen 'Streuobstbau' und 'Alte Obstsorten' finden sich immer wieder in verschiedenen Medien (Fernsehen, Zeitungen, Zeitschriften, Internet) oder Zusammenhängen. Bei der dOCUMENTA 13 im Jahre 2012 wurde ein Raum den Zeichnungen von Äpfeln und Birnen gewidmet, die der Pfarrer Korbinian Aigner während seiner Zeit im Konzentrationslager Dachau angefertigt hatte. Dazu wurde ein Baum der Sorte 'Korbiniansapfel' in der Karlsaue/Kassel gepflanzt⁶⁹ und Saft aus dieser Sorte verkauft. Bei der Landesgartenschau 2014 in Zülpich/NRW war eine Streuobstwiese Teil des Ausstellungsgeländes. Die 'Arche des Geschmacks' des Slow Food e.V. ist ein internationales Projekt, mit dem vom Aussterben bedrohte lokale und regionale Lebensmittel, Nutztier- und Nutzpflanzenarten vor dem Vergessen gerettet werden sollen. Bereits dazu gehören die 'Champagner Bratbirne' und die Birne 'Geishirtle' sowie die Apfelsorten 'Lausitzer Nelkenapfel' und 'Jakob Fischer'.⁷⁰ Von 2011 bis 2020 läuft die Dekade 'Vielfalt nutzen - die Angebote der Natur' der Vereinten Nationen, zu der der Streuobstbau mit seinem Genreservoir beiträgt. Auch in der Werbung werden hochstämmige Obstbäume genutzt, um z. B. starkes Wachstum oder gesunde Lebensmittel darzustellen.

In NRW gibt es Jahr für Jahr zahlreiche Obstfeste, Wanderungen, Pflanzaktionen oder Pflegekurse. Mehrere Obstpressen verarbeiten Teile der Ernte zu Saft. Daneben gibt es weitere Produkte mit und ohne Alkohol. Die Produktpalette ist breit gefächert. Streuobst und seine Produkte gibt es auf Märkten, in Bioläden und in großen Lebensmittelketten (u. a. in sogenannten 'Regionalregalen') zu kaufen.

Der Streuobstbau ist gleichermaßen Kultur- wie Naturerbe und daher von gesellschaftlichem wie naturschutzfachlichem Interesse. Er liegt sowohl im privaten als auch im öffentlichen Interesse. Im privaten Interesse liegen die Funktionen des Streuobstbaus als Erholungsraum oder als Produzent von unbehandelten, regionalen Lebensmitteln. Im öffentlichen Interesse liegen v. a. die Funktionen der Streuobstbestände als Lebensraum für Tiere und Pflanzen und als nutzbares Archiv der Obstsortenvielfalt. Der Klimawandel hat Auswirkungen auf den Obstbau. Deshalb ist ein großes Genpotential wichtig, um auf zukünftige Anforderungen reagieren zu können. Das öffentliche Interesse zeigt sich auch in den Förderprogrammen und Stellungnahmen durch staatliche Stellen und den Pflanzaktionen von hochstämmigen Obstbäumen bzw. alten Sorten durch (Grund-)Schulen, Parteien oder anderen Gruppen.

Trotz dieser scheinbar breiten Akzeptanz des Streuobstbaus in NRW ist seine Lage prekär. Die Bestände sind vom weiteren Rückgang bedroht. Der Biotoptyp 'Streuobstbestand' (Code 41.06.01 Streuobstbestand auf Grünland; Code 41.06.02 Streuobstbestand auf Acker) steht auf der Roten Liste der gefährdeten Biotoptypen in NRW und Deutschland.⁷¹

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist daher ein Beitrag zur nachhaltigen Inwertsetzung des Streuobstbaus in NRW mithilfe eines Kulturlandschaftspflegekonzeptes. Mit dem

⁶⁹ art spezial 2012, S. 28; Besuch in Kassel am 31.07.2012

⁷⁰ www.slowfood.de am 14.09.2012

⁷¹ Riecken u. a. 2006, S. 84

A.6. Ziel der Arbeit: Nachhaltige Inwertsetzung des Streuobstbaus in Nordrhein-Westfalen

Kulturlandschaftspflegekonzept soll zum einen das Kulturlandschaftselement Streuobst umfassend untersucht werden, zum anderen soll das Werkzeug 'Kulturlandschaftspflegekonzept' auf seine Anwendbarkeit für den Streuobstbau geprüft werden.

A.7. Quellen

Für die vorliegende Arbeit konnten die im Folgenden beschriebenen Quellen genutzt werden.

Sachquellen

Sachquellen sind die Streuobstbestände selbst, ggf. noch vorhandene Verarbeitungs- und Lagereinrichtungen sowie Werkzeuge und Hilfsmittel.

- **Die Streuobstbestände**

Als erstes sind die Streuobstbestände und ihre Lage in der Kulturlandschaft selbst mit den überkommenen Strukturen als Quelle zu nennen. Deren Lage in der Kulturlandschaft und ihr heutiges Aussehen lassen Rückschlüsse auf ein vergangenes Aussehen und ihre Nutzung bzw. die Landnutzung zu (historisch-genetische Methode). Teilweise sind benachbarte Flächen mit (verstreuten) Obstbäumen bestanden. Dies bestätigt die Angaben aus der Literatur, dass die Obstbäume auf mehreren Parzellen standen und so 'Obstbaumwälder' oder 'Obstbaumgürtel' bildeten. Der Obstbau mit hochstämmigen Bäumen hat eine jahrhundertelange wechselvolle Geschichte und ist damit ein beispielhaftes Kulturlandschaftselement, welches im Laufe der Jahrhunderte unterschiedlich bewertet, gefördert oder vernachlässigt wurde. Seine raumwirksame Größe hat diese Landnutzungsform ab der Neuzeit erhalten. Der Streuobstbau ist stark zurück gegangen und konnte nur auf Restflächen erhalten werden. Dies spiegelt sich in der Kulturlandschaft, wenn Streuobstbestände z. B. an Hängen vorhanden sind, die nicht anderweitig nutzbar sind.

Während Bestände mit mehreren Arten und Sorten der Versorgung für ein Jahr dienten, wurden Bestände mit nur einer Obstart oder -sorte vermutlich für die Massenproduktion angelegt.

- **Verarbeitungs- und Lagereinrichtungen**

Obst wurde u. a. in Öfen getrocknet und in Fabriken weiterverarbeitet. Diese hatten z. T. große Ausmaße. Das Dorf Niederbachem, heute Gemeinde Wachtberg, hatte zeitweise mehrere Krautfabriken gleichzeitig in Nutzung. Teilweise sind solche Verarbeitungs- und Lagereinrichtungen heute noch vorhanden.

- **Werkzeuge und Hilfsmittel**

Für die Pflege und Beerntung der hohen Obstbäume gab es z. B. besondere Leitern.

Schriftquellen

Zu den schriftlichen Quellen zählen Reiseführer, Jahresberichte, Dissertationen, Obstbaubücher, Tagungsbände, Beiträge in Heimatblättern, Aufsätze, Strategiepapiere, Untersuchungen zur Kulturlandschaft, Rundbriefe, Artikel in Tages- und Wochenzeitungen und Fachzeitschriften

sowie Gesetze und Programme zur Neuanlage und Pflege der Flächen in gedruckter oder digitaler Form.

Der Obstbau wird in vielen Publikationen zusammen mit dem Gemüsebau genannt. Dies zeigt die enge Verbindung zwischen diesen beiden landwirtschaftlichen Nutzungen (Etagenbau), erschwert aber auch die genaue Bearbeitung, da keine Trennung z. B. der genutzten Flächen geschieht.

Für das 'Fallbeispiel Gemeinde Alfter' gibt es nur begrenzt zeitgenössische schriftliche Quellen. Denn „fast nicht ein einziger Vorgebirgsbauer hat zur Feder gegriffen, um den Wandel und Fortschritt seines Standes, in seinem Gehöft, seit vielen Generationen Familienbesitz, niederzuschreiben. Nur aus zufälligen Notizen für andere Zwecke gewinnt man einen Überblick.“⁷²

Statistische Quellen

Erst seit gut hundert Jahren gibt es umfassende Obstbaumstatistiken. Für die Obstproduktion bzw. die Verarbeitung sind die Baumzählungen mit Altersangaben wichtiger als Flächenkartierungen, da pro Baum die Ernte geschätzt werden kann.

Bei der Darstellung der Entwicklung anhand von Statistiken muss bedacht werden, dass sich die Flächen der Zählbezirke (vgl. Kapitel 'A.4 Das Untersuchungsgebiet: Nordrhein-Westfalen (NRW)' ab Seite 12) und die Kategorien der Zählungen in der Vergangenheit verändert haben. Es wurden unterschiedlich viele Obstarten aufgenommen und teilweise zusammengefasst. Die vorliegenden Zahlen wurden in dieser Arbeit nach Möglichkeit den heutigen Regierungsbezirken bzw. ihren Vorgängern zugeordnet. Sie zeigen den Zustand zu bestimmten Zeitpunkten in unterschiedlichen Abständen, erklären aber nicht die Ereignisse zwischen den Zählungen. Die Kälteschäden in den Wintern 1938 bis 1947 beispielsweise konnten nur geringfügig ausgeglichen werden, was zu niedrigen Zahlen bei der Zählung von 1947 geführt hat.⁷³ Hinzu kommt, dass die Obstbäume zu unterschiedlichen Jahreszeiten gezählt worden sind. Zähltermine waren z. B. 01.12.1900, 01.12.1913, September 1938, 1951 bis nach der Blüte 1952.⁷⁴ Aus den für diese Arbeit genutzten Statistiken kann keine genaue Entwicklung der Obstbaumzahlen abgeleitet werden. Dazu sind die gezählten Obstarten sowie die Kategorien zu den Baumformen, den Standorten oder der Ertragsfähigkeit der einzelnen Jahre unterschiedlich. Goethe schrieb bereits 1905, dass der Obstbau nur mit den Zahlen zu Apfel, Birne, Zwetsche, Pflaume und Kirsche nicht ausreichend darzustellen sei. Er schrieb von Aprikosen in der Rheinprovinz, deren Fehlen in der Statistik „das wirtschaftliche Bild“ trübe.⁷⁵ Quante beschrieb die „psychologischen Schwierigkeiten“ bei der Obstbaumaufnahme wie die Furcht vor Steuern je Baum, die zu falschen Angaben der Besitzer führten. „Zu kurze Termine“ und die „teilweise Nachlässigkeit der

⁷² Dietz/ Zerlett 1967, S. 111

⁷³ Die Obstbaumzählung 1951, 1953, S. 10

⁷⁴ Die Obstbaumzählung 1951, 1953, S. 10; Quante 1940, S. 917

⁷⁵ Goethe 1905, S. 153+156

Zähler“ wirkten sich negativ aus.⁷⁶ Trotz des schwierigen Zahlenmaterials werden die Statistiken in dieser Arbeit ausführlich dargestellt, da sie Entwicklungen sichtbar machen. Außerdem zeigen sie, welche Obstarten zu welcher Zeit in statistische Untersuchungen aufgenommen wurden. Die unterschiedlichen Zählformen in den Statistiken zu den Arten, Standorten, Erntemengen, Baumzahlen und Zählbezirken erschweren den Aufbau langer Reihen zur Verdeutlichung der Entwicklung. Werden Durchschnittszahlen je Quadratkilometer der Gesamtfläche genannt, so sind die Zahlen verschiedener Untersuchungen nicht immer vergleichbar, da sich die Gesamtfläche der Regierungsbezirke verändert haben kann (vgl. Kapitel 'A.4 Das Untersuchungsgebiet: Nordrhein-Westfalen (NRW)' ab Seite 12). Anhand der Statistiken lässt sich trotzdem der Wandel vom Hochstammobstbau zum Niederstammobstbau verfolgen.

Neben gedruckten Quellen gibt es mittlerweile auch sehr viele digitale Quellen. Dazu gehören neben Texten auf Internetseiten auch digitalisierte Texte und Statistiken aus den beiden vergangenen Jahrhunderten, die frei abrufbar sind.

Bildquellen

Zeitgenössische bildliche Quellen sind z. B. Postkarten zur Obstblüte oder Abbildungen in Obstbaubüchern, Gemälde, Plakate oder Photographien. Diese zeigen u. a. Personen bei der landwirtschaftlichen Arbeit oder beim Verkauf der Ernte.

Weiter zählen zu den bildlichen Quellen Fernsehbeiträge wie z. B. die Berichte in der Sendung 'Lokalzeit' des Westdeutschen Rundfunks oder des Wissenschaftsmagazins 'nano' von 3sat.

Luftbilder lassen sich zur Lokalisierung von Obstbäumen nutzen. Sie sind für eine erste Orientierung geeignet. Hierbei ist jedoch zu beachten, dass Obstbäume mit anderen Laubbäumen leicht zu verwechseln sind.

Kartographische Quellen

Zur Entwicklung der Bestände im Untersuchungsgebiet beziehungsweise für das Fallbeispiel Gemeinde Alfter stehen verschiedene Kartenwerke zur Verfügung.

Auf den Tranchot-von-Müffling-Karten für das Rheinland (1803-1820) gibt es Signaturen für 'Äcker mit Obstbäumen (Obstäcker)', 'Baumgärten (Bungerte) [Vergers] oder Obstwiesen und -weiden' und 'Wiesen und Weiden [Prés], teilweise mit Obstbäumen'. Die Gemeinde Alfter ist auf die Kartenblätter 92, 93, 101 sowie 102 verteilt.

Auf der 1973 von Helmut Hahn und Wolfgang Zorn herausgegebenen 'Historischen Wirtschaftskarte der Rheinlande um 1820'⁷⁷ wird u. a. zwischen Grünland (Wiese, Weide, Baumwiese, Bungert, Hausgarten), Wein und Acker unterschieden. Grünland findet sich bei Alfter und Gielsdorf. Das restliche Gebiet verzeichnet Acker.

Mit der 1836 bis 1850 erstellten Preußischen Uraufnahme gab es ein einheitliches Kartenwerk für

⁷⁶ Quante 1940, S. 916

⁷⁷ Historische Wirtschaftskarte der Rheinlande um 1820, hrsg. v. Helmut Hahn und Wolfgang Zorn, Arbeiten zur rheinischen Landeskunde, H. 37, Bonn 1973

das Königreich Preußen. Die Uraufnahme zeigt den Zustand bevor der Obstbau an Ausdehnung gewann und landschaftsprägend wurde.

Die zwischen 1891 und 1912 erstellte Preußische Neuaufnahme zeigt hingegen die Blütezeit des Obstbaus mit hochstämmigen Obstbäumen.

Aus dem gleichen Zeitraum ist die Obstbaukarte von Deutschland.⁷⁸ Auf dieser Karte von Goethe aus dem Jahre 1908 hat der Kreis Bonn mit 2.000 und mehr Obstbäumen auf hundert Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche die höchste Dichte in der Umgebung. Die angrenzenden Kreise haben bis zu 1.499 Obstbäume auf hundert Hektar.

Neben diesen großflächigen Kartenwerken gibt es auch Untersuchungen zu kleineren Räumen.

In der Untersuchung 'Statistisch-landwirtschaftliche Topographie des Kreises Bonn'⁷⁹ von Hartstein, einem Lehrer an der Landwirtschaftlichen Akademie in Poppelsdorf, aus dem Jahre 1850 gibt es die Kategorien 'Baumgärten', 'Weingärten' und 'Gemüsegärten'. Die Signatur 'Gärten und Baumgärten' ist in allen Orten der heutigen Gemeinde Alfter vorhanden. Entweder sind die Orte ganz oder teils von 'Gärten und Baumgärten' oder 'Weingärten' umgeben.

Müller-Miny hat zwischen 1934 und 1936 unter anderem das heutige Gemeindegebiet im Rahmen seiner Arbeit 'Die linksrheinischen Gartenbaufluren der südlichen Kölner Bucht' im Maßstab 1:50.000 kartiert und beschrieben. In dieser Arbeit gibt es mehrere Kategorien für die vielfältigen Obstbauformen.⁸⁰

Für das Modellgebiet ebenfalls nutzbar sind die Untersuchungen von Böhm und Memel, die alte Landnutzungsformen untersucht und in Karten festgehalten haben.⁸¹

Streuobstkartierungen gibt es seit den 1980er Jahren. Die erste flächendeckende nordrhein-westfalen-weite Obstwiesenkartierung und -bewertung in einem Kreis fand zwischen 1984 und 1993 im Kreis Unna statt.⁸² Es existiert keine landesweit einheitliche Vorgehensweise zur Aufnahme der Bestände. Die einzelnen Gruppen nehmen nach ihren Bedürfnissen ihre Flächen auf. In den Jahren 1991 und 1992 wurden z. B. in Hagen flächendeckend alle Obstwiesen mit einer Nutzfläche von mehr als 0,25 ha kartiert.⁸³ Bei der flächendeckenden Kartierung in Münster im Jahre 1991 wurden Kloostergärten nicht mitgezählt.⁸⁴ Von der Gemeinde Alfter gibt es eine

78 Obstbaukarte von Deutschland, in: Goethe, Rudolph [Bearb.], Deutscher Obstbau, Arbeiten der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, H. 150, Berlin 1908

79 Hartstein, Eduard, Statistisch-landwirtschaftliche Topographie des Kreises Bonn, Bonn 1850

80 Müller-Miny, Heinrich, Die linksrheinischen Gartenbaufluren der südlichen Kölner Bucht, Leipzig 1940

81 Böhm, Hans, Das Vorgebirge: Entwicklung und Struktur einer Gartenbaulandschaft am Rande des Verdichtungsraumes Rhein-Ruhr, in: Erdkunde, Bd. 35, 1981, S. 182-193; Böhm, Hans, Gartenbau und Landwirtschaft in der Umgebung von Bonn, in: Bonn – Stadt und Umland. Festschrift zum 75-jährigen Bestehen der Gesellschaft für Erd- und Völkerkunde zu Bonn, Arbeiten zur rheinischen Landeskunde, H. 58, Bonn 1988, S. 225-245; Böhm, Hans/ Memel, Astrid, Das Vorgebirge – Suburbanisierung einer Gartenbaulandschaft in: Die Stadt Bonn und ihr Umland. Ein geographischer Exkursionsführer, hrsg. v. Eckart Stiehl, Arbeiten zur Rheinischen Landeskunde, H. 66, Bonn 1997, S. 99-124

82 Süllentrop 1993, S. 35

83 Brunsmeier 1993, S. 20

84 Lembach 1993, S. 25

Biotoptypenkartierung aus dem Jahre 2000, in der auch Streuobstflächen aufgenommen sind.⁸⁵ Im Kreis Höxter wurden 2002 nur Bestände mit mindestens drei Hochstämmen kartiert.⁸⁶ Im Kreis Kleve solche mit vier oder mehr Hochstämmen.⁸⁷ Für das Modellvorhaben 'Obstwiesenschutz in Nordrhein-Westfalen' (2002-2006) wurden die geschätzten Zahlen durch Abfragen bei verschiedenen Stellen wie Biologischen Stationen, Kreisbehörden und Naturschutz- und Heimatvereinen sowie durch bereits vorhandene Kartierungen ermittelt.⁸⁸ Dabei griff man auch auf Zahlen zurück, die zwischen 1993 und 2005 erhoben worden waren. Fehlende Daten wurden durch Schätzungen ersetzt.⁸⁹

Mündliche Quellen

Zu den mündlichen Quellen gehören Zeitzeugen und Aktive in der Streuobstpflge sowie Veranstaltungen, Vorträge und Einrichtungen, in denen Streuobstaktionen angeboten werden, und immaterielle Quellen.

- **Zeitzeugen und Aktive**

Zeitzeugen, die den Hochstammobstbau noch in seiner früheren Form kennen gelernt und betrieben haben, verfügen über Wissen, das oft nicht schriftlich festgehalten ist. Heutige Streuobstbesitzer oder Aktive im Streuobstschutz können über gegenwärtige Aufgaben, Möglichkeiten und Schwierigkeiten Auskunft geben.

- **Veranstaltungen, Vorträge und Einrichtungen**

Die Akteure mit ihren permanenten und temporären Angeboten zeigen die Bandbreite der möglichen Aktivitäten im Streuobstschutz. Die 2011 und 2012 von nordrhein-westfälischen Initiativen angebotenen Veranstaltungen sind in Kapitel 'B.6 Die Maßnahmen und Produkte der untersuchten Akteure' ab Seite 118 aufgeführt.

- **Immaterielle Quellen**

Immaterielle Quellen sind Traditionen, Bräuche, Rezepte, Sagen und Märchen, die die Verbindung zwischen dem Obstbau und der Gesellschaft aufzeigen, sowie die Namensgebung für Familien oder Orte.

A.8. Methoden und Vorgehensweise

Die vorliegende Arbeit wurde in mehreren aufeinander folgenden Schritten erstellt (vgl. Abbildung A 5 auf Seite 20).

85 Gemeinde Alfter, Biotoptypen 1:10.000, September 2000

86 www.egge-weser-digital.de am 26.11.2015

87 www.nz-kleve.de am 26.11.2015

88 Streuobstwiesenschutz in Nordrhein-Westfalen 2009, S. 6+12

89 Modellvorhaben unveröff. 2005, S. 8+10+43

Vorgehensweise der vorliegenden Arbeit zum Streuobstbau in Nordrhein-Westfalen

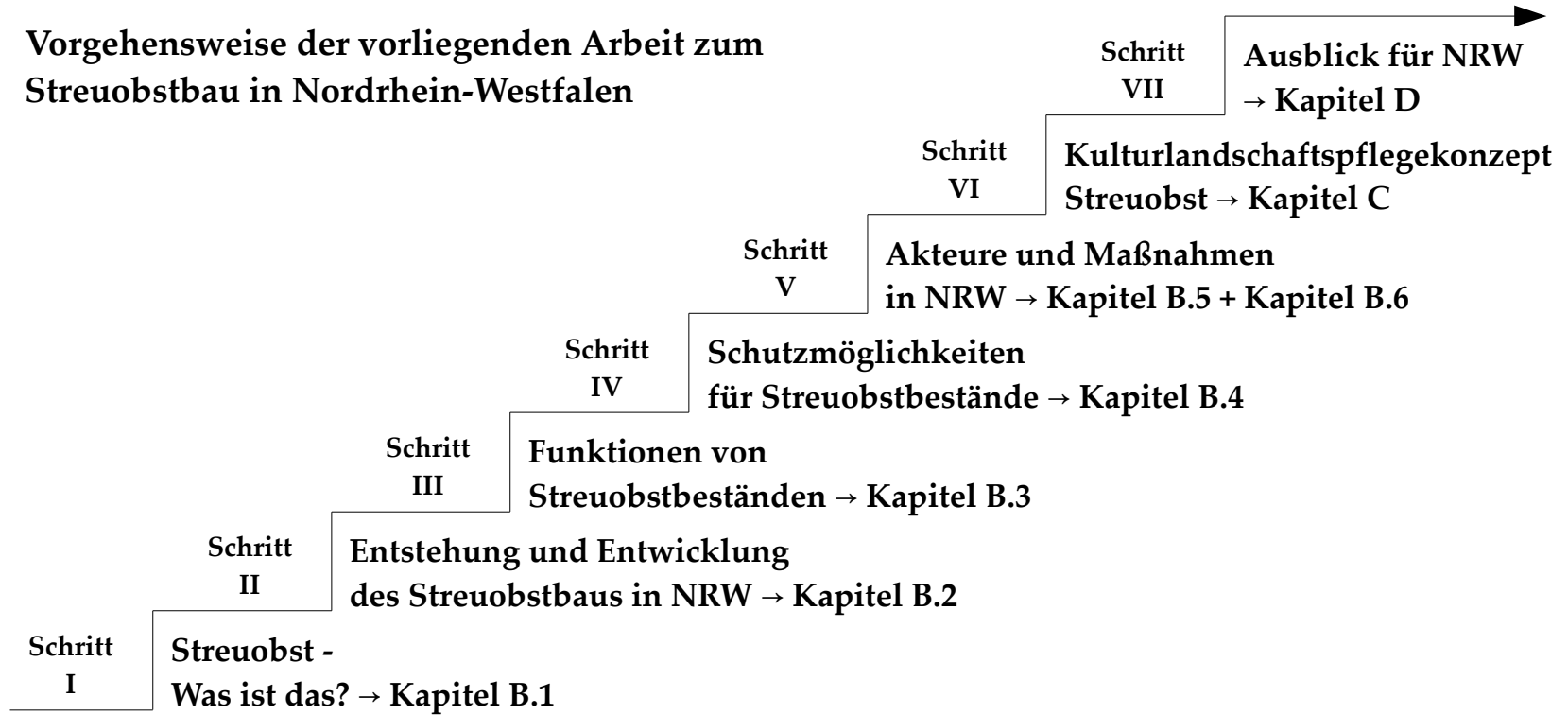


Abbildung A 5: Vorgehensweise der vorliegenden Arbeit zum Streuobstbau in
Nordrhein-Westfalen; Quelle: eigene Darstellung.

Schritt I: Das Kulturlandschaftselement Streuobst hat in NRW eine wechselvolle Geschichte durchlaufen. Deshalb musste zu Beginn dieser Arbeit eine ausführliche Beschreibung der heutigen Formen erfolgen. Grundlage dafür waren Arbeiten zum (Streu-)Obstbau in NRW und Deutschland sowie eigene Begehungen und Untersuchungen der Bestände. → Kapitel 'B.1 Die Formen des Kulturlandschaftselementes Streuobst und ihre Vorgänger in NRW' ab Seite 29.

Schritt II: Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts dehnte sich der traditionelle Obstbau zunehmend aus und wurde ein bedeutendes Kulturlandschaftselement. Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich daher mit dem Zeitraum 1850 bis heute. Zur Darstellung der Entstehung und Entwicklung wurden zeitgenössische Statistiken zum Obstbau und zu Verarbeitungsmöglichkeiten, zeitgenössische Arbeiten zur Landwirtschaft, allgemeine Arbeiten zum Obstbau sowie aktuelle Arbeiten zum Streuobstbau verwandt. → Kapitel 'B.2 Die Entstehung und Entwicklung des Streuobstbaus in NRW seit dem 19. Jahrhundert' ab Seite 35.

Schritt III: Streuobstbestände sind lebendige und immer noch nutzbare traditionelle Kulturlandschaftspflegeelemente. Ihr Wert liegt in den Funktionen, die sie für die Gesellschaft und die Natur erfüllen. Trotz ihrer Nutzbarkeit ist ihre Erhaltung aufwendig und muss mit belastbaren Argumenten gerechtfertigt werden, gerade wenn sie mit öffentlichen Geldern betrieben wird. In einem Schritt wurden daher Funktionen aus der einschlägigen Literatur herausgearbeitet, nach eigenen Ideen erweitert und in sieben Kategorien gebracht. Damit kann die Erhaltung von Streuobstbeständen aus verschiedenen Bezügen heraus begründet werden. → Kapitel 'B.3 Funktionen von Streuobstbeständen' ab Seite 54.

Schritt IV: Es gibt bereits Abkommen, Strategien und Finanzierungsinstrumente von der Ebene der Vereinten Nationen bis hin zu den Kommunen in NRW, um die Erhaltung von Streuobstbeständen vorantreiben zu können. Diese beziehen sich nicht alle ausdrücklich auf Streuobstbestände, sondern u. a. auf ihre einzelnen Funktionen wie z. B. ihre Raumwirksamkeit oder ihr Potential für die Biologische Vielfalt. → Kapitel 'B.4 Strategien, Gesetze und Finanzmittel zur Erhaltung des Streuobstbaus' ab Seite 91.

Schritt V: Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist die nachhaltige Inwertsetzung des Streuobstbaus in NRW. Zahlreiche Aktive bemühen sich schon seit über 25 Jahren in der Streuobstpflge und setzen die Bestände z. B. über den Verkauf von Streuobstprodukten in Wert. Um einen Überblick über die Personenkreise zu erhalten, die sich für die Erhaltung der nordrhein-westfälischen Streuobstbestände einsetzen, wurden Internetseiten, digitale und gedruckte Publikationen wie Veranstaltungsprogramme, Tageszeitungen, Streuobstpublikationen und Informationsmaterial der Initiativen ausgewertet und einschlägige Veranstaltungen besucht. Zu deren genauerer Untersuchung wurden verschiedene Aufnahmebögen erstellt. Der Aufnahmebogen für die Initiativen umfasste den Namen und die Kontaktdaten der jeweiligen Initiative, deren Maßnahmen mit Produkten und Preisen sowie deren Motivation zur Erhaltung dieser Obstbauform und ggf. Kooperationen/ Netzwerke. Da von den Initiativen nicht jedes Jahr die gleichen Aktionen angeboten wurden, umfasste die Datensammlung die Jahre 2011 und 2012. Die

Museen wurden in den Jahren 2011 und 2012 untersucht, die Verarbeitungsbetriebe 2013, die Baumschulen 2014 sowie die überregionalen Akteure 2013 und 2014. Dargestellt sind die Ergebnisse dieses Schrittes in den beiden Kapiteln 'B.5 Die Akteure in den Jahren 2011 bis 2015' ab Seite 103 und 'B.6 Die Maßnahmen und Produkte der untersuchten Akteure' ab Seite 118.

Schritt VI: Die Historische Geographie arbeitet mit dem Konzept der Kulturlandschaftspflege. Auf Grundlage der in den Schritten I bis V gewonnenen Ergebnisse wurde in einem nächsten Schritt ein exemplarisches Kulturlandschaftspflegekonzept für Streuobstbestände anhand eines Fallbeispiels (Gemeinde Alfter/ Rhein-Sieg-Kreis/ NRW) erarbeitet. → Kapitel 'C Das Fallbeispiel: Streuobst in der Gemeinde Alfter' ab Seite 152.

Schritt VII: Der letzte Schritt bestand aus der Zusammenfassung der in den Kapiteln B und C gesammelten Ergebnisse und einem Ausblick für die Erhaltungsbestrebungen in NRW. → Kapitel 'D Fazit: Streuobst als Objekt der Kulturlandschaftspflege' ab Seite 187.

Am Ende eines jeden Kapitels finden sich die Nachweise des für dieses Kapitel genutzten Materials. Im Kapitel 'E.3 Einführende Literatur' ab Seite 204 sind die für die gesamte Arbeit bzw. das Thema Streuobst relevanten Materialien aufgeführt.

A.9. Nachweise für dieses Kapitel

In diesem Abschnitt sind alle für das Kapitel A genutzten Quellen sowie der Abbildungsnachweis aufgeführt.

Monographien

- Bartl, Alfred, Obstbau im Bergischen Land. Ökologische Seminare im Bergischen Freilichtmuseum, Schriften des Bergischen Freilichtmuseums, Nr. 8, Köln 1997
- Bevölkerung und Erwerbstätigkeit 1850-1970. Eine historische Statistik für die kreisfreien Städte und Kreise und deren Vorgänger im Gebiet von Nordrhein-Westfalen, hrsg. v. Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf 1999
- Bünger, Lydia, Erhaltung und Wiederbegründung von Streuobstbeständen in Nordrhein-Westfalen, LÖLF-Schriftenreihe, Bd. 9, Münster 1996
- Burggraaff, Peter, Fachgutachten zur Kulturlandschaftspflege in NRW. Siedlung und Landschaft in Westfalen, Bd. 27, Münster 2000
- Dietz, Josef/ Zerlett, Norbert, 900 Jahre Alfter. 1067-1967, Spich 1967
- Dittmaier, Heinrich [Bearb.], Rheinische Flurnamen, Bonn 1963
- Goethe, Rudolph [Bearb.], Deutscher Obstbau, Arbeiten der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, H. 150, Berlin 1908
- Handbuch Streuobstvermarktung NRW. Ein Praxishandbuch der drei anerkannten Naturschutzverbände in NRW, hrsg. v. BUND NRW, LNU und NABU NRW, Düsseldorf 2000
- Hartstein, Eduard, Statistisch-landwirtschaftliche Topographie des Kreises Bonn, Bonn 1850
- Hesselmann, C., Leitfaden der Obstkultur, Berlin 1880, [Kopie des Originals hrsg. v. Stadtarchiv Leichlingen, Leichlingen 1988]
- Heusch-Altenstein, Beitrag zur Erhaltung und Pflege historisch geprägter Kulturlandschaften. Pilotprojekt Bedburg-Hau/ Niederrhein', Köln 1992
- Hintermeier, Helmut/ Hintermeier, Margit, Streuobstwiesen - Lebensraum für Tiere, hrsg. v. Bayerischen Landesverband für Gartenbau und Landespflege e.V., München 2009
- Historische Wirtschaftskarte der Rheinlande um 1820, hrsg. v. Helmut Hahn und Wolfgang Zorn, Arbeiten zur rheinischen Landeskunde, H. 37, Bonn 1973
- Jaeschke, Hildburg, Streuobstbestände in der Region Neckar-Alb. Bestandsaufnahme und Perspektiven, Mössingen 1994
- Jedicke, Eckhard/ Jedicke, Leonie, Farbatlas Landschaften und Biotope Deutschlands, Stuttgart 1992
- Kollbach, Karl, Rheinisches Wanderbuch, Bonn 1892
- Kremer, Bruno P., Lebensraum aus Menschenhand. Schützenswerte Biotope der rheinischen Kulturlandschaft, Sonderveröffentlichung des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Landschaftsschutz, zugl. Schriften des Bergischen Freilichtmuseums, Nr. 6, Köln 1997
- Kremer, Bruno P., Landwirtschaft und Kulturlandschaft, hrsg. v. Bund Heimat und Umwelt in Deutschland (BHU), Bonn 2011
- Kulturgüterschutz in der Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP). Bericht des Arbeitskreises 'Kulturelles Erbe in der UVP', hrsg. v. Landschaftsverband Rheinland/ Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz/ Seminar für Historische Geographie an der Universität Bonn, Köln 1994
- Lott, Kirsten, Der historische Obstbau in Deutschland zwischen 1850 und 1910. Geschichte. Dokumentation. Aussagen für den aktuellen Streuobstbau, Berlin 1993
- Modellvorhaben 'Obstwiesenschutz in Nordrhein-Westfalen', Zwischenbericht 2005, unveröff.

- Müller-Miny, Heinrich, Die linksrheinischen Gartenbaufluren der südlichen Kölner Bucht, Leipzig 1940
- Niederrheinisches Freilichtmuseum Grefrath, Reihe Museum, Braunschweig Februar 1988
- Riecken, Uwe/ Finck, Peter/ Raths, Ulrike/ Schröder, Eckhard/ Ssymank, Axel, Rote Liste der gefährdeten Biotoptypen Deutschlands. Zweite fortgeschriebene Fassung, Naturschutz und Biologische Vielfalt, H. 34, Bonn 2006
- Rösler, Stefan, Natur- und Sozialverträglichkeit des Integrierten Obstbaus, Arbeitsberichte des Fachbereichs Architektur, Stadtplanung, Landschaftsplanung. Universität Kassel, Bd. 151, Kassel 2002
- Rubens, Ferdinand, Vollständige Anleitung zur Obstbaumzucht. Ein Handbuch für Lehrer und alle Freunde der Obstcultur, Bd. 1, Die Obstbaumzucht und Benutzung des Obstes, Essen 1843
- Schenk, Winfried, Historische Geographie, Geowissen kompakt, hrsg. v. Bernd Cyffka und Jürgen Schmude, Darmstadt 2011
- Schopfer, Hans, Streuobstwiesen, in: Zeitschrift Unterricht Biologie, H. 257, 2000
- Sternschulte, Agnes/ Scholz, Matthias, Obst in Westfalen. Westfälische Volkskunde in Bildern, Bd. 4, Münster-Hiltrup 1990
- Streuobst im Bürener Land, hrsg. v. d. Gemeinschaft für Naturschutz im Altkreis Büren, Büren 2001
- Streuobstwiesenschutz in Nordrhein-Westfalen. Erhalt des Lebensraumes, Anlage, Pflege, Produktvermarktung, hrsg. v. Ministerium für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf 2009
- Vermittlung von Kulturlandschaft. KuLaKOMM – Kulturlandschaftsschutz auf kommunaler Ebene, hrsg. v. Landschaftsverband Rheinland, Köln 2011
- Für die Vielfalt in der Natur. Die Biodiversitätsstrategie des Landes Nordrhein-Westfalen, hrsg. v. Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf 2015
- Zitzen, Emil G., Scholle und Strom. Rheinischer Agrargeschichtlicher Wortschatz, N. F.: Boden und Früchte, Bonn 1957
- Zschocke, Reinhart, Siedlung und Flur der Kölner Ackerebene zwischen Rhein und Ville in ihrer neuzeitlichen Entwicklung. Geographische Arbeiten, H. 13, Köln 1959
- Zuccalmaglio, Vincenz von, Der Vicar zu Ramrath. Leben und Wirken eines um die Baumzucht am Niederrheine meistverdienten Mannes, Köln 1865

Aufsätze

- Anonym 1914a, 'Ich möchte wohl Obstbäume pflanzen, wenn der Obstdiebstahl nicht wäre!', in: Rheinische Monatschrift für Obst-, Garten- und Gemüsebau, Nr. 6, 1914, S. 175-176
- Aulig, Günther/ Böhm Birgit, Historische Kulturlandschaften und Ländliche Entwicklung, in: Historische Kulturlandschaft. Materialien zur ländlichen Entwicklung, H. 39, München 2001, S. 9-14
- Böhm, Hans, Das Vorgebirge: Entwicklung und Struktur einer Gartenbaulandschaft am Rande des Verdichtungsraumes Rhein-Ruhr, in: Erdkunde, Bd. 35, 1981, S. 182-193
- Böhm, Hans, Gartenbau und Landwirtschaft in der Umgebung von Bonn, in: Bonn – Stadt und Umland. Festschrift zum 75-jährigen Bestehen der Gesellschaft für Erd- und Völkerkunde zu Bonn, Arbeiten zur rheinischen Landeskunde, H. 58, Bonn 1988, S. 225-245
- Böhm, Hans/ Mehmel, Astrid, Das Vorgebirge – Suburbanisierung einer Gartenbaulandschaft in: Die Stadt Bonn und ihr Umland. Ein geographischer Exkursionsführer, hrsg. v. Eckart Stiehl, Arbeiten zur Rheinischen Landeskunde, H. 66, Bonn 1997, S. 99-124

- Brunsmeyer, Klaus, Obstwiesenkartierung in Hagen - überraschende Ergebnisse aus einer EDV-Untersuchung , in: LÖLF-Mitteilungen, 18. Jg., H. 3, 1993, S. 20-24
- Bünger, Lydia, Dörfliche Gärten – Zier- und Nutzpflanzen, in: Biodiversität im Dorf: entdecken, vermitteln, fördern, Bonn 2008, S. 17-21
- Bünger, Lydia, Kulturgut 'Ländlicher Garten', in: Historische Nutzgärten. Bohnapfel, Hauswurz, Ewiger Kohl - Neue Rezepte für alte Gärten, Bonn 2009, S. 99-106
- Bünger, Lydia, Streuobst in Lippe, in: Lippische Mitteilungen aus Geschichte und Landeskunde, Bd. 79, Bielefeld 2010, S. 98-109
- Burggraaff, Peter, Der Begriff 'Kulturlandschaft' und die Aufgaben der 'Kulturlandschaftspflege', in: Kulturlandschaft im Landkreis Ahrweiler. Selbstverständnis einer Region – Chancen der Entwicklung. Dokumentation der Fachtagung vom 03.12.1998, hrsg. v. d. Kreisverwaltung Ahrweiler, Ahrweiler 1998, S. 14-17
- Burggraaff, Peter/ Kleefeld, Klaus-Dieter, Heimat und Identität als Kategorien der Kulturlandschaftspflege, in: Erhaltung der Natur- und Kulturlandschaft und regionale Identität, Bonn 2006, S. 31-40
- Burggraaff, Peter/ Kleefeld, Klaus-Dieter, Kulturlandschaft: Bewahren durch Erklären – ein Erfahrungsbericht, in: Kulturlandschaft. Administrativ – digital – touristisch, hrsg. v. Andreas Bauerochse, Henning Haßmann und Ulf Ickerodt, Berlin 2007, S. 339-361
- Burggraaff, Peter/ Kleefeld, Klaus-Dieter, Angewandte Kulturlandschaftsforschung im Rheinland - Beispiele aus der Praxis, in: Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde, Bd. 38, Siegburg 2010, S. 269-293
- Degenbeck, Martin, Zur Situation der Streuobstbestände in Bayern. Zustand, Probleme, Handlungsbedarf, in: Streuobst in der Kulturlandschaft, Tagungsband, Schriftenreihe der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft, Bd. 6, Freising 2003, S. 12-24
- Ergebnisse der landwirtschaftlichen Betriebsstatistik nach der Aufnahme vom 5. Juni 1882, in: Monatshefte zur Statistik des Deutschen Reichs für das Jahr 1884, September-Heft, Berlin 1884, S. IX. 29-38
- Fehn, Klaus, Vom Wert gewachsener Kulturlandschaften, in: Die Zukunft der Kulturlandschaft zwischen Verlust, Bewahrung und Gestaltung, Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL), Forschungs- und Sitzungsberichte ARL, Bd. 215, 2001, S. 145-151
- Fehn, Klaus, Historische Geographie, in: Goertz, Hans-Jürgen [Hrsg.], Geschichte. Ein Grundkurs. 3. rev. und erw. Aufl., Reinbek 2007, S. 447-460
- Flaspöhler, Josef, Obstbau in Niederbachem, in: Niederbachem. Ein Dorf im Wandel, hrsg. v. Heimat- und Verschönerungsverein Niederbachem e.V., Wachtberg-Niederbachem 1998, S. 111-118
- Goethe, Rudolph, Bericht über das vom Königl. Preußischen Statistischen Bureau herausgegebene Obstbaum-Lexikon, in: Jahrbuch der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, Bd. 20, Berlin 1905, S. 142-164
- Gunzelmann, Thomas, Die Erfassung der historischen Kulturlandschaft, in: Historische Kulturlandschaft. Materialien zur ländlichen Entwicklung, H. 39, München 2001, S. 15-32
- Gunzelmann, Thomas/ Schenk, Winfried, Kulturlandschaftspflege im Spannungsfeld von Denkmalpflege, Naturschutz und Raumordnung, in: Informationen zur Raumentwicklung, H. 5/ 6, 1999, S. 347-360
- Harteisen, Ulrich, Historisch-ökologische Kulturlandschaftsforschung – eine wichtige Grundlage für Planungen im Naturschutz, in: Kulturlandschaftsforschung und Umweltplanung, hrsg. v. Ulrich Harteisen, Alexandra Schmidt und Monika Wulf, Herdecke 2001, S. 1-14
- Hein, Gertrud, Kulturlandschaft – Zielgruppen ansprechen, begeistern, bewegen, in: Vermittlung

- von Kulturlandschaft. Initiative zur Förderung des Kulturlandschaftsbewusstsein, hrsg. v. Bund Heimat und Umwelt in Deutschland (BHU), Bonn 2008, S. 131-140
- Hirschfelder, Gunther, Vom Hunger zur Fresswelle und zurück. Deutsche Esskultur seit der Nachkriegszeit zwischen Tradition, Europa und Globalisierung, in: Hauer, Thomas [Hrsg.], Das Geheimnis des Geschmacks. Aspekte der Ess- und Lebenskunst, Werkbund-Archiv, Bd. 29, Frankfurt am Main 2005, S. 124-142
- Imme, Th., Flurnamenstudien auf dem Gebiete des alten Stifts Essen, in: Zeitschrift des Vereins für rheinische und westfälische Volkskunde, 11. Jg., H. 2, 1914, Elberfeld, S. 112-131
- Kleefeld, Klaus-Dieter, Kulturlandschaft. Eine begriffliche und inhaltliche Annäherung, in: Kulturlandschaft sehen und verstehen, hrsg. v. Bund Heimat und Umwelt in Deutschland, Bonn 2003, S. 13-16
- Klepzig, Obstdiebstahl und seine Bestrafung, in: Rheinische Monatsschrift für Obst-, Garten- und Gemüsebau, Nr. 8, 1911, S. 123-125
- Koch, Karl, Obstbau und Obsternte im Deutschen Reich. Bericht über das Jahr 1877 und Ergänzungen zum Bericht über 1876, in: Monatshefte zur Statistik des Deutschen Reichs für das Jahr 1879, Bd. 37, H. 1, Januar-Heft, Berlin 1879, S. 71-120
- Konold, Werner, Raum-zeitliche Dynamik von Kulturlandschaften und Kulturlandschaftselementen. Was können wir für den Naturschutz lernen?, in: Naturschutz und Landschaftsplanung 30. Jg., H. 8/9, 1998, S. 279-284
- Konold 2009a, Werner, Kulturlandschaftsgeschichte und biologische Vielfalt, in: Natur – Nebensache, Luxus oder Kapital?, hrsg. v. d. Deutschen Bundesstiftung Umwelt, Osnabrück 2009, S. 35-45
- Leinen, Ferd., Obstdiebstahl, in: Rheinische Monatsschrift für Obst-, Garten- und Gemüsebau, Nr. 6, 1919, S. 96-97
- Leinen, Jo, Kulturlandschaftspflege und Naturparke – Perspektiven für eine sozial- und umweltverträgliche Entwicklung ländlicher Räume, in: Naturparke und Kulturlandschaftspflege, Köln 1993, S. 14-17
- Lembach, Jan, Obstwiesen im Stadtgebiet von Münster - aktuelle Situation und Bestandsentwicklung in einem suburbanen Raum, in: LÖLF-Mitteilungen, 18. Jg., H. 3, 1993, S. 24-30
- Niemeyer-Lüllwitz, Adalbert, Kulturbiotop Obstwiese: Ohne Nutzung keine Zukunft, in: LÖLF-Mitteilungen, 18. Jg., H. 3, 1993, S. 10-14
- Die Obstbaumzählung 1951, in: Statistische Rundschau für das Land Nordrhein-Westfalen, H. 1, 1953, S. 10-15
- Quante, Peter, Obstbaumzählung und Obstertragsstatistik, in: Burgdörfer, Friederich [Hrsg.], Die Statistik in Deutschland nach ihrem heutigen Stand, Bd. 2, Berlin 1940, S. 915-921
- Reich, Michael, Streuobstwiesen und ihre Bedeutung für den Artenschutz, in: Beiträge zum Artenschutz. Naturschutz in der Kulturlandschaft. Schriftenreihe Bayerisches Landesamt für Umweltschutz, H. 84, München 1988, S. 89-99
- Rösler, Markus, Streuobst in Europa – ein Überblick, in: Berichte des Instituts für Landschafts- und Pflanzenökologie der Universität Hohenheim, Beiheft 26, Stuttgart-Hohenheim 2011, S. 13-22
- Rüblinger, Bernd, Die Entwicklung des Obstbaus in Mitteleuropa, in: Beiträge zur Naturkunde der Wetterau, H. 1+2, 1988, S. 1-14
- Schäfer, Dieter, Die Bedeutung der Kulturlandschaft in der Landschaftspflege, in: Kulturlandschaftspflege. Sukzession contra Erhalten. NUA-Seminarbericht, Bd. 3, Recklinghausen 1999, S. 74-78

- Schenk 1997a, Schenk, Winfried, Kulturlandschaftliche Vielfalt als Entwicklungsfaktor im Europa der Regionen, in: Ehlers, Eckart [Hrsg.], Deutschland und Europa, Bonn 1997, S. 209-229
- Schenk 1997b, Schenk, Winfried, Gedankliche Grundlegung und Konzeption des Sammelbandes 'Kulturlandschaftspflege', in: Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung, Berlin/ Stuttgart 1997, S. 3-9
- Schenk, Winfried, Zum nachhaltigen Umgang mit räumlichen kulturhistorischen Werten in der bundesdeutschen Planung, in: Berichte zur deutschen Landeskunde, Bd. 74, H. 3, Flensburg 2000, S. 221-235
- Schenk, Winfried, Kulturlandschaft in Zeiten verschärfter Nutzungskonkurrenz: Genese, Akteure, Szenarien, in: Die Zukunft der Kulturlandschaft zwischen Verlust, Bewahrung und Gestaltung. Forschungs- und Sitzungsberichte der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Bd. 215, Hannover 2001, S. 30-44
- Schenk, Winfried, Vor- und frühindustrielle (Kultur-)Landschaft, in: Geographie Deutschlands, hrsg. v. Rüdiger Glaser, Hans Gebhardt und Winfried Schenk, Darmstadt 2007, S. 138-149
- Schenk, Winfried, Die Pflege der Kulturlandschaft als bürgerliche Aufgabe, in: Kulturlandschaftliche Informationssysteme in Deutschland, hrsg. v. Bund Heimat und Umwelt in Deutschland (BHU), Bonn 2008, S. 9-14
- Schreiter, Otfried/ Fleischer, Bernhard, Biotop des Jahres 1998. Die Streuobstwiese, in: Die Pirsch. Magazin für Jagd, Wild, Natur, H. 10, 1998, S. 74-75
- Sperling, Walter, Die Stellung der Historischen Geographie in einem modernen geographischen Curriculum, in: Erdkunde, Bd. 36, 1982, S. 79-84
- Süllentrop, Dirk, Obstwiesenprogramm des Kreises Unna. Kartierung und Erneuerungsmaßnahmen 1984 bis 1993, in: LÖLF-Mitteilungen, 18. Jg., H. 3, 1993, S. 32-35
- Thieleking, Karolin, Erhaltung der Kulturlandschaft braucht regionale Identität – Aus der Praxis der Regionalentwicklung Niedersachsen, in: Erhaltung der Natur- und Kulturlandschaft und regionale Identität, Bonn 2006, S. 51-55
- Thurmann, Uwe/ Kalisch, Günther, Neue Hochstamm-Obstbäume in Streuobstwiesen in Vorde-Löhnen, in: Naturspiegel, hrsg. v. NABU (Naturschutzbund Deutschland), Bezirksverband Krefeld/ Viersen e.V., 3. Quartal, H. 82, 2011, S. 11
- Zopes, Jacob, Der Gemüsebau am Vorgebirge, in: Rheinische Monatsschrift für Obst-, Garten- und Gemüsebau, Nr. 1, 1908, S. 2-3

Artikel

- Apfelernte, in: MÜNSTERLAND Magazin 3/ 2011, S. 36-37
- General-Anzeiger Bonn, Art. 'Schlugen Baumfrevler erneut zu?' vom 06.04.2011, S. 15
- General-Anzeiger Bonn, Art. 'Braunkohle vor Gericht' vom 05.06.2013, S. 5
- General-Anzeiger Bonn, Art. 'Kein Recht auf Heimat' vom 18.12.2013, S. 5
- NABU-Streuobst-Rundbrief 1/ 2006, Art. 'Vorwort', S. 1
- NABU-Streuobst-Rundbrief 4/ 2007, Art. 'Kyrill und Streuobst', S. 20
- NABU-Streuobst-Rundbrief 1/ 2013, Art. 'Vorwort', S. 1
- NABU-Streuobst-Rundbrief 1/ 2013, Art. 'Obstbau in Streulage', S. 3
- NABU-Streuobst-Rundbrief 2/ 2013, Art. 'Obstbau in Streulage', S. 11
- NUAncen 51/ 2013, Art. 'Umweltpädagogik mit Schwerpunkt Streuobstwiesen', S. 12

Digitale Veröffentlichungen

- Apolinarski, Ingrid/ Gailing, Ludger/ Röhring, Andreas, Institutionelle Aspekte und Pfadabhängigkeiten des regionalen Gemeinschaftsgutes Kulturlandschaft. Working paper,

Erkner 2004 am 24.08.2014 unter www.irs-net.de/download/Kulturlandschaft.pdf

Beckmann, David, Erfassung und Bewertung ausgewählter Streuobstwiesen im Ravensberger Hügelland. Diplomarbeit an der Fakultät Biologie der Universität Bielefeld, Bielefeld 2008 am 18.07.2013 unter www.bshf.de/veroeffentlichungen/index.htm?content.htm

Jahresbericht 2010/ 2011 des NABU Oberberg am 09.07.2013 unter <http://nabu-oberberg.jimdo.com/wir-über-uns/jahresberichte>

Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland, Denkmalpflege und historische Kulturlandschaft, Arbeitsblatt 16, Text: Thomas Gunzelmann, rechtl. Aspekte: Jan Viebrock, Juni 2001 am 10.03.2015 unter www.denkmalpflege-forum.de/Download/Nr16.pdf

Korrespondenzen

E-Mail von Nico Martschink, Grüne Liga Dresden, vom 18.05.2013

E-Mail von Dr. Markus Rösler, BÜNDNIS 90/ Die Grünen Baden-Württemberg, vom 27.05.2013

Mündliche Quellen

Gespräch mit Dorothee Hochgürtel, Wachtberg-Züllighoven, am 10.10.2003

Gespräch mit Hinrich Möller, NABU Niederkassel, am 21.08.2011

Sonstige Quellen

art spezial. Das Kunstmagazin, dOCUMENTA 13, Hamburg 2012

Gemeinde Alfter, Kartierung der Biotoptypen im Gemeindegebiet nach dem LÖBF-Code im Maßstab 1:10.000, Stand: September 2000

Greipl, Egon, Vorwort, in: Historische Kulturlandschaft. Materialien zur ländlichen Entwicklung, H. 39, München 2001, S. 7

Kalkkuhl, Rolf/ Schmidt, Albert, Vorwort, in: Bünger, Lydia, Erhaltung und Wiederbegründung von Streuobstbeständen in Nordrhein-Westfalen, LÖLF-Schriftenreihe, Bd. 9, 1996, S. 7

Sortenvielfalt bei Äpfeln 2012, Faltblatt, hrsg. v. d. Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung, Bonn 2012

Abbildungsnachweis

Abbildung A 2: Schenk, Winfried, Zum nachhaltigen Umgang mit räumlichen kulturhistorischen Werten in der bundesdeutschen Planung, in: Berichte zur deutschen Landeskunde, Bd. 74, H. 3, Flensburg 2000, S. 221-235

B. Streuobst in Nordrhein-Westfalen (NRW)

Streuobstbestände sind sogenannte traditionelle Agroforstsysteme.¹ Bei dieser Form der Landnutzung „werden auf Grün- und Ackerland landwirtschaftliche Nutzpflanzen gemeinsam mit Bäumen und Sträuchern angebaut.“² Das heute deutschlandweit als Streuobst bezeichnete Kulturlandschaftselement umfasst die Reste des ehemals weit verbreiteten Hochstammobstbaus zur Selbstversorgung und Massenproduktion³ wie er bis zum Zweiten Weltkrieg betrieben wurde. Der Begriff Streuobst ist sehr viel jünger und beschreibt das Aussehen seit dem Zweiten Weltkrieg. Dieses ist durch Vernachlässigung der Obstbäume und des Unterwuchses entstanden. Mit der sinkenden wirtschaftlichen Bedeutung von hochstämmigen Obstbäumen ist auch deren Anzahl gesunken. Nach offiziellen Zahlen ist der 'Hochstammobstbau' in NRW zwischen 1965 und 2005 um 74 % zurück gegangen.⁴

B.1. Die Formen des Kulturlandschaftselementes Streuobst und ihre Vorgänger in NRW

Der heutige Streuobstbau kann in drei Formen unterteilt werden: 1.) flächenförmige, 2.) linienförmige und 3.) punktförmige Bestände. Verschiedene Entwicklungsstufen sind gleichzeitig nebeneinander vorhanden. Diese vielen Einzelteile fügen sich in unterschiedlicher Ausdehnung in das Kulturlandschaftsmosaik ein. Nordrhein-westfälische Streuobstbestände zeichnen sich durch ihre Kleinflächigkeit aus.⁵

1.) Zu den flächenförmigen Beständen zählen Streuobstwiesen, Streuobstweiden und Streuobstäckern. Bei Streuobstwiesen/ -weiden stehen die Bäume auf Wiesen, Weiden oder Mähweiden, d. h. auf Grünland. Streuobstwiesen machen den größten Anteil am gesamten Streuobst aus. Der NABU rechnet für Deutschland mit 95 %.⁶ In NRW ist die Beweidung traditionell.⁷ Bei Streuobstäckern wird der Untergrund ackerbaulich genutzt.

Der Abstand zwischen den Bäumen ist abhängig von der Obstart und der Obstsorte, aufgrund ihrer unterschiedlichen Wüchsigkeit und dem damit verbundenen Platzbedarf. Mögliche Pflanzabstände zwischen Nüssen betragen durchschnittlich fünfzehn Meter. Bei Birnen, Äpfeln und Kirschen sind es zehn Meter. Bei Sauerkirschen sind es sechs Meter, bei Pflaumen fünf Meter sowie bei Quitten vier Meter Entfernung.⁸ Es gibt verschiedene Empfehlungen zu den Pflanzweiten, die sich aber alle in einem vergleichbaren Rahmen befinden.⁹ Unterschiede können auch auf der Art der Unternutzung und damit einem veränderten Platzbedarf der einzelnen

1 Bender u. a. 2009, S. 3; Neue Optionen für eine nachhaltige Landnutzung 2009, S. 19; Werntze 2010, S. 46

2 Werntze 2010, S. 46

3 Fischer 2007, S. 142; Hölzinger 1987, S. 563; Lott 1993, S. 1; www.baukultur-eifel.de am 23.05.2014; www.naturdetektive.de am 23.05.2014

4 Modellvorhaben unveröff. 2005, S. 5; Streuobstwiesenschutz in Nordrhein-Westfalen 2009, S. 10

5 Bünger 1996, S. 1+177

6 www.nabu.de am 03.04.2014

7 Bünger 1996, S. 47

8 Held 1919, S. 107

9 Held 1919, S. 107; Landschaft schmeckt 2000, S. 31; Streuobstwiesenschutz in Nordrhein-Westfalen 2009, S. 56

B.1. Die Formen des Kulturlandschaftselementes Streuobst und ihre Vorgänger in NRW

Pflanzen beruhen.¹⁰

Es ist davon auszugehen, dass schon seit mehreren Hundert Jahren Obstbäume in „ordentlicher Ausrichtung“ angepflanzt wurden¹¹ (vgl. Abbildung B 1).



Abbildung B 1: Geordnet stehende Obstbäume auf einer Obstweide im Bergischen Land; Quelle: eigenes Foto am 13.09.2011.

Die Anpflanzung von Obstbäumen in geordneten Mustern erleichtert die Bearbeitung des Untergrundes. Im Obstbaubuch von Goethe (1928) finden sich Anleitungen zur geordneten Anpflanzung von hochstämmigen Obstbäumen sowie Obst und Gemüse als Unternutzung.¹² Es gab in der Vergangenheit aber auch Flächen in Deutschland, auf denen die Obstbäume ohne erkennbare Ordnung angepflanzt wurden.¹³ Die heute verstreute Verteilung auf einer Fläche kann somit gewollt oder durch Vernachlässigung entstanden sein.

2.) Linienförmige Bestände kamen und kommen heute noch an Verkehrswegen¹⁴, entlang von Ackerflächen und Weiden¹⁵ vor. Reihen von Obstbäumen benötigen nur wenig Fläche und lassen sich daher gut in eine intensiv genutzte Umgebung einfügen¹⁶ (vgl. Abbildung B 2 auf Seite 31).

10 Blaser 1943, S. 8

11 Lucke/ Silbereisen/ Herzberger 1992, S. 71; Schlipf 2002, S. 311

12 Goethe 1928, S. 74-75+79+83

13 Adam 2002, S. 62

14 Bartl 1997, S. 65; Breunlin 1990, S. 10; Goethe 1908, S. 315; Jaeschke 1994, S. 4; Kornprobst 1994, S. 17; Landschaft schmeckt 2000, S. 21; Lucke/ Silbereisen/ Herzberger 1992, S. 10; Obstbäume im Rheinland 1997, S. 26; Uhlenberg 2008b, S. 4; www.wuppertal.de am 21.06.2013

15 Lucke/ Silbereisen/ Herzberger 1992, S. 10

16 Müller 2004, S. 66

B.1. Die Formen des Kulturlandschaftselementes Streuobst und ihre Vorgänger in NRW

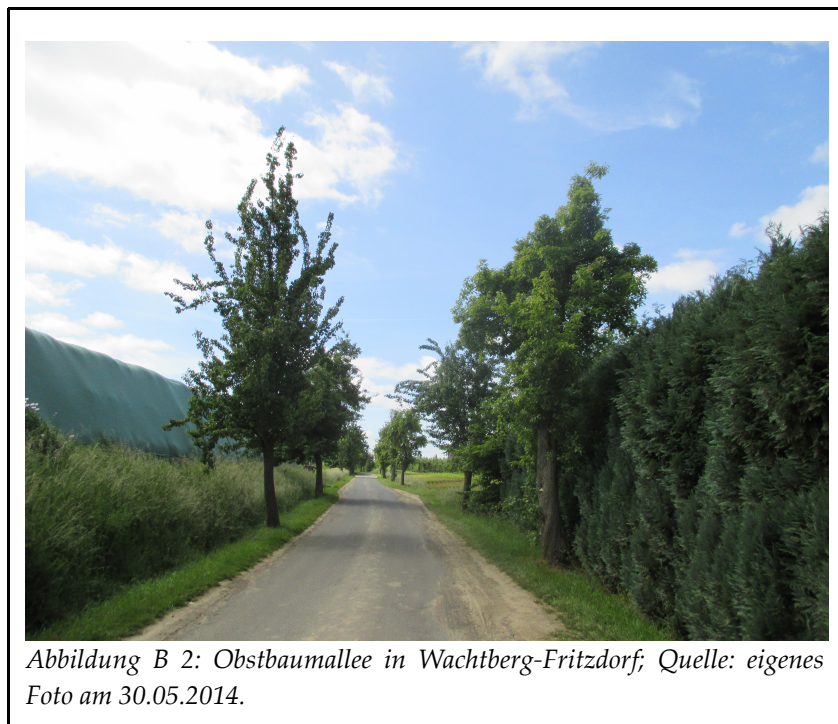


Abbildung B 2: Obstbaumallee in Wachtberg-Fritzdorf; Quelle: eigenes Foto am 30.05.2014.

Obstbaumalleen gab es auch in Städten.¹⁷ An Verkehrswegen spendeten Obstbäume Schatten für die Reisenden¹⁸ und markierten den Straßenverlauf etwa bei viel Schnee.¹⁹ Auf Baumalleen konnten gut Truppen bewegt werden.²⁰ Obstbäume als Alleen dienten der Nahrungsmittelproduktion²¹ und der Verschönerung der Landschaft.²² Die Obstbäume standen auch auf Rainen, um diese zu stabilisieren und somit der Erosion entgegen zu wirken.²³

Im Jahre 1900 gab es in den preußischen Regierungsbezirken viele mit Obstbäumen bestandene Wege: Münster 214, Minden 608, Arnsberg 337, Düsseldorf 238, Köln 280, Aachen 109. Insgesamt waren es 1.786.²⁴

Es stand jedoch jeweils nur ein geringer Anteil der einzelnen Obstarten in Linienform (vgl. Tabelle B.1 auf Seite 32).

¹⁷ Benz-Rababah 2006, S. 43

¹⁸ Goethe 1879, S. 3; Rubens 1843, S. 167

¹⁹ Baumeier 2001, S. 21; Goethe 1879, S. 3; Sternschulte/ Scholz 1990, S. 14

²⁰ Bartha-Pichler 2005, S. 21-22

²¹ Bartl 1997, S. 65; Hoplitschek 1996, S. 81; Rubens 1843, S. 167; Sternschulte/ Scholz 1990, S. 14

²² Goethe 1879, S. 3; Rubens 1843, S. 167; Sternschulte/ Scholz 1990, S. 14

²³ Historische Kulturlandschaft 2001, S. 23

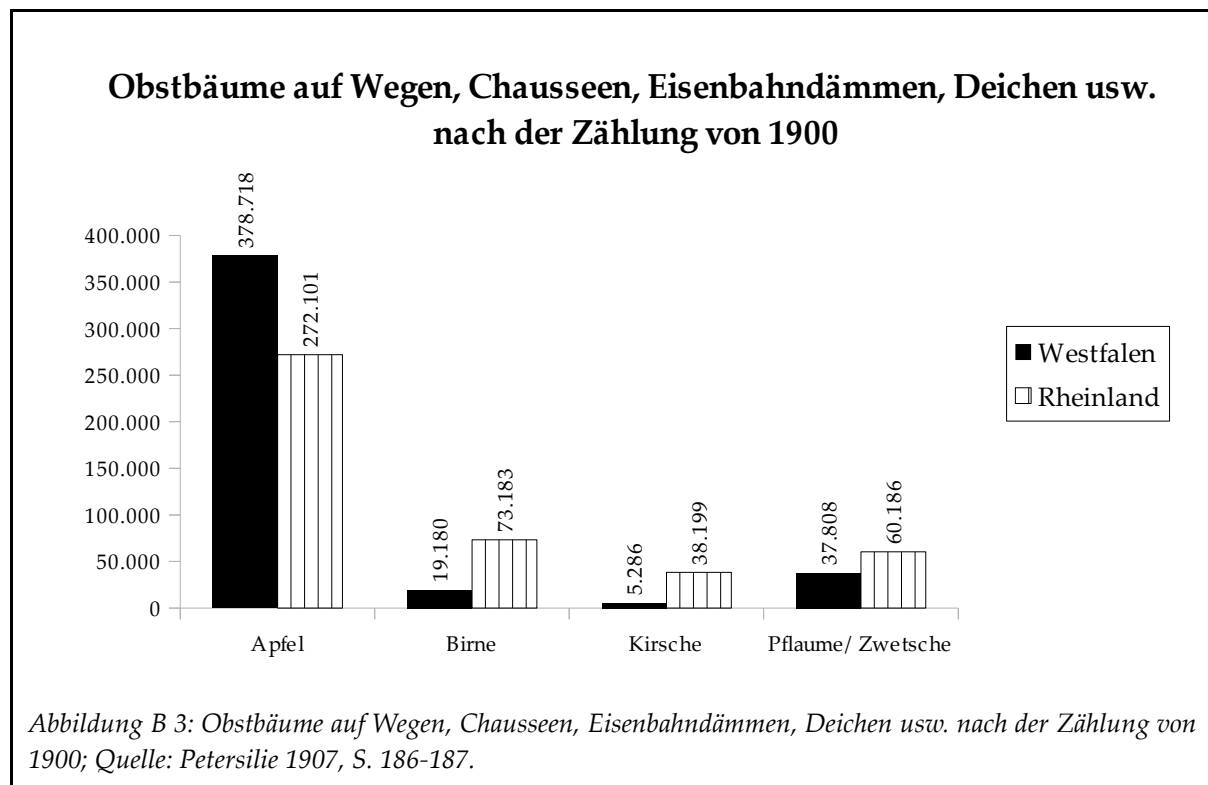
²⁴ Petersilie 1907, S. 149

B.1. Die Formen des Kulturlandschaftselementes Streuobst und ihre Vorgänger in NRW

Provinz	Obstbäume auf Wegen, Chausseen, Eisenbahndämmen, Deichen usw. und deren Anteil an allen Bäumen dieser Obstart im Jahre 1900									
	Apfel	%	Birne	%	Pflaume/ Zwetsche	%	Kirschen	%	Gesamt	%
Westfalen	378.718	6,33	19.180	0,32	37.808	0,63	5.286	0,09	440.992	7,37
Rheinland	272.101	2,18	73.183	0,59	60.186	0,48	38.199	0,31	443.669	3,56

Tabelle B.1: Obstbäume auf Wegen, Chausseen, Eisenbahndämmen, Deichen usw. und deren Anteil an allen Bäumen dieser Obstart im Jahre 1900; Quelle: Petersilie 1907, S. 187.

'Obstbäume auf Wegen, Chausseen, Eisenbahndämmen, Deichen usw. nach der Zählung von 1900' waren in den Provinzen Westfalen und Rheinland mit Abstand am meisten Apfelbäume (vgl. Abbildung B 3).



Auch die Zählungen von 1938 und 1951 zeigen einen Anteil von weit unter 10 % von Obstbäumen je nach Obstarten an Verkehrswegen (vgl. Tabelle B.2 auf Seite 33). Die Tabelle zeigt deutlich, welche Obstarten zur Anpflanzung in linienförmigen Beständen bevorzugt wurden.

B.1. Die Formen des Kulturlandschaftselementes Streuobst und ihre Vorgänger in NRW

Anteile der Obstbäume an öffentlichen Straßen, Eisenbahndämmen, Kanälen, Flussläufen usw. am Gesamtbestand in den Jahren 1938 und 1951 in Nordrhein-Westfalen				
Obstart	1938		1951	
Apfel	7,2%	643.909	3,7%	439.178
Birne	1,9%	66.433	1,5%	56.668
Quitte	0,0%	0	0,0%	0
Süßkirsche	0,8%	7.729	0,5%	4.255
Sauer- und Halbsauerkirsche	0,2%	1.526	0,1%	1.448
Pflaume/ Zwetsche	2,3%	90.545	1,8%	68.783
Mirabelle/ Reneklode	0,0%	0	0,1%	179
Aprikose	0,0%	0	0,0%	0
Pfirsich	0,0%	0	0,0%	0
Walnuss	3,5%	4.960	1,9%	2.319
Gesamt		815.102		572.830

Tabelle B.2: Anteile der Obstbäume an öffentlichen Straßen, Eisenbahndämmen, Kanälen, Flussläufen usw. am Gesamtbestand in den Jahren 1938 und 1951 in Nordrhein-Westfalen; Quelle: Die Obstbaumzählung 1951, 1953, S. 11.

Bei der Zählung von 1938 gehörten die 'Obstbäume an Feld- und Privatwegen' zur Kategorie 'Obstbäume auf freiem Ackerland' und fehlten somit in der Kategorie 'Obstbäume an öffentlichen Straßen, Eisenbahndämmen, Kanälen, Flussläufen usw.'

Die Anteile der Obstbäume an Verkehrswegen waren 1951 je nach Regierungsbezirk sehr unterschiedlich: Münster 4,2 %, Detmold 7,7 %, Arnsberg 2,1 %, Düsseldorf 0,2 %, Köln 1,2 %, Aachen 0,5 %.

Die Anzahl der Obstbäume allgemein ist in den Kriegsjahren zurück gegangen.²⁵ Für die linienförmigen Bestände zeigt dies die Tabelle B.3 auf Seite 34. Es gab jedoch auch Bezirke, in denen die Zahlen je nach Obstart zugenommen haben, wie z. B. bei den Walnussbäumen in Aachen oder bei den Sauerkirschbäumen in Arnsberg.

²⁵ Die Obstbaumzählung 1951, 1953, S. 10+12

B.1. Die Formen des Kulturlandschaftselementes Streuobst und ihre Vorgänger in NRW

Obstbäume an Straßen, Eisenbahndämmen, Kanälen usw. nach den Zählungen von 1938 und 1947								
Bezirk	Jahr	Apfel	Birne	Walnuss	Süßkirsche	Sauerkirsche	Pflaume/ Zwetsche	Gesamt
Düsseldorf	1947	2.136	5.267	544	1.171	326	243	9.687
	1938	5.874	8.033	1.627	2.576	210	422	18.742
Köln	1947	15.331	7.955	1.102	321	222	19.304	44.235
	1938	24.535	11.628	1.792	1.891	503	32.856	73.205
Aachen	1947	4.245	981	347	214	178	1.927	7.892
	1938	7.374	1.129	227	220	32	6.678	15.660
Münster	1947	107.611	16.236	425	679	2	4.036	128.989
	1938	157.716	16.810	944	968	22	6.073	182.533
Detmold	1947	228.155	17.595	157	1.627	60	20.446	268.040
	1938	358.339	22.133	296	1.427	499	34.951	417.645
Arnsberg	1947	57.008	4.833	47	209	448	6.619	69.164
	1938	90.071	6.700	74	647	260	9.565	107.317

Table B.3: Obstbäume an Straßen, Eisenbahndämmen, Kanälen usw. nach den Zählungen von 1938 und 1947; Quellen: Die Obstbaumzählung vom September 1938, 1940, S. 212-213+216-217+234-235; Obstbaumzählung 1947, S. 54-55+60-63 und eigene Berechnungen.

3.) Punktförmige Bestände können Einzelbäume in der freien Landschaft oder an Häusern (Hausbäume) sein. Zu den punktförmigen Beständen zählen allgemein auch kleine Baumgruppen. Diese können Reste von ehemals größeren Beständen sein.²⁶

Bäume bieten einen Windschutz.²⁷ Untersuchungen in einem Windkanal zur Baustatik eines Hauses bestätigten dies.²⁸

Obstbäume auf Weideflächen sind Schutzplätze für Tiere²⁹ (vgl. Abbildung B 4 auf Seite 35) und Menschen.

²⁶ Müller 2004, S. 66

²⁷ Alles über Alleen 2004, S. 6; Bünger 1996, S. 55; Goethe 1879, S. 3; Koch 1879, S. 21; Kremer 1995, S. 44; Landschaftsverband Rheinland [Hrsg.] 1983, S. 112; Lucke/ Silbereisen/ Herzberger 1992, S. 43-45; Schenk 1997a, S. 224

²⁸ Lucke/ Silbereisen/ Herzberger 1992, S. 43-45

²⁹ Bastian/ Thiem 2014, S. 191; Goethe 1908, S. 138; Landschaftsverband Rheinland [Hrsg.] 1983, S. 112

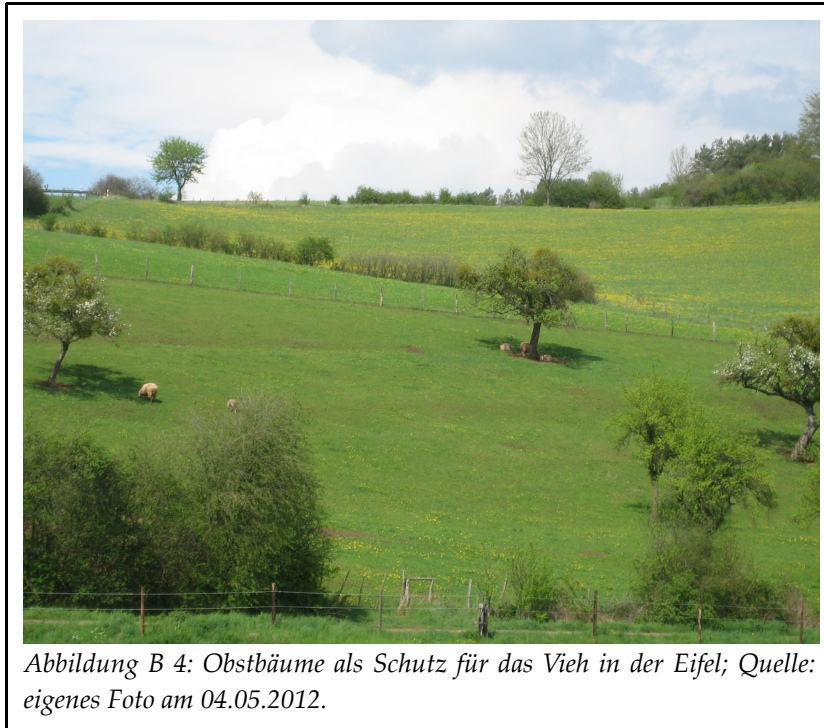


Abbildung B 4: Obstbäume als Schutz für das Vieh in der Eifel; Quelle: eigenes Foto am 04.05.2012.

B.2. Die Entstehung und Entwicklung des Streuobstbaus in NRW seit dem 19. Jahrhundert

Diese Form der Landnutzung lässt die Fläche „doppelt zinsbar“ werden, da „durch allgemeinen Obstbau auch [...] Luftraum in Besitz“ genommen werden kann.³⁰ „Sie [die Obstzucht] lässt den Segen des Bodens in zwei Etagen reifen“³¹, schrieb Zuccalmaglio 1865. Beim 'Etagenbau' konnten außerdem bei schlechten Ernteergebnissen in einer 'Etag' die Ergebnisse in einer anderen 'Etag' einen Ausgleich schaffen. So gab es eine doppelte bzw. mehrfache Absicherung.³² Es wurde nach der vorteilhaftesten Unterkultur gesucht. Über die positive Wirksamkeit einer Mehrfachnutzung oder ihre gegenseitige Beeinträchtigung bestand jedoch keine Einigkeit.³³ Der bereits von den Römern betriebene Obstbau mit Hochstämmen wurde im Mittelalter in Klöstern gefördert und dehnte sich in der Neuzeit in die Landschaft aus und erhielt so seine prägende Form³⁴, wobei er im 18. Jahrhundert noch nicht von großer Bedeutung war.³⁵ Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem Obstbau ab dem 19. Jahrhundert, da er erst ab dieser Zeit raumwirksam wurde. Die Entwicklung des Obstbaus verlief regional sehr unterschiedlich, weshalb die Primär- und Sekundärquellen dazu nicht immer in Übereinstimmung zu bringen sind. Zu Beginn des 19.

30 Zitiert nach Liebster 1984, S. 145

31 Zuccalmaglio 1865, S. 17

32 Adam 2002, S. 59-60; Bünger 1996, S. 47; Liebster 1984, S. 161; Obstbäume im Rheinland 1997, S. 25; Revermann 2008, S. 96; Rüdell 1922, S. 68; Sternschulte/Scholz 1990, S. 21

33 Adam 2002, S. 60-61; Bartl 1997, S. 62; Dahlschen 1914, S. 74

34 Bartl 1997, S. 12; Konold 1998, S. 283; Kremer 1997, S. 63; Lebensraum Streuobstflächen 1995, S. 12; Lobitz 1997, S. 223; Weller 1996, S. 138-140

35 Liebster 1984, S. 144

B.2. Die Entstehung und Entwicklung des Streuobstbaus in NRW seit dem 19. Jahrhundert

Jahrhunderts war der Obstbau in der Rheinprovinz und in Westfalen „blühend und organisiert“.³⁶ Ab dann hat der Obstbau „einen großen Aufschwung genommen.“³⁷ Er breitete sich weiter aus³⁸ und wurde zu einem Wirtschaftszweig.³⁹ Die Obstsortenkundler Bannier und Braun-Lüllemann nennen das 19. Jahrhundert „die allgemeine Blütezeit des Obstbaus.“⁴⁰ Doch noch bis zum Ende des 19. Jahrhunderts war der Obstbau in bestimmten Regionen im Deutschen Reich nicht systematisch erfasst. In obstreichen Landschaften gab es jedoch Statistiken zum Obstertrag.⁴¹ Das Heft LII. der 'Preussischen Statistik' von 1879 über 'Die Ergebnisse der Ermittlung der landwirtschaftlichen Bodenbenutzung und des Ernteertrages im preussischen Staate im Jahre 1878' war das erste „welches überhaupt sowohl über die Bodenbenutzung als auch über den Ernteertrag Thatsachen mitteilt, die auf wirklichen, planmässig über die einzelnen Gemeinden und Gutsbezirke des Staates erstreckten Beobachtungen und Aufzeichnungen beruhen.“⁴² Dabei forderte Preußen nur von dort Angaben ein, wo der Obstbau „von örtlicher Wichtigkeit war“. Dementsprechend sind in dieser Statistik nur die Obstbäume und Gemeinden und Gutsbezirke „mit Obstbau von örtlicher Wichtigkeit“ benannt.⁴³ Durch diese Unverbindlichkeit liegen Zahlen nicht flächendeckend vor. Im nördlichen Rheinland und in Westfalen waren ein Drittel bis über die Hälfte der Gemeinden und Gutsbezirke „mit Obstbau von örtlicher Wichtigkeit“ wie die Tabelle B.4 zeigt.

Bezirk	Gemeinden und Gutsbezirke		Anteil der Gemeinden und Gutsbezirke mit Obstbau von örtlicher Wichtigkeit in Prozent
	Gesamt	mit Obstbau von örtlicher Wichtigkeit	
Münster	269	94	34,9
Minden	504	172	34,1
Arnsberg	859	364	42,4
Düsseldorf	443	147	33,2
Köln	302	158	52,3
Aachen	378	116	30,7
Gesamt	2.755	1.051	38,1

Tabelle B.4: Der Obstbau von örtlicher Wichtigkeit in den Bezirken im Jahre 1878; Quellen: Petersilie 1907, S. 146 und eigene Berechnungen.

36 Wimmer 2002a, S. 50

37 Goethe 1908, Vorwort

38 Franz 1976, S. 289; Liebster 1984, S. 144-145

39 Lott 1993, S. 1

40 Bannier/ Braun-Lüllemann 2010, Vorwort

41 Zuccalmaglio 1868, S. 23

42 Die Ergebnisse der Ermittlung der landwirtschaftlichen Bodenbenutzung und des Ernteertrages im preussischen Staate im Jahre 1878, 1879, Vorwort

43 Petersilie 1907, S. 145

B.2. Die Entstehung und Entwicklung des Streuobstbaus in NRW seit dem 19. Jahrhundert

Diese Untersuchung zeigt im „Sommer 1878 tragbare Obstbäume“.⁴⁴ Noch nicht tragfähige und bereits abgestorbene abgängige Obstbäume sind somit nicht erfasst. Das Fürstentum Lippe fehlt in dieser Übersicht, da es nicht von preußischen Statistiken erfasst wurde.

Apfel und Pflaume waren in allen Bezirken die am meisten angebauten Obstarten (vgl. Tabelle B.5). An dritter Stelle stand die Birne.

Bezirk	Tragbare Obstbäume der Gemeinden und Gutsbezirke mit Obstbau von örtlicher Wichtigkeit nach der Zählung von 1878					
	Apfel	Birne	Pflaumen	Kirschen	Walnuss	Gesamt
Münster	111.997	31.608	63.415	21.963	7.606	236.589
Minden	159.747	48.521	165.353	20.939	6.503	401.063
Arnsberg	156.140	51.373	226.678	30.320	6.430	470.941
Düsseldorf	276.643	84.152	200.964	60.629	15.931	638.319
Köln	255.127	100.097	388.293	69.744	12.093	825.354
Aachen	153.256	43.778	63.894	23.819	7.997	292.744
Gesamt	1.112.910	359.529	1.108.597	227.414	56.560	2.865.010

Tabelle B.5: Tragbare Obstbäume der Gemeinden und Gutsbezirke mit Obstbau von örtlicher Wichtigkeit nach der Zählung von 1878; Quellen: Die Ergebnisse der Ermittlung der landwirtschaftlichen Bodenbenutzung und des Ernteertrages im preussischen Staate im Jahre 1878, 1879, S. 212 und eigene Berechnungen.

Bei der 'Ermittlung der landwirtschaftlichen Bodenbenutzung im Jahre 1893', die in den 'Vierteljahresheften zur Statistik des Deutschen Reiches' von 1894 veröffentlicht wurde, gab es neben der Kategorie 'Ackerland' eine nicht weiter differenzierte Kategorie 'Haus- und Obstgärten'.⁴⁵ In Preußen hat sich deren Fläche am Ende des 19. Jahrhunderts in kurzer Zeit verdoppelt (vgl. Tabelle B.6).

Haus- und Obstgärten in Preußen am Ende des 19. Jahrhunderts			
	1878	1883	1893
Haus- und Obstgärten in Hektar	236.000	416.000	473.000
Anteil am Acker- und Gartenland	0,89%	1,59%	1,80%

Tabelle B.6: Haus- und Obstgärten in Preußen am Ende des 19. Jahrhunderts; Quelle: Mayet 1894, S. IV. 119.

Im Untersuchungsgebiet waren die Anteile der Haus- und Obstgärten am Acker- und Gartenland höher, wie die Tabelle B.7 auf Seite 38 anzeigt.

⁴⁴ Die Ergebnisse der Ermittlung der landwirtschaftlichen Bodenbenutzung und des Ernteertrages im preussischen Staate im Jahre 1878, 1879, S. VIII

⁴⁵ Vierteljahreshefte zur Statistik des Deutschen Reiches 1894, S. IV. 157+159

B.2. Die Entstehung und Entwicklung des Streuobstbaus in NRW seit dem 19. Jahrhundert

Ausdehnung der Haus- und Obstgärten nach der Zählung von 1893		
Bezirk	Anteil der Haus- und Obstgärten am Acker- und Gartenland in Prozent	Fläche der Haus- und Obstgärten in Hektar
Münster	2,61	7.695,0
Minden	1,87	5.029,8
Arnsberg	3,47	10.109,5
Düsseldorf	4,42	13.359,3
Köln	3,24	7.093,1
Aachen	2,29	4.126,2
Lippe	4,28	2.774,0
Gesamt		50.186,9

Tabellen B.7: Ausdehnung der Haus- und Obstgärten nach der Zählung von 1893; Quelle: Mayet 1894, S. IV. 157-159 und 180-181 und eigene Berechnungen.

Trotz der einstelligen Prozentzahlen entsprach dies einer Fläche von Tausenden Hektar.

Die Tatsache, dass die Obstausstellungen 1883 und 1897 in Hamburg Besucher aus fast allen europäischen Ländern hatten, zeigt die Bedeutung des deutschen Obstbaus zu dieser Zeit.⁴⁶

Der Übergang vom 19. zum 20. Jahrhundert wird als Höhepunkt des Obstbaus in Deutschland bezeichnet.⁴⁷ Zu der Zeit gab es laut Goethe ernsthafte Bemühungen zu dessen Verbesserung.⁴⁸ Dazu passt, dass 1900 die erste reichsweite Zählung von Obstbäumen stattfand.⁴⁹ Vor gut hundert Jahren zählten Westfalen und die Rheinprovinz zu den bedeutendsten obstbauenden Ländern.⁵⁰ Im Jahre 1900 hatte das Fürstentum Lippe einen Flächenanteil am Deutschen Reich von 0,2 %. Die dortigen Obstbäume entsprachen einem Anteil von 0,4 % an der Gesamtzahl der Obstbäume im Deutschen Reich. Mayet charakterisierte das Fürstentum Lippe daher als „besonders obstreich“.⁵¹

Die Bevölkerungszahl stieg im Zuge der Industrialisierung an⁵² (vgl. Abbildung B 5 auf Seite 39). Die Städte wuchsen und mit ihnen die Zahl der Menschen, die über den Markt versorgt werden mussten⁵³, was die heimische Landwirtschaft förderte.⁵⁴

46 Liebster 1984, S. 152

47 Landschaft schmeckt 2000, S. 17; Lebensräume im Stadtgebiet 2009, S. 23

48 Goethe 1908, S. XIII

49 Ergebnisse der Obstbaumzählung im Deutschen Reiche im Jahre 1913, S. II. 49; Mayet 1902, S. II. 224; Petersilie 1907, S. 148

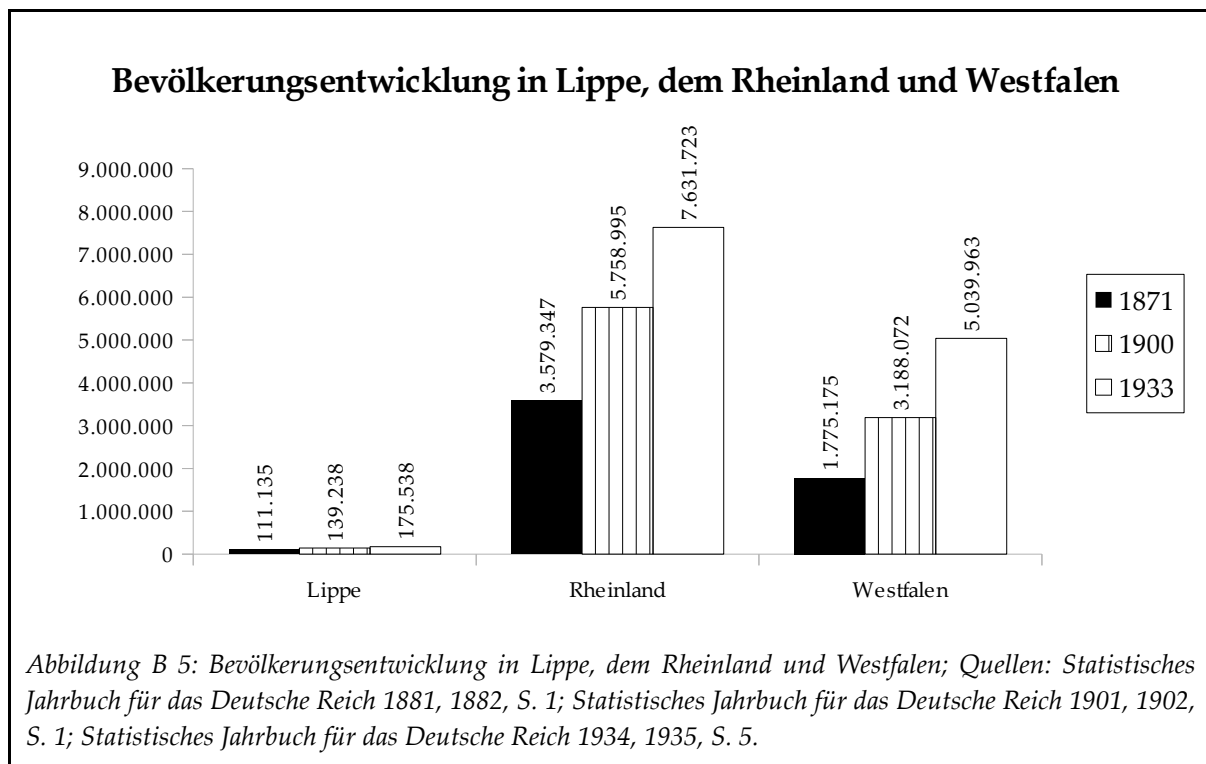
50 Lott 1993, S. 136

51 Mayet 1902, S. II. 229

52 Rintelen 1932, S. 5; Steinbach 1967, S. 423

53 Bastian/ Thiem 2014, S. 193; Rosenthal 1910, S. 50; Rolfes 1976, S. 496+498, Schenk 2011, S. 50

54 Avereck 1913, S. 19; Bastian/ Thiem 2014, S. 193; Steinbach 1967, S. 423



Der Ausbau der Eisenbahnstrecken trug zur besseren Belieferung mit Obst bei.⁵⁵ Diese Entwicklung führte zur weiteren (flächigen) Ausdehnung des Obstbaus⁵⁶, denn die Obstbäume wurden zur wirtschaftlichen Nutzung angepflanzt.⁵⁷

Die Statistik von 1900 zeigt, dass der Obstbau im Einzelnen bereits große Ausmaße erreichen konnte. So gab es im Landkreis Bonn, zu dem die Dörfer der Gemeinde Alfter zählten, ein Gehöft mit 43.310 Obstbäumen, im Stadtkreis Köln hatte ein Gehöft 14.417 Obstbäume, im Kreis Herford hatte ein Gehöft 11.843 Obstbäume und im Kreis Paderborn gab es ein Gehöft mit 10.103 Obstbäumen. Damit sind nur die Einzelgehöfte in den rheinischen und westfälischen Regierungsbezirken genannt, die über 10.000 Obstbäume hatten.⁵⁸

Goethe nannte die Zählung von 1900 „zum ersten Male eine wirkliche und genaue Obstbaumzählung von Reichswegen“.⁵⁹ Veröffentlicht wurden die 'Ergebnisse der Obstbaumzählung im Deutschen Reich im Jahre 1900' von Mayet in den 'Vierteljahresheften zur Statistik des Deutschen Reichs' von 1902 sowie im 'Viehstands- und Obstbaumlexikon vom Jahre 1900 für den Preußischen Staat' in Berlin 1903 für die Provinz Westfalen und die Provinz Rheinland sowie für das Fürstentum Lippe in Berlin 1904 (vgl. Tabelle B.8 auf Seite 40). Die Zahlen zu den Apfel-, Birn-, Pflaumen-/ Zwetschen- und Kirschbäumen einschließlich der Zwerg- und Spalierbäume auf dauerhaften Standorten sind dort nach Staaten und Landesteilen

55 Trenkle 1910, S. 72

56 Kurz/ Machatschek 2008, S. 18; Liebster 1984, S. 155; Lott 1993, S. 125

57 Bünger 1996, S. 52

58 Petersilie 1907, S. 196

59 Goethe 1905, S. 143

B.2. Die Entstehung und Entwicklung des Streuobstbaus in NRW seit dem 19. Jahrhundert

aufgeführt und nach Obstarten geordnet kartographisch dargestellt. Die Tragfähigkeit der Bäume spielte keine Rolle. Bei dieser Obstbaumzählung durften dicht bebaute Stadtteile unter bestimmten Voraussetzungen ausgelassen werden.⁶⁰

Bezirk	Obstbäume nach der Zählung von 1900				
	Apfel	Pflaume/ Zwetsche	Birne	Kirsche	Gesamt
Münster	855.774	444.860	245.523	99.541	1.645.698
Minden	990.537	713.505	219.238	111.411	2.034.691
Arnsberg	920.061	871.700	351.279	158.612	2.301.652
Düsseldorf	1.469.576	818.072	745.685	335.377	3.368.710
Köln	927.467	894.990	383.211	174.070	2.379.738
Aachen	631.426	303.872	219.422	69.678	1.224.398
Lippe	238.426	307.931	61.644	31.000	639.001
Gesamt	6.033.267	4.354.930	2.226.002	979.689	13.593.888

Tabelle B.8: Die Anzahl der Obstbäume nach der Zählung von 1900; Quelle: Mayet 1902, S. II. 231-232 und eigene Berechnungen.

Der Apfel war die am meisten gezählte Obstart. An zweiter Stelle standen Pflaumen/ Zwetschen vor der Birne auf Platz drei. Nur im Fürstentum Lippe war die Abfolge umgekehrt, und es gab am meisten Pflaumen/ Zwetschen vor dem Apfel und der Birne. Die Kirsche hatte überall den geringsten Anteil.

Im Jahre 1905 schrieb von Solemacher, dass „das Rückgrat des deutschen Obstbaues [...] stets der Halbhoch- und Hochstamm bleiben [...] wird und muß“.⁶¹ Goethe forderte 1905 die Unterscheidung von Hochstamm-Obstbäumen zu Niederstamm-Obstbäumen bei der nächsten Zählung.⁶² Darin deutet sich die zunehmende Bedeutung von Niederstämmen an.

Die zweite reichsweite Obstbaumzählung inklusive Zwerg- und Spalierobst auf dauerhaften Standorten folgte 1913. Veröffentlicht wurden die 'Ergebnisse der Obstbaumzählung im Deutschen Reich im Jahre 1913' in den 'Vierteljahresheften zur Statistik des Deutschen Reichs' von 1915 (vgl. Tabelle B.9 auf Seite 41). Auch hier wurden die Zahlen zu den Obstarten von 1900 und zusätzlich von Aprikose, Pfirsich und Walnuss nach Staaten und Landesteilen aufgeführt und im Anhang nach Arten geordnet kartographisch dargestellt. Es gab zusätzlich die Unterscheidung nach der Tragfähigkeit, d. h. nach der zu erwartenden Ernte. Spielte das Gartenland in dichtbebauten Teilen größerer Städte eine untergeordnete Rolle, so musste nicht

⁶⁰ Mayet 1902, S. II. 225

⁶¹ Solemacher 1905, S. 32

⁶² Goethe 1905, S. 163

B.2. Die Entstehung und Entwicklung des Streuobstbaus in NRW seit dem 19. Jahrhundert

gezählt werden.⁶³

Bezirk	Obstbäume nach der Zählung von 1913							
	Apfel	Birne	Pflaume/ Zwetsche	Kirsche	Pfirsich	Walnuss	Aprikose	Gesamt
Münster	1.226.317	312.822	452.147	101.726	39.966	30.552	4.928	2.168.458
Minden	1.429.683	289.340	813.117	124.906	12.995	25.426	3.478	2.698.945
Arnsberg	1.204.575	408.812	803.834	139.607	19.780	13.153	8.624	2.598.385
Düsseldorf	1.498.761	875.925	691.864	337.288	140.682	48.411	18.814	3.611.745
Köln	1.294.912	512.213	807.892	237.008	121.481	23.912	15.988	3.013.406
Aachen	787.837	248.186	310.759	68.747	25.917	18.103	6.605	1.466.154
Lippe	324.277	87.157	339.730	34.251	3.432	6.182	1.169	796.198
Gesamt	7.766.362	2.734.455	4.219.343	1.043.533	364.253	165.739	59.606	16.353.291

Table B.9: Die Anzahl der Obstbäume nach der Zählung von 1913; Quelle: Ergebnisse der Obstbaumzählung im Deutschen Reiche im Jahre 1913, 1915, S. II. 50-55.

Auch 1913 überwog bis auf das Fürstentum Lippe überall der Apfelbaum. Dort gab es wieder mehr Pflaumen-/ Zwetschenbäume. Diese lagen in den anderen Regierungsbezirken auf Platz zwei. Nur in Düsseldorf standen auf diesem Rang Birnbäume. Die anderen Obstarten hatten weitaus geringere Anteile.

In einer Dokumentation zur Jahrtausend-Ausstellung in Köln im Jahre 1925 wird der „landwirtschaftlich betriebene Obstbau in der Rheinprovinz“ als „das Rückgrat für die Erzeugung von Massenobst für die Großstadtbevölkerung“ genannt. Dieser hatte zu der Zeit „in den letzten fünfzig Jahren eine ebenso große Ausdehnung wie technische Verbesserung gefunden“.⁶⁴

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts finden sich für flächenförmige Bestände mit hochstämmigen Obstbäumen die Bezeichnungen 'Plantagenobstbau' und 'Intensivbetrieb'.⁶⁵

Der starke Rückgang von Walnussbäumen (vgl. Abbildung B 6 auf Seite 42) zwischen der Zählung von 1913 und der Zählung von 1933 wird mit der Nutzung des Holzes zu Gewehrschäften während des Krieges begründet.⁶⁶ Nach der Zählung von 1938 war dieser Rückgang nur im Regierungsbezirk Köln und im Fürstentum Lippe wieder ausgeglichen.

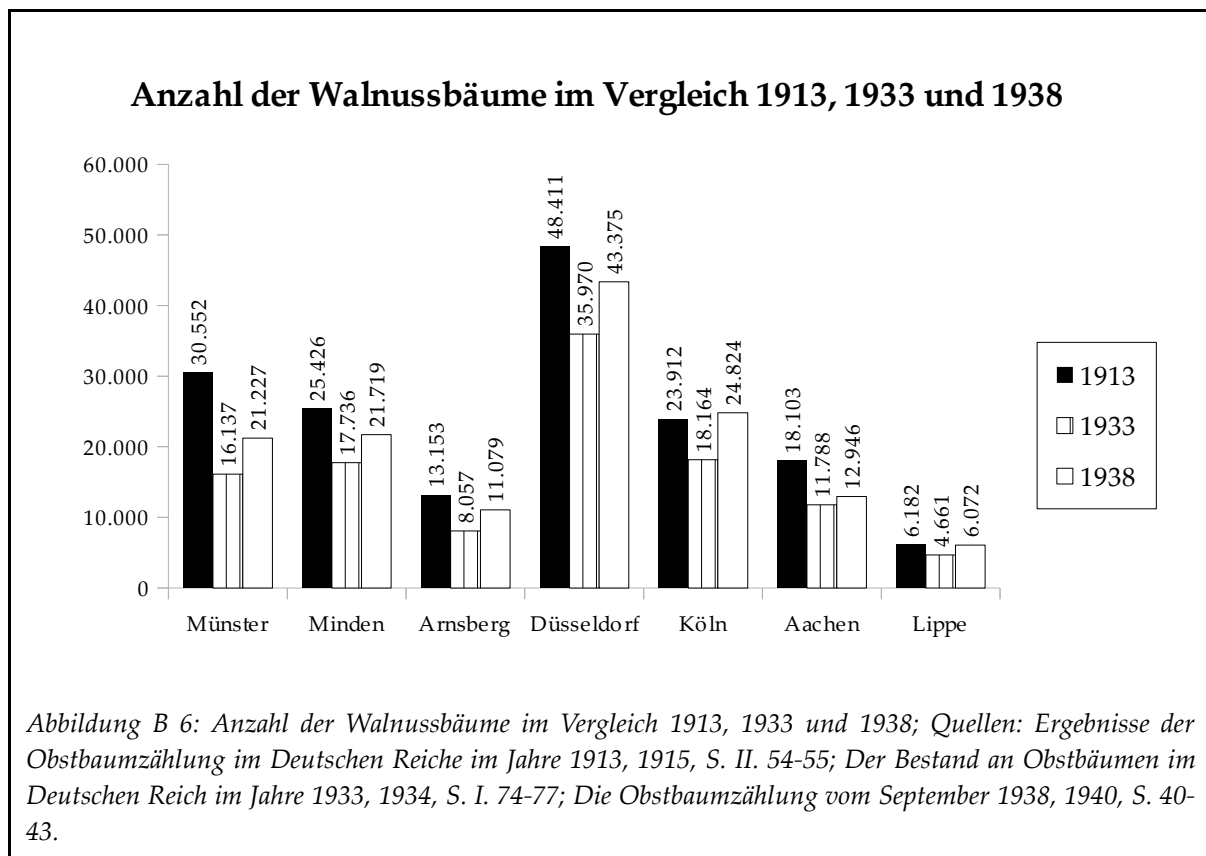
Die in den 'Vierteljahresheften zur Statistik des Deutschen Reiches' von 1934 veröffentlichte

63 Ergebnisse der Obstbaumzählung im Deutschen Reiche im Jahre 1913, S. II. 49

64 Die rheinische Landwirtschaft auf der Jahrtausend-Ausstellung in Köln 1925, S. 56

65 Goethe 1928, S. 74-75+79-83

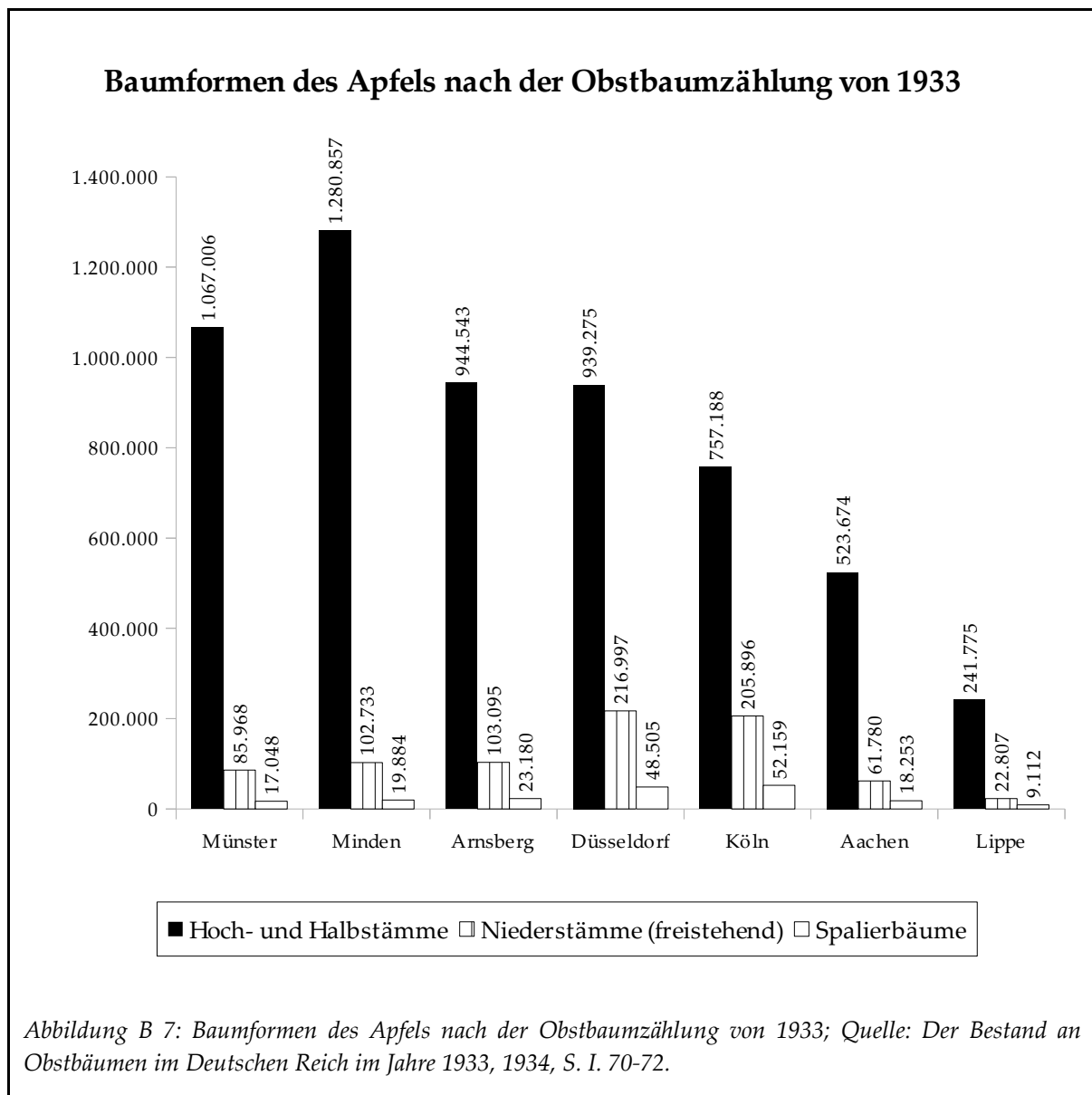
66 Der Bestand an Obstbäumen im Deutschen Reich im Jahre 1933, 1934, S. I. 80; Der deutsche Obstbaumbestand 1933, S. 601



Zählung von 1933 war wiederum differenzierter als die vorhergehende Zählung und umfasste nun neben Äpfeln, Birnen, Pflaumen/ Zwetschen, Aprikosen, Pfirsichen und Walnüssen auch Mirabellen/ Renekloden. Die Zahlen zu Kirschen wurden in Süßkirschen und Sauerkirschen unterteilt. Dabei wurden erstmalig auch die Baumformen ermittelt. Es gab die Kategorien 'Hoch- und Halbstamm', 'Niederstamm' und 'Spalierbaum'.⁶⁷ Dies deutet darauf hin, dass der Obstbau mit Niederstämmen bereits bedeutsam war und ab dieser Zeit getrennt erfasst werden musste. 1933 überwogen aber die Hoch- und Halbstämme bei Äpfeln bei Weitem⁶⁸, wie die Abbildung B 7 auf Seite 43 zeigt.

⁶⁷ Der Bestand an Obstbäumen im Deutschen Reich im Jahre 1933, 1934, S. I. 67

⁶⁸ Der deutsche Obstbaumbestand 1933, S. 600



Ein ähnliches Bild wie bei den Apfelbäumen ergab sich in allen Regierungsbezirken bei den Birnbäumen.⁶⁹ Dies gilt auch für die Obstbaumzählungen von 1938⁷⁰ und 1965 (vgl. Tabelle B.13 auf Seite 49).

Es entwickelten sich 'Hauptobstanbaugebiete'. Die erste Obstertragsermittlung wurde 1933 durch Zählungen und Schätzungen erstellt. Erfasst wurden die gleichen Sorten wie bei der Obstbaumzählung. Auf Grundlage der Obstbaumzählung von 1933 bezeichnete man als Hauptobstanbaugebiete solche Gebiete, in denen eine entsprechende „Dichte des Baumbestandes in den einzelnen Verwaltungsgebieten und das Vorliegen einer erheblich über den eigenen

⁶⁹ Der Bestand an Obstbäumen im Deutschen Reich im Jahre 1933, 1934, S. I. 70-73

⁷⁰ Die Obstbaumzählung vom September 1938, 1940, S. 60-61+64-65+82-83

Obstbedarf hinausgehenden Obsterzeugung“ bestand.⁷¹

Der Erwerbsobstbau unterlag vor dem Zweiten Weltkrieg Intensivierungsbestrebungen, durch welche überalterte Bestände gerodet und das Sortiment vereinheitlicht werden sollten.⁷²

Die Obsternte von 1934 wurde in den 'Vierteljahresheften zur Statistik des Deutschen Reiches' von 1935 veröffentlicht. In diesem Rahmen wurden die jeweiligen Zahlen der ertragfähigen Obstbäume aufgeführt (vgl. Tabelle B.10). Diese Zählung kann nicht zum Vergleich mit anderen Jahren herangezogen werden, da dort nur die ertragfähigen Bäume berücksichtigt sind.⁷³

Bezirk	Zahl der ertragfähigen Bäume nach der Zählung von 1934							
	Apfel	Birne	Pflaume/ Zwetsche/ Mirabelle/ Reneklode	Kirsche	Aprikose	Pfirsich	Walnuss	Gesamt
Münster	831.045	267.298	263.172	79.513	920	27.903	12.325	1.482.176
Minden	966.207	243.880	492.261	120.526	972	11.769	12.547	1.848.162
Arnsberg	817.296	364.200	503.195	123.616	2.380	13.235	5.989	1.829.911
Düsseldorf	945.861	697.721	406.489	328.649	4.276	134.767	30.461	2.548.224
Köln	790.743	329.625	386.380	200.095	5.315	66.111	15.258	1.793.527
Aachen	463.072	163.063	180.783	65.682	1.757	21.660	9.945	905.962
Lippe	204.450	61.245	143.141	28.669	315	2.475	2.601	442.896
Gesamt	5.018.674	2.127.032	2.375.421	946.750	15.935	277.920	89.126	10.850.858

Tabelle B.10: Die Zahl der ertragfähigen Bäume nach der Zählung von 1934; Quelle: Die Obsternte 1934, 1935, S. I. 76-77 und eigene Berechnungen.

Der Wandel im Obstbau deutet sich auch in den Kategorien der Zählungen an. Während bei der Zusammenstellung der Bodenbenutzung im Jahre 1913 eine Kategorie 'Obstanlagen auf dem Felde' heißt⁷⁴, gibt es bei den Zusammenstellungen von 1934 und 1935 eine Kategorie 'Obstanlagen'.⁷⁵

71 Für die Provinz Westfalen im Regierungsbezirk Minden die Kreise Herford (Land), Halle, Bielefeld (Land), Wiedenbrück; im Regierungsbezirk Arnsberg die Kreise Soest, Unna und Siegen (Land). Für die Rheinprovinz im Regierungsbezirk Düsseldorf die Kreise Dinslaken, Mörs, Kempen-Krefeld, Düsseldorf-Mettmann, Rhein-Wupper-Kreis, Grevenbroich-Neuß; im Regierungsbezirk Köln der Oberbergische Kreis, der Rheinisch-Bergische-Kreis, der Siegkreis, Köln (Land), Bonn (Stadt), Bonn (Land); im Regierungsbezirk Aachen die Kreise Erkelenz, Geilenkirchen, Düren, Aachen (Land). Im Fürstentum Lippe die Kreise Detmold (Stadt), Detmold (Land), Lemgo (Stadt), Lemgo (Land) und Bad Salzuflen (Stadt); Quelle: Die Obsternte 1933, 1934, S. III. 26-27

72 Der Bestand an Obstbäumen im Deutschen Reich im Jahre 1933, 1934, S. 69

73 Die Obsternte 1934, S. I. 75-77

74 Vierteljahreshefte zur Statistik des Deutschen Reichs 1915, S. IV. 10

75 Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1935, S. 68; Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1937, S. 85

B.2. Die Entstehung und Entwicklung des Streuobstbaus in NRW seit dem 19. Jahrhundert

Die sogenannte 'Entrümpelungsaktion' aus den Jahren 1936 und 1937 hat die Zahl der Obstbäume zwischen den Zählungen von 1934 und 1938 verringert. Es wurde aber auch gepflanzt.⁷⁶

Veröffentlicht wurden die Ergebnisse der 'Obstbaumzählung vom September 1938' als Band 541 der 'Statistik des Deutschen Reichs' 1940 in Berlin. Dort stehen die Obstbaumbestände des Jahres 1938 erfasst nach ertragfähigen, nicht ertragfähigen und abgängigen Obstbäumen der Arten von 1933 und zusätzlich der Quitte.⁷⁷ Es gab die Kategorien 'Obstbau in Hausgärten, Kleingärten, Schrebergärten, Heim- und Laubengärten usw.', 'Obstbau auf freiem Ackerland, an Feld- und Privatwegen' und 'an Straßen, Eisenbahndämmen, Kanälen usw.'. In die Kategorie 'Straßenobstbau' wurden u. a. Äpfel, Birnen, Süß- und Sauerkirschen, Pflaumen, Zwetschen und Walnüsse aufgenommen.

Die Zahl der Hoch- und Halbstämme bei Apfel und Birne ist bis 1938 gestiegen, wenn auch in geringerem Maße als die Zahl der Niederstämme und Spalierbäume. 1938 wird der „Baumbestand auf freiem Ackerland (in Obstpflanzungen usw.)“ als „besonders wichtig für die Marktversorgung“⁷⁸ genannt.

Bezirk	Die Gesamtzahl der Obstbäume aller Standortgruppen nach der Zählung von 1938								
	Apfel	Birne	Quitte	Pflaume/ Zwetsche	Kirsche	Aprikose	Pfirsich	Walnuss	Gesamt
Münster	1.538.786	465.767	3.964	478.583	199.422	2.463	150.175	21.227	2.860.387
Minden	1.649.227	434.225	2.980	827.401	260.781	2.589	66.446	21.719	3.265.368
Arnsberg	1.384.833	596.397	4.109	785.527	272.843	4.773	69.231	11.079	3.128.792
Düsseldorf	1.752.113	1.096.785	8.493	692.479	667.044	10.798	549.801	43.375	4.820.888
Köln	1.457.015	514.118	4.521	672.847	387.054	10.770	271.502	24.824	3.342.651
Aachen	817.445	267.754	2.422	316.438	158.725	4.875	98.754	12.946	1.679.359
Lippe	327.904	99.780	805	222.486	59.787	686	8.747	6.072	726.267
Gesamt	8.927.323	3.474.826	27.294	3.995.761	2.005.656	36.954	1.214.656	141.242	19.823.712

Tabelle B.11: Die Gesamtzahl der Obstbäume aller Standortgruppen nach der Zählung von 1938. Die Anzahl der Süßkirschen und der Sauerkirschen ist zur besseren Vergleichbarkeit mit den anderen Statistiken zusammengefasst; Quelle: Die Obstbaumzählung vom September 1938, 1940, S. 36-43 und eigene Berechnungen.

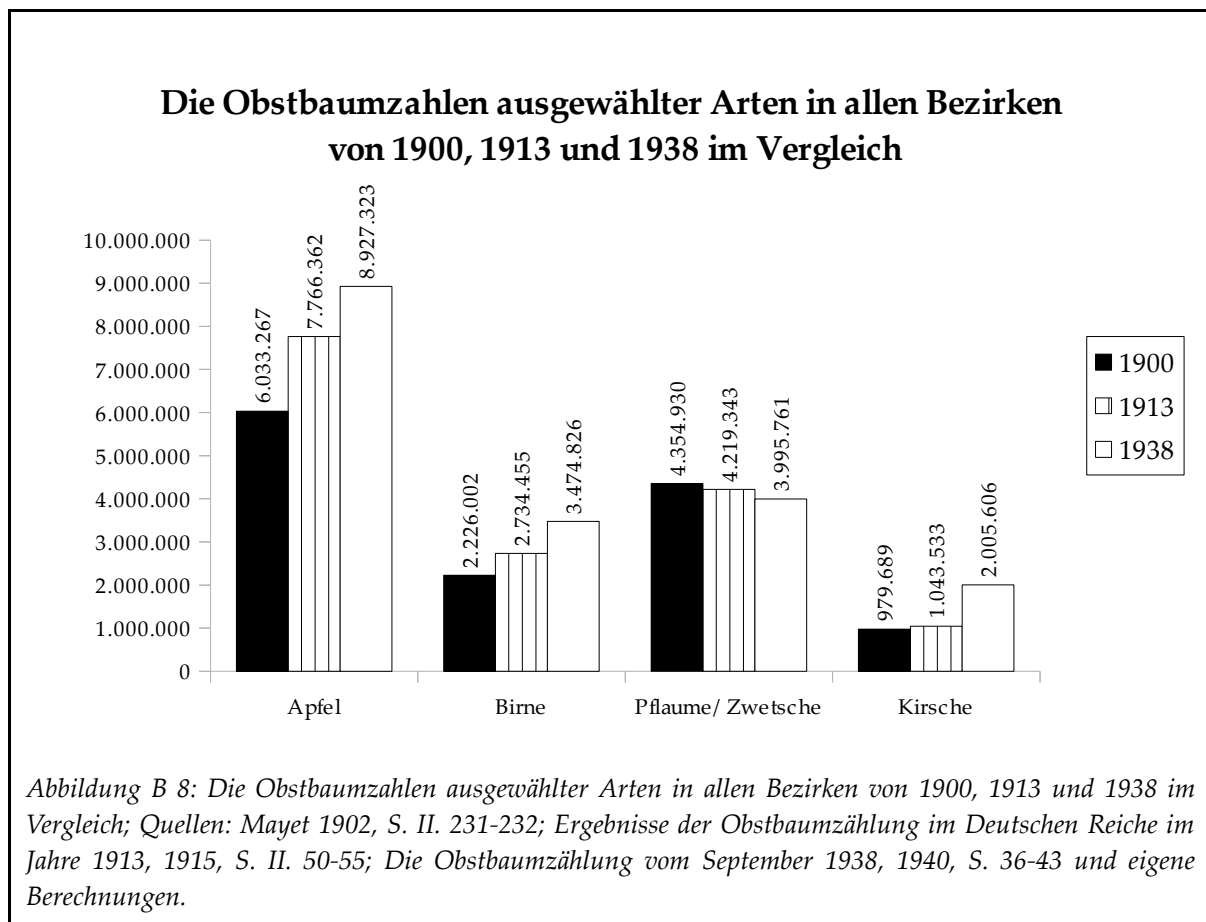
76 Die Obstbaumzählung vom September 1938, 1940, S. 4

77 Die Obstbaumzählung vom September 1938, 1940, S. 10; Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1939/1940, S. 111

78 Die Obstbaumzählung vom September 1938, 1940, S. 5+12-13

B.2. Die Entstehung und Entwicklung des Streuobstbaus in NRW seit dem 19. Jahrhundert

Ein Vergleich der Zahlen von 1900, 1913 und 1938 zeigt die Veränderung der Obstbaumzahlen nach ausgewählten Obstarten (Abbildung B 8). Hier zeigt sich auch die Bedeutung des Apfels, die in den verschiedenen Zählungen deutlich wird und bis heute andauert.⁷⁹



In den 1930er Jahren war der landwirtschaftliche Obstbau noch der wichtigste Teil des deutschen Gesamtofbbaus, der den Hauptbedarf an Obst zu decken hatte.⁸⁰

In den kalten Wintern des Zweiten Weltkrieges traten Schäden an den Obstbäumen auf, die nur geringfügig behoben werden konnten. Dies führte zu niedrigen Zahlen bei der Untersuchung von 1947.⁸¹

Die 'Obstbaumzählung 1947' wurde vom Statistischen Amt für die britische Besatzungszone in Hamburg als Band 6 der 'Statistik der britischen Besatzungszone' herausgegeben. Bei dieser Veröffentlichung wurden 'Hoch-, Halb-, Viertel- und Niederstämme' in einer Kategorie sowie 'Buschbäume' und 'Spindeln, Spaliere und Zwergbäume' getrennt dargestellt. Unterschieden wurde in allen Kategorien nach 'ertragfähig', 'noch nicht ertragfähig' und 'abgängig'. Es gab drei Standortgruppen: 'A Obstbäume und Sträucher in Hausgärten, Kleingärten, Schrebergärten, Heim- und Laubengärten', 'B Obstbäume und Sträucher auf Ackerland, Grasland, Weideland

⁷⁹ Schäfer 1991, S. 495

⁸⁰ Lott 1993, S. 77

⁸¹ Die Obstbaumzählung 1951, 1953, S. 10

B.2. Die Entstehung und Entwicklung des Streuobstbaus in NRW seit dem 19. Jahrhundert

usw.', 'C Obstbäume an Straßen, Eisenbahndämmen, Kanälen usw.'. Für die Standortgruppe C lässt sich nur vermuten, dass dort hauptsächlich Hochstämme gepflanzt worden sind. Diese Veröffentlichung kann nicht für eine lange Reihe zur Entwicklung der Obstbaumzahlen genutzt werden, da 'Hoch-, Halb-, Viertel- und Niederstämme' zusammen gefasst sind.

Obwohl der Buschobstbau seine Anfänge in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts hat⁸², war der Hochstammobstbau die vorwiegend genutzte Form im Erwerbsobstbau bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges.⁸³ Auch nach dem Krieg gab es Stimmen für den Hochstammobstbau.⁸⁴ Köppel wies 1954 darauf hin, dass es im Bezug auf die Ernteergebnisse nicht auf die Baumform ankomme, sondern auf die Behandlung der Bäume. Wichtig dabei sind Einstellung und Können der Besitzer, und ohne Einsatz seien keine guten Ergebnisse zu erwarten.⁸⁵ Außerdem wurde das Obst schlicht für die Ernährung der Bevölkerung gebraucht.⁸⁶

Die in der 'Statistischen Rundschau für das Land Nordrhein-Westfalen' von 1953 veröffentlichte 'Obstbaumzählung 1951' wurde bis nach der Blüte 1952 durchgeführt. Aus dieser Veröffentlichung ist die Anzahl der hochstämmigen Obstbäume nicht herauszulesen, da dort 'Hoch-, Halb- und Viertelstämme' zusammengefasst sind. An Standortgruppen gab es 'A Obstbäume in Haus- und Kleingärten (einschl. Schrebergärten)', 'B Obstbäume auf Ackerland, Wiesen, Weiden und in geschlossenen Pflanzungen' und 'C Obstbäume an öffentlichen Straßen, Eisenbahndämmen und Kanälen'. Es wird darauf hingewiesen, dass Hochstämme sehr oft überaltert und ungepflegt sind, aber trotzdem nicht gefällt werden. 1951 dienten Obstbäume auf dem Feld noch dem Marktobstbau.⁸⁷

Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es im Obstbau einen verstärkten Strukturwandel hin zu Niederstämmen. Deutlich wird die Abwertung von hochstämmigen Obstbäumen an der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft der Landbauwissenschaften, die vom 14.-16.10.1953 in Bad Ems stattfand. Dort wurde die Abkehr von Hoch- und Halbstämmen ebenso wie vom Streuanbau, dem Straßenanbau sowie Mischkulturen empfohlen.⁸⁸

Die Nachfrage nach Hochstammobst verringerte sich⁸⁹ mit der Verbesserung der allgemeinen Lebensbedingungen, weil die Selbstversorgung im Zuge des wirtschaftlichen Aufschwungs in der Bundesrepublik Deutschland zurückging.⁹⁰ Hinzu kamen die veränderten Ansprüche der Verbraucher an die Ware. Der Rückgang des wirtschaftlichen Wertes führte somit zum Rückgang

82 Liebster 1984, S. 159

83 Bünger 1996, S. 13; Landschaft schmeckt 2000, S. 7; Streuobstwiesenschutz in Nordrhein-Westfalen 2007, S. 10

84 Möhring 1946, S. 5

85 Köppel 1954, S. 21

86 Bartl 1955, S. 255

87 Die Obstbaumzählung 1951, 1953, S. 10+12-14

88 Seitzer 1953, S. 182

89 Keipert 1996, S. 2

90 Jaeschke 1994, S. 2; Lebensraum Streuobstfläche 1995, S. 4; Riexinger 2005, S. 268; Schopfer 2000, S. 5-6; Weller 1996, S. 141

B.2. Die Entstehung und Entwicklung des Streuobstbaus in NRW seit dem 19. Jahrhundert

der Bestände⁹¹ und zur Verschlechterung ihres Zustandes. Das fehlende wirtschaftliche Interesse wird als wesentliche Ursache für den Rückgang genannt.⁹²

In der Folge ihrer Abwertung wurden Hochstammbestände in Ackerland⁹³, baumloses Grünland⁹⁴ oder in Intensivkulturen⁹⁵ umgewandelt. Die Umnutzung in Ackerflächen oder Intensiv-Obstplantagen brachte den Landwirten höhere Erträge.⁹⁶

Ab den 1950er Jahren litten die hochstämmigen Obstbäume unter mangelnder Pflege⁹⁷ und wurden aktiv gerodet.⁹⁸ Zu der Zeit erhielten die Bestände vermutlich ihr heute typisches Aussehen: eine verstreute Verteilung sowohl der Flächen in der Landschaft als auch der Bäume auf den einzelnen Flächen, da abgestorbene Bäume nicht ersetzt wurden.

Im Jahre 1958 gab es eine Stichprobenerhebung zum Obstbaumbestand, um die veralteten Zahlen von 1951 zu erneuern⁹⁹ (vgl. Tabelle B.12).

Obstbaumbestände nach der Zählung von 1958			
Äpfel		Birnen	
Hoch-, Halb- und Viertelstämme	7.087.202	Hoch-, Halb- und Viertelstämme	2.940.667
Buschbäume	3.182.491	Buschbäume	738.444
Spindelbüsche, Spindeln, Spaliere	2.152.026	Spindelbüsche, Spindeln, Spaliere	473.867
Gesamt	12.421.719	Gesamt	4.152.978
Pflaumen/ Zwetschen	4.074.703	Kirschen (süße und saure zusammen)	2.740.173
Pfirsiche	1.107.529	Mirabellen/ Renekloden	407.304
Walnüsse	128.886	Aprikosen	47.051

Tabelle B.12: Obstbaumbestände nach der Zählung von 1958; Quellen: Statistisches Jahrbuch NRW, 1964, S. 127 und eigene Berechnungen.

91 Handbuch Streuobstvermarktung NRW 2000, S. 8; Kalkkuhl/ Schmidt 1996, S. 7; Keipert 1996, S. 2; Schäfer 1991, S. 491

92 Vortrag Niemeyer-Lüllwitz am 04.05.2012 in Nideggen

93 Lebensraum Streuobstflächen 1995, S. 14; Simon 2002, S. 7

94 Simon 2002, S. 7

95 Blab 1984, S. 164; Helm 1999, S. 2; Jedicke/ Jedicke 1992, S. 161; Jessel 2008, S. 16; Lebensraum Streuobstflächen 1995, S. 14; Simon 2002, S. 8; Sortenvielfalt bei Äpfeln 2012, Faltblatt; Weller 2002, S. 9; www.naturdetektive.de am 23.05.2014

96 Lebensraum Streuobstflächen 1995, S. 14

97 Keipert 1996, S. 3; Die Obstbaumzählung 1951, 1953, S. 14

98 Gamp/ Keipert 1971, S. 24; www.was-wir-essen.de am 24.05.2014

99 Statistische Rundschau NRW 1959, S. 265; Statistische Rundschau NRW 1961, S. 76

B.2. Die Entstehung und Entwicklung des Streuobstbaus in NRW seit dem 19. Jahrhundert

Die Statistiken in den Jahrbüchern von 1962 und 1964 geben die Gesamtzahl der Obstbäume von 1958 in Höhe von 25.080.343 nach Arten 'insgesamt' und 'darunter ertragsfähig' an. Äpfel und Birnen sind zudem in 'Hoch-, Halb- und Viertelstämme', 'Buschbäume' und 'Spindelbüsche, Spindeln, Spaliere' angegeben.¹⁰⁰

Die letzte getrennte Erfassung in NRW von 1965¹⁰¹ ist in der 'Statistischen Rundschau für das Land Nordrhein-Westfalen', Heft 12, im Dezember 1967 veröffentlicht. Dort überwogen die Apfel-Hoch- und -Halbstämme, wenn auch mit 50,3 % nur knapp. Bei den Birnen war der Anteil der Hoch- und Halbstämme mit 67,4 % sogar noch höher. Es gab die Standortgruppen I A 'Intensiver Obstbau in reinen Beständen', I B 'Intensiver Obstbau in gemischten Beständen', II 'Sonstiger Obstbau auf der Feldflur' und III 'Bäume in Haus- und Kleingärten' (vgl. Tabelle B.13).

Obstbaumbestände 1965 nach Standortgruppen und Baumformen					
Standortgruppen	I A	I B	II	III	Gesamt
Äpfel					
Hoch- und Halbstämme	46.685	148.499	1.640.542	3.271.707	5.107.433
Viertelstämme und Buschbäume	1.199.361	149.245	186.435	1.644.485	3.179.526
Spindelbüsche, Spindeln und Spaliere	1.042.734	97.335	45.311	693.981	1.879.361
Gesamt	2.288.780	395.079	1.872.288	5.610.173	10.166.320
Birnen					
Hoch- und Halbstämme	15.886	63.432	498.354	1.656.745	2.234.417
Viertelstämme und Buschbäume	132.910	28.276	52.793	585.438	799.417
Spindelbüsche, Spindeln und Spaliere	37.217	8.230	11.582	220.657	277.686
Gesamt	186.013	99.938	562.729	2.462.840	3.311.520

Tabelle B.13: Obstbaumbestände 1965 nach Standortgruppen und Baumformen; Quellen: Die Obstbaumzählung 1965, 1967, S. 582.

Diese Tabelle zeigt, dass auch in den Kategorien intensiven Obstbaus Hoch- und Halbstämme vorhanden waren. Der Standort II wird in späteren Untersuchungen als Streuobstbau gewertet (vgl. Tabelle B.14 auf Seite 51).

Seit 1965 hat es keine bundesweite Aufnahme mehr zu Streuobstbeständen gegeben.¹⁰² Seit 1972 beschränken sich die Zählungen auf den Erwerbsobstbau mit niederstämmigen Obstbäumen.¹⁰³

100 Statistisches Jahrbuch NRW 1962, S. 113; Statistisches Jahrbuch NRW 1964, S. 127 und eigene Berechnungen

101 NABU-Streuobst-Rundbrief 3/ 2009, S. 4; Schäfer 1991, S. 491

102 Handbuch Streuobstvermarktung NRW 2000, S. 4

103 Bünger 1996, S. 14; Sternschulte/ Scholz 1990, S. 22

B.2. Die Entstehung und Entwicklung des Streuobstbaus in NRW seit dem 19. Jahrhundert

Auf den 09.12.1969 datiert die 'EWG-Verordnung 2517/ 69 zur Festlegung einiger Maßnahmen zur Sanierung der Obsterzeugung in der Gemeinschaft'. Diese sollte zur Verbesserung der Bedingungen für den Obstbau führen.¹⁰⁴ Zu Beginn der 1970er Jahre gab es Prämien für die Rodung von Obstbäumen.¹⁰⁵

Ab den 1980er Jahren rückte die ökologische Bedeutung der dann Streuobst genannten Bestände in den Vordergrund.¹⁰⁶ Von diesem Zeitpunkt an setzten sich Naturschutzverbände für Obstwiesen ein.¹⁰⁷ Damit wurden die Bestände aus völlig anderen Gründen erhalten als jenen, aus welchen sie ursprünglich angelegt wurden. Sie kamen auf die vorläufige 'Rote Liste der gefährdeten Biotope in NRW'.¹⁰⁸

Im Jahre 1988 startete mit dem 'Trink mit'-Projekt in der Region Niederberg die erste Streuobstinitiative in NRW.¹⁰⁹

Im Jahre 1990 folgte nach fünfundzwanzig Jahren in NRW eine neue 'Erhebung des Streuobstbestandes' in der Form der Zufallsstichprobe. Erhoben wurden Zahlen zu Apfel, Birne, Süßkirsche, Sauerkirsche, Pflaume/ Zwetsche, Mirabelle/ Reneklode, Aprikose, Pfirsich und Walnuss. Nicht erfasst blieb der 'Obstanbau in Haus- und Kleingärten' sowie der 'Marktobstbau'. Aufnahmekriterien waren „Obstanlagen jeder Größe, die eine geringe Pflanzdichte, d. h. sehr lückenhafte Bestände aufwiesen, die nicht nach einem regelmäßigen System gepflanzt waren, die keinen regelmäßigen Pflegeaufwand erkennen ließen, bei denen der Obstanbau als Nebennutzung, d. h. mit Unter- oder Zwischenkultur (z. B. Wiesen, Weiden, Ackerland), betrieben wurden sowie Bäume in Streulage, an Wegen, Straßen, Böschungen und Gewässern, falls sich diese Obstanlagen bzw. Bäume nicht in Haus- oder Kleingärten befanden“. Bei dieser Erhebung spielten auch ausdrücklich ökologische Gesichtspunkte eine Rolle.¹¹⁰ Veröffentlicht wurden die Zahlen im Heft 8 der 'Statistischen Rundschau Nordrhein-Westfalen' von 1991.

Nach offiziellen Zahlen gab es einen Verlust von 62 % des Streuobstbestandes zwischen 1965 und 1990 (vgl. Tabelle B.14 auf Seite 51), der sich bis 2005 auf 74 % erhöht hat.¹¹¹ Für Walnussbäume wurde ein Rückgang von 29 % errechnet. Den höchsten Rückgang verzeichneten die Aprikosenbäume mit 87,1 %. Dieser Vergleich stützt sich für 1965 auf die Standortgruppe II 'Sonstiger Obstbau auf der Feldflur', da dieser als Streuobstbau gesehen wurde.¹¹²

104 EWG-Verordnung 2517/ 69 vom 09.12.1969 zur Festlegung einiger Maßnahmen zur Sanierung der Obsterzeugung in der Gemeinschaft

105 Lebensraum Streuobstflächen 1995, S. 14; Schäfer 1991, S. 491

106 Keipert 1996, S. 2; Obstwiesen 1995, S. 5; Schäfer 1991, S. 491

107 Keipert 1996, S. 2

108 Schäfer 1991, S. 492

109 Handbuch Streuobstvermarktung NRW 2000, S. 10

110 Schäfer 1991, S. 491-494

111 Modellvorhaben unveröff. 2005, S. 5; Streuobstwiesenschutz in Nordrhein-Westfalen 2009, S. 10

112 Schäfer 1991, S. 491+495

B.2. Die Entstehung und Entwicklung des Streuobstbaus in NRW seit dem 19. Jahrhundert

Obstart	Streuobstbestand 1990 im Vergleich zu 1965					
	1990 hochgerechnetes Landesergebnis		1965 Standortgruppe II 'Sonstiger Obstbau auf der Feldflur'		Bestand 1990 relativ zu 1965	Verlust 1990 zu 1965
	In 1.000	In Prozent	In 1.000	In Prozent	In Prozent	In Prozent
Apfel	673,0	44,4	1.872,3	46,9	35,9	64,1
Birne	200,5	13,2	562,7	14,1	35,6	64,4
Süßkirsche	115,5	7,6	196,1	4,9	58,9	41,1
Sauerkirsche	52,0	3,4	174,0	4,4	29,9	70,1
Pflaume/ Zwetsche	414,5	27,4	1.000,2	25,1	41,4	58,6
Mirabelle/ Reneklode	9,9	0,7	40,7	1,0	24,2	75,8
Aprikose	0,4	0,03	3,1	0,08	12,9	87,1
Pfirsich	23,6	1,6	109,7	2,8	21,6	78,4
Walnuss	21,3	1,4	30,0	0,8	71,0	29,0
Gesamt	1.510,7	100,0	3.988,7	100,0	38,0	62,0

Tabelle B.14: Streuobstbestand 1990 (hochgerechnetes Landesergebnis) im Vergleich zu 1965; Quelle: berichtigt und verändert nach Schäfer 1991, S. 495 und eigene Berechnungen.

Da beim Streuobstbau jedoch der Hochstamm das entscheidende Element ist, könnten auch die Zahlen nach Baumformen verglichen werden (vgl. Tabelle B.13 auf Seite 49). Würde also nicht die Standortgruppe, sondern die Baumformen berücksichtigt werden, so würde der Rückgang beim Apfel etwa 87 % und bei der Birne etwa 91 % betragen (vgl. Tabelle B.15).

Anzahl der Bäume 1965 zu 1990				
Obstart	1990: hochgerechnetes Landesergebnis	1965: gesamt Hoch- und Halbstämme	Bestand 1990 relativ zu 1965 in Prozent	Verlust 1990 zu 1965 in Prozent
Apfel	673.000	5.107.430	13,18	86,82
Birne	200.500	2.234.410	8,97	91,03

Tabelle B.15: Streuobstbestand 1990 (hochgerechnetes Landesergebnis) im Vergleich zu 1965; Quellen: Die Obstbaumzählung 1965, 1967, S. 582; Schäfer 1991, S. 495 und eigene Berechnungen.

Diese Berechnungen zeigen erneut, wie schwierig es ist, Aussagen über den Umfang von Streuobstbeständen zu treffen.

Doch nicht nur die zurückgegangene Wirtschaftlichkeit führte zur Verringerung der Flächen.

B.2. Die Entstehung und Entwicklung des Streuobstbaus in NRW seit dem 19. Jahrhundert

Diese wurden für andere Nutzungen gebraucht: für Bauland (Wohngebiete, Gewerbeflächen, Industrieanlagen), Gartengelände und Freizeitgelände¹¹³. Hochstämmige Obstbäume standen traditionell als Obstgürtel um Siedlungen herum.¹¹⁴ Bei einer Siedlungsexpansion wurden gerade diese Flächen als erstes bebaut. Auf diese Erweiterungen folgten meist keine oder unzureichende Ausgleichsmaßnahmen.¹¹⁵ Die Umwandlung in bebautes Land ist nicht nur ein Vorgehen in den letzten Jahrzehnten, sondern wird schon 1879 von Koch und 1908 von Huber beschrieben: In der Vergangenheit erfolgte die Ausdehnung der Städte auf Kosten der umliegenden Hausgärten.¹¹⁶

Gerodet wurden Hochstämme im Verlauf von Straßenbaumaßnahmen¹¹⁷ und Flurbereinigungsverfahren¹¹⁸ teils schon vor den Maßnahmen, weil die Flächen sonst geringer bewertet werden konnten.¹¹⁹ Baumaßnahmen an den Verkehrswegen oder große Automobile schädigen die Wurzeln bzw. die Kronen. Um den Verkehrsraum freizuhalten, bedarf es Schnittmaßnahmen. Da Obstbäume vergleichsweise kleine Alleebäume sind, erleiden sie durch den oftmals unsachgemäß durchgeführten Schnitt großen Schaden. Heute herrscht, bedingt durch eine auf Straßen ausgerichtete Verkehrspolitik, ein höheres Verkehrsaufkommen als damals.¹²⁰ Dies führte zum Verschwinden von zahlreichen Alleen, darunter auch Obstbaumalleen.¹²¹

Im Jahre 1996 wies Keipert von der Landwirtschaftskammer Rheinland auf die bedrohliche Lage von Streuobstwiesen hin. Zu der Zeit hatten Altanlagen „nur noch wenige Jahre vor sich“ und Junganlagen wurden „nicht alt, weil niemand fachlich richtig für ihren guten Start“ sorgte. Er kritisierte, dass es mangelhaftes Pflanzmaterial gab.¹²² Dieses oder Fehler bei der Pflanzung haben lebenslange Auswirkungen auf die Bäume. Wurde nachgepflanzt, dann teilweise mit fehlerhaftem Pflanzmaterial. Bereits 1880 berichtete Hesselmann, dass mangelhaftes

113 Dahlem 2001, S. 41; Erhaltung und Wiederbegründung von Streuobstwiesen o. J., S. 2; Handbuch Streuobstvermarktung NRW 2000, S. 8; Helm 1999, S. 2; Jaeschke 1994, S. 3; Jedicke/ Jedicke 1992, S. 161; Koch 1879, S. 20; Kremer 1990, S. 26; Kremer 2011, S. 32-33; Kulturlandschaftlicher Führer durch das Siegtal 1985, S. 48; Lebensraum Streuobstflächen 1995, S. 14; Lobitz 1997, S. 224; Lott/ Rösler 1993, S. 1; NABU-Argumente 2/ 2013, S. 1; NABU-Argumente 10/ 2014, S. 1; Obstwiesen 1995, S. 5; Obstwiesen 2012, S. 2+10; Ostermann 2003, S. 43; Schäfer 1991, S. 491; Simon 2002, S. 8; Sternschulte/ Scholz 1990, S. 35; Weiger/ Schultheiß 1990, S. 17; www.bergischer-naturschutzverein.de am 03.05.2013

114 Becker 1970, S. 46; Erhaltung und Wiederbegründung von Streuobstwiesen o. J., S. 2; Kulturlandschaftlicher Führer durch das Siegtal 1985, S. 33; Obstwiesen 2012, S. 2; Ostermann 2003, S. 43; Wasser, Wald und Wiesen 2007, S. 10

115 Simon 2002, S. 8

116 Huber 1908b, S. 241; Koch 1879, S. 20

117 Bünger 1996, S. 22; Dahlem 2001, S. 41; Erhaltung und Wiederbegründung von Streuobstwiesen o. J., S. 2; Jaeschke 1994, S. 3; Kornprobst 1994, S. 99; Lebensraum Streuobstflächen 1995, S. 14; Lobitz 1997, S. 224; Lott 1993, S. F 21; Obstwiesen 1995, S. 5; Obstwiesen 2012, S. 2; Schützt die Obstwiesen! 1997, S. 7; Simon 2002, S. 8; Sternschulte/ Scholz 1990, S. 35; Streuobst im Bürener Land 2001, S. 10; Ullrich 1987, S. 552

118 Helm 1999, S. 2; Jaeschke 1994, S. 3; Kornprobst 1994, S. 100; Kremer 1990, S. 25; Kremer 1997, S. 62; Kremer 2011, S. 32; NABU-Festschrift 2011, S. 5; Obstwiesen 1995, S. 5; Schäfer 1991, S. 491; Sternschulte/ Scholz 1990, S. 35; Weiger/ Schultheiß 1990, S. 17

119 Kornprobst 1994, S. 100

120 Helm 1999, S. 2

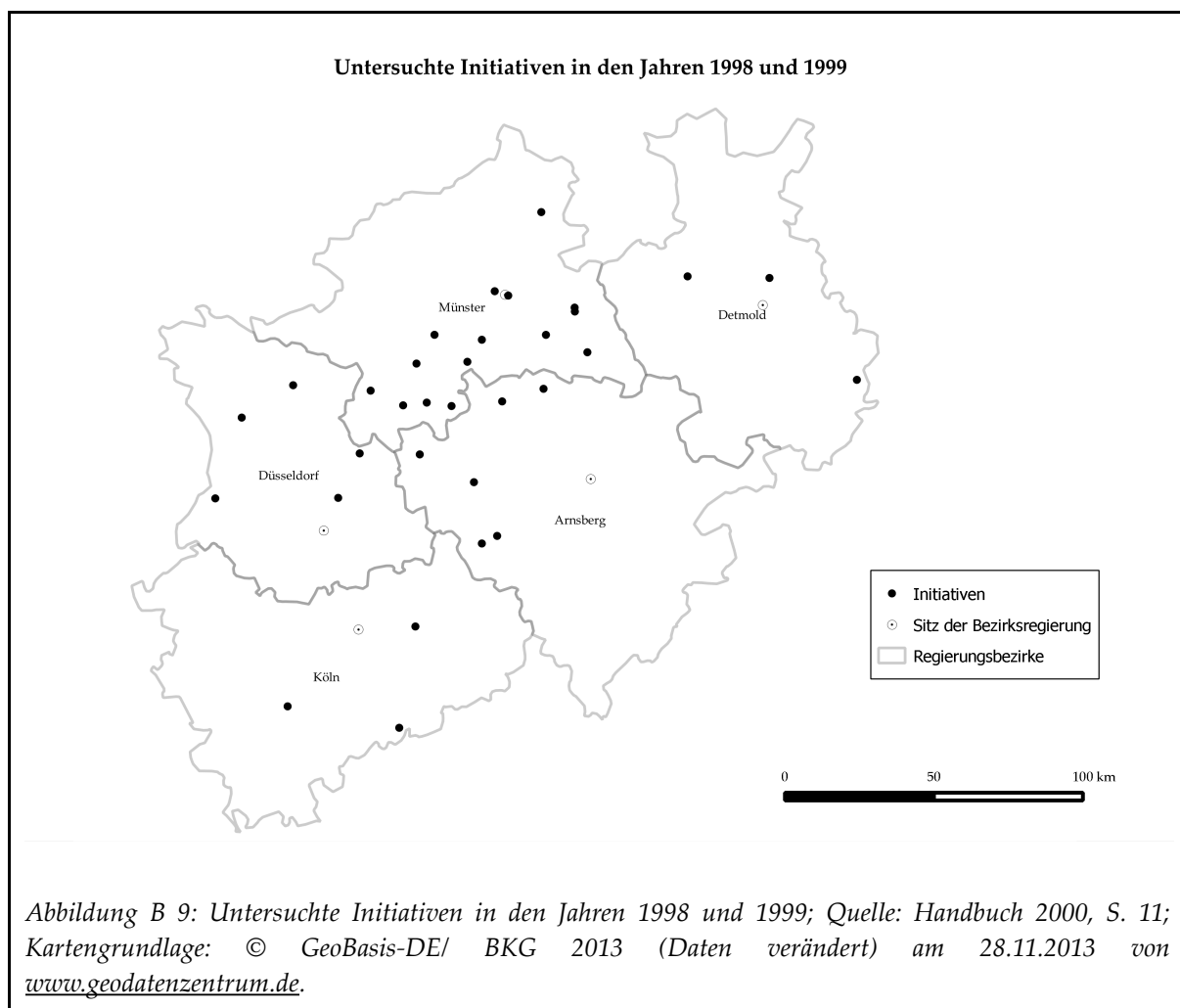
121 Lott 1993, S. F 21

122 Keipert 1996, S. 2+4-5

B.2. Die Entstehung und Entwicklung des Streuobstbaus in NRW seit dem 19. Jahrhundert

Pflanzmaterial im Umlauf war.¹²³ Die Vernachlässigung von Hochstämmen über lange Zeit löste einen Engpass in der sicheren Bestimmung von Sorten aus. Praktiker berichten auch heute immer wieder, dass die Bäume nicht richtig ausgezeichnet werden, d. h., dass die Sortenangabe nicht stimmt.¹²⁴ Die Sortenechtheit sollte über einen Zeitraum von fünf Jahren¹²⁵ bzw. von zehn Jahren¹²⁶ garantiert sein, da dann die Sorte auf ihre Echtheit prüfbar ist.

Eine Untersuchung zur Streuobstvermarktung in NRW in den Jahren 1998 und 1999 ergab 32 Streuobstinitiativen.¹²⁷ Die Abbildung B 9 zeigt deren räumliche Verteilung.



Die Untersuchung war 1998 von den drei nordrhein-westfälischen Naturschutzverbänden Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) Landesverband NRW e. V., Naturschutzbund

123 Hesselmann 1880, S. 50

124 NABU-Streuobst-Rundbrief 4/ 2006, S. 4-5; NABU-Streuobst-Rundbrief 2/ 2011, S. 6; NABU-Streuobst-Rundbrief 1/ 2015, S. 6; Sortenempfehlungen für den Streuobstanbau in Rheinland-Pfalz 2005, S. 1; www.apfelsorten.de am 03.07.2014; www.faz.net am 04.12.2015 und eigene Erfahrung

125 NABU-Streuobst-Rundbrief 4/ 2006, S. 4-5; www.apfelsorten.de am 04.12.2015

126 Schützt die Obstwiesen! 1997, S. 35

127 Handbuch Streuobstvermarktung NRW 2000, S. 11

B.2. Die Entstehung und Entwicklung des Streuobstbaus in NRW seit dem 19. Jahrhundert

Deutschland, Landesverband NRW e. V. und der Landesgemeinschaft Naturschutz und Umwelt Nordrhein-Westfalen in Auftrag gegeben worden.

In NRW gab es 2005 geschätzte etwa 18.000 Hektar mit etwa einer Million Streuobstbäumen.¹²⁸ Diese Zahlen stammen aus dem Modellvorhaben 'Obstwiesenschutz in Nordrhein-Westfalen', das unter der Projektleitung des NABU NRW e. V. sowie des BUND NRW e. V., gefördert vom Ministerium für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (MUNLV) des Landes NRW, von 2002 bis 2006 durchgeführt wurde.¹²⁹ In einer von der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) in Auftrag gegebenen Streuobsterhebung durch Fernerkundung wurden Laserscans aus den Jahren 2006 bis 2011 verwendet. Die Untersuchung ergab über 7,5 Millionen Streuobstbäume für NRW.¹³⁰ Die genutzte Methode ergab jedoch fehlerhafte Angaben. So wurden Obstbäume mit anderen Gehölzen oder sogar baulichen Objekten verwechselt.¹³¹ Da die Untersuchung diese gravierenden Schwachstellen aufweist, soll die Zahl von 7,5 Millionen hier nicht weiter besprochen werden.

Trotz des starken Rückgangs gibt es heute noch mehr Streuobstbestände als Plantagenobstbestände. Laut der Landwirtschaftskammer gab es im Rheinland im Jahre 2013 3.700 Hektar und in Westfalen-Lippe etwa 600 Hektar Plantagenobstbau.¹³² Dem gegenüber stehen die 2005 erhobenen 18.000 Hektar Streuobstbestände.¹³³

B.3. Funktionen von Streuobstbeständen

Die wichtigste Begründung für ihre pflegende Erhaltung bieten die Flächen selbst aufgrund ihrer Bedeutung in der Vergangenheit und der Gegenwart sowie ihrer möglichen Bedeutung in der Zukunft.

„Die Baumzucht verschafft denjenigen, die sich damit bemühen, einen angenehmen Theil ihrer Nahrung. Sie gereicht zur Zierde eines Landes, zur Reinigung der Luft, zum Schutz und Schatten und hat überhaupt in vielen anderen Dingen ihren trefflichen Nutzen, zur Nothdurft, Lust und Bequemlichkeit des Lebens für Menschen und Thiere“

wie bereits Schiller im 18. Jahrhundert schrieb.¹³⁴ Er war der Leiter der herzoglich-württembergischen Solitude-Baumschule.¹³⁵

Ebenso nannte Rubens in seinem 1843 erschienenen Buch 'Vollständige Anleitung zur Obstbaumzucht' die Funktionen von Obstbaumalleen. Darin schreibt er, dass sie für Mensch und Tier Schutz gegen „brennende Sonnenstrahlen“ und starken Regen bieten. Sie dienen der

128 Modellvorhaben unveröff. 2005, S. 5+9; Streuobstwiesenschutz in Nordrhein-Westfalen 2009, S. 4

129 Streuobstwiesenschutz in Nordrhein-Westfalen 2009, S. 6+12

130 Abschlussbericht 2014, S. 31

131 http://download.ble.de/12BE005/12BE005_Wertung.pdf am 26.02.2016

132 www.landwirtschaftskammer.de am 04.12.2015

133 Streuobstwiesenschutz in Nordrhein-Westfalen 2009, S. 4

134 Landschaftsprägender Streuobstbau 1990, S. 23

135 Revermann 1996, S. 4+8

Verschönerung, bieten eine Blütenpracht und liefern Obst.¹³⁶ Diese von Schiller und Rubens festgehaltenen und andere positive Funktionen von hochstämmigen Obstbäumen finden sich mehrfach in der Literatur¹³⁷ und sind seit der Mitte der 1970er Jahre wieder entdeckt bzw. verstärkt genannt worden. Der hohe Wert von Streuobstbeständen setzt sich auch heute aus deren unterschiedlichen Funktionen zusammen. Die ehemals große ökonomische Bedeutung ist dabei in den Hintergrund getreten, obwohl die Bestände ein Nutzökosystem sind und immer noch den Obstmarkt beeinflussen. Heute werden sie zumeist aus Naturschutzgründen bzw. von Naturschützern erhalten. Nach einem unaufhaltsamen Rückgang seit etwa siebzig Jahren stellen sie heute ein bedrohtes Kulturlandschaftselement dar.

Neben den hier genannten Funktionen haben Streuobstbestände auch bestimmte Nutzwerte wie den Existenznutzen bzw. Existenzwert sowie den Optionsnutzen. Der Existenznutzen bzw. Existenzwert ist der Nutzen oder Wert für einen Menschen, dass er Kenntnis von einer Art hat, ohne dass er diese Art unbedingt nutzen will, aber nutzen könnte. Der Optionsnutzen ist die sichere Möglichkeit, eine Art in Zukunft nutzen zu können.¹³⁸

Die im Folgenden aufgeführten Funktionen dienen als Grundlage für den Schritt II 'Erklärung' des Prozesses der Kulturlandschaftspflege (vgl. Abbildung A 2 auf Seite 8).

Hier werden sowohl gegenwärtige als auch vergangene Nutzungen aufgezeigt. Im Rahmen von Erhaltungskonzepten können ehemalige Nutzungen ggf. wiederbelebt werden.

B.3.1. Streuobst als wirtschaftlicher Faktor

Die Entwicklung des Obstbaus war zu jeder Zeit abhängig von seiner wirtschaftlichen Bedeutung.¹³⁹ Und so wird die Zukunft davon abhängen, ob seine wirtschaftliche Inwertsetzung bzw. Inwerthaltung gelingt.¹⁴⁰ Zur Zeit besetzt der Streuobstbau innerhalb des Baumobstanbaus nur eine kleine Marktnische.¹⁴¹ Jüngste Strömungen führen dazu, dass der Schwerpunkt im Streuobstbau wieder auf die Wirtschaftlichkeit gelegt wird.¹⁴² Denn der wichtigste Punkt bei der nachhaltigen Inwertsetzung des Streuobstbaus ist die angemessene Vergütung seiner Produkte. Für 100 Kilogramm Verwertungsobst müssten 20,00 bis 25,00 € ausbezahlt werden. Die Auszahlungsbeträge können jedoch sehr unterschiedlich sein. Im August 2014 meldete der NABU-Pressedienst, dass in Süddeutschland 3,50 € für 100 Kilogramm Mostobst und in NRW zwischen 10,00 € und 12,00 € je 100 Kilogramm gezahlt würden.¹⁴³

Trotz der starken Flächenverluste von offiziell bis zu 74 %¹⁴⁴, ist der Streuobstbau heute noch

136 Rubens 1843, S. 167

137 Alles über Alleen 2004, S. 6-7; Liebster 1984, S. 187; Rebholz 1910a, S. 64

138 Degenhardt u. a. 1998, S. 14; Hampicke 1998, S. 13-14; Jedicke 2008, S. 26

139 Adam 2002, S. 64; Bünger 1996, S. 9+12+52; Rebholz 1910a, S. 64

140 Dahlem 2000, S. 11; Klein-Schmidt 2003, S. 78; Rippel 2003, S. 7

141 Landwirtschaft verstehen 2014, S. 21

142 www.baukultur-eifel.de am 23.05.2014; www.nabu.de am 21.05.2014

143 www.nabu.de am 04.12.2015; <https://nrw.nabu.de> am 04.12.2015

144 Modellvorhaben unveröff. 2005, S. 5; Streuobstwiesenschutz in Nordrhein-Westfalen 2009, S. 10

bedeutsam und beeinflusst in guten Erntejahren den Marktobstbau.¹⁴⁵

Viele Streuobstbestände leiden an Überalterung und es fehlen heute Bäume im Ertragsalter, da in den Jahren zwischen 1940/ 1950 und 1980/ 1990 Nachpflanzungen ausblieben.¹⁴⁶ Die noch vorhandenen Bestände können von verschiedenen Seiten wirtschaftlich genutzt werden, die im Folgenden dargestellt werden.

- **Nutzung der Ernte aus allen Stockwerken**

Um die Obsterzeugung zu steigern, wurden in der Vergangenheit Obstbäume auch an Landstraßen und Wegen gepflanzt.¹⁴⁷ Obstalleen dienten im 19. Jahrhundert dem Ertrag. Ihre Leistungsfähigkeit wurde aber dann zur Jahrhundertwende angezweifelt. Flächenförmige Pflanzungen sollten bevorzugt werden.¹⁴⁸

Rheinisches Apfelkraut wurde bereits 1830 nach Russland¹⁴⁹ und (Nord-)Amerika verkauft.¹⁵⁰ Zum Ende des 19. Jahrhunderts wurde bergisches Apfelkraut ins benachbarte Ausland geliefert.¹⁵¹ Hartstein berichtet 1850, dass aus dem Kreis Bonn Kirschen nach Holland ausgeführt wurden.¹⁵² Die Verbesserungen der Infrastruktur und in der Obstkonservierung trugen auch zum Aufschwung bei. So konnte leicht verderbliches Obst besser konserviert oder in entfernte Orte verbracht werden.¹⁵³

Die Verpachtung und Beerntung von Gemeindeobstpflanzungen brachten den Gemeinden z. T. beträchtliche Summen ein.¹⁵⁴

Vermarktungsfähig sind Frischobst und verarbeitetes Obst wie Säfte, Weine, Essige, Liköre, Brände, Dörrobst, Marmeladen, Konserven etc. Viele Initiativen lassen Saft aus ihrer Ernte herstellen und nehmen über den Verkauf Geld für die Erhaltungsmaßnahmen ein. Das vergriffene¹⁵⁵ 'Handbuch Streuobstvermarktung NRW' beschäftigte sich ausführlich mit der Vermarktung von Streuobst, da dieser eine Schlüsselstellung beim Streuobstwiesenschutz zugeschrieben wurde. Deshalb erhielt das Institut für Ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW) in Wuppertal 1998 von den drei nordrhein-westfälischen Naturschutzverbänden Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) Landesverband NRW e. V., Naturschutzbund Deutschland, Landesverband NRW e. V. und die Landesgemeinschaft Naturschutz und Umwelt Nordrhein-Westfalen den Auftrag zur Erarbeitung einer „Vermarktungskonzeption für Streuobst

145 Obst & Gemüse-Marktinfo 2008, S. 3; NABU-Streuobst-Rundbrief 2/ 2005, S. 7; ZMP-Marktbilanz 2007, S. 21

146 Bünger 1996, S. 42; Niemeyer-Lüllwitz 1993, S. 11; Niemeyer-Lüllwitz 2002, S. 4; Streuobstwiesenschutz in Nordrhein-Westfalen 2009, S. 11

147 Liebster 1984, S. 187

148 Lott 1993, S. 107-108

149 Zitzen 1957, S. 201

150 Hesselmann 1880, S. 32; Zitzen 1957, S. 201

151 Bartl 1997, S. 15

152 Hartstein 1850, S. 143

153 Christoph 1918, S. 76; Huber 1910, S. 5

154 Lott 1993, S. F 12

155 E-Mail Bilke vom 19.05.2006

in Nordrhein-Westfalen“. Auf Grundlage dieser Ergebnisse entstand das oben genannte Handbuch, das sich in erster Linie an Praktiker richtet. Gefördert wurde das Projekt durch das Ministerium für Umwelt, Raumordnung und Landwirtschaft NRW.¹⁵⁶

Nach der Eigenverwertung (Anteil von 30-40 %) ist die Herstellung von Getränken durch Keltereien (Anteil rund 40 %) die wichtigste Verwendung der Ernte. Je 5 % werden zu Branntwein/ Obstbrand oder Sonderprodukten wie Marmeladen/ Mus/ Dörrobst verarbeitet. Je 10 % werden als Tafelobst genutzt oder nicht geerntet (Stand 2011).¹⁵⁷ Streuobst ist wichtig für die Herstellung von Saft.¹⁵⁸ Buchter und Stommel nennen sie für „die Safftherstellung die mit Abstand bedeutendste Produktionsgrundlage.“¹⁵⁹ Laut Verband der deutschen Fruchtsaft-Industrie e.V. (VdF) enthält „fast jeder zweite Liter des deutschen Apfelsaftes [...] Streuobst.“¹⁶⁰ Mittelständische Unternehmen verarbeiten heimisches Obst, darunter auch Streuobst, und vermarkten es regional.¹⁶¹ Viele kleinere Unternehmen bieten die Lohnmosterei an¹⁶² und tragen somit zur Inwertsetzung der Bäume bei.

Aufpreisvermarktung

Die Aufpreisvermarktung in Deutschland wurde 1987 vom BUND begonnen.¹⁶³ Die erste Aufpreisvermarktung in NRW gab es 1988.¹⁶⁴ Dabei werden naturschutzfachliche mit ökonomischen Mindeststandards verbunden.¹⁶⁵ Es wird den Anlieferern gegen bestimmte Pflege- und Naturschutzauflagen ein Aufschlag auf den normalen Obstpreis gewährt.¹⁶⁶ Wichtig ist, dass dieses System ohne öffentliche Gelder funktioniert.¹⁶⁷ Die Aufpreisvermarktung ist ein „zukunftsweisendes Modell“¹⁶⁸ bzw. „eine besondere Erfolgsgeschichte“¹⁶⁹ zur Erhaltung des Streuobstbaus und kann den Rückgang verlangsamen.¹⁷⁰ Weller nennt sie „ein herausragendes Modell einer erfolgreichen Kooperation zwischen Naturschutz, Landnutzung und Vermarktung“.¹⁷¹

Regionalvermarktung

Die Erhaltung von Streuobstbeständen kann sehr gut mit den Bestrebungen der Regionalvermarktung in Einklang gebracht werden, denn über die Vermarktung von Streuobst werden regionale Kreisläufe gestärkt. Regionale Spezialitäten wie das 'Rheinische Apfelkraut'

156 Handbuch Streuobstvermarktung NRW 2000, S. III

157 www.nabu.de am 24.05.2013

158 www.fruchtsaft.net am 05.03.2013; www.was-wir-essen.de am 24.05.2014

159 www.was-wir-essen.de am 24.05.2014

160 www.fruchtsaft.de am 03.09.2014

161 Opperer 2006, S. 8; www.fruchtsaft.net am 13.09.2012

162 www.fruchtsaft.net am 13.09.2012

163 Rösler 2011, S. 20

164 Handbuch Streuobstvermarktung NRW 2000, S. 9

165 Rösler 2003, S. 296; Rösler 2011, S. 20

166 Bürckmann 2012, S. 30; Bäumel u.a. 2005, S. 59; <http://baden-wuerttemberg.nabu.de> am 13.09.2012

167 Rösler 2007, S. 30

168 Lavall 2006, S. 195

169 Neidlein/ Walser 2005, S. 15

170 Dahlem 2001, S. 45

171 Weller 2002, S. 19

„ermöglichen zusätzliche Wertschöpfungspotenziale und fördern das Image eines Standortes, indem sie ein Produkt mit seinem Ursprungsort verknüpfen“, so Rimmel, der nordrhein-westfälische Minister für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz.¹⁷² Mittlerweile trägt das 'Rheinische Apfelkraut' das EU-Gütezeichen 'geschützte geografische Angabe - g. g. A.'.¹⁷³

Beim Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz NRW sind mehrere Streuobstinitiativen als Regionalvermarktungsinitiativen verzeichnet.¹⁷⁴

Die Nachfrage nach regionalen Produkten steigt an.¹⁷⁵ Immer öfter wird Werbung für Lebensmittel aus der Region gemacht. Die regionale Herkunft ist für drei von fünf Befragten ein wichtiges Kriterium beim Kauf von Nahrungsmitteln.¹⁷⁶

• Nutzung des Holzes

Neben dem Obst und den Obstprodukten lässt sich auch das Holz verkaufen. Dadurch waren in der Vergangenheit weitere Einnahmen möglich¹⁷⁷, was einen wichtigen Nebenerwerb darstellte.¹⁷⁸ In Düdinghausen/ Sauerland wurden Faßkranen aus Kirsch- und Pflaumenholz hergestellt. Die Bäume dazu standen um das Dorf herum.¹⁷⁹ Der Heimat- und Verkehrsverein Düdinghausen e.V. hat eine historische Dreggestobe aufgebaut, in der nach traditioneller Art u. a. Teller, Schalen, Dosen und Faßkrane hergestellt werden. Das dafür notwendige Holz kommt von den Obstwiesen des Dorfes, die deshalb erhalten werden.¹⁸⁰

Obstholz ist für große Gegenstände wie Möbel und, in der Vergangenheit, Mühlräder, aber auch für feinere Arbeiten wie Schnitzereien, Furniere und Tabakpfeifen nutzbar.¹⁸¹

Während des Ersten Weltkrieges gab es Aufrufe zur Anpflanzung von Walnussbäumen, da das Holz für die Herstellung von Kriegswaffen benötigt werden würde. Zu dieser Zeit war bereits ein drohender Engpass zu erkennen. Die Anpflanzung von Nussbäumen war „eine der besten Kapitalanlagen für die Zukunft“.¹⁸² Im letzten Kriegsjahr waren „die Nußbaumbestände stark gelichtet“.¹⁸³

Beim Baumschnitt anfallendes Holz kann als Kaminholz verkauft werden. Für den Festmeter Speierling oder Wildkirsche können bis zu 1.000,00 € gezahlt werden.¹⁸⁴ Schätzungen zum Wert

172 Pressemitteilung vom 21.11.2014

173 <http://eur-lex.europa.eu> am 28.08.2014; www.sg-zuckerruebensirup.de am 28.08.2014

174 www.lanuv.nrw.de am 26.06.2014

175 Umweltbewusstsein in Deutschland 2006, S. 11; Umweltbewusstsein in Deutschland 2012, S. 11; www.lanuv.nrw.de am 26.06.2014

176 MAHLZEIT vom 18.06.2014, S. 11

177 Sternschulte/ Scholz 1990, S. 16

178 Bünger 1996, S. 25; Sternschulte/ Scholz 1990, S. 150

179 Sternschulte/ Scholz 1990, S. 150; www.nrw-stiftung.de am 15.02.2013

180 www.nrw-stiftung.de am 15.02.2013

181 Goethe 1908, S. 128+130+132

182 Anonym 1917, S. 115; Solemacher 1916, S. 35; Wagner 1915, S. 127

183 Anonym 1918, S. 57

184 Neidlein/ Walser 2005, S. 19

von Obstholz sind schwierig. Ein Kronenansatz von 2,00 bis 2,50 m¹⁸⁵ bzw. 4,00 m¹⁸⁶ wäre für den späteren Verkauf des Holzes ideal.

- **Nutzung für den Tourismus**

Das Europäische Raumentwicklungskonzept nennt „die Natur und das Kulturerbe“ einen „wirtschaftlichen Faktor, der für die Regionalentwicklung zunehmend wichtiger wird. Natürliche und kulturelle Sehenswürdigkeiten sind auch eine wesentliche Voraussetzung für die Entwicklung des Tourismus.“¹⁸⁷

Streuobstwiesen steigern die Attraktivität der Landschaft.¹⁸⁸ So zog die Baumblüte in der Gemeinde Alfter in der Vergangenheit viele Besucher an.

Das Wandern erfreut sich großer Beliebtheit. So gab es in den letzten Jahren in NRW zahlreiche Veranstaltungen, bei denen Streuobstwiesen das Ziel oder zumindest ein Haltepunkt waren.¹⁸⁹ Diese Aktionen locken Besucher an ebenso wie Obstfeste, die in NRW in großer Zahl regelmäßig stattfinden.

- **Dienstleistungen rund um den Obstbau**

Verschiedene Einrichtungen wie Baumschulen haben sich auf den Streuobstbau spezialisiert und verkaufen das dafür notwendige Pflanzgut sowie Werkzeuge. Die NRW-Initiativen bieten neben kostenfreien auch kostenpflichtige Informationsveranstaltungen und Kurse an.

Das Obst musste zu den Märkten oder Verarbeitungsbetrieben transportiert werden. Dies geschah auch durch Dritte wie z. B. durch Transportunternehmen.¹⁹⁰ Für den Transport der Ernte mussten Behälter hergestellt werden.

Im Bergischen Land wurde Obst gegen Lohn getrocknet.¹⁹¹

- **Sonstiger Nutzen im Umfeld des Obstbaus/ Ökosystemleistungen**

Streuobstbestände sind wichtige Bienenweiden. Ebenso sind Bienen wichtig für den Obstbau.¹⁹² Die Bestäubungsleistung der Biene ist „unverzichtbar“.¹⁹³ Sie ist heute das dritt wichtigste Nutztier nach Rindern und Schweinen.¹⁹⁴ Bienen erbringen in Deutschland eine geschätzte Bestäubungsleistung, die einem Marktwert von mindestens zwei Milliarden Euro entspricht.¹⁹⁵

185 Neue Optionen für eine nachhaltige Landnutzung 2009, S. 107; Telefonat Stadler am 02.11.2011

186 Buchter-Weisbrodt/ Buchter 2008, S. 443

187 www.bmvi.de am 17.01.2014

188 www.umwelt.nrw.de am 17.01.2014

189 www.nabu-station-l-k.de am 21.05.2014

190 Flaspöhler 1998, S. 114; Willeke 1994, S. 15

191 Schnaare 1916, S. 206

192 Anonym 1913a, S. 16; Bienen 2014, S. 5; Ehrnsberger 2004, S. 280; Eyerkauf 2003, S. 2; Gathmann 1998, S. 113; Imker im Dienste der Umwelt 1980, S. 2; Klören 1912, S. 154; Kreis-Bienenzuchtverein Crefeld 1913, S. 15; Kremer 2011, S. 34; Möhring 1913, S. 286; Naturwunder Europas 2012, S. 5; Obstwiesen 2012, S. 7; von der Ohe 2004, S. 103; Schützt die Obstwiesen! 1997, S. 49

193 Pressemitteilung vom 18.07.2014

194 General-Anzeiger Bonn vom 29.04.2014, S. 27

195 General-Anzeiger Bonn vom 16.04.2014, S. 22; Pressemitteilung vom 09.09.2013

Bis zu 90 % der Bestäubungsleistung auf Obstwiesen wird von ihnen erbracht.¹⁹⁶ Die 74.000 Bienenvölker in NRW produzieren „im Jahr etwa 2.200 Tonnen Honig im Wert von 17,7 Millionen Euro“.¹⁹⁷

Das Bewusstsein für die Bedeutung von Bienen für den Obstbau nimmt immer mehr zu. Es gibt von verschiedenen Initiativen Informationsveranstaltungen zum Schutz von (Wild-)Bienen.¹⁹⁸ Das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft hat 2014 die bundesweite Initiative 'Bienen füttern' ins Leben gerufen.¹⁹⁹

Im Deutschen Reich wurden Bienenstöcke bereits im 19. Jahrhundert (vgl. Tabelle B.16) im Rahmen der Vieh- und Obstbaumzählung gezählt.

Bienenstöcke im Deutschen Reich zwischen 1873 und 1892			
	Stand 10.01.1873	Stand 10.01.1883	Stand 01.12.1892
Anzahl	2.333.484	1.911.797	2.034.479
Je 1 Quadratkilometer	4,3	3,5	3,8
Auf 100 Einwohner	5,7	4,2	4,1

Tabelle B.16: Bienenstöcke im Deutschen Reich zwischen 1873 und 1892; Quelle: Die Viehhaltung im Allgemeinen 1894, S. II. 74.

In Westfalen und im nördlichen Rheinland gab es 1900 Tausende von Bienenstöcken. Die Anzahl der Obstbäume je Bienenstock war sehr unterschiedlich hoch (vgl. Tabelle B.17).

Anzahl der Bienenstöcke nach den Zählungen von 1900			
Bezirke	Bienenstöcke	Obstbäume	Obstbäume je Bienenstock
Düsseldorf	27.257	3.368.710	124
Köln	22.803	2.379.738	104
Aachen	23.477	1.224.398	52
Münster	37.761	1.645.698	44
Minden	23.393	2.034.691	87
Arnsberg	39.218	2.301.652	59
Gesamt	173.909	12.954.887	74

Tabelle B.17: Anzahl der Bienenstöcke nach den Zählungen von 1900; Quellen: Viehstands- und Obstbaumlexikon vom Jahre 1900 für den preußischen Staat, XII. Provinz Rheinland 1903, S. 138-151; Viehstands- und Obstbaumlexikon vom Jahre 1900 für den preußischen Staat, X. Provinz Westfalen 1903, S. 72-77 und eigene Berechnungen.

196 Streuobstwiesenschutz in Nordrhein-Westfalen 2009, S. 47

197 Pressemitteilung vom 18.07.2014

198 General-Anzeiger Bonn vom 24.04.2014, S. 19+22

199 General-Anzeiger Bonn vom 16.04.2014, S. 22; Pressemitteilung vom 15.04.2014

Der traditionelle Obstbau liefert außerdem Leistungen wie Landschaftsästhetik, Erhaltung genetischen Materials (Grundlage für zukünftige Züchtungen), geringe Umweltbelastung etc., deren Wert nicht in Zahlen fassbar ist.²⁰⁰

In der Vergangenheit konnte über den Verkauf des Straßenobstes ein Teil der Instandhaltungskosten für die Verkehrswege aufgebracht werden.²⁰¹

B.3.2. Streuobst als raumwirksames Kulturlandschaftselement

Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts eroberte diese Form des Obstbaus in hohem Maße die Landschaft. Sie hat sich in nur wenigen Jahrzehnten „zu einem prägenden Strukturelement bäuerlicher Kulturlandschaft herausgebildet.“²⁰² Trotz des starken Rückgangs sind Streuobstbestände für einzelne Regionen in NRW immer noch bedeutsam. Sie werden immer wieder als prägendes Element der Kulturlandschaft genannt.²⁰³

Hochstämmige Obstbäume sind dreidimensionale Gebilde und zählen zu den weithin sichtbaren, landschaftsprägenden Elementen. Sie gliedern die Landschaft in die Tiefe, in die Breite und in die Höhe und betonen das Relief. Die Obstbäume bieten einen optischen Ausgleich, setzen Akzente, geben ein unverwechselbares Gesicht und gliedern die eintönige Produktionslandschaft. Sie erhalten als Kulturlandschaftselement mit Archivfunktion einen Teil unserer Geschichte und helfen bei der räumlichen Vorstellung vergangener Zeiten. Ein Obsthochstamm kann mehrere Meter in die Höhe und in die Breite wachsen und zu einer Landmarke werden. Lucas sammelte in seinem Werk „Der Obstbau auf dem Lande“ von 1850 die Wuchsformen von Obstbäumen. Die Wuchshöhe beschreibt er mit 'ansehnlich groß' und 'stark'. Die Kronen sind 'umfangreich', '(länglich) kugelförmig', 'flachkugelig', 'flach pyramidenförmig', 'breitpyramidenförmig', 'hochgehend' oder 'fast senkrecht in die Höhe gehend', 'dicht (belaubt)' oder 'licht'.²⁰⁴ Schon ein einzelner Baum kann ein weithin sichtbares, landschaftsprägendes Element sein. Bünger zeigt in ihrer Publikation von 1996 einen Apfelbaum der Sorte 'Roter Bellefleur' mit einem Stammumfang von etwa 1,90 m und einem Kronendurchmesser von 19 bis 20 m.²⁰⁵ Die Wuchsform der Bäume ist abhängig von der Obstart, der Obstsorte und dem Baumalter. Sie verändert sich im Laufe der Zeit und ist somit unterschiedlich raumprägend. Beispiele wie Mirabellen und viele Zwetschensorten - Obstarten, die eine geringe Wuchsleistung haben - wurden parallel zu Grenzen und nur auf Sonderstandorten gepflanzt.²⁰⁶ Walnussbäume eignen sich gut als Solitäre.

Die Arten wurden u. a. aufgrund ihrer Verarbeitungsmöglichkeiten ausgesucht. Am Niederrhein

200 Lott/ Rösler, 1993, S. 1; Zander/ Waibel 2005, S. 110-112

201 Bünger 1996, S. 21; Sternschulte/ Scholz 1990, S. 14

202 Lott 1993, S. 1+78

203 Künster 1967, S. 170; Landschaftsprägender Streuobstbau 1990, S. 7; Obstwiesen 2012, S. 2+4; Streuobstwiesenschutz in Nordrhein-Westfalen 2009, S. 6; Streuobstwiesen. Zukunft durch Nutzung 2010, Faltblatt; Streuobstwiesenschutz. Gemeinsam mehr erreichen 2012, Faltblatt; www.rhein-sieg-kreis.de am 24.05.2014

204 Lucas 1850, S. 56-68

205 Bünger 1996, S. 46

206 Streuobst 2001, S. 2

wurden um 1909 Apfelbäume für die Krautherstellung gepflanzt.²⁰⁷ Obstarten haben über das heutige NRW verbreitet verschiedene Schwerpunkte.²⁰⁸ Nach der Streuobstaufnahme von 1990 in NRW lagen diese für Zwetschen/ Pflaumen in den Kreisen Höxter, Paderborn, Warendorf sowie in Euskirchen, Düren und Aachen; für Birnen im Rhein-Ruhr-Gebiet; für Süß- und Sauerkirschen in den Kreisen Kleve, Viersen, Heinsberg und der Stadt Mönchengladbach; für Äpfel im Oberbergischen Kreis, im Rheinisch-Bergischen-Kreis und dem Rhein-Sieg-Kreis.²⁰⁹

Im Laufe der Jahre ändert sich das Aussehen der Flächen, da sich die Bäume unterschiedlich entwickeln und artspezifische Altersgrenzen haben. Apfel-Hochstämme werden je nach Sorte 80-120 Jahre alt. Birnen-Hochstämme je nach Sorte max. 300 Jahre. Süßkirschen max. 80 Jahre. Pflaumen-/ Zwetschen-Hochstämme max. 50 Jahre und Walnüsse max. (80)-400 Jahre.²¹⁰

Die sowohl horizontal als auch vertikal prägende Wirkung wird auch dadurch sichtbar, dass Bäume ausdrücklich zur Kenntlichmachung von Wegen angepflanzt wurden.²¹¹ Um 1900 standen z. B. an den meisten Chausseen im Fürstentum Lippe Obstbäume.²¹²

Im Jahreslauf wechselt das Aussehen der Obstbäume mehrmals. Auf das Blütenkleid folgt ein sattes Grün bis zum Behang der Bäume mit Früchten. Im Winter fehlen die Blätter und lassen das Astgerüst sichtbar werden (vgl. Abbildung B 10).

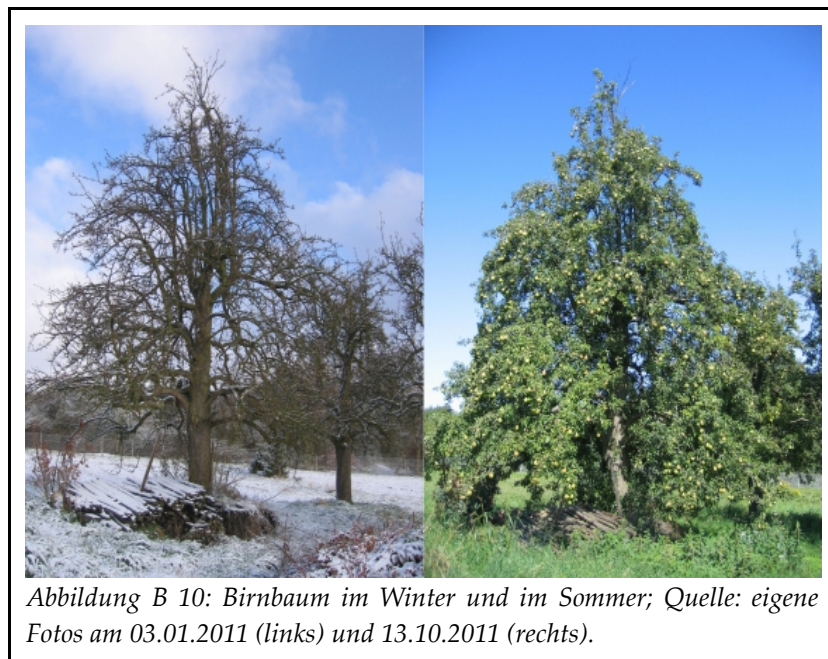


Abbildung B 10: Birnbaum im Winter und im Sommer; Quelle: eigene Fotos am 03.01.2011 (links) und 13.10.2011 (rechts).

Besonders prägend ist die Zeit der Blüte. Im Laufe eines Jahres bekommt der Baum frische

207 Goethe 1908, S. 6+59

208 Bünger 1996, S. 21

209 Schäfer 1991, S. 499

210 Hinweise zu Anlage und Pflege von Obstwiesen 2006, S. 2; Knörzer 1999, S. 161-164; Schopfer 2000, S. 16

211 Goethe 1879, S. 3; Sternschulte/ Scholz 1990, S. 14; Zitzen 1957, S. 207

212 Goethe 1908, S. 93

Blätter, er trägt Früchte, wird kahl oder manchmal von Schnee bedeckt und ändert damit sein Aussehen und seine prägende Wirkung. Früher wie heute wird auf die landes-/landschaftsverschönernde Wirkung von Obstbäumen hin gewiesen.²¹³ Besonders zur Blütezeit setzen die Bäume farbige Akzente, wobei die Blütezeit abhängig von den Obstarten und Obstsorten ist.

Streuobstbestände mit Bäumen einer Obstsorte im gleichen Alter bieten ein weitgehend einheitliches Bild. Oft stehen aber Bäume mit unterschiedlichen Arten und Sorten verschiedener Altersstufen zusammen und bilden ein gestaffeltes Gefüge. Mit ihrem vertikalen und horizontalen Strukturreichtum prägen Obstbäume alleine oder in Gruppen die Kulturlandschaft in unterschiedlicher Weise. Lassen junge Bäume noch einen Durchblick zu, so wachsen sie mit den Jahren aufeinander zu und bilden teilweise sogar ein geschlossenes Kronendach. Es dauert mehrere Jahrzehnte bis ein Baum seinen vollen Umfang erreicht hat.

In der Vergangenheit prägten die zum Obstbau gehörenden baulichen Einrichtungen die Landschaft. Dazu gehörten temporär genutzte Flächen für das angelieferte Obst; Räume mit immobilen Obstpressen und Maschinen zur Haltbarmachung des Saftes, Lagerräume, Fabriken, Erdmieten oder Dörreinrichtungen.

Das Johanneskloster in Paderborn hatte ein sogenanntes 'Obsthaus'.²¹⁴

Die Vorliebe der Rheinländer zum Obstkraut führte zum Bau von Fabriken.²¹⁵ Auch Krautfabriken mit ihren Schornsteinen waren weithin sichtbar. So hatte der Ort Wachtberg-Niederbachem zeitweise fünf Fabriken.²¹⁶ Gegen Ende des 19. Jahrhunderts gab es im Regierungsbezirk Köln „ausgedehnte Fabrikanlagen“ zur Herstellung von Kraut/ Mus.²¹⁷

Sogenannte Erdmieten waren ein möglicher Lagerraum für lagerfähige Sorten.²¹⁸ Diese Erdmieten sind von außen als kleine Hügel erkennbar.

In Windeck an der Sieg standen Trockenöfen (Dörröfen), die wie Backöfen aussahen, in Gärten oder auf Grasplätzen. Ihre Entfernung zu anderen Gebäuden erklärte Sehnert 1916 mit der Brandgefahr des gesamten Ofens.²¹⁹ Ein Backhaus, in dem Obst gedörft wurde, steht heute im Mühlenhof-Museum in Münster. Es ist von 1749 und aus Enningerloh/ Altkreis Beckum²²⁰ (vgl. Abbildung B 11 auf Seite 64).

213 Blaser 1943, S. 5; Lott 1993, S. F 8; Niemeyer-Lüllwitz 2002, S. 1; Rubens 1843, S. 167

214 Sternschulte/ Scholz 1990, S. 115

215 Kuske 1922, S. 181

216 Willeke 1994, S. 7+15

217 Koch 1879, S. 18

218 Bartl 1997, S. 112; Obstbäume im Rheinland 1997, S. 22; Rubens 1843, S. 320

219 Sehnert 1916, S. 204

220 Informationstafel am Backhaus im Mühlenhof-Museum in Münster am 02.10.2011



Abbildung B 11: Backhaus aus dem 18. Jahrhundert, heute im Mühlenhof-Museum Münster; Quelle: eigenes Foto am 02.10.2011.

Aus dem 19. Jahrhundert erhalten ist ein spezieller Dörrofen, der bis 1952 in Betrieb war ²²¹ und heute im LWL-Freilichtmuseum Detmold steht. Dieser stammt aus Höxter-Falkenflucht/ Kreis Höxter (vgl. Abbildung B 12).



Abbildung B 12: Dörrofen aus dem 19. Jahrhundert im Garten, heute im LWL-Museum Detmold; Quelle: eigenes Foto am 01.04.2012.

²²¹ Baumeier 2001, S. 22; Informationstafel am Dörrofen im LWL-Freilichtmuseum Detmold am 01.04.2012

In Westfalen gab es die Verbindung von Bienenhäusern und Obstgärten.²²² Raumwirksamkeit entsteht nicht nur über sichtbare Strukturen, sondern auch über unsichtbare. So lag zu Zeiten der Verarbeitung der Ernte zu Kraut ein bestimmter Duft über dem Ort.²²³

Baumfelder konnten flächendeckende Ausdehnung erhalten, so dass sogenannte 'Obstwälder' entstanden. Die Flächen gehörten mehreren Landwirten.²²⁴ Weit verbreitet waren 'Obstbaumgürtel', die Siedlungen umgaben und diese in die Landschaft einbanden.²²⁵ Diese Obstbaumgürtel gehen auf den mittelalterlichen Obstbau zurück, der sich unmittelbar an den Siedlungen befand²²⁶ (vgl. Abbildung B 13).

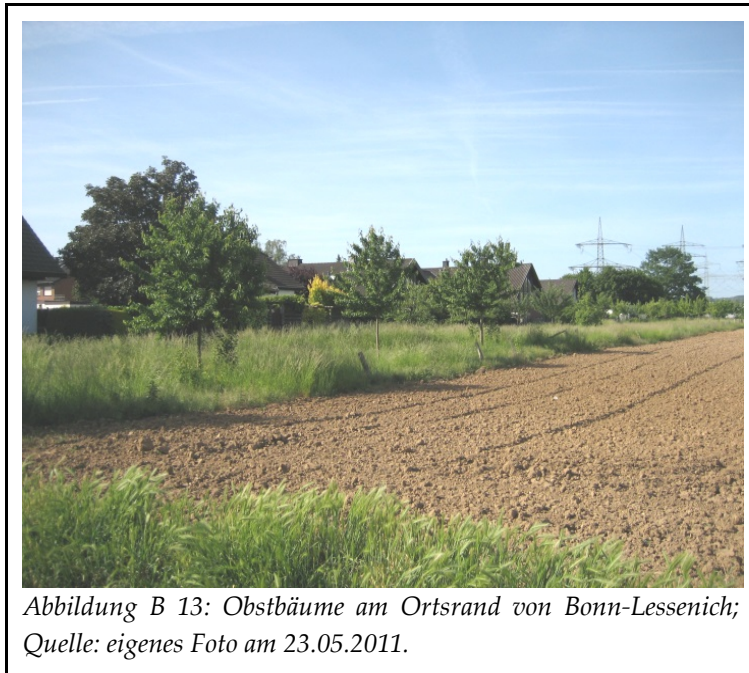


Abbildung B 13: Obstbäume am Ortsrand von Bonn-Lessenich;
Quelle: eigenes Foto am 23.05.2011.

Baumgärten (z. B. als die Dörfer umschließende Gürtel) werden als „wesentlicher Bestandteil eines Dorfes“ bezeichnet.²²⁷ Beispiele für siedlungsnahe Obstbaumbestände und Obstbaumgürtel gibt es aus dem Rheinland und Westfalen.²²⁸ Sie bildeten einen sanften Übergang von der Siedlung zur Agrarlandschaft.²²⁹ Obstbaumgürtel waren wichtige Verbindungselemente zwischen Flur und Dorf. Heute sind die Übergänge abrupt; die Siedlungen sind nicht mehr in die

222 Baumeier 2001, S. 156

223 Flaspöhler 1998, S. 117

224 Lott 1993, S. F 62

225 Bartl 1997, S. 12; Baumeier 2001, S. 22; Goethe 1908, S. 297; Kalkkuhl/ Schmidt 1996, S. 7; Kollbach 1892, S. 256-257; Museumsführer 2009, S. 136; Ostermann 2003, S. 43; Streuobstwiesenschutz in Nordrhein-Westfalen 2009, S. 6; Thurmann/ Kalisch 2011, S. 11; www.antl-ev.de am 25.04.2013; www.biostationoberberg.de am 09.07.2013

226 Landschaft schmeckt 2000, S. 14

227 Landschaftsverband Rheinland 1983, S. 112

228 Bartl 1997, S. 12; Baumeier 2001, S. 22; Gläser/ Arndt 1978, Abb. 4; Koch 1879, S. 21; Kollbach 1892, S. 256-257; Museumsführer 2009, S. 136; Die Obstbaumzählung 1951, 1953, S. 12; Ostermann 2003, S. 43; Streuobstwiesenschutz in Nordrhein-Westfalen 2009, S. 6; Thurmann/ Kalisch 2011, S. 11; www.antl-ev.de am 25.04.2013; www.biostationoberberg.de am 09.07.2013

229 Landschaft schmeckt 2000, S. 7; Ostermann 2003, S. 43

Landschaft eingebunden.²³⁰

Die Tabelle B.18 zeigt, dass um 1900 zum größten Teil der Gehöfte Obstbäume gehörten. Die Anteile variierten zwischen den Regierungsbezirken.

Bezirke	Anteil der Gehöfte mit Obstbäumen an der Gesamtzahl der Gehöfte nach der Zählung von 1900		
	Gesamt	mit Obstbäumen	Anteil der Gehöfte mit Obstbäumen an der Gesamtzahl der Gehöfte
Münster	87.325	66.560	76,22%
Minden	79.086	66.107	83,59%
Arnsberg	148.713	87.212	58,64%
Düsseldorf	240.494	130.725	54,36%
Köln	123.269	72.113	58,50%
Aachen	86.655	54.798	63,24%

Tabelle B.18: Anteil der Gehöfte mit Obstbäumen an der Gesamtzahl der Gehöfte nach der Zählung von 1900; Quellen: Petersilie 1907, S. 149; Statistisches Handbuch für den Preußischen Staat 1903, S. 203 und eigene Berechnungen.

Die meisten Bestände lagen am Ende des 20. Jahrhunderts an Siedlungsrändern und in Einzelhoflage.²³¹

Seit der Mitte des 20. Jahrhunderts gehen die Streuobstflächen stark zurück, was in der Landschaft deutliche Veränderungen bewirkt. Im Jahre 1965 gab es nach offiziellen Angaben in NRW etwa vier Millionen Bäume, die zum Streuobst gezählt wurden.²³²

Nach der Untersuchung von Bünger aus dem Jahre 1996 zeichneten sich die Streuobstbestände bezüglich ihrer Raumwirksamkeit durch

- ihre siedlungsnahen Lage
- ihre geringe Verbreitung in der freien Landschaft
- ihre Kleinflächigkeit
- die Weidenutzung als vorherrschende Form der Unternutzung mit zunehmender Pferdehaltung
- ihre eindeutige Abgrenzung durch Zäune, Hecken etc. von angrenzenden Flächen
- die Tendenz zu intensiver Grünlandnutzung

²³⁰ Schmidt 1989, S. 5

²³¹ Bünger 1996, S. 28

²³² Handbuch Streuobstvermarktung NRW 2000, S. 7

- ihren Schwerpunkt unter 400 m ü. NN
- die fehlende Bindung an bestimmte Naturräume

aus. Die meisten Bestände waren zwischen 0,1 und 0,5 Hektar groß.²³³

Die Zahlen aus dem Modellvorhaben von 2005 nennen einen Bestand von weniger als einer Million.²³⁴

Aussagen über die landschaftsprägende Wirkung von Obstbäumen zu verschiedenen Zeiten ermöglichen die Statistiken der Jahre 1938 (eingeschränkt), 1951 und 1965. Bei diesen Zählungen wurden die Standortgruppen der Bäume mit aufgenommen. Die Zahlen von 1938 sind nur eingeschränkt zu nutzen, da die Obstbäume an Feld- und Privatwegen in der Kategorie 'Obstbäume und Obststräucher auf freiem Ackerland' eingetragen sind, während 'Obstbäume an Straßen usw.' eine eigene Kategorie bilden.²³⁵ Die Obstbaumzählung von 1951 umfasste drei Standortgruppen: 'A Obstbäume in Haus- und Kleingärten, einschließlich Schrebergärten', 'B Obstbäume auf freiem Ackerland, auf Wiesen und Weiden und in geschlossenen Obstpflanzungen (Plantagen)', 'C Obstbäume an öffentlichen Straßen, Eisenbahndämmen, Kanälen, Flussläufen usw.'²³⁶ Die Obstbaumzählung von 1965 hatte vier Standortgruppen: 'I A Intensiver Obstbau in reinen Beständen', d. h. 'mit nur einer Obstart'. 'I B Intensiver Obstbau in gemischten Beständen', d. h. 'mit verschiedenen Obstarten', 'II Sonstiger Obstbau auf der Feldflur', d. h. 'vornehmlich der Obstbau auf Wiesen, Weiden und Ackerland', 'III Bäume in Haus- und Kleingärten', d. h. mit Obstbäumen, die 'vorwiegend der Eigenversorgung' dienen.²³⁷

Die Rekonstruktion von ehemaligen Obstbaumbeständen zur Darstellung eines vergangenen Landschaftsbildes durch reines Zahlenmaterial ist schwierig. In Preußen standen z. B. fünf bis fünfundzwanzig aber auch über zweihundert Obstbäume je Kilometer Verkehrswege.²³⁸ Dies kann je nach Lage der Bäume zueinander völlig unterschiedliche Raumbilder hervorbringen.

Bei der Nutzung der heutigen Bestände zur flächengenauen Landschaftsrekonstruktion müssen mehrere Punkte beachtet werden. Für Nach- oder Neupflanzungen in der Vergangenheit wurden auch Nachbarflächen genutzt. Kleine Gruppen von Obstbäumen können Reste von ehemals größeren Beständen sein. Ebenso können die Bestände ihre innere Struktur verändert haben und nun ein verfälschtes Bild abgeben. So gab es in der heutigen Gemeinde Wachtberg bei Arzdorf auf der Preußischen Neuaufnahme von 1895, Blatt 5308 Godesberg, Messtischblatt 3097, einen an beiden Seiten mit Bäumen bepflanzten Weg, der heute zugeschüttet ist (vgl. Abbildung B 14 auf Seite 68).

233 Bünger 1996, S. 40+51

234 Streuobstwiesenschutz in Nordrhein-Westfalen 2009, S. 12

235 Die Obstbaumzählung vom September 1938, 1940, S. 5

236 Die Obstbaumzählung 1951, 1953, S. 12

237 Die Obstbaumzählung 1965, 1967, S. 579-580

238 Sternschulte/ Scholz 1990, S. 15



Abbildung B 14: Triebweg bei Wachtberg-Arzdorf vor der Nachpflanzung; Quelle: eigenes Foto am 12.02.2003.

Auf dieser verfüllten Fläche steht nun eine dritte Reihe Bäume (vgl. Abbildung B 15), was aus einer Linienform eine Flächenform machte.



Abbildung B 15: Triebweg bei Wachtberg-Arzdorf nach der Nachpflanzung; Quelle: eigenes Foto am 09.11.2005.

Etwa zehn Jahre nach der Nachpflanzung ist nicht mehr zu erkennen, dass es sich um einen ehemaligen Weg handelt (vgl. Abbildung B 16 auf Seite 69).

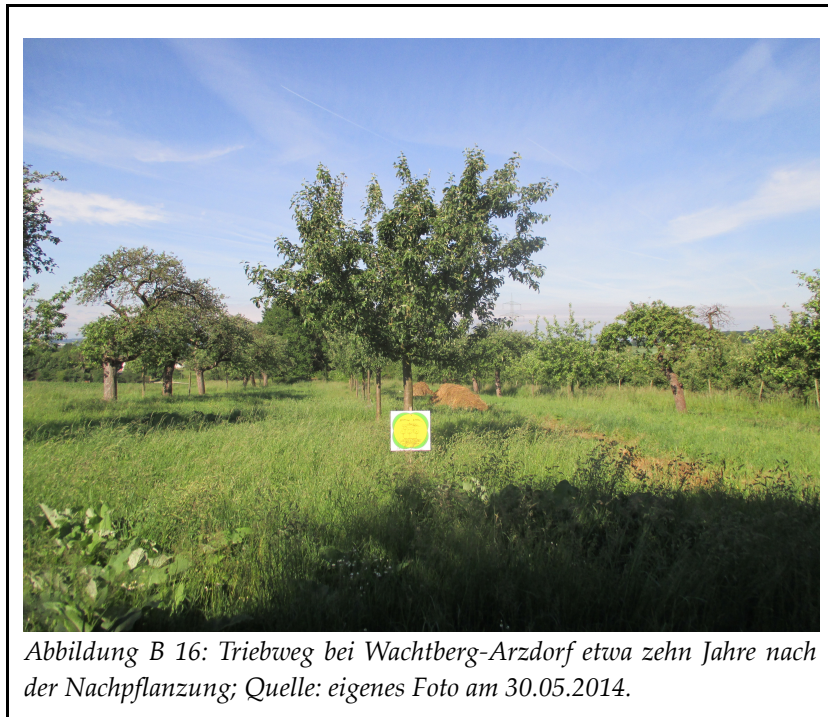


Abbildung B 16: Triebweg bei Wachtberg-Arzdorf etwa zehn Jahre nach der Nachpflanzung; Quelle: eigenes Foto am 30.05.2014.

B.3.3. Streuobst als Archiv des kulturellen Erbes

Abhandlungen zur Geschichte des Obstbaus beginnen oft mit den Römern, die Kenntnisse und Fertigkeiten darüber nach Deutschland brachten. Sie hatten auf ihren Landgütern Obstwiesen innerhalb der Mauern, wie das Modell eines römischen Landgutes im Naturzentrum Eifel in Nettersheim zeigt (vgl. Abbildung B 17).

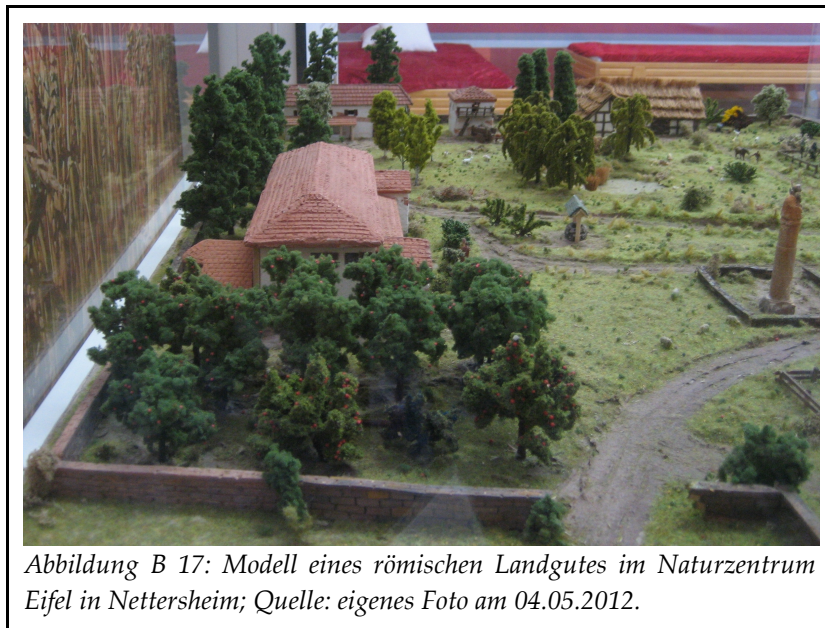


Abbildung B 17: Modell eines römischen Landgutes im Naturzentrum Eifel in Nettersheim; Quelle: eigenes Foto am 04.05.2012.

Horn vermutet für diese Güter „regelrechte Obstplantagen, in denen Kirsch-, Pflaumen-, Zwetschen-, Pfirsich-, Äpfel- und Nußbäume standen.“²³⁹

Nach der Förderung durch Klöster und den Adel dehnten sich hochstämmige Obstbäume mehr und mehr aus und erreichten ihren Höhepunkt um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert.²⁴⁰ Hier geht es jedoch nicht um die Geschichte des Obstbaus. Diese ist in mehreren Arbeiten in regionalem und überregionalem Kontext zusammen getragen worden. Es geht darum, wie die Menschen im Laufe der Zeit Obstbäume für sich genutzt und gepflegt haben und wie der Obstbau seinerseits auf die verschiedenen Lebenswelten gewirkt hat. Der historische und noch aktuelle Wert wird im Folgenden dargestellt und erläutert.

Die untere Ebene wurde für den Anbau von Obst und Gemüse, die Mahd oder als Weide für z. B. Geflügel, Schweine und Jungvieh²⁴¹ (vgl. Abbildung B 18) genutzt.



Die Unternutzung entsprach den Bedürfnissen der Besitzer.²⁴² Nach Goethe machten u. a. in Westdeutschland die Feldpflanzungen einen großen Teil des Obstbaus aus. Diese passen gut zu

239 Horn 1987, S. 163

240 Landschaft schmeckt 2000, S. 17; Lebensräume im Stadtgebiet 2009, S. 23

241 Anlage und Pflege von Streuobstwiesen 2004, S. 3; Bartl 1997, S. 61; Bünger 1996, S. 47; Bünger 2008, S. 20; Bünger 2009, S. 104; Dahlschen 1914, S. 74; Flaspöhler 1998, S. 111; Goethe 1908, S. 138; Handbuch Streuobstvermarktung NRW 2000, S. 4; Künster 1967, S. 170; Kulturlandschaftlicher Führer durch das Siegtal 1985, S. 48; Nusch 2010, S. 63; Obstbäume im Rheinland 1997, S. 4; Revermann 2008, S. 96; Rüdell 1922, S. 68; Sternschulte/Scholz 1990, S. 21; Streuobst im Bürener Land 2001, S. 9; www.biostation-neuss.de am 21.06.2013; www.bs-paderborn-senne.de am 21.06.2013; www.kreis-hoexter.de am 10.04.2012; www.nabu-aachen.de am 13.03.2014

242 Hermann 1949, S. 32

Kleingrundbesitz.²⁴³ Hochstämme ermöglichen auf den Flächen eine Unternutzung, so dass die Bearbeitung mit Gespannen weniger beeinträchtigt war. Die in Linien geordnete Anpflanzung erleichtert die Bearbeitung.²⁴⁴ Beim Streuobstbau kann die Fläche unter den Bäumen auf lange Zeit bewirtschaftet werden.²⁴⁵

Streuobstbestände sind heute noch sichtbare Erfahrungsräume für die Vergangenheit der Region. Schramayr und Nowak bezeichnen sie als „lebende Denkmäler einer Bewirtschaftungs-, Ernährungs- und kulturgeschichtlichen Tradition“.²⁴⁶ An vielen Orten sind Streuobstwiesen „Zeugnisse historischer Landschaftsnutzung“.²⁴⁷ Konold benennt Obstwiesen als „Kulturlandschaft allererster Güte mit alter Tradition“.²⁴⁸ Konold und Reeg sehen die Ausdehnung des Obstbaus im Zusammenhang mit der Aufklärung. Sie bezeichnen den „enormen Aufschwung der Obstbaumkultur [als] ein Kind der Aufklärung“ und „die massive Ausdehnung des Obstbaus“ als „das Sichtbarwerden des aufklärerischen Gedankenguts in der Landschaft.“²⁴⁹ Im Rahmen des Modellvorhabens für den 'Obstwiesenschutz in Nordrhein-Westfalen' wurde festgestellt, dass „die Streuobstwiesen gewissermaßen Teil der regionalen Identität der Bevölkerung sind und ein hohes Ansehen genießen.“²⁵⁰ „Alte Obstsorten und Streuobstwiesen sind nicht nur wichtig für die Artenvielfalt, sondern sind auch ein wichtiger Teil von regionaler Kultur und Identität.“ [...] „Die Sortenvielfalt und der Lebensraum Streuobstwiese sind Kulturgüter, die über Jahrhunderte entstanden sind. Das spiegelt sich auch im Brauchtum und v. a. in vielen regionalen Rezepten wieder, wie dem rheinischen Apfelkraut oder der Schmorbirne,“²⁵¹ so der NRW-Umweltminister Rimmel, der regionalen Produkten eine Vermittlerrolle für Heimatgefühl und Identität zuspricht.²⁵² Aber nicht nur die Obstbäume sind Ankerpunkte, sondern auch die Früchte und die daraus hergestellten Produkte. So nennt Rimmel regionale Besonderheiten wie die 'Stromberger Pflaume' oder das 'Rheinische Apfelkraut' „wertvolle und identitätsstiftende Erzeugnisse“, die es zu schützen gilt.²⁵³

Die heute noch vorhandenen materiellen und immateriellen Strukturen des Streuobstbaus geben Auskunft über Fähigkeiten und Fertigkeiten vorhergehender Generationen in verschiedenen Lebensbereichen. Mit ihm werden vergangene Lebenswelten des Arbeitslebens und des Privatlebens bewahrt.

Werkzeuge zur Obstbaumpflege wie Messer, Geräte für die Ernte wie Leitern und Körbe für den Transport und andere Hilfsmittel zeigen die damaligen Möglichkeiten bei der Produktion und

243 Goethe 1908, S. 143

244 Schlipf 2002, S. 311

245 Möhring 1946, S. 7

246 Schramayr/ Nowak 2001, S. 19

247 Vogtmann 2005, S. 30

248 Konold 2009a, S. 39

249 Konold/ Reeg 2010, S. 188+194

250 Modellvorhaben unveröff. 2005, S. 5

251 Pressemitteilung vom 31.08.2012

252 www.umwelt.nrw.de am 18.11.2015

253 Pressemitteilung vom 21.11. 2014

Verarbeitung des Obstes. Die technischen Möglichkeiten und ggf. Einschränkungen prägten den Obstbau.²⁵⁴ Für die Obsternte standen früher die einfache Sprossenleiter, Pflückböcke aus Holz oder Leichtmetall zur Verfügung. Der Obsttransport erfolgte lange Zeit in weidengeflochtenen Körben, Kiepen oder Fässern, die u. a. mit Stroh, Heu, Moos oder einem Sack gepolstert waren. Die feinsten Sorten erhielten eine Verpackung aus Seidenpapier.²⁵⁵

Es gibt Familien- oder Straßennamen mit Bezug zu Obst. Als Beispiele für Familiennamen sind zu nennen: Appels, Pflaum oder Kirschstein. Bei den Straßennamen gibt es 'An den Apfelwiesen'/ Lengerich, 'Alte Obstwiese'/ Tecklenburg, 'Birnenstraße'/ Moers, 'Kirschallee'/ Bonn, 'Bongartsgasse'/ Weilerswist oder 'An der Apfelweide'/ Düsseldorf.

Ebenso weisen Obstsorten auf Personen oder Ereignisse hin. Anhand der Namen der Obstarten oder Obstsorten lassen sich Rückschlüsse auf ihre Herkunft, ihr Aussehen, den Reifezeitpunkt, den Züchter oder Persönlichkeiten ziehen.

Bei den Obstarten hat nur der Apfel im Gegensatz zu allen anderen Obstarten, deren Namen sich aus dem Lateinischen ableiten, seine Bezeichnung aus dem nordeuropäischen Sprachgebrauch. Der Name Renekloden leitet sich von der französischen Königin Claude (Reine Claude) ab. Mirabellen haben ihren Namen von dem Ort, wo sie zuerst wuchsen: Mirabeau in der Provence. Die Aprikose wurde lange Zeit für einen frühreifenden Pfirsich gehalten, weshalb sie 'Praecoxia' (lat. praecox - frühreif) genannt wurde. Daraus entwickelte sich dann der heutige Name. Aus einer Zeit, in der noch nicht bekannt war, dass der Pfirsich aus China kommt, stammt sein Name, der sich vom lateinischen 'Persica malus' - Apfel aus Persien ableitet.²⁵⁶ Der Name Walnuss geht auf 'Welschnuss' zurück.²⁵⁷ Die Welschen, die Gallier, brachten diese Nuss im 8. Jahrhundert mit nach Deutschland.²⁵⁸

Die Lokalsorten tragen ein Stück Regionalgeschichte. Beispiele für den Herkunftshinweis im Sortennamen sind der Apfel 'Rheinlands Ruhm' (in Myhl Anfang des 20. Jahrhunderts), der 'Schöne aus Elmpf' (in Elmpf Ende des 19. Jahrhunderts entstanden)²⁵⁹, der 'Rheinische Bohnapfel' (im Rheinland um 1750 entstanden), der 'Dülmener Rosenapfel' (in Westfalen um 1870 entstanden)²⁶⁰, der 'Westfälische Gulderling' und die 'Westfälische Glockenbirne', der 'Brakeler Apfel'²⁶¹ oder die 'Grevenbroicher Knorpelkirsche'.²⁶² Die Benennung kann jedoch auch in die Irre führen wie beim Apfel 'Luxemburger Triumph', der aus dem Rheinland stammt²⁶³ oder der 'Stromberger Pflaume', die im 18. Jahrhundert aus Südfrankreich und Spanien nach Stromberg

254 Bünger 1996, S. 42

255 Liebster 1984, S. 173-174

256 Schermaul 2004, S. 53+85+95+97

257 Müller 1917, S. 37; www.baum-des-jahres.de am 04.12.2015

258 www.baum-des-jahres.de am 04.12.2015

259 Lokale und regionale Obstsorten im Rheinland 2010, S. 90+96

260 Empfehlenswerte alte und neue Obstsorten 2004, S. 9+14

261 Bünger 2008, S. 20+46

262 Banner/ Braun-Lüllemann 2010, S. 85

263 Sortenvielfalt der Äpfel 2011, S. 3

kam und dort ihren neuen Namen erhielt.²⁶⁴

Sorten aus anderen Regionen oder Ländern weisen auf Beziehungen zwischen den Orten hin. Die Beziehungen zu anderen Regionen/ Ländern wird deutlich bei der Betrachtung der Herkunft der Sorten. Die 1909 von der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz zum Anbau im Rheinland empfohlenen Sorten kamen u. a. aus England, Frankreich, den USA oder Russland.

Verbreitung fanden Kulturobstarten und -sorten sowie die entsprechende Behandlung u. a. auch durch Kreuzzüge, Pilgerfahrten²⁶⁵ und Mönche²⁶⁶ oder durch die Römer²⁶⁷ und die Franzosen. Napoléon förderte die Verbreitung von französischen Apfelsorten im Département Rhin-et-Moselle in großem Maße, sodass zwischen 1806 und 1809 im Bezirk Bonn etwa 138.000 Bäume gepflanzt wurden. Preußen führte die Förderung fort.²⁶⁸

Die 'Gangelter Winterzwiebelbirne' sieht aus wie eine Zwiebel und hat wohl daher ihren Namen.²⁶⁹

Die Benennung nach dem Reifezeitpunkt zur Getreideernte tragen 'Haferapfel' und 'Roggenbirne'²⁷⁰ sowie das 'Kornprümchen'.²⁷¹ Die 'Deutsche Augustbirne' war im August reif²⁷²; die 'Krutwiehens-Peer' zur Kräuterweihe.²⁷³

Die Namen mancher Sorten beziehen sich auf bekannte Persönlichkeiten oder besondere Ereignisse. So hat der Ingenieur Diedrich Uhlhorn junior (1843-1915) 1878 in Grevenbroich/ Rheinland aus einem Kreuzungsversuch zwischen 'Ananasrenette' und 'Purpurroter Achatapfel' einen Apfel gezüchtet. Diesen benannte er nach seinem Schwiegervater Justizrat Vinzenz von Zuccalmaglio mit 'Von Zuccalmaglios Renette'.²⁷⁴ Den Namen vom Züchter erhielt die von der Familie Links in Bornheim-Dersdorf gezüchtete 'Links-Birne'.²⁷⁵ Der seit 1864 bekannte, von Hesselmann in Witzhelden/ Solingen entdeckte Apfel 'Kaiser Wilhelm'²⁷⁶ ist ab 1877 im Handel.²⁷⁷ Nach der Silbermedaille für diesen Apfel auf dem Potsdamer Pomologenkongress, fand die Sorte weite Verbreitung.²⁷⁸ Mittlerweile ist gesichert, dass der Kaiser-Wilhelm-Apfel keine neue

264 www.stromberger-pflaume.de am 03.07.2014; NABU-Streuobst-Rundbrief 2/ 2014, S. 15

265 Schermaul 2004, S. 13

266 Landschaft schmeckt 2000, S. 148; Schermaul 2004, S. 13

267 Glaser/ Schenk 2007, S. 128; Gotzmann/ Kölzer, 2010, S. 8; Jansen 1991, S. 209; Knörzer 1999, S. 96; Lucas/ Winkelmann 1868, S. 10; Obstbäume im Rheinland 1997, S. 1; Obstwiesen 1995, S. 4; Zuccalmaglio 1865, S. 5

268 Obstbäume im Rheinland 1997, S. 2

269 Jansen 1977, S. 104

270 Landschaft schmeckt 2000, S. 26

271 Sternschulte/ Scholz 1990, S. 152

272 Langenthal 1859, o. S.

273 Jansen 1977, S. 103

274 Obstbäume im Rheinland 1997, S. 3; www.grevenbroich.de am 28.08.2014; www.vbogl.de am 28.08.2014

275 Gespräch Stüsser am 16.08.2008

276 Altbewährte Apfel- und Birnensorten 2004, S. 28; Erhaltenswerte Obstsorten für Hessen 2004, S. 8; Friedrich/ Petzold 1993, S. 156; Wimmer 2002b, S. 82; Landschaft schmeckt 2000, S. 77; Obstbäume im Rheinland 1997, S.

277 Votteler 1993, S. 248

278 Wimmer 2002b, S. 85

Apfelsorte war, sondern die bereits vorhandene Sorte 'Peter Broich'.²⁷⁹ Sorten können aber auch im Nachhinein umbenannt werden. So erhielt der 'Korbiniansapfel' erst später seinen Namen²⁸⁰: zum 100. Geburtstag seines bereits verstorbenen Züchters Korbinian Aigner.²⁸¹

Heyen hat in ihrer Arbeit zu französischen Apfelnamen 2004 geschrieben, dass die Namensgebung heute ggf. nicht mehr sinnvoll erscheint, weil den Menschen das dazu nötige Hintergrundwissen fehlt.²⁸² Dies kann auch für Deutschland angenommen werden.

Streuobstbestände bieten Anhaltspunkte für immaterielles kulturelles Erbe wie z. B. Märchen, Gedichte, Bräuche und Feste. Es gibt Hunderte von literarischen Werken mit einem Bezug zu 'Apfel', 'Birne' und 'Pflaume' wie z. B. Theodor Fontanes 'Unterm Birnbaum' (1885) und Jeremias Gotthelfs 'Die schwarze Spinne' (1842). Zahlreiche Märchen, Geschichten (Schneewittchen, Frau Holle, Wilhelm Tell, Helena, Paris und der Zankapfel) und Anekdoten drehen sich um Obst. Beispiele für Redewendungen sind z. B. 'Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm' oder 'Ein Apfel am Tag - mit dem Doktor kein Plag.'

Zu den Bräuchen gehört das Schneiden der Barbarazweige. Am 4. Dezember, dem Tag der Heiligen Barbara, werden Kirschzweige abgeschnitten und im Haus in Wasser gestellt. Diese erblühen dann an Weihnachten, was als gutes Omen für das kommende Jahr gilt. Cordes und Mürner berichten, dass der Apfel 'Purpurroter Cousinot', der heute für den Verkauf als zu klein gilt, bereits um 1600 Weihnachtsbaumschmuck war²⁸³ ebenso wie die Sternrenette.²⁸⁴ Der Paradiesapfel wurde für den Weihnachtsteller gewählt. Im Hellweggebiet und im Sauerland gehörten Äpfel zum Palmstrauch.²⁸⁵ Die reifenden Früchte waren der Pomona gewidmet²⁸⁶, der römischen Göttin des Obstes. Obst hat auch Einfluss auf Feste. 2011 fand die Zwetschenkirmes in Wewer zum 111. Mal statt.²⁸⁷ Warnecke schreibt, dass „ohne das Kulturgut Obstwiese [...] die traditionelle Zwetschenkirmes in Wewer nicht denkbar“ wäre.²⁸⁸ Nach Lott gehörten „Obstblüten- und Obsterntefeste [...] zum festen Bestandteil bäuerlichen Lebens.“²⁸⁹ Die jährliche an vielen Orten stattfindenden Obstfeste erfreuen sich großer Beliebtheit. In Brücherhof richtete sich der Termin des Schützenfestes nach der Kirschenernte.²⁹⁰

Aus der Antike stammt der Brauch, zur Geburt eines Kindes einen Obstbaum zu pflanzen.²⁹¹ Dies wird heute von Initiativen durch Obstbaumpatenschaften aufgegriffen (vgl. Abschnitt

279 Lokale und regionale Obstsorten im Rheinland 2010, S. 86

280 art spezial 2012, S. 28; Cordes/ Mürner 2002, S. 61

281 Cordes/ Mürner 2002, S. 61

282 Heyen 2004, S. 39+177

283 Cordes/ Mürner 2002, S. 66

284 www.su-kreis-kleve.de am 16.01.2014

285 Sternschulte/ Scholz 1990, S. 70+153

286 Schermaul 2004, S. 19

287 www.nw-news.de am 04.12.2015

288 Obstwiesen 2012, S. 2

289 Lott 1993, S. 83

290 Sternschulte/ Scholz 1990, S. 65

291 Wrede 1935, S. 287

Patenschaften auf Seite 125).

Obst, Obstbäume oder Obstgärten wurden oft auf Bildern festgehalten, z. B. von Cézanne, van Gogh, Monet oder Thuar.

Obstbäume sind seit Langem ob ihrer landschaftsverschönernden Wirkung geschätzt.²⁹² Im Jahre 1916 wurde in der Rheinischen Monatschrift für Obst-, Garten- und Gemüsebau ein Aufsatz mit dem Titel 'Obstbäume als Naturdenkmäler in der Rheinprovinz' veröffentlicht. Darin werden Fotos von zwei 70-jährigen Birnbäumen und zwei 100-jährigen Walnussbäumen gezeigt.²⁹³ Bei der Jahrtausend-Ausstellung zur Rheinischen Landwirtschaft in Köln (im Jahre 1925) wurden im Rahmen der Ausstellung zum rheinischen Obstbau Bilder von Obstbäumen gezeigt. Dabei gab es 300-400-jährige Birnbäume, die in der Rheinprovinz keine Seltenheit waren.²⁹⁴

B.3.4. Streuobst als Archiv der Obstsortenvielfalt/ Genreservoir

Die für den Streuobstbau typischen Hochstamm-Obstbäume sind robust und erlangen im Verhältnis zu Niederstamm-Obstbäumen ein hohes Alter. Diese Eigenschaften haben dazu geführt, dass Bäume trotz jahrzehntelanger Vernachlässigung überlebt haben und so die Sorten erhalten blieben.²⁹⁵ Die Verwendung robuster Sorten geht auf den ursprünglich bäuerlichen Charakter der Anlagen zurück. Die Bäume wurden auf die landwirtschaftlichen Flächen gepflanzt und blieben der landwirtschaftlichen Produktion untergeordnet.²⁹⁶

In Streuobstbeständen finden sich meist die Obstarten Apfel, Birne, Kirsche, Pflaume und Walnuss. Daneben gibt es z. B. Pfirsiche und Mirabellen. Ihren Ursprung haben alle Kulturobstbäume im Nahen Osten.²⁹⁷ Die Obstarten umfassen Hunderte von Obstsorten. Die genaue Anzahl ist nicht zu bestimmen. Die Angaben für aktuell vorhandene Obstsorten in Deutschland liegen bei bis zu 3.000.²⁹⁸ Weltweit gibt es schätzungsweise heute (mehr als) 20.000 Apfelsorten.²⁹⁹

Sorten entstehen durch zufällige Kreuzungen³⁰⁰, Mutationen³⁰¹ und gezielte Züchtung.³⁰² Bis ins 19. Jahrhundert entstanden Obstsorten eher zufällig.³⁰³ Die Zufallssorte 'Bittenfelder Sämling' (Apfel) wird als 'wahrer Glückstreffer' bezeichnet.³⁰⁴ Ab dann gab es bewusste Kreuzungen im

292 Liebster 1984, S. 187

293 Anonym 1916b, S. 234-237

294 Der rheinische Obstbau 1925, S. 53-56

295 Banner/ Braun-Lüllemann 2010, Vorwort

296 Lott 1993, S. 78

297 Knörzer 1999, S. 96

298 Franiel 2003, S. 5; Kultur- und Naturgut Streuobst o. J., S. 2; NABU-Argumente 2/ 2013, S. 1; NABU-Argumente 10/ 2014, S. 1; Nationale Strategie 2007, S. 14; Naturparke in Deutschland 2010, S. 36; Rösler 2003, S. 295; www.nabu.de am 30.01.2015; <http://umwelt-im-unterricht.com> am 24.05.2014

299 Lust auf Neues o. J., Faltblatt; Hanke/ Höfer 2006, S. 15

300 Obstbäume im Rheinland 1997, S. 2

301 Ullrich 1987, S. 554

302 Liebster 1984, S. 176

303 Bünger 2010, S. 104; Horn 1984, S. 466; Obstbäume im Rheinland 1997, S. 2

304 Lust auf Natur 2003, S. 16

Obstbau.³⁰⁵ Liebster bezeichnet die Wende des 19. zum 20. Jahrhundert als den Beginn für systematische Züchtungen, die klar formulierte Ziele hatten.³⁰⁶ In Deutschland geschah dies ab 1929 in Müncheberg/ Mark bei Frankfurt/ Oder.³⁰⁷

Lucas und Oberdieck trugen in acht Bänden ihres 'Illustrierten Handbuches der Obstkunde' in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts u. a. 689 Apfel-, 670 Birnen-, 232 Kirschen-, 281 Pflaumen- sowie 88 Pfirsichsorten zusammen.³⁰⁸ Die Sortenzahl stieg rasch an.³⁰⁹ Gegen Ende des 19. Jahrhunderts gab es über 1.500 Apfel-Zuchtformen, darunter zahlreiche Regionalsorten.³¹⁰ Bannier und Braun-Lüllemann nennen für das Deutschland des 19. Jahrhunderts mindestens 400 bis 600 Süßkirschensorten.³¹¹

Schon im 18. Jahrhundert gab es Mahnungen zur Sortenbeschränkung.³¹² Die deutschen Pomologen verfassten in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts Listen von allgemein anbauwürdigen Sorten.³¹³ 1910 hatten alle Provinzen ein besonderes Anbausortiment.³¹⁴ Der Landschaftsverband Rheinland hat 2010 das Buch 'Lokale und regionale Obstsorten im Rheinland – vom Aussterben bedroht!' herausgegeben. Darin sind für das Rheinland 143 Obstsorten erfasst, von denen 49 als Lokal- und Regionalsorten bestätigt werden konnten.³¹⁵

Bei vielen Bäumen sind die Sortennamen nicht bekannt oder es sind Sortennamen bekannt, zu denen keine Bäume bekannt sind. Lucas und Koch beschreiben 1873 die „allgemein herrschende Verwirrung in der Benennung des Obstes“ als ein großes Hindernis für den Obstbau.³¹⁶ Es gibt schon lange das Problem, dass die Namen der vorhandenen Sorten nicht bekannt sind.³¹⁷ Das Wissen um die Sorten und ihre zuverlässige Bestimmung ist heute teils noch vorhanden, aber sehr vereinzelt, sodass es aufwendig zusammengetragen werden muss.

Die vielen Obstsorten tragen ein wertvolles Genreservoir mit vielseitigen Erbanlagen in sich.³¹⁸ In diesen Erbinformationen lagern u. a. Blühtermine, Reifezeiten, Resistenzen sowie Inhaltsstoffe.³¹⁹ In der Vergangenheit war die biologische Vielfalt wichtig, um mit verschiedenen Obst- und Gemüsesorten die Bedürfnisse der Bevölkerung über das Jahr zu decken. Die über Jahrhunderte entstandene Vielfalt ist jedoch durch die heutigen Landnutzungs- und Vermarktungsformen

305 Empfehlenswerte alte und neue Obstsorten 2004, S. 4; Vortrag Noga am 28.05.2008 in Bonn

306 Liebster 1984, S. 176

307 Bünger 2010, S. 103

308 Lucas/ Oberdieck 1875, S. 6

309 Hanke/ Höfer 2006, S. 15

310 Revermann 1996, S. 4

311 Bannier/ Braun-Lüllemann 2010, Vorwort

312 Bode 1914, S. 20

313 Lucas/ Koch 1873, S. IV. 95

314 Solemacher 1910, S. 151

315 www.biostation-neuss.de am 20.06.2014

316 Lucas/ Koch 1873, S. IV. 95

317 Koch 1879, S. 17; Zuccalmaglio 1965, S. 10

318 Degenbeck/ Bosch 2006, S. 12; Sortenvielfalt bei Äpfeln 2012, Faltblatt; Hanke/ Höfer 2006, S. 16; Weller 1996, S. 147

319 Reich 1988, S. 90; Sortenvielfalt der Äpfel 2011, S. 3

stark gefährdet.³²⁰ Während lange die Bestrebungen auf die Vermehrung der Sorten ausgerichtet war³²¹, wird heute der Handel in EU-Supermärkten von etwa zwanzig Obstsorten beherrscht.³²²

Die unterschiedlichen Ernte- und Genussreifezeitpunkte sowie die Lagerfähigkeit der Obstarten und zahlreichen Sorten ermöglichen die Versorgung mit frischem Obst nahezu über das ganze Jahr. Durch eine geschickte Arten- und Sortenwahl kann die (eigene) Versorgung mit Frischobst gesichert werden (vgl. Tabelle B.19).

Genussreife von Obstsorten												
Obstsorten	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
Kassins Frühe (Kirsche)					X							
Große Prinzessinkirsche						X						
Große schwarze Knorpelkirsche						X	X					
Weißer Klarapfel							X	X				
Köstliche aus Charneu (Birne)									X	X		
Gravensteiner (Apfel)									X	X	X	
Alexander Lucas (Apfel)										X	X	X
Rheinischer Winterrambour (Apfel)	X	X	X	X								X
Boskoop (Apfel)	X	X	X	X							X	X
Westfälische Tiefblüte (Apfel)	X	X	X	X								X
Ontarioapfel		X	X	X	X							

Tabelle B.19: Genussreife von Obstsorten; Quelle: Streuobstwiesenschutz in Nordrhein-Westfalen 2009, S. 50-53.

Bestimmte Sorten sind über einen längeren Zeitraum zu ernten, da die Früchte nicht gleichzeitig reif werden. Andere müssen bis zur Genussreife erst gelagert werden.

Ein vielfältiges Arten- und Sortenangebot ist nicht nur in der Gegenwart wichtig für einen abwechslungsreichen Speiseplan (spezielle Sorten zum Kochen, Backen oder als Frischobst), sondern auch in der Zukunft, um z. B. auf Pflanzenkrankheiten, Schädlinge oder Klimaveränderungen besser reagieren zu können.³²³ Bei der Erhaltung der Sortenvielfalt stellt der

320 Neidlein/ Walser 2005, S. 17

321 Landschaft schmeckt 2000, S. 15

322 Daten zur Natur 2004, S. 154; Hanke/ Höfer 2006, S. 15

323 Agrobiodiversität 2009, S. 10; Clausen u. a. 2006, S. 246; Degenbeck/ Bosch 2006, S. 12+14; Fischer 2007, S. 144; Gerowitz 2008, S. 16; Houwald 2008, S. 18; <http://umwelt-im-unterricht.com> am 24.05.2014; www.zeit.de am 02.05.2013

Streuobstbau ein wichtiges Element dar.³²⁴ Bartha nennt die Erhaltung der Sortenvielfalt „eine Art Versicherung für die Zukunft“.³²⁵ Mit einem größeren Arten- und Sortenangebot können Ernteauffälle von einzelnen Sorten abgemildert werden³²⁶, ebenso mit Sorten, die lange gelagert werden können, wie der 'Rote Eiserapfel'.³²⁷ Diese Lagerfähigkeit brachte ihm wohl den Namen 'Roter drei Jahre dauernder Streifling'.³²⁸ Auf die Gefahr der Schädigung von nur einer angebauten Sorte durch z. B. Frost während der Blüte und der damit verbundene umfassende Ernteaufschlag wies Petersilie bereits 1907 hin.³²⁹ Die Vielfalt zu erhalten lohnt auch, weil Züchtungen mehrere Jahre brauchen, bis es Früchte gibt, die dann erst auf ihre Nützlichkeit überprüft werden können. Neben den Anbauverhältnissen können sich auch die Verbraucherinteressen ändern und neue Sorten erforderlich machen bzw. andere Obstsorten bevorzugt werden.

Die in den letzten Jahrzehnten entstandenen Apfelsorten gehen auf die Sorten 'Golden Delicious', 'Cox Orange' und 'Jonathan' zurück.³³⁰ Die heutigen Hochleistungssorten stehen somit in enger Verwandtschaft zueinander.³³¹ Bannier beschreibt die Sortenzahl als „vielzählige Einfalt statt genetischer Vielfalt“.³³² Dies zeigt die schmale und damit gefährliche Grundlage bei unerwarteten Veränderungen der Anbaubedingungen oder durch neu auftretende Schädlinge.

Die robusteren Bäume zeigen Resistenzen gegen Krankheiten oder Schädlinge. Sie sind unterschiedlich gut an klimatische Verhältnisse angepasst und benötigen weniger Pflegeaufwand und Pflegemittel. Je größer die Auswahl an Erbinformationen, desto höher die Anpassungsfähigkeit bzw. die Wahrscheinlichkeit, dass passende Eigenschaften vorhanden sind. Heute ist nicht bekannt, welche Anforderungen an die Bäume in der Zukunft gestellt werden (müssen). So setzt die Apfelblüte in NRW immer früher ein.³³³ Bereits jetzt treten im Zuge des Klimawandels neue Schadpilze auf³³⁴, oder bekannte Schädlinge produzieren eine zweite, zusätzliche Generation.³³⁵ Ist die Vielfalt erst einmal verloren, dann lässt sie sich nicht einfach so wieder herstellen.³³⁶ Die Möglichkeit zur Züchtung muss also unbedingt erhalten bleiben, denn alte und neue Sorten werden immer für die Züchtung gebraucht.³³⁷ Die neuen Züchtungen

324 Agrobiodiversität 2009, S. 48; Daten zur Natur 2004, S. 287-288; Kornprobst 1994, S. 29; Landschaft schmeckt 2000, S. 8; Landschaftsprägender Streuobstbau 1990, S. 33; Rösler 1998, S. 23; Schopfer 2000, S. 5; Streuobstwiesenschutz in Nordrhein-Westfalen 2009, S. 27; <http://umwelt-im-unterricht.com> am 24.05.2014

325 Bartha 2005, S. 7

326 Streuobst im Bürener Land 2001, S. 9

327 Apfeleernte 2011, S. 37; www.faz.net am 04.12.2015

328 www. Arche-Noah.at am 09.10.2014; www.obstsortendatenbank.de am 09.10.2014

329 Petersilie 1907, S. 153

330 Bünger 2008, S. 21

331 www.bund-lemgo.de am 21.01.2014; www.nutzpflanzenvielfalt.de am 21.01.2014

332 www.apfeltage.info am 17.01.2014

333 Klimawandel und Landwirtschaft 2011, S. 8-9; Für die Vielfalt in der Natur 2015, S. 97

334 www.dw.de am 04.12.2015; www.proplanta.de am 13.09.2012

335 <http://klimzug-nord.de> am 04.12.2015

336 Agrobiodiversität 2009, S. 11

337 Baldenhofer 1999, S. 370; Büttner/ Fischer 1995, S. 90; Hanke/ Höfer 2006, S. 15

werden laut Degenbeck die bewährten Sorten nicht verdrängen, sondern ergänzen.³³⁸

Die Kerne von Obst sind nicht sortenecht. D. h., dass die Sorten nur am Baum erhalten werden können. Die Sortenerhaltung ist nur durch Veredelung möglich.³³⁹ Dazu müssen Reiser der gewünschten Sorte geschnitten und auf einen anderen Baum veredelt werden. Als Kulturpflanzen benötigen Obstbäume dauerhafte Betreuung. Sterben Obstbäume mit seltenen Sorten aufgrund mangelhafter Pflege ab, so steigt mit ihrem Verschwinden die Wahrscheinlichkeit, dass die Sorte verloren geht. Mit der Verringerung der Baumzahl nimmt somit tendenziell auch die Sortenvielfalt ab. Nicht nur die Erhaltung der Sorten ist wichtig, sondern auch deren Erforschung und Erprobung unter verschiedenen Voraussetzungen. Oft gibt es Bäume, deren Sorten nicht bestimmt sind. Das Wissen um den Streuobstbau ist auf einem geringen Stand.³⁴⁰ Es gibt laut Rösler vom NABU etwa zwanzig Pomologen in Deutschland, die mehrere Hundert Sorten kennen.³⁴¹

B.3.5. Streuobstareale als Lebensraum von Tieren und Pflanzen/ Biologische Vielfalt

„Naturschutz ist kein Luxus, den sich eine Wohlstandsgesellschaft leistet, sondern eine unverzichtbare Notwendigkeit. Naturschutz ist Lebensschutz – lokal, regional und global“
Angela Merkel, 1995 als Bundesumweltministerin³⁴²

Streuobstwiesen sind mit ihren reichhaltigen und kleinräumig wechselnden Strukturen von großer Bedeutung für Tiere und Pflanzen und somit für die Erhaltung der Biologischen Vielfalt.

Die ehemalige Bundesministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Aigner nannte Streuobstwiesen „einen ökologischen Schatz, den es zu bewahren gilt.“³⁴³

Streuobstbestände gehören zu den artenreichsten Lebensräumen³⁴⁴ mit einer „extremen Strukturvielfalt“.³⁴⁵ Dort können Tausende von Tieren leben, brüten und Nahrung finden.³⁴⁶ Streuobstbestände sind somit ökologisch wertvolle Strukturen.³⁴⁷ „Schließlich finden in den Baumkronen zahlreiche Vögel Unterkommen, welche von der Vertilgung schädlicher Insekten leben.“³⁴⁸ Bereits in der Vergangenheit wurde die Bedeutung für die Tier- und Pflanzenwelt

338 Degenbeck 2006, S. 21

339 Bünger 2010, S. 103

340 Banner/ Braun-Lüllemann 2010, Vorwort; Degenbeck/ Bosch 2006, S. 12; NABU-Info 8/ 2013, S. 1; Obstwiesen 2012, S. 15

341 Vortrag Rösler am 19.03.2010 in Hohenheim

342 Zitiert nach: Niemeyer-Lüllwitz 2002, S. 8

343 www.bmelv.de am 04.12.2015

344 NABU-Argumente 3/ 2006, S. 1; Willkommen im Ländlichen Raum 2014, S. 40

345 Vortrag Hachtel am 02.10.2014 in Bonn

346 Baldenhofer 1999, S. 370; Landschaft schmeckt 2000, S. 8; Lavall 2006, S. 188; Lebensraum Streuobstbestand 1995, S. 12; Lebensraum Streuobstflächen 1995, S. 12; NABU-Argumente 3/ 2006, S. 1; NABU-Argumente 2/ 2013, S. 1; NABU-Argumente 10/ 2014, S. 1; Niemeyer-Lüllwitz 2002, S. 2; Obstwiesen 2012, S. 6; Rösler 1998, S. 23; Schützt die Obstwiesen! 1997, S. 9; Sternschulte/ Scholz 1990, S. 35; Streuobstwiesenschutz in Nordrhein-Westfalen 2009, S. 18; Willkommen im Ländlichen Raum 2014, S. 40; www.was-wir-essen.de am 24.05.2014

347 NRW-Programm 'Ländlicher Raum' 2007-2013, April 2010, S. 33; Ostermann 2003, S. 43

348 Goethe 1879, S. 3

B.3.5. Streuobstareale als Lebensraum von Tieren und Pflanzen/ Biologische Vielfalt

erkannt. Rebholz schrieb 1910, dass Obstbäume dem Vogelschutz dienen und die Bienenzucht fördern. Er nannte Vögel nützlich im Kampf gegen Schädlinge.³⁴⁹ Die Bäume sind heute wie damals wichtig für den Vogelschutz.

Streuobstbestände stellen eine wichtige Bienenweide dar.³⁵⁰ Auf den Wert der Obstbäume für die Bienenweide wurde bereits vor über hundert Jahren hingewiesen.³⁵¹ Sie bieten durch artenreiche und sortenbedingte Blühzeiträume ein lang andauerndes Blüten- und dadurch Nahrungsangebot. Apfel, Aprikose, Birne, Pfirsich, Pflaume, Quitte, Kirsche und die Walnuss werden als Bienenweidepflanzen genannt.³⁵² Bundesweit gibt es rund 550 Bienenarten.³⁵³ In NRW gibt es 364 Wildbienenarten, von denen 129 vom Aussterben bedroht und 45 bereits ausgestorben sind.³⁵⁴

Die Biologische Vielfalt ist unsere Lebensgrundlage³⁵⁵ und weltweit bedroht. Wöchentlich verschwinden 500 bis 1.000 Tier- und Pflanzenarten.³⁵⁶ Schätzungen besagen, dass es bis Ende des Jahrhunderts zur Halbierung der Artenvielfalt kommen kann.³⁵⁷ Trotz vielfältiger Bestrebungen konnte der Rückgang noch nicht aufgehalten werden.³⁵⁸ Die Generosion schreitet unaufhaltsam voran. Stachow u. a. nennen die Biologische Vielfalt einen 'Versicherungsschutz' für die Landwirtschaft, da die Entwicklung nicht vorhersehbar ist.³⁵⁹

Zur Biologischen Vielfalt zählen die Ökosystemvielfalt, die Artenvielfalt sowie die genetische Vielfalt innerhalb der Arten.³⁶⁰ Die Vielfalt der Kulturpflanzen ist nicht nur für die Ernährungssicherung wichtig, sondern auch als Ausdruck der Vergangenheit und der Leistungen vorhergehender Generationen.³⁶¹ Die Agrobiodiversität umfasst „alle Komponenten der biologischen Vielfalt, die für Ernährung und Landwirtschaft von Bedeutung sind und [...] alle biologische Vielfalt in Agrarlandschaften.“³⁶² Ihre Werte lassen sich in vier Kategorien einordnen, die auch auf den Streuobstbau anwendbar sind: Gebrauchswert, Optionswert, Vermächtniswert und Existenzwert.

349 Rebholz 1910a, S. 64

350 Bienenfibel 2003, S. 6; Erhaltung und Wiederbegründung von Streuobstwiesen o. J., S. 2; General-Anzeiger Bonn am 24.04.2014, S. 19; Landschaftsprägender Streuobstbau 1990, S. 26; Jaeschke 1994, S. 14; Kremer 2011, S. 34; Ney 2004, S. 216-217; Rebholz 1910a, S. 64; Schützt die Obstwiesen! 1997, S. 9; Wuest 1990, S. 232

351 Kreis-Bienenzuchtverein Crefeld 1913, S. 15; Sternschulte/ Scholz 1990, S. 14

352 Neuber 2004, S. 24-25

353 Bienen 2014, S. 5; Swoboda 2015, S. 4; Bonner Umweltzeitung Juni/ Juli 2014, S. 8

354 Pressemitteilung vom 18.07.2014

355 Aigner 2009, S. 3; Perspektiven o. J., S. 101; Für die Vielfalt in der Natur 2015, S. 121

356 Barth 2002, S. 162

357 Noeke-Börth 2005, S. 30

358 Röttgen 2010, S. 12

359 Stachow u. a. 2008, S. 20

360 Naturwunder Europas 2012, S. 4; www.bfn.de am 23.05.2014

361 Baldenhofer 1999, S. 310; Clausen u. a. 2006, S. 246; Hanke/ Höfer 2006, S. 16; Nationale Strategie 2007, S. 14

362 www.bfn.de am 21.10.2014

Werte der Agrobiodiversität	
Wert	Erläuterung
Gebrauchswert	Sicherung der Welternährung Minderung landwirtschaftlicher Produktionsrisiken Stabilisierung landwirtschaftlicher Ertragssicherheit
Optionswert	Grundlage zukünftiger Züchtungen Grundlage zukünftiger Nutzungen Grundlage technischer Neuerungen Anpassung an veränderte Lebensbedingungen
Vermächtniswert	Erhaltung von kulturellem Erbe
Existenzwert	Eigenwert der Natur Wissen, dass Arten, Rassen oder Ökosysteme existieren und nutzbar sind

Tabelle B.20: Werte der Agrobiodiversität bzw. von Streuobstbeständen; Quelle: erweitert nach Clausen u. a. 2006, S. 246.

Die Vielfalt ist wichtig bei Tier- und Pflanzenarten, aber auch innerhalb der Arten. Ein Beispiel aus Asien zeigt, wie wichtig eine große Vielfalt ist. Dort wurden 6.273 Reissorten auf ihre Widerstandsfähigkeit gegen ein bestimmtes Virus getestet, das in den 1970er Jahren Reisfelder von Indien bis Indonesien vernichtet hatte. Nur eine Sorte war resistent.³⁶³ Der „Anbau von wenigen Arten und Sorten auf großen Flächen erhöht“ somit das „Risiko für [das] Auftreten von Epidemien.“³⁶⁴

Die über Jahrhunderte entstandene Artenvielfalt³⁶⁵ nimmt unaufhaltsam ab. Durch die Ausräumung der Landschaft verschwinden vielfältige Lebensräume und mit ihnen die darin lebenden Tiere und Pflanzen. Für den Steinkauz von Bedeutung ist NRW, wo rund 75 % des deutschen Gesamtbestandes vorkommen.³⁶⁶ In der Voreifel und im Münsterland leben Steinkäuze meist in alten Obstbäumen.³⁶⁷

Ein Teil der Biologischen Vielfalt ist der Obstbau. Konold hält die Obstkultur für „das beste Beispiel für eine gezielte und hoch differenzierte Vermehrung der biologischen Vielfalt.“³⁶⁸

Streuobstbestände halten Nahrungs-, Nist- und Rastplätze sowie Verstecke bereit.³⁶⁹ Ihr Wert ist

³⁶³ Biologische Vielfalt 2007, S. 6; Clausen u. a. 2006, S. 243; www.bfn.de am 04.12.2015

³⁶⁴ www.apfeltage.info am 17.01.2014

³⁶⁵ Bünger 1996, S. 9

³⁶⁶ Mensch, Natur, Heimat 2008, S. 31; Siehoff 2010, S. 118

³⁶⁷ Mensch, Natur, Heimat 2008, S. 31

³⁶⁸ Konold 2009b, S. 181

³⁶⁹ Hoff 2003, S. 29; Streuobst 1997, S. 36; Landschaft schmeckt 2000, S. 10; Lebensraum Streuobstbestand 1995, S. 12; Riexinger 2005, S. 268; Schenk 1997a, S. 224

B.3.5. Streuobstareale als Lebensraum von Tieren und Pflanzen/ Biologische Vielfalt

unumstritten.³⁷⁰ Durch ihre Struktur bieten sie einen reichen³⁷¹ und ganzjährigen Lebensraum.³⁷² Größere Bestände sind als 'Hotspots der Biologischen Vielfalt' oder 'Biodiversitätszentren' zu bezeichnen.³⁷³ Für viele Arten stellen sie sogar die letzten Rückzugsräume dar.³⁷⁴ Viele dieser Tiere und Pflanzen stehen auf der Roten Liste, ebenso wie der Lebensraum Streuobst selbst.³⁷⁵ Dieser zählt zu den wichtigsten und wertvollsten Kulturlandschaftsbiotopen.³⁷⁶ Streuobstwiesen können „dem bedrohlichen Artenrückgang in der intensiv bewirtschafteten Agrarsteppe nach Kräften entgegenwirken.“³⁷⁷

Aus ökologischer Sicht sind ältere Bestände wertvoller, da sie mehr Lebensräume aufweisen. Die Baumstruktur ist vielfältiger.³⁷⁸ Obstbäume auf Wiesen sollten mindestens eine Stammhöhe von 190 – 200 cm haben. Möglichst sogar höher. Bei dieser Form haben sie eine größere Bedeutung für bodenbewohnende Tiere, Flechten, Moose, Pilze etc.³⁷⁹ Eine „optimale Vielfalt an Arten“ hat eine gemischte Struktur mit allen Altersstufen der Bäume, d. h. junge, voll tragende und alte Bäume mit einem bedeutenden Anteil an Totholz. Winkelbrandt vom Bundesamt für Naturschutz bezeichnet Streuobstwiesen als 'reif', wenn alle Altersstufen der Bäume vorhanden sind und das Grasland gleichzeitig genutzt wird.³⁸⁰ Wichtig ist neben alten Bäumen auch krankes und totes Holz.³⁸¹ Nicht geerntetes Obst dient Tieren als Nahrung.

Streuobstbestände sind ein Mosaikstein umweltverträglicher Nutzung.³⁸² In ihnen können sich stabile Populationen entwickeln,³⁸³ die zur biologischen Schädlingsbekämpfung - auch der umliegenden Flächen – beitragen.³⁸⁴ Sie sind für Tiere wichtige Inseln (Trittstein-Effekt) in der ausgeräumten, intensiv genutzten Landschaft³⁸⁵ (vgl. Abbildung B 19 auf Seite 83), auf denen sie sich ausruhen und zurückziehen können.

Diese Inseln z. B. helfen Vögeln bei der Überbrückung von lebensfeindlichen Distanzen. Dadurch tragen Streuobstwiesen zur Artensicherung und -verbreitung bei.

370 Bünger 1996, S. 177; Dahlem/ Rösler o. J., S. 1; Heit 2004, S. 40; Kremer 1990, S. 24; Opperer 2006, S. 8; Reich 1988, S. 94; Rippel 2003, S. 7; Wuest 1990, S. 233

371 Bartha-Pichler 2005, S. 70

372 Baldenhofer 1999, S. 370; Erhaltung und Wiederbegründung von Streuobstwiesen o. J., S. 2

373 NABU-Argumente 3/ 2006, S. 1; NABU-Argumente 2/ 2013, S. 1; NABU-Argumente 10/ 2014, S. 1

374 Landschaftsprägender Streuobstbau 1990, S. 31; Niemeyer-Lüllwitz 2002, S. 3; Streuobstwiesenschutz in Nordrhein-Westfalen 2007, S. 13; www.rhein-sieg-kreis.de am 24.05.2014

375 NABU-Streuobst-Rundbrief 2/ 2007, S. 8; Niemeyer-Lüllwitz 2002, S. 3; Riecken u. a. 2006, S. 109+251; Streuobstwiesenschutz in Nordrhein-Westfalen 2007, S. 13

376 Opperer 2006, S. 8; Rippel 2003, S. 7; <http://umwelt-im-unterricht.com> am 24.05.2014

377 Kremer 1990, S. 29

378 Bericht über die Feuerbrandsituation im Jahr 2009, S. 45; Bünger 1996, S. 66; Landschaft schmeckt 2000, S. 8; Schützt die Obstwiesen! 1997, S. 15

379 Kitzmann 2005, S. 49

380 E-Mail Winkelbrandt vom 10.01.2007

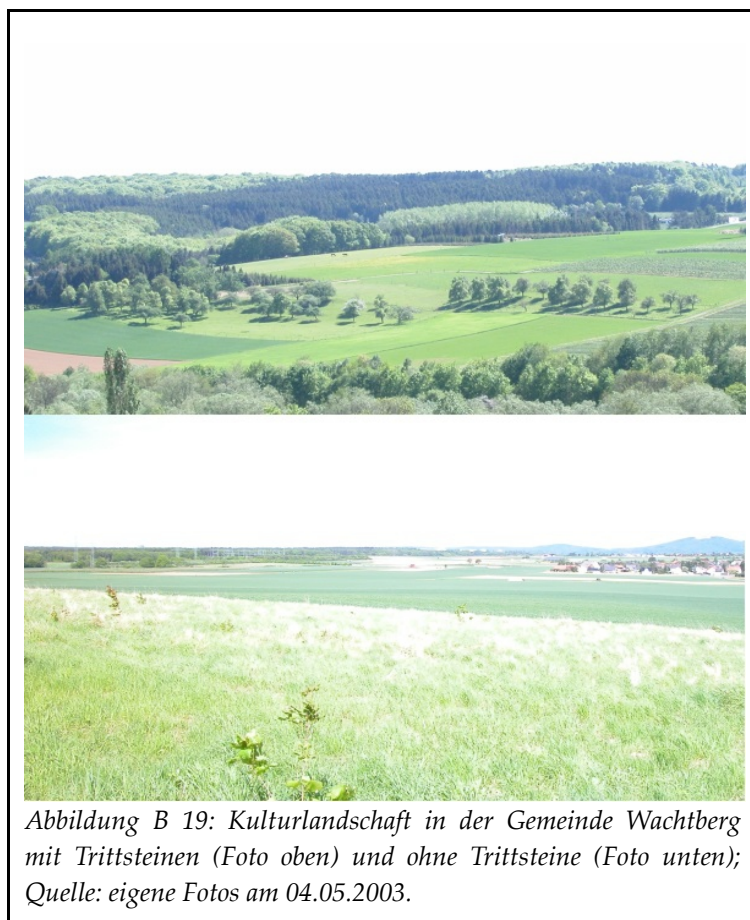
381 Blab 1984, S. 164

382 Bünger 1996, S. 9

383 Reich 1988, S. 90

384 Bartl 1997, S. 13; Kitzmann 2005, S. 50; Landschaft schmeckt 2000, S. 10; Reich 1988, S. 90

385 Kremer 1990, S. 29; Kremer 1997, S. 67



Der Rückgang von bestimmten Arten wird mit dem Rückgang von Streuobstbeständen in Verbindung gebracht.³⁸⁶

Neben wilden Tier- und Pflanzenarten finden auch Nutztierassen in Streuobstbeständen Lebensräume. Die ANTL e.V. lässt z. B. ihre Streuobstwiesen durch eine Herde von Bentheimer Landschafen beweiden. Diese Haustierrasse ist vom Aussterben bedroht.³⁸⁷

B.3.6. Streuobstareale als Erholungsraum

„Nichts kann zur Verschönerung einer Gegend mehr beitragen, als ein regelrechter, in größtem Umfange betriebener Obstbau. Denn nichts schmückt eine Gegend mehr als massenhaft angepflanzte stattliche Obstbäume in ihrer Blütenpracht im Frühlinge und in der reichen Ernte herrlich prangender Früchte im Sommer und Herbst. Selbst im Winter noch ziert der Obstbau eine Gegend, indem die Obstbäume durch ihre verschiedenen Formen und Stellungen in die Einförmigkeit der mit Schnee und Eis bedeckten Fluren Abwechslung bringen. Eine solche vom Obstbau hervorgerufene Verschönerung der Natur übt einen wohlthätigen Einfluß auf die Sittlichkeit der Menschen und veredelt ihr Herz und Gemüt.“

*C. Hesselmann*³⁸⁸

386 Naturspiegel 4/ 2010 und 1/ 2011, S. 9

387 ANTL e.V. 2011, Handzettel

388 Hesselmann 1880, S. 1

Die Bedeutung der Natur für den Menschen ist groß³⁸⁹ und die positive Wirkung einer intakten Umgebung auf das menschliche Wohlbefinden bekannt.³⁹⁰ Eine reich gegliederte naturnahe Kulturlandschaft mit Wiesen, Weiden, Hecken, Obstbäumen und Teichen etc. hat viele natürliche Elemente und bietet mit vielen Reizen Abwechslung. Sie ist attraktiv für Besucher, und so fordert das Bundesnaturschutzgesetz die dauerhafte Sicherung des Wertes von Natur und Landschaft für den Menschen.³⁹¹

Auch der mit allen Sinnen erlebbare traditionelle Obstbau wird schon geraume Zeit wegen seiner wohltuenden Prägung³⁹² und seines landschaftlichen Reizes beschrieben.³⁹³ Er bietet Erholungsräume³⁹⁴: Im frühen 20. Jahrhundert erhielten im Sauerland Bauernhöfe neue Funktionen als Gasthöfe und Pensionen. Die Gäste nutzten die hofnahen Obstwiesen als Liegewiesen.³⁹⁵ Laut NABU verleiht die Blüte der Streuobstbäume „ganzen Landschaften einen einzigartigen Reiz und einen bedeutenden Erholungswert.“³⁹⁶

In NRW gibt es mehrere Streuobstpfade, die an mehreren Stationen Informationen vermitteln (vgl. Abschnitt Obstpfade ab Seite 123). Es gibt auch Pfade, Streuobst als ein Thema behandeln. An der Eifelhöhenklinik in Nettersheim-Marmagen liegt ein barrierefreier Landschaftspfad, der zum Gebrauch aller Sinne anregt. Neben Aussichtspunkten, Tast- und Klangstationen gibt es auch einen Standort 'Lebensraum Streuobstwiese'.³⁹⁷

Auch indirekt wirken Obstbäume positiv auf die menschliche Umwelt. Sie schützen vor Erosion, Lärm, Regen und Wind³⁹⁸, wirken positiv auf das (Mikro-)Klima³⁹⁹ sowie den Wasserhaushalt⁴⁰⁰ und filtern die Luft von Schadstoffen und Stäuben.⁴⁰¹

389 Brämer 2003, S. 23; Job-Hoben u. a. 2010, S. 137; Unterholzer 2003, S. 30

390 Harteisen 2001, S. 5-6; Job-Hoben u. a. 2010, S. 140; Porzelt 2008, S. 34; www.rhein-sieg-kreis.de am 24.05.2014

391 Bundesnaturschutzgesetz vom 29. Juli 2009 (BGBl. I S. 2542), das zuletzt durch Artikel 7 des Gesetzes vom 21. Januar 2013 (BGBl. S. 95) geändert worden ist

392 Diehl 1914, S. 317; Hesselmann 1880, S. 1; Hölzinger 1987, S. 555

393 Goethe 1879, S. 3

394 Diehl 1914, S. 317; Hesselmann 1880, S. 1; NABU-Argumente 2/ 2013, S. 1; Obstwiesen 2012, S. 5; Pressemitteilung vom 22.06.2012; www.rhein-sieg-kreis.de am 24.05.2014; www.was-wir-essen.de am 24.05.2014

395 Baumeier 2001, S. 66

396 NABU-Argumente 2/ 2013, S. 1; NABU-Argumente 10/ 2014, S. 1

397 www.eifelhoehen-klinik.de am 23.05.2014

398 Alles über Alleen 2004, S. 6; Baldenhofer 1999, S. 310; Bartl 1997, S. 65; Bünger 1996, S. 55; Heit 2004, S. 40; Hesselmann 1880, S. 1; Historische Kulturlandschaft 2001, S. 23; Jaeschke 1994, S. 15-16; Keipert 1996, S. 3; Koch 1879, S. 21; Kornprobst 1994, S. 92; Kremer 1995, S. 47; Landschaftsprägender Streuobstbau 1990, S. 30; Lebensraum Streuobstbestand 1995, S. 6; Lucke/ Silbereisen/ Herzberger 1992, S. 45; Obstwiesen 1995, S. 6; Obstwiesen 2012, S. 5; Revermann 1996, S. 9; Rüblinger 1988, S. 7; Streuobst im Bürener Land 2001, S. 13; Ullrich 1987, S. 556; Wuest 1990, S. 233; www.baukultur-eifel.de am 23.05.2014

399 Alte Obstsorten und Streuobstbau in Österreich 1997, S. 60; Heit 2004, S. 40; Jaeschke 1994, S. 15; Kornprobst 1994, S. 92; Lebensraum Streuobstbestand 1995, S. 6; Lucke/ Silbereisen/ Herzberger 1992, S. 45; Obstwiesen 1995, S. 6; Obstwiesen 2012, S. 5; Schopfer 2000, S. 7; Simon 2002, S. 7; Weller 1996, S. 145; www.was-wir-essen.de am 24.05.2014

400 Weiger/ Schultheiß 1990, S. 17; Weller 1996, S. 147

401 Alles über Alleen 2004, S. 6-7; Obstwiesen 1995, S. 6; Obstwiesen 2012, S. 5

B.3.7. Streuobst als Nahrungslieferant

„Ein gut gepflegter Obstgarten ist die zweite Speisekammer in der Haushaltung.“ Karl Friedrich Wilhelm Wander ⁴⁰²

In der Vergangenheit diente der Obstbau zuallererst der Lebensmittelproduktion.⁴⁰³ Er war wichtig für die Versorgung der Bevölkerung.⁴⁰⁴ Die Menschen brauchten das Obst, um ihre Ernährung zu sichern.⁴⁰⁵ Das Obst hatte vielfachen Nutzen. Auch als Ersatz für andere Lebensmittel.⁴⁰⁶ Kraut ersetzte z. B. Butter, die teurer war.⁴⁰⁷ Es kann frisch genutzt oder zu flüssigen (z. B. Saft) und festen (z. B. Kraut) Produkten verarbeitet werden. Verarbeitetes Obst hält sich über einen langen Zeitraum und macht die Nutzung zu einem späteren Zeitpunkt möglich. Geringere Erträge in Folgejahren können ausgeglichen werden.⁴⁰⁸

Die Ernte diente bis ins 19. Jahrhundert meist zur eigenen Versorgung.⁴⁰⁹

Nach Solemacher war am Anfang des 20. Jahrhunderts der aus wirtschaftlicher und gesundheitlicher Sichtweise gewünschte Umfang des Obstverbrauchs noch nicht erreicht.⁴¹⁰

Die Bestände waren gemischt aus verschiedenen Obstarten und -sorten ungleichen Alters.⁴¹¹ Es gab aber auch großflächige (Mono-)Kulturen zur Massenproduktion von Obst.

Die Obsterntermittlung im Deutschen Reich von 1933 ergab für das Gebiet des heutigen NRW für z. B. Äpfel (vgl. Tabelle B.21 auf Seite 86), Süßkirschen und Sauerkirschen, dass die Ernte zum größten Teil als Eßobst und nur ein geringerer Teil als Verwertungsobst genutzt wurde.⁴¹² Der geringe Anteil an Verwertungsobst weist auf eine hohe Nachfrage an frischem Obst hin. Dies könnte durch gute Absatzmärkte in der Nähe der Produktionsflächen erklärt werden, wo das frische Obst gut verkauft werden konnte.

402 <http://woerterbuchnetz.de> am 29.08.2014

403 Lucke/ Silbereisen/ Herzberger 1992, Einleitung; Schützt die Obstwiesen! 1997, S. 7; Volkmar 2005, S. 36

404 Rebholz 1910b, S. 323; Wasser, Wald und Wiesen 2007, S. 10; www.naturschutzinformationen-nrw.de am 16.11.2012

405 Bünger 1996, S. 44; Huber 1910, S. 7; Obstbäume im Rheinland 1997, S. 22; Wasser, Wald und Wiesen 2007, S. 10

406 Sternschulte/ Scholz 1990, S. 32

407 Anonym 1914b, S. 335; Dieterici 1861, S. 276

408 Landschaft schmeckt 2000, S. 26

409 Liebster 1984, S. 145; Obstbäume im Rheinland 1997, S. 1

410 Solemacher 1905, S. 26

411 Kremer 2011, S. 32; Streuobst im Bürener Land 2001, S. 9

412 Die Obsternte 1933, 1934, S. III. 30-31

Bezirk	Apfelernte 1933 in den Hauptobstbezirken in Doppelzentner				
	Eßobst	Anteil Eßobst an der Gesamternte in Prozent	Verwertungsobst	Anteil Verwertungsobst an der Gesamternte in Prozent	Gesamt
Münster	Keine Angabe	Keine Angabe	Keine Angabe	Keine Angabe	Keine Angabe
Minden	37.762	86,20	6.044	13,80	43.806
Arnsberg	35.773	86,61	5.532	13,39	41.305
Düsseldorf	91.972	92,99	6.929	7,01	98.901
Köln	51.686	90,54	5.400	9,46	57.086
Aachen	54.925	91,30	5.232	8,70	60.157
Lippe	29.325	83,99	5.588	16,01	34.913

Tabelle B.21: Verwertung der Apfelernte in Hauptobstbezirken nach der Ermittlung von 1933; Quelle: Die Obsternte 1933, 1934, S. III. 30-31 und eigene Berechnungen.

Die Tabelle B.22 zeigt den hohen Selbstverbrauch an Äpfeln und Birnen.

Bezirk	Vom Gesamtertrag 1938 entfielen auf					
	Apfel in Prozent			Birne in Prozent		
	Selbstverbrauch	Eßobst zum Verkauf	Verwertungsobst	Selbstverbrauch	Eßobst zum Verkauf	Verwertungsobst
Münster	83,5	13,1	3,4	85,8	11,4	2,8
Minden	78,6	14,1	7,3	78,9	13,1	8,0
Arnsberg	86,8	8,5	4,7	84,2	10,8	5,0
Düsseldorf	70,0	23,3	6,7	73,1	18,6	8,3
Köln	80,0	14,7	5,3	80,0	13,9	6,1
Aachen	78,3	16,4	5,3	78,2	17,5	4,3
Lippe	69,5	18,3	12,2	65,1	23,9	11,0

Tabelle B.22: Nutzung des Gesamtertrages der Apfel- und der Birnenernte 1938; Quelle: Die Obstbaumzählung vom September 1938, 1940, S. 358-361.

Auch bei den Süßkirschen, Sauerkirschen, Pflaumen/ Zwetschen, Mirabellen/ Renekloden, Pfirsichen, Aprikosen und Walnüssen sind die Anteile zum 'Selbstverbrauch' im gleichen Rahmen wie bei Apfel und Birne und damit weitaus höher als für 'Eßobst zum Verkauf' oder 'Verwertungsobst'.⁴¹³ Bei den hohen Anteilen des Selbstverbrauchs ist davon auszugehen, dass

413 Die Obstbaumzählung vom September 1938, 1940, S. 362-369

bestimmte Mengen auch konserviert wurden. Denn die Haltbarmachung von Obst zur Selbstversorgung war sehr wichtig.⁴¹⁴

Der Apfel hat vor anderen Obstarten grundlegende Vorteile. Er ist besser zu transportieren und hält sich länger. Mit einem jährlichen Verbrauch von 29,5 Kilogramm pro Kopf ist der Apfel heute das beliebteste Obst.⁴¹⁵

In der Vergangenheit gab es im Untersuchungsgebiet mehrere Produkte aus Obst.

- **Obstwein**

In der Rheinprovinz wurde Wein aus Obst hergestellt.⁴¹⁶ Im Bergischen Land wurde dafür die Sorte 'Rheinischer Bohnapfel' bevorzugt.⁴¹⁷

- **Branntwein**

Während in Westfalen im Betriebsjahr 1900/ 1901 'Zwetschen' und 'Obstwein' zur Herstellung von Branntwein verwendet wurden, waren es im Rheinland zusätzlich 'Kirschen', 'sonstiges Steinobst', 'Kernobst' sowie 'abgefallenes Kernobst (Fallobst)' und 'Kernobsttreber'.⁴¹⁸ Im Betriebsjahr 1913/ 1914 kamen im Rheinland auch 'Mirabellen' hinzu.⁴¹⁹

- **Konserven**

Für die Erstellung von Obstkonserven fanden in den Jahren 1931/ 1932 u. a. Kirschen, Birnen, Pflaumen, Mirabellen, Renekloden, Aprikosen, Pfirsiche, Äpfel in Stücken, Apfelmus, Apfelmark und Dunstobst Verwendung.⁴²⁰

- **Kraut aus Äpfeln, Birnen oder Zwetschen**

Obstkraut wurde aus Äpfeln⁴²¹, Birnen⁴²² und Zwetschen hergestellt.⁴²³ Es wurde auf Brot⁴²⁴ oder als Zutat von Gerichten⁴²⁵ auf Hefepfannkuchen und Reibekuchen (Bergisches Land) gegessen.⁴²⁶ Kraut war besonders für ärmere Kreise ein wichtiges Lebensmittel⁴²⁷, auf das in Notzeiten auch andere Gesellschaftskreise zurück griffen.⁴²⁸ Es war ein billiges Süßungsmittel⁴²⁹ und

414 Keipert 1996, S. 2

415 www.bmelv.de am 04.12.2015

416 Dieterici 1861, S. 276+482

417 Bartl 1997, S. 21

418 Vierteljahreshefte zur Statistik des Deutschen Reiches, 1902, S. I. 344-345

419 Vierteljahreshefte zur Statistik des Deutschen Reiches, 1915, S. II. 134

420 Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1935, S. 131

421 Briesen u. a. 1995, S. 39; Dieterici 1861, S. 276; Hartstein 1850, S. 143

422 Briesen u. a. 1995, S. 39; Hartstein 1850, S. 143; Vallen 2010, S. 177; Willecke 1994, S. 9

423 Briesen u. a. 1995, S. 39; Döring/ Heizmann 1981/ 82, S. 58; Hartstein 1850, S. 143; Willecke 1994, S. 9

424 Döring/ Heizmann 1981/ 82, S. 76; Rubens 1843, S. 342; Schmitz 1978, S. 88; Willecke 1994, S. 13

425 Döring/ Heizmann 1981/ 82, S. 76; Vallen 2010, S. 183

426 Döring/ Heizmann 1981/ 82, S. 78

427 Lucas/ Medicus 1865, S. 199

428 Schmitz 1978, S. 88; Vallen 2010, S. 174; Willecke 1994, S. 9

429 Vallen 2010, S. 174

Butterersatz.⁴³⁰ Schwarz aus Godesberg bezeichnete es 1916 als „sogenannte Baumbutter“.⁴³¹ Nach den Statistischen Jahrbüchern für das Deutsche Reich wurde in den 'Rheinisch-Kraut-Fabriken' in den Betriebsjahren 1931, 1932, 1934 und 1935 'Apfelkraut aus Frischobst', 'Apfelkraut, gesüßt aus Frischobst', 'Birnenkraut aus Frischobst', 'Apfel-Birnenkraut aus Frischobst', 'Apfelkraut, gesüßt, aus Trockenobst', 'Apfelkraut, gesüßt, aus Apfelschalen', 'Apfelkraut, gesüßt, mit Nachpresse' und 'Gemischtes Kraut' produziert.⁴³²

Wie bei den regionalen Bezeichnungen für den Streuobstbau gibt es auch regionale Bezeichnungen für Obstkraut: 'Siepnaat' (Selfkant), 'Seem' (Düren-Aachener Raum), 'Seim', 'Krückche' (Bergisches Land), 'Kruit', 'Kruitgen' und 'Latwerge'.⁴³³

Ebenso wie beim Obstbau lag die Blütezeit der rheinischen Krautindustrie an der Wende zum 20. Jahrhundert.⁴³⁴ Zu Kriegszeiten profitierte die Krautindustrie von der Butterknappheit.⁴³⁵ Nach dieser Hochphase wurden ab der Mitte des 20. Jahrhunderts gleichzeitig mit dem Rückgang des Obstanbaus viele Krautpressen, die fast in jedem rheinischen Dorf standen, geschlossen.⁴³⁶ Mit dem steigenden Wohlstand ging die Nachfrage zurück.⁴³⁷

Krautherstellung gab es z. B. am Niederrhein,⁴³⁸ im Bergischen Land⁴³⁹ oder in der heutigen Gemeinde Wachtberg, wo im Ortsteil Niederbachem mehrere Krautfabriken in Betrieb waren.⁴⁴⁰ Am Ende des 19. Jahrhunderts gab es im Regierungsbezirk Köln „ausgedehnte Fabrikanlagen“ zur Kraut-/ Musherstellung.⁴⁴¹ Die Rheinländer waren bekannt für ihr Obstkraut.⁴⁴²

Durch die Krautherstellung konnte überzähliges Obst genutzt werden.⁴⁴³ Auch die ausgepressten Obstreste wurden verwendet. Sie dienten als Viehfutter.⁴⁴⁴ Zur Krautherstellung wird je nach Rezept bis zur siebenfachen Menge Obst benötigt.⁴⁴⁵

Der Verbrauch von Kraut hatte Auswirkungen auf den Obstbau. Am Niederrhein standen Süßäpfel wegen der Krautbereitung.⁴⁴⁶ Petersilie brachte die hohe Zahl der Obstbäume in den

430 Anonym 1914b, S. 335; Dieterici 1861, S. 276; Lucas/ Medicus 1865, S. 199; Rubens 1843, S. 342; Zuccalmaglio 1865, S. 16

431 Schwarz 1916, S. 3

432 Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1935, S. 132; Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1936, S. 154

433 Gesammelt nach: Bartl 1997, S. 15; Döring/ Heizmann 1981/ 82, S. 59; Rubens 1843, S. 302+341; <http://woerterbuchnetz.de> am 27.01.2016

434 Döring/ Heizmann 1981/ 82, S. 62; Heizmann 2001, S. 109

435 Döring/ Heizmann 1981/ 82, S. 62-63

436 Theißen/ Tumbrinck/ Waigand 2010, S. 28

437 Willecke 1994, S. 11

438 Huber 1908a, S. 240+243; Vallen 2010, S. 174; Willecke 1994, S. 9

439 Döring/ Heizmann 1981/ 82, S. 60; Vallen 2010, S. 174; Willecke 1994, S. 9

440 Willecke 1994, S. 21-23

441 Koch 1879, S. 18

442 Bannier 2010, S. 9; Kuske 1922, S. 181

443 Koch 1879, S. 17

444 Willecke 1994, S. 15

445 www.krautfabrik-spelten.de am 21.10.2014

446 Huber 1908b, S. 243

Kreisen Bonn, Solingen und dem Siegkreis u. a. mit der dortigen Vorliebe für Kraut in Verbindung.⁴⁴⁷

Manche industrielle Hersteller besinnen sich auf die Vergangenheit. Die 'Schutzgemeinschaft Rheinischer Zuckerrübensirup und Rheinisches Apfelkraut' stellt Apfelkraut nach „traditionell überlieferter Weise“ her.⁴⁴⁸

• **Dörrobst**

Obst wird durch Trocknung haltbar gemacht.⁴⁴⁹ Die einfachste Form des Obstdörrens geschieht an der Luft und mit Sonne.

In Notzeiten dienten klein geschnittenes Dörrobst oder gedörnte Kirschen als Rosinenersatz.⁴⁵⁰ Das Dörren war in Westfalen die erste Wahl bei den Verarbeitungstechniken.⁴⁵¹ Am Ende des 19. Jahrhunderts kam Dörrobst dort auch auf den Markt.⁴⁵²

Möglichkeiten zur Trocknung des Obstes (Pflaumen, Äpfel, Birnen, Kirschen) gab es in mobilen Dörrapparaten, in Backöfen⁴⁵³ (in Backhäusern) nachdem das Brot fertig gebacken war⁴⁵⁴, in Töpferöfen⁴⁵⁵, in Dörrkammern, die in Backhäuser eingebaut waren⁴⁵⁶, in Obstdarren⁴⁵⁷ oder speziellen Dörröfen (vgl. Abbildung B 12 auf Seite 64).⁴⁵⁸ Ein Backhaus mit eingebauter Dörrkammer gibt es heute im LVR-Freilichtmuseum in Lindlar.⁴⁵⁹

Mobile Dörren, sogenannte Herddörren, nutzten die Wärme der Herde.⁴⁶⁰

Einen solchen mobilen Dörrapparat aus Holz hat das Heimatmuseum Windeck/ Sieg (vgl. Abbildung B 20 auf Seite 90).

447 Petersilie 1907, S. 176

448 www.sg-zuckerruebensirup.de am 13.09.2012

449 Rubens 1943, S. 301

450 Heizmann 1994, S. 46-47

451 Landschaft schmeckt 2000, S. 26; Sternschulte/ Scholz 1990, S. 31

452 Koch 1879, S. 22

453 Jansen 1977, S. 104; Lucas/ Medicus 1865, S. 194; Rubens 1843, S. 328

454 Baumeier 2001, S. 22+157; Jansen 1977, S. 104; Rubens 1843, S. 329; Treue 1976, S. 99-100; www.oeynhausens.com am 27.09.2012; www.freilichtmuseum-lindlar.lvr.de am 24.01.2014

455 Gespräch von Loë am 29.07.2003; Gespräch Siebrecht am 29.07.2003

456 Schnaare 1916, S. 206

457 Lucas/ Medicus 1865, S. 194; Rubens 1843, S. 331

458 Baumeier 2001, S. 22; Rubens 1843, S. 328+331; Sehnert 1916, S. 204; www.freilichtmuseum-lindlar.lvr.de am 24.01.2014

459 Besuch in Lindlar am 02./ 03.10.2004

460 Anonym 1916a, S. 206; Serger 1916, S. 213; E-Mail Wielebski vom 16.11.2013

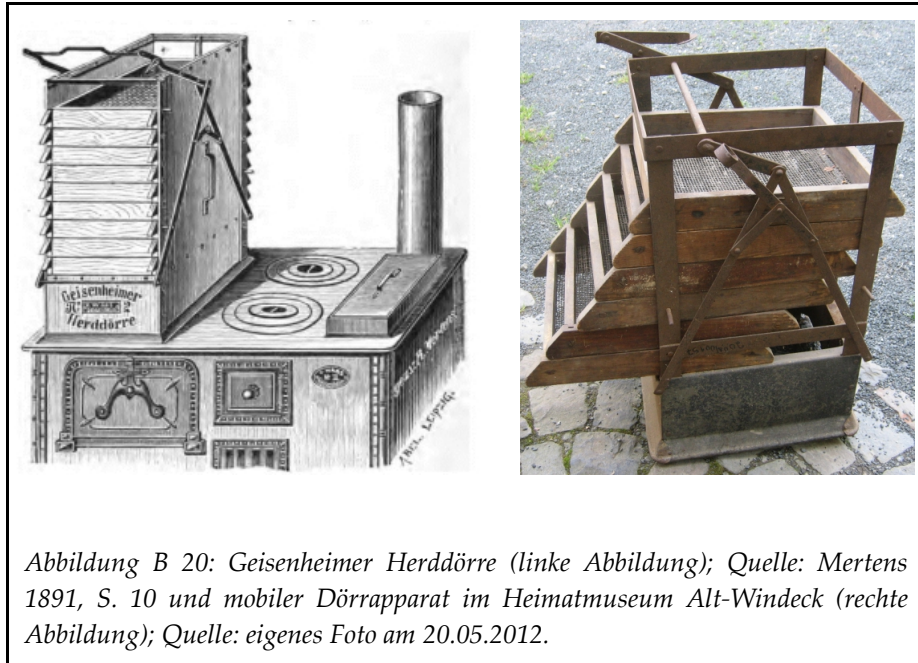


Abbildung B 20: Geisenheimer Herddörre (linke Abbildung); Quelle: Mertens 1891, S. 10 und mobiler Dörrapparat im Heimatmuseum Alt-Windeck (rechte Abbildung); Quelle: eigenes Foto am 20.05.2012.

• Sonstige Produkte

Aus Kernen ließ sich Öl herstellen.⁴⁶¹ Die Früchte dienten auch zur Brotherstellung.⁴⁶² Im Bergischen Land wurde Obstessig hergestellt.⁴⁶³

Obst hat schon lange eine große Bedeutung für die Ernährung und Gesundheit des Menschen. Seit etwa 8.000 Jahren wird z. B. der Apfel als Nahrungsmittel genutzt.⁴⁶⁴ Obst ist eine „sehr gesunde und nahrhafte Speise“ schrieb Rubens 1843.⁴⁶⁵ Dingfelder wies 1890 darauf hin, dass Obst „wichtig für die Gesundheit der Menschen (Getränke, Frischobst, Dörrobst)“ ist.⁴⁶⁶ Die gesundheitsfördernde Wirkung von Obst ist auch heute allgemein bekannt.⁴⁶⁷ Alte Obstsorten haben einen höheren Gehalt an den gesundheitsfördernden sekundären Pflanzenstoffen als Neuzüchtungen.⁴⁶⁸ Viele Menschen leiden unter Allergien, u. a. unter 'Apfelallergien'. Diese 'Allergiker' finden unter den alten Sorten solche, die sie vertragen und ohne Gefahr verzehren können.⁴⁶⁹ Manche 'Apfelallergie' bezieht sich nur auf die heutigen Marktsorten.⁴⁷⁰ Der BUND

461 Landschaft schmeckt 2000, S. 27; Müller 1917, S. 57; Plakat 1915-1918; Plakat um 1916

462 Hesselmann 1880, S. 1

463 Bartl 1997, S. 113

464 Fischer u. a. 2006, S. 4

465 Rubens 1843, S. 300

466 Dingfelder 1890, S. 3

467 Landschaft schmeckt 2000, S. 163; NABU-Streuobst-Rundbrief 1/ 2007, S. 12; Streuobstwiesenschutz in Nordrhein-Westfalen 2007, S. 29; van Nahmen 2001, S. 115

468 van Nahmen 2001, S. 114

469 Alte Obstsorten neu entdeckt 2006, S. 84; Ebert 2010, S. 11; Sortenvielfalt bei Äpfeln 2011, S. 4; Tumbrinck 2001, S. 52; Wegener 1998, S. 363; <http://umwelt-im-unterricht.com> am 24.05.2014; www.rp-online.de am 05.06.2014

470 Bannier 2010, S. 10

Lemgo sammelt die Erfahrungen von 'Apfelallergikern'. So können diese ihre Testergebnisse an den BUND Lemgo schicken, der diese dann auf der Internetseite veröffentlicht.⁴⁷¹ Eine an der Hochschule Ostwestfalen-Lippe in Kooperation mit dem BUND Lemgo erstellte Bachelorarbeit untersuchte den Polyphenolgehalt von Obstsorten. Alte Sorten haben deutlich höhere Polyphenolgehalte, was Allergien entgegenwirkt.⁴⁷² Der NABU Münster führte 2006 eine Studie mit der Universität Münster mit dem Ergebnis durch, dass Streuobstäpfel weniger allergische Reaktionen hervorriefen als Äpfel aus dem Supermarkt.⁴⁷³

B.4. Strategien, Gesetze und Finanzmittel zur Erhaltung des Streuobstbaus

Die Erhaltung des kulturellen Erbes und der Biologischen Vielfalt werden von Strategien, Gesetzen und Finanzmitteln auf verschiedenen Ebenen unterstützt.

B.4.1. Strategien und Gesetze zur Erhaltung des Streuobstbaus

Streuobstbestände haben für die Erhaltung der Biologischen Vielfalt gleich eine doppelte Funktion. Zum einen bieten sie zahlreichen, teils stark bedrohten, Tier- und Pflanzenarten Lebensraum, zum anderen bewahren sie in den Sorten ein wertvolles Genreservoir. Deshalb finden sich auf allen Ebenen Strategien zur Erhaltung der Biologischen Vielfalt, die für Maßnahmen im Streuobstbau genutzt werden können.

Die Tabelle B.23 auf Seite 92 zeigt eine Übersicht der Strategien und Gesetze zur Erhaltung des Kultur- und Naturerbes auf verschiedenen Ebenen.

471 www.bund-lemgo.de am 13.09.2012

472 NABU-Streuobst-Rundbrief 3/ 2012, S. 1+11

473 Ebert 2010, S. 11-12

Gesetze und Strategien zur Erhaltung des Kultur- und Naturerbes	
Vereinte Nationen	Aktionsplan Agenda 21 (1992) UNESCO Weltkulturerbe (1993) Übereinkommen über die Biologische Vielfalt (1994) UN-Dekade 'Biologische Vielfalt' (2011-2020)
Europarat	Europäische Landschaftskonvention (ELK) – (nicht von Deutschland ratifiziert)
Europäische Union	EU-Gütezeichen (1992) Europäisches Raumentwicklungskonzept EUREK (1994) NATURA 2000 (1998) EU-Biodiversitätsstrategie (2010)
Bundesrepublik Deutschland	Gesetz über die Umweltverträglichkeitsprüfung (UVPG) (1990) Nationale Strategie zur Biologischen Vielfalt (2007) Strategie Agrobiodiversität erhalten, Potenziale der Land-, Forst- und Fischereiwirtschaft erschließen und nachhaltig nutzen (2007) Raumordnungsgesetz (ROG) (2008) Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG) (2009)
Nordrhein-Westfalen	REGIONALEN NRW (1997) Landschaftsgesetz (2007) Biodiversitätsstrategie NRW (2015)

Tabelle B.23: Gesetze und Strategien zur Erhaltung des Kultur- und Naturerbes auf verschiedenen Ebenen in der Übersicht. Diese können auch zur Erhaltung des Streuobstbaus herangezogen werden. In Klammern das Jahr der Initiierung bzw. der Inkrafttretung für die Bundesrepublik Deutschland oder Nordrhein-Westfalen; Quelle: eigene Zusammenstellung.

Vereinte Nationen

Auf der Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro im Jahre 1992 wurden der Aktionsplan Agenda 21⁴⁷⁴ und das Übereinkommen zur Biologischen Vielfalt⁴⁷⁵ beschlossen.

- **Aktionsplan Agenda 21**

Dieser Aktionsplan beachtet gleichwertig soziale, ökologische sowie ökonomische Ziele.⁴⁷⁶ Im Rahmen der Agenda 21 haben sich in Deutschland sogenannte Lokale-Agenda-Gruppen

474 www.duesseldorf.de am 14.09.2012; www.nachhaltigkeit.info am 14.09.2012

475 Nationale Strategie 2007, S. 6; www.bfn.de am 14.09.2012

476 www.nachhaltigkeit.info am 14.09.2012

gegründet, die sich auch um die Pflege von Streuobstbeständen kümmern wie z. B. in der Stadt Pulheim⁴⁷⁷ oder in der Stadt Bornheim im Arbeitskreis Stadtbild.⁴⁷⁸

- **UNESCO Weltkulturerbe**

Die UNESCO ist eine Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur.⁴⁷⁹ Zum UNESCO-Weltkulturerbe können seit 1993 auch Kulturlandschaften gehören.⁴⁸⁰ Streuobstbestände sind ein Element der Kulturlandschaft. In Deutschland kommen sie in verschiedenen Formen vor und prägen in typischer Weise ganze Landschaften. Streuobstbestände können also in einem größeren Zusammenhang unter den UNESCO-Schutz fallen. Seit 2015 gibt es eine 'Initiative für Streuobstlandschaften als UNESCO-Weltkulturerbe'.⁴⁸¹

- **Übereinkommen über die Biologische Vielfalt**

Ziele des Übereinkommens sind u. a. die Erhaltung der Biologischen Vielfalt und die nachhaltige Nutzung ihrer Bestandteile.⁴⁸² Die Bundesrepublik Deutschland hat das Übereinkommen 1994 unterzeichnet.⁴⁸³ Die bundesweite Umsetzung erfolgt über die 'Nationale Strategie zur Biologischen Vielfalt', die es seit 2007 gibt.⁴⁸⁴

- **UN-Dekade 'Biologische Vielfalt' (2011-2020)**

Das Schwerpunktthema dieser Dekade lautet: 'Vielfalt nutzen - die Angebote der Natur'. Mit dieser Initiative sollen mehr Menschen für die Natur bzw. die Biologische Vielfalt begeistert werden. Ein UN-Dekade-Projekt ist die 'Arche des Geschmacks'⁴⁸⁵, in die auch alte Obstsorten aufgenommen sind.⁴⁸⁶ Weitere ausgezeichnete Projekte sind die 'Obstblütenlandschaft Botzdorf-Henessenberg'⁴⁸⁷ und das Projekt „Naturschutzberatung für rheinische Obstbauern“.⁴⁸⁸

Europarat

- **Europäische Landschaftskonvention (ELK)**

Im Jahre 2000 hat der Europarat die 'Europäische Landschaftskonvention (ELK)' initiiert und zur Unterzeichnung eröffnet. Sie trat 2004 in Kraft. Ihr Ziel ist, „den Schutz, die Pflege und die Gestaltung der Landschaft zu fördern.“ Die Bundesrepublik Deutschland hat die Konvention bisher noch nicht ratifiziert.⁴⁸⁹

477 www.agenda21-pulheim.de am 14.09.2012

478 www.bornheim.de am 14.09.2012

479 www.unesco.de am 03.05.2013

480 Precht 1993, S. 301

481 NABU-Streuobst-Rundbrief 2/ 2015, S. 9; NABU-Streuobst-Rundbrief 4/ 2015, S. 2

482 www.bfn.de am 14.09.2012

483 Lebensvielfalt für die Erde 2009, S. 46; www.bfn.de am 14.09.2012

484 Nationale Strategie 2007, S. 3; www.bfn.de am 14.09.2012

485 www.un-dekade-biologische-vielfalt.de am 26.06.2014

486 www.slowfood.de am 09.10.2014

487 General-Anzeiger Bonn vom 05.08.2015, S. 17

488 www.rheinische-kulturlandschaft.de am 05.02.2016

489 <http://conventions.coe.int> am 19.01.2016

Europäische Union

Die Erhaltung des Streuobstbaus als raumprägendes Element der mitteleuropäischen Kulturlandschaft lässt sich durch Gütezeichen, das 'Europäische Raumentwicklungskonzept EUREK', die 'Vogelschutzrichtlinie' und die 'Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie' sowie EU-Biodiversitätsstrategie begründen.

- **EU-Gütezeichen**

Die Europäische Union vergibt seit 1992 Schutzkategorien für Lebensmittel. Dazu gehören die Kategorien 'g.U.' (geschützte Ursprungsbezeichnung), 'g.g.A.' (geschützte geografische Angabe) und 'g.t.S.' (garantiert traditionelle Spezialität). Die 'Stromberger Pflaume' (g.U.) und das 'Rheinische Apfelkraut' (g.g.A.) sind solche geschützten Lebensmittel.⁴⁹⁰

- **Europäisches Raumentwicklungskonzept (EUREK)**

Bereits 1994 wurde als ein Leitbild der europäischen räumlichen und siedlungspolitischen Entwicklung die nachhaltige Entwicklung, ein intelligentes Management sowie der Schutz von Natur und Kulturerbe festgelegt. Ein Ziel des Europäischen Raumentwicklungskonzeptes aus dem Jahre 1999 ist die „Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen und des kulturellen Erbes“. Die beiden anderen Ziele sind „wirtschaftlicher und sozialer Zusammenhalt“ sowie „ausgeglichene Wettbewerbsfähigkeit des europäischen Raumes“. Alle drei Ziele sollen gleichermaßen erreicht und von allen staatlichen Ebenen getragen werden. Die Umsetzung des EUREK läuft über die Gemeinschaftsinitiative INTERREG.⁴⁹¹ Siehe dazu den Abschnitt INTERREG ab Seite 97.

- **NATURA 2000**

Nach der Vogelschutzrichtlinie⁴⁹² geschützte Gebiete bilden mit denen der Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie (FFH-Richtlinie)⁴⁹³ das europaweite Schutzgebietsnetz NATURA 2000, das zur Erhaltung gefährdeter Lebensräume und Arten beitragen soll.⁴⁹⁴ Es ist seit 1998 rechtsverbindlich.⁴⁹⁵ Streuobstbestände spielen bei dem Vorhaben auch eine Rolle. Sie sind selbst gefährdete Lebensräume und bieten durch ihre reiche Struktur vielen anderen bedrohten Arten Schutzräume. In der Broschüre 'NATURA 2000 in Deutschland' werden Streuobstwiesen im Abschnitt 'Erholungsraum Kulturlandschaft' dargestellt.⁴⁹⁶

- **EU-Biodiversitätsstrategie**

Die EU-Biodiversitätsstrategie ist untergeordneter Bestandteil der „Europa 2020“-Strategie und

490 www.bmel.de am 05.02.2016

491 EUREK 1999, S. 3+11

492 Richtlinie 79/ 409/ EWG des Rates vom 02. April 1979 über die Erhaltung der wildlebenden Vogelarten

493 Richtlinie 92/ 43/ EWG des Rates vom 21. Mai 1992 zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wildlebenden Tiere und Pflanzen

494 www.bmu.de am 14.09.2012

495 www.bfn.de am 24.05.2013

496 NATURA 2000 in Deutschland 2010, S. 40

dient den aus der 10. Vertragsstaatenkonferenz zum 'Übereinkommen über die Biologische Vielfalt' von 2010 im japanischen Nagoya entstandenen globalen Verpflichtungen. Sie soll den Verlust der Biologischen Vielfalt abwenden und zu ihrer Wiederherstellung beitragen.⁴⁹⁷

Bundesrepublik Deutschland

„Der Staat schützt auch in Verantwortung für die künftigen Generationen die natürlichen Lebensgrundlagen [...].“ Grundgesetz Artikel 20

In der Bundesrepublik Deutschland können Streuobstbestände mit Hilfe von mehreren Strategien und Gesetzen erhalten werden.

- **Gesetz über die Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP) (1990)**⁴⁹⁸

In der Umweltverträglichkeitsprüfung sollen die Auswirkungen von Vorhaben auf die Umgebung, d. h. die Menschen, Tiere, Pflanzen, Landschaft etc., umfassend ermittelt, beschrieben und bewertet werden. Dieses Gesetz dient zur wirksamen Umweltvorsorge.⁴⁹⁹

- **Nationale Strategie zur Biologischen Vielfalt**

Ziele der Nationalen Strategie im Bereich 'Kulturlandschaften' sind die Steigerung der „biologischen Vielfalt der Kulturlandschaften“ und die Bewahrung ihrer „Vielfalt, Schönheit und regionaltypischen Eigenart“. Es sollen v. a. die aus „Naturschutzsicht besonders erhaltenswerten Landschaften Deutschlands“ dauerhaft bestehen bleiben und sich ihr Anteil weiter erhöhen. In dieser Strategie werden Streuobstwiesen als „ökologisch wertvolle extensiv genutzte Lebensräume“ und „gefährdete halbnatürliche Lebensräume“ ausdrücklich genannt. Ihre Erhaltung und Vermehrung bzw. Wiederherstellung wird angestrebt. Ebenso aufgeführt werden sie unter „naturschutzfachlich wertvolle Agrarbiotope“.⁵⁰⁰ Deutschland hat die Strategie im Jahre 2007 verabschiedet.⁵⁰¹

- **Strategie Agrobiodiversität erhalten, Potentiale der Land-, Forst- und Fischereiwirtschaft erschließen und nachhaltig nutzen**

Diese Strategie des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft von 2007 für die „Erhaltung und nachhaltige Nutzung der biologischen Vielfalt für die Ernährung, Land-, Forst- und Fischereiwirtschaft“ hat zum Ziel, dass genetische Ressourcen wie die Agrobiodiversität langfristig erhalten und genutzt werden.⁵⁰² Über die Pflege von Streuobstbeständen wird die Agrobiodiversität in Form von Obstsorten erhalten.

497 www.bmub.bund.de am 07.10.2015

498 www.juris.de am 17.01.2014

499 Gesetz über die Umweltverträglichkeitsprüfung in der Fassung der Bekanntmachung vom 24. Februar 2010 (BGBl. I S. 94), das durch Artikel 6 des Gesetzes vom 8. April 2013 (BGBl. I S. 734) geändert worden ist

500 Nationale Strategie 2007, S. 29+41-42+47

501 Jessel 2009, Vorwort; www.bfn.de am 21.07.2012

502 www.ble.de am 17.01.2014

- **Raumordnungsgesetz (ROG) (2008)**

Streuobstbestände sind gewachsene Elemente des Raumes und tragen zu seiner Vielfalt bei. Auf diesen Flächen kann die „Funktionsfähigkeit der Böden, des Wasserhaushalts, der Tier- und Pflanzenwelt sowie des Klimas einschließlich der jeweiligen Wechselwirkungen“ gesichert werden.⁵⁰³

- **Bundesnaturschutzgesetz (BnatSchG) (2009)**

In diesem Gesetz lauten die 'Ziele des Naturschutzes und der Landschaftspflege': dauerhafte Sicherung der „biologischen Vielfalt“, der „Leistungs- und Funktionsfähigkeit des Naturhaushalts einschließlich der Regenerationsfähigkeit und nachhaltigen Nutzungsfähigkeit der Naturgüter“ sowie der „Vielfalt, Eigenart und Schönheit sowie des Erholungswertes von Natur und Landschaft“. Ausdrücklich wird die Bewahrung von historisch gewachsenen Kulturlandschaften genannt.⁵⁰⁴

Nordrhein-Westfalen

Das Land NRW hat die Bedeutung von Streuobstbeständen als Teil des kulturellen Erbes und ihre Leistungen für die Biodiversität anerkannt und bietet Maßnahmen zu deren Erhaltung und Erneuerung. Streuobstwiesen und -weiden werden vom Land als „wertvolle Kulturlandschaftsbiotope“ bezeichnet, die einen Lebensraum für gefährdete Arten bieten.⁵⁰⁵ Die Bezeichnung 'Kulturlandschaftsbiotop' zeigt in einem Wort die gleichwertige Bedeutung von Streuobstbeständen für den Naturschutz und den Kulturschutz.

- **Die REGIONALEN in NRW (1997)**

Die REGIONALEN sind ein Strukturprogramm des Landes NRW⁵⁰⁶ von 1997.⁵⁰⁷ Sie sind ein Instrument der Strukturpolitik, bei denen Regionen über mehrere Jahre Zukunftspläne erarbeiten. Die Ergebnisse werden abschließend im REGIONALE-Jahr vorgestellt.⁵⁰⁸ Die REGIONALE 2010 umfasste die Region Köln-Bonn. Titel dieser REGIONALE war 'Rheinische Weltausstellung'. Ein Projekt hieß 'Natur und Kultur quer zur Sieg'⁵⁰⁹, in dem auch Streuobstwiesen gefördert wurden.⁵¹⁰ Das Projekt 'Grünes C' u. a. in der Gemeinde Alfter, in dem Freiräume gesichert und Obstbäume angepflanzt werden, ging auch aus der REGIONALE 2010 hervor.⁵¹¹

503 Raumordnungsgesetz vom 22. Dezember 2008 (BGBl. I S. 2986), das zuletzt durch Artikel 9 des Gesetzes vom 31. Juli 2009 (BGBl. I S. 2585) geändert worden ist

504 Bundesnaturschutzgesetz vom 29. Juli 2009 (BGBl. I S. 2542), das zuletzt durch Artikel 7 des Gesetzes vom 21. Januar 2013 (BGBl. S. 95) geändert worden ist

505 www.umwelt.nrw.de am 17.11.2015

506 www.mbwsv.nrw.de am 14.09.2012

507 www.regionalen.nrw.de am 17.01.2014

508 www.mbv.nrw.de am 21.01.2011

509 www.regionale2010.de am 14.09.2012

510 :gesamtperspektive Natur und Kultur quer zur Sieg, o. J., S. 61+95

511 www.alfter.de am 16.04.2013

- **Landschaftsgesetz (LG) (2007)**

Laut diesem Gesetz können Streuobstwiesen in bestimmten Gebieten geschützt sein (§ 23 Geschützte Landschaftsbestandteile). Alleien sind nach § 47a geschützt. Ihre Zerstörung, Beschädigung oder nachteilige Veränderung sind verboten.⁵¹²

- **Biodiversitätsstrategie NRW**

Die Biodiversitätsstrategie NRW soll die Nationale Strategie bezogen auf nordrhein-westfälische Verhältnisse ergänzen und konkretisieren sowie ein Teil der 'NRW-Nachhaltigkeitsstrategie' sein, die noch erarbeitet wird. Streuobstflächen werden als „Landwirtschaftsflächen mit hohem Naturwert“ bezeichnet, die „in besonderem Maße zur Erhaltung der biologischen Vielfalt“ beitragen.⁵¹³

B.4.2. Finanzmittel zur Erhaltung von Streuobstbeständen

Diese Übersicht über Finanzierungsmöglichkeiten stellt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Abgeschlossene Projekte oder Förderperioden sind aufgeführt, weil sie Hinweise auf mögliche neue Anträge geben.

Bei der Planung mit staatlichen Zuschüssen ist zu bedenken, dass sich Rahmenbedingungen nach bestimmten Zeiträumen ändern können und dann bis dahin geförderte Projekte nicht mehr förderfähig sind.

Europäische Union

Für Streuobstprojekte nutzbar sind die Instrumente 'INTERREG', 'EFRE', 'LIFE', 'LEADER', 'ESF' sowie 'ELER'.

Daneben gibt es EU-Programme wie das 'Grundtvig-Programm zur Erwachsenenbildung' oder das 'Leonardo-Programm zur beruflichen Aus- und Weiterbildung', über die schon erfolgreich Obstbauprojekte beantragt worden sind.⁵¹⁴

- **INTERREG**

Die EU-Gemeinschaftsinitiative INTERREG hat die nachhaltige Raumentwicklung zum Ziel. Sie ist eine konkrete Maßnahme des Europäischen Raumentwicklungskonzeptes EUREK. In der Strukturfondsperiode 2007-2013 war INTERREG IV gültig.⁵¹⁵ Beispiele dafür sind das Projekt 'Gemeinsam gegen Feuerbrand', in dem sich 13 Partner zur Bekämpfung der Bakterienkrankheit Feuerbrand, die auch Streuobstbestände gefährden kann, zusammen geschlossen haben⁵¹⁶, das Projekt 'Erhalt traditioneller Obstsorten am Oberrhein', in dem 14 Partner aus Baden-

512 Gesetz zur Sicherung des Naturhaushalts und zur Entwicklung der Landschaft (Landschaftsgesetz - LG) in Kraft getreten am 05. Juli 2007

513 Für die Vielfalt in der Natur 2015, S. 9+77

514 NABU-Streuobst-Rundbrief 4/ 2009a, S. 3-4; NABU-Streuobst-Rundbrief 4/ 2009b, S. 4; NABU-Streuobst-Rundbrief 4/ 2013, S. 2; www.na-bibb.de am 14.09.2012

515 www.bmvbs.de am 27.01.2016

516 www.feuerbrand-bodensee.org am 18.09.2012

Württemberg, dem Elsass und Rheinland-Pfalz zusammenarbeiten⁵¹⁷, oder das Projekt 'Hochrhein-Hegau: EU-Interregprojekt Förderung seltener Obstgarten-Vogelarten'.⁵¹⁸ Die aktuelle Strukturfondsperiode läuft von 2014 bis 2020.⁵¹⁹

- **EFRE (Europäischer Fonds für Regionale Entwicklung)**

Dieser Fonds stärkt den wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhalt zwischen den Regionen der Europäischen Union.⁵²⁰ Der 'Entdeckungspfad durch die Streuobstwiesen' in der Südpfalz ist durch ihn kofinanziert worden⁵²¹, ebenso wie die 'Route der alten Obstsorten im Wendland'.⁵²²

- **LIFE ('L'Instrument Financier pour l'Environnement: Promouvoir L' Union Soutenable')**

In der EU-Förderperiode von 2007 bis 2013 konnten Projekte zugunsten der Umwelt u. a. mit dem Finanzierungsinstrument für die Umwelt LIFE+ kofinanziert werden.⁵²³ Als Beispiel kann das LIFE+-Projekt „Vogelschutz in Streuobstwiesen des Mittleren Albvorlandes und des Mittleren Remstales“ genannt werden, in dem u. a. die Weiterbildung 'Die Obstler - Kulturlandschaftsführer Streuobstwiesen Albvorland und Mittleres Remstal' angeboten wurde.⁵²⁴

- **LEADER (Liaison entre Actions de Développement de l'Economie Rurale)**

LEADER dient der Regionalentwicklung⁵²⁵ und wird vor Ort von lokalen Aktionsgruppen, den LAGs, umgesetzt.⁵²⁶ Von 2003 bis 2005 wurde das Projekt 'Obstwiesen rund um die Bahnlinie' zur Erhaltung dieses Kulturgutes und als Beitrag zum Arten- und Naturschutz umgesetzt.⁵²⁷ Von 2009 bis 2011 lief das LEADER-Projekt 'Kompetenznetzwerk Streuobstwiesen' in Aachen, Düren und Euskirchen. Es wurden Ansprechpartner für Pflege, Nutzung und Planung von Streuobstwiesen ausgebildet.⁵²⁸ Aus diesem Projekt heraus gegründet wurde die Genossenschaft 'SoNNe eG Streuobstwiesen Netzwerk Nordeifel'.⁵²⁹ Ein weiteres LEADER-Projekt in NRW ist das Projekt 'Regionale Wertschöpfungskette Streuobst' in der LEADER-Region 'Der Selfkant'. Es lag in Trägerschaft der NABU-Naturschutzstation Haus Wildenrath e.V. und lief von 2012 bis 2015 mit dem Ziel eines Kompetenznetzwerkes zur Erhaltung und Förderung von Streuobst. Im Jahre 2013 wurden mehrere Termine mit einer mobilen Obstpresse organisiert.⁵³⁰

517 NABU-Streuobst-Rundbrief 4/ 2009c, S. 4; www.obstbau-kompetenzzentrum.de am 18.09.2012

518 NABU-Streuobst-Rundbrief 4/ 2013, S. 3-4

519 www.interreg.de am 27.01.2016

520 <http://ec.europa.eu> am 08.07.2014

521 www.suedpfalz-tourismus.de am 02.07.2014

522 www.route-der-alten-obstsorten-im-wendland.de am 02.07.2014

523 <http://europa.eu> am 18.09.2012

524 Die Obstler 2009, Faltblatt; www.life-vogelschutz-streuobst.de am 18.09.2012

525 www.netzwerk-laendlicher-raum.de am 08.07.2014

526 NRW-Programm 'Ländlicher Raum' 2007-2013, April 2010, S. 45

527 LEADER + in Deutschland 2006, S. 154-155; <http://holsteinsherz.de> am 24.02.2013

528 www.leader-eifel.de am 31.03.2012

529 www.sonne-streuobstwiesen.de am 31.03.2012

530 www.leader-derselfkant.de am 18.01.2014; www.nabu-wildenrath.de am 18.01.2014; www.streuobstwiesen-derselfkant.de am 10.01.2014

- **ESF (Europäischer Sozialfonds)**

Der ESF soll die Beschäftigungschancen verbessern.⁵³¹ Der Kreisjugendring Rems-Murr konnte u. a. mithilfe des Fonds ein „mobiles ökologisches Klassenzimmer“, das „Streuobstmobil“ anschaffen.⁵³² Dieser Fonds wird auch 2014-2020 angeboten.⁵³³

- **ELER (Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des Ländlichen Raumes)**

Die aktuell gültige ELER-Verordnung (EU) Nr. 1305/ 2013 bietet eine Finanzierung zur Entwicklung des ländlichen Raumes. Die von der Europäischen Union bereitgestellten Gelder werden vom Bund, den Ländern und den Kommunen erhöht. Über die ELER-Verordnung können extensive Obstbestände gefördert werden. Mit einer in der Verordnung geforderten Stammhöhe von mindestens 1,40 m zählen nicht nur extensiv genutzte Streuobstbäume mit einer allgemein geforderten Stammhöhe von mindestens 1,80 m zur Zielgruppe.⁵³⁴

Bundesrepublik Deutschland

Das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft unterstützt anhand von Agrarumweltmaßnahmen die Erhaltung und Pflege von Kulturlandschaft. In der hauseigenen Broschüre 'Willkommen im Ländlichen Raum' werden Streuobstwiesen als Kulturlandschaften aufgeführt.⁵³⁵

- **Förderprogramm 'chance.natur – Bundesförderung Naturschutz'**

Ziel dieses seit 1979 bestehenden Programms sind der „Schutz und die langfristige Sicherung national bedeutsamer und repräsentativer Naturräume mit gesamtstaatlicher Bedeutung.“ In NRW läuft von 2010 bis 2023 das Projekt 'Chance 7 - Natur- und Kulturlandschaft zwischen Siebengebirge und Sieg', dessen Träger der Rhein-Sieg-Kreis ist. Wichtiger Bestandteil des Projektes sind Streuobstwiesen.⁵³⁶

Nordrhein-Westfalen

Das Land NRW fördert ausdrücklich den Streuobstwiesenschutz.

- **NRW-Programm Ländlicher Raum**

Streuobstwiesen und -weiden können über das vom 'Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des Ländlichen Raums (ELER)' mitfinanzierte 'NRW-Programm Ländlicher Raum 2014-2020' gepflegt und nachgepflanzt werden.⁵³⁷

- **Förderrichtlinien Naturschutz (FöNa)**

„Zu den ausschließlich durch das Land Nordrhein-Westfalen geförderten

531 www.esf.de am 08.07.2014

532 www.jugendarbeit-rm.de am 23.05.2014

533 www.esf.de am 08.07.2014

534 Umsetzung der EU-Agrarreform in Deutschland 2015, S. 84+121

535 Willkommen im Ländlichen Raum 2014, S. 40

536 General-Anzeiger Bonn vom 21.04.2015, S. 25; www.bfn.de am 16.04.2013; www.chance7.org am 16.04.2013

537 www.umwelt.nrw.de am 19.01.2016

Naturschutzprogrammen gehören die 'Förderrichtlinien Naturschutz' (FöNa), die insbesondere zur Verwirklichung der Ziele des Landschaftsgesetzes und der Durchführung von gemeinschaftsrechtlichen ökologischen Regelungen dienen".⁵³⁸

Ökokonten/ Ausgleichsmaßnahmen

Bereits 1865 wies Zuccalmaglio darauf hin, dass der Obstbau ein Ausgleich für Eingriffe in die Natur sein könne: die Obstzucht könne die Nachteile im Rahmen der Entwaldung für den Getreideanbau beseitigen.⁵³⁹ Rebholz nannte 1910 Obstbaumpflanzungen an Eisenbahnliesen einen Ersatz für Ausfälle aufgrund moderner Kulturbestrebungen (Flurbereinigung, Wildbachverbauung, Flussverbesserung usw.).⁵⁴⁰ Linienförmiges Hochwasserwallobst wurde angepflanzt, um den Landverlust bei Meliorationen auszugleichen. Künstliche Gräben und Straßen, die sich nicht an die landschaftlichen Gegebenheiten anpassen, verursachen tiefe Einschnitte in die Landschaft.⁵⁴¹ Die Anpflanzung von Obstbäumen entlang dieser Linien stellt somit eine frühe Form von Ausgleichsmaßnahmen dar.⁵⁴²

Auf Ökokonten können Maßnahmen zur Aufwertung von Natur und Landschaft verbucht werden. Bei späteren Eingriffen in Natur und Landschaft dienen sie als Ausgleichsmaßnahmen.⁵⁴³ Lange vor Umsetzung von Bebauungsplänen können so Kompensationsmaßnahmen durchgeführt werden. Zu erwartende Schäden an der Natur werden also bereits vor ihrem Eintreten ausgeglichen.⁵⁴⁴ Die 'Numerische Bewertung von Biotoptypen für die Eingriffsregelung in NRW' vom September 2008 des Landesamtes für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz Nordrhein-Westfalen verfügt über eine Skala von 0 bis 10. Eine 'Streuobstwiese/ -weide mit Baumbestand, Alter < 10 Jahre, gepflegt' hat danach einen Biotopwert von 5; eine 'Streuobstwiese/ -weide mit Baumbestand, Alter 10 bis 30 Jahre, gepflegt' hat einen Wert von 6 und eine 'Streuobstwiese/ -weide mit Baumbestand, Alter > 30 Jahre' hat einen Biotopwert von 7. Letztere gilt als 'nicht ausgleichbar/ Sonderstandort'.⁵⁴⁵ Die Neuanlage soll die zerstörte Fläche kompensieren. Bis die neu angelegte Fläche aber den Wert der verschwundenen Fläche hat, dauert es Jahre oder Jahrzehnte.

Vermarktung

Die in der Praxis zu bevorzugenden Einnahmequellen umfassen die Vermarktung der Produkte und das Angebot von Dienstleistungen rund um die Obstbäume. Durch den Verkauf von Obstprodukten, Holz oder der Wissensvermittlung in kostenpflichtigen Kursen sowie der Vergabe von Patenschaften wird für diese Bewirtschaftungsform geworben und gleichzeitig

538 Für die Vielfalt in der Natur 2015, S. 147

539 Zuccalmaglio 1865, S. 16

540 Rebholz 1910a, S. 64

541 Lott 1993, S. F 31-F 32

542 Rebholz 1910a, S. 64

543 www.umwelt.nrw.de am 21.01.2011

544 Das Ökokonto 2000, S. 4

545 www.lanuv.nrw.de am 21.10.2014

Kapital eingenommen.

Die Inwertsetzung der Bestände und damit die Nutzung als Einnahmequelle macht unabhängiger von äußeren, sich ändernden Fördermöglichkeiten.

Ausführlicher werden die Maßnahmen und Produkte der nordrhein-westfälischen Initiativen im Kapitel 'B.6 Die Maßnahmen und Produkte der untersuchten Akteure' ab Seite 118 beschrieben.

Stiftungen

Eine weitere Möglichkeit der Unterstützung von Streuobstprojekten stellen Stiftungen für den Umwelt-, Natur- und Kulturschutz dar. Sie fördern oder initiieren aus verschiedenen Gründen und auf verschiedenen Wegen reine Streuobstprojekte oder solche, in denen Streuobstprojekte als Teilbereich eine Rolle spielen.

Die Bereitstellung von Sachleistungen wie Arbeitszeit, Werkzeug und Material kann den Gesamtpreis des Projektes verringern und es so ggf. überhaupt erst möglich machen. Die Bereitstellung von Sachleistungen sollte daher bei der Mitteleinwerbung immer angegeben werden.

An Stiftungen, die bereits im Streuobstbereich gefördert oder eigene Aktionen initiiert haben, sind u. a. zu nennen:

- **Stiftung Rheinischer Obstsortengarten - www.obstsortengarten.de**

Die 'Stiftung Rheinischer Obstsortengarten' soll die regelmäßige Betreuung des Rheinischen Obstsortengartens an der NABU-Naturschutzstation Haus Wildenrath sichern.

- **'Allianz-Umweltstiftung' - <https://umweltstiftung.allianz.de>**

Die Allianz-Umweltstiftung fördert im Projekt 'Bäume für die Zukunft' die Pflanzung von Obstbäumen.⁵⁴⁶

- **'Deutsche Bundesstiftung Umwelt' (DBU) – www.dbu.de**

Der Generalsekretär der Deutschen Bundesstiftung Umwelt hält "artenreiche Obstbaumbestände [für] ein attraktives Ziel für Erholungssuchende".⁵⁴⁷ Diese Stiftung förderte bereits mehrere Projekte mit Streuobstbeständen. Dazu gehörten neben dem Projekt 'Internetgestütztes Informations- und Beratungssystem zum bundesweiten Erhalt regionaltypischer Apfelsorten' jenes zur 'Umwelt- und Naturerziehung im Kindergarten im Bereich Streuobstwiesen'.⁵⁴⁸ Im Obstmuseum der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Köln e.V. in Gut Leidenhausen konnten mit Hilfe der DBU Bäume gepflanzt werden.⁵⁴⁹

- **'Hit-Umwelt- und Naturschutzstiftung' - www.hit-umweltstiftung.de**

Die 'Hit-Umwelt- und Naturschutzstiftung' hat 2007 die Anlage einer Obstbaumallee in Alfter-

546 www.naturelife-international.org am 19.01.2016

547 Pressemitteilung vom 22.06.2012

548 www.dbu.de am 23.01.2014

549 www.sdw-nrw-koeln.de am 23.01.2014

Volmershoven gefördert. Unterstützt wurden auch der 'Rheinische Obstsortengarten' oder der Pflege- und Erziehungsschnitt von Obstbäumen sowie die 'Sanierung und Entwicklung des Obstwiesengürtels „Silberberg“ am Nordrand von Zülpich (NRW)'.

- 'NRW-Stiftung. Natur. Heimat. Kultur.' - www.nrw-stiftung.de

Die 'NRW-Stiftung. Natur. Heimat. Kultur.' unterstützt u. a. gemeinnützige Vereine, Verbände und Organisationen, die sich im Naturschutz sowie der Heimat- und Kulturpflege engagieren.⁵⁵⁰ Sie erwarb Streuobstwiesen in der Urdenbacher Kämpe⁵⁵¹ oder half dem Naturschutzbund, Kreisgruppe Wesel, beim Ankauf der Streuobstwiesen in Rheinberg-Orsoy⁵⁵² sowie dem Stadtverband Münster und dem Kreisverband Lippe beim Druck der Broschüre 'Landschaft schmeckt. Streuobstwiesen im Münsterland und in Ostwestfalen-Lippe. Ökologie - Kultur - Pflege – Sorten'.⁵⁵³

- 'Stiftung Umwelt und Entwicklung Nordrhein-Westfalen' - www.sue-nrw.de

Die 'Stiftung Umwelt und Entwicklung Nordrhein-Westfalen' förderte u. a. die Projekte 'Bäumchen, Bäumchen, schüttle dich... – Förderung der Obstnutzung im Streuobst' des Heimatvereins Keppeln e.V., 'Regionale Wertschöpfungskette Streuobst' der NABU-Naturschutzstation Haus Wildenrath oder das 'Obst-Arboretum Olderdissen in Bielefeld' des Pomologen-Vereins e.V. sowie die Qualifizierungsinitiative zur Streuobstpädagogik im Kreis Euskirchen der Biologischen Station im Kreis Euskirchen e. V.

Sponsoren und Spenden

Des weiteren gibt es Sponsoren oder Spender, die Feste oder Anschaffungen unterstützen bzw. ermöglichen. Im Sponsoring kam der Bereich Umwelt Ende der 1980er Jahre hinzu.⁵⁵⁴ Beim Öko-Sponsoring kommt die finanzielle Unterstützung von einem Anbieter privater Güter, die in keinem unmittelbaren Zusammenhang zu dem Naturschutzprojekt stehen.⁵⁵⁵ Der Suche nach Sponsoren und Spendern sind fast keine Grenzen gesetzt. Zu beachten ist, dass sie zur eigenen Grundidee passen und die eigenen Ziele gewahrt bleiben. Eingetragene, vom Finanzamt anerkannte Vereine können Spendenquittungen ausstellen.

Auszeichnungen und Preisgelder

Das Obstwiesenschutzprojekt des NABU Münster wurde vom Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport als 'Engagement des Monats Dezember 2011' ausgerufen. Die Besucher der Internetseite wählten das Projekt dann zum 'Engagement des Jahres'.⁵⁵⁶

Der NABU Alpen erhielt 2011 den mit 1.000,00 € dotierten 'RWE-Klimaschutzpreis' für sein

550 www.nrw-stiftung.de am 23.01.2014

551 Matzke-Hajek 2008, S. 37; www.nrw-stiftung.de am 23.01.2014

552 www.nrw-stiftung.de am 23.01.2014

553 Landschaft schmeckt 2000, S. 4

554 Hönig 2006, S. 22

555 Degenhardt u. a. 1998, S. 27

556 www.engagiert.in.nrw.de am 03.03.2013

Obstwiesenprojekt.⁵⁵⁷ Der 'Kunst- und Kulturlandschaftspfad Streuobst in Alfter' wurde 2012 kurz nach seiner Einrichtung mit dem mit 2.200,00 € dotierten 'RWE-Klimaschutzpreis' ausgezeichnet.⁵⁵⁸

Die Initiative 'Land der Ideen' wurde von der Bundesregierung und der Wirtschaft getragen. Das Projekt '365 Orte im Land der Ideen' lief von 2006 bis 2012. Es gab ausgewählte 'Orte des Tages' wie das Projekt 'Obstwiesenschutz des NABU-Stadtverbandes Münster von Bürgern für Bürger' in Münster (Mittwoch 30.05.2007).⁵⁵⁹

Mitgliedsbeiträge

Eine andere Einnahmequelle sind Mitgliedsbeiträge, die teilweise bei den Initiativen erhoben werden. Diese lagen 2012 zwischen 6,00 € und 50,00 € pro Jahr.

B.5. Die Akteure in den Jahren 2011 bis 2015

In den Jahren 2011 bis 2015 gab es in NRW zahlreiche Akteure, die aus verschiedenen Gründen und auf verschiedenen Wegen die pflegende Erhaltung von Streuobstbeständen betrieben. Für die vorliegende Arbeit wurden sie in fünf Gruppen ('Initiativen in den Jahren 2011 und 2012', 'Verarbeitungsbetriebe im Jahre 2013', 'Baumschulen im Jahre 2014', 'Überregionale Akteure im Jahre 2015' und 'Netzwerke im Jahre 2015') eingeteilt. Es gab vermutlich weitere Akteure, die ohne Internetauftritte, Broschüren, Feste etc. Pflegemaßnahmen durchführten und so im Stillen zur Erhaltung beitrugen.

Die hier vorgestellten Akteure wurden in den Jahren 2011 bis 2015 untersucht. Ihre Zusammenstellung ist nicht abschließend. Zum einen entstehen immer wieder neue Initiativen, zum anderen wird nicht über alle Aktivitäten öffentlich berichtet.

Die zwischen 2011 und 2015 Aktiven in der Streuobstpflge nutzten die Ernte, um über eine (regionale) Produktvermarktung die Obstwiesen mit ihren alten Obstsorten zu sichern. Das Motto lautete 'Erhaltung durch Nutzung'. Streuobstbestände sollten als artenreiche Kultur- und Naturlandschaft, als heimatliches Kulturgut, als wertvoller Lebensraum für Tiere und Pflanzen, als Erholungsraum für den Menschen und als Nahrungslieferant erhalten werden. Auf ihnen konnte mit einer umweltverträglichen Wirtschaftsweise unbelastetes Obst produziert werden.

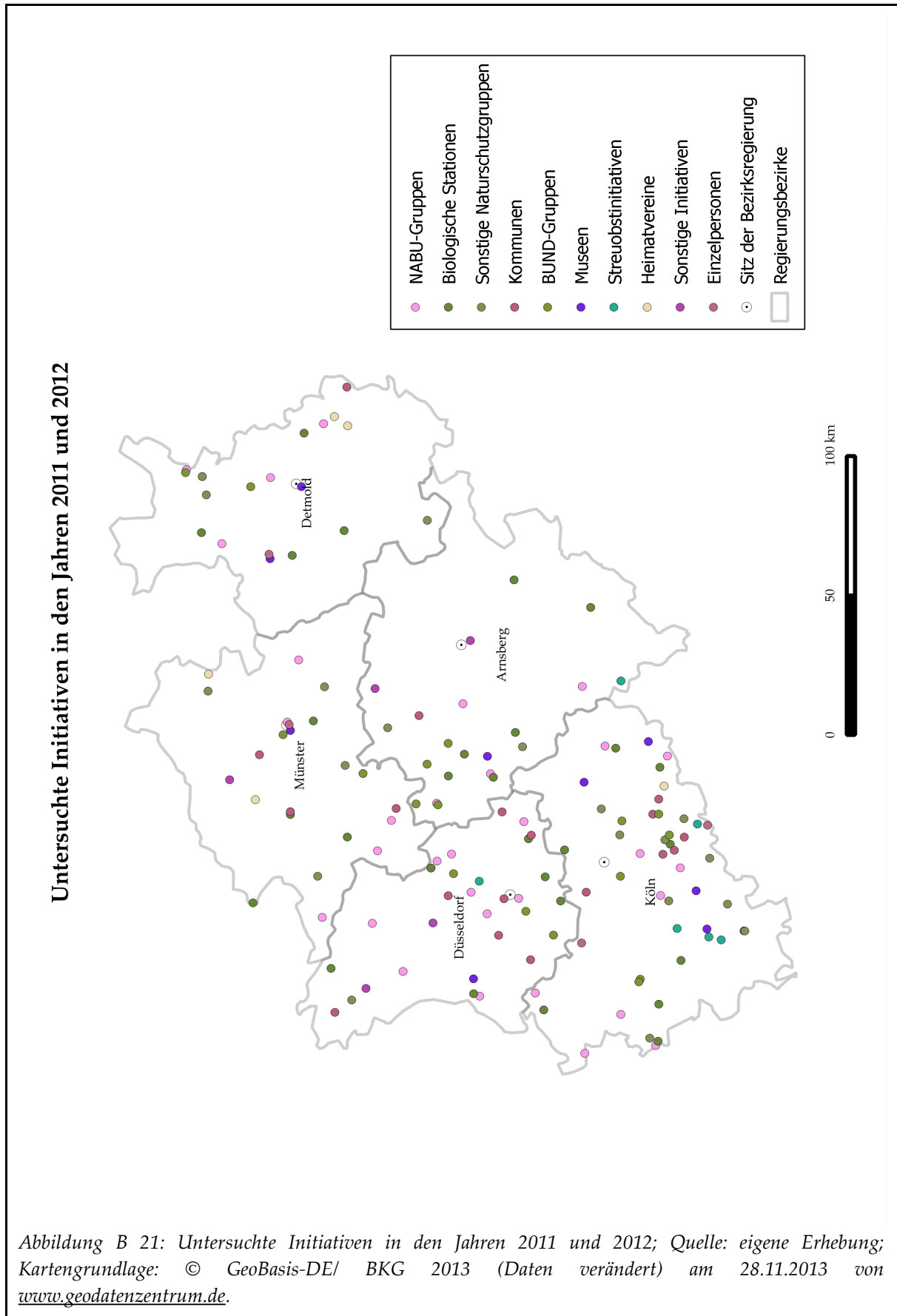
B.5.1. Initiativen in den Jahren 2011 und 2012

Bei der Untersuchung in den Jahren 2011 und 2012 konnten 145 Initiativen verortet werden, die die Erhaltung von Streuobstbeständen in NRW betrieben. Im Folgenden werden die 2011 und 2012 untersuchten Initiativen vorgestellt. Die Abbildung B 21 auf Seite 104 zeigt ihre räumliche Verteilung.

557 Naturspiegel 4/ 2011, S. 20; www.nabu-wesel.de am 10.12.2015; www.rp-online.de am 10.12.2015

558 www.rwe.com am 10.12.2015

559 www.land-der-ideen.de am 14.09.2012



Die Abbildung B 22 zeigt die Richtungen, aus denen Streuobstbestände erhalten wurden, und verdeutlicht, für wen dieses Kulturgut von Bedeutung war.



Naturschutzbund Deutschland e.V. (NABU)

Der Naturschutzbund Deutschland e.V. (NABU) ist in Untergruppen eingeteilt; der Jahresbeitrag einer Einzelmitgliedschaft im NABU NRW betrug 2012 mind. 48,00 €. Die Streuobstpflge war in den Aktivitäten des NABU fest verankert. 32 Gruppen führten 2011/ 2012 Maßnahmen durch.

Die Mitgliederzeitschrift 'Naturschutz heute' hatte in der Ausgabe 4/ 2012 vom 26. Oktober 2012 das Titelthema 'Streuobstwiesen'. Mit dem 'NABU-Argumente'-Papier 'Förderprogramm im Obstbau' vom 07.02.2013 stellte der NABU seine Forderungen vor, wie der Rahmen zur dauerhaften Erhaltung des Streuobstbaus aussehen müsste. Dazu gehörten v. a. die langfristige Planungssicherheit sowie die finanzielle Unterstützung der Erhaltungsarbeiten durch staatliche Stellen.

NABU-Stiftung 'Naturerbe NRW'

Die 2003 gegründete NABU-Stiftung 'Naturerbe NRW' trug im Untersuchungszeitraum einen regionalen Fonds, um den Rheinischen Obstsortengarten bei der NABU-Naturschutzstation Haus Wildenrath zu unterstützen.

NABU-Bundesfachausschuss (BFA) Streuobst

Der 1992 gegründete NABU-Bundesfachausschuss (BFA) Streuobst gab als bundesweites

Netzwerk den vierteljährlich erscheinenden Streuobstrundbrief und Positionspapiere heraus und organisierte Tagungen. Ansprechpartner in NRW gab es z. B. für die Themen Literatur, Obstsorten, Baumpflege und Tafelobstvermarktung.

Internetangebot

Der NABU betrieb in den Jahren 2011/ 2012 unter der Adresse www.streuobst.de eine Internetseite mit ausführlichen Informationen zu Streuobsthemen.

Biologische Stationen

Aufgabe der als eingetragene Vereine organisierten Biologischen Stationen in NRW war u. a. die Kulturlandschaftspflege und damit auch die Streuobstpflge. 2011 und 2012 konnten 29 Biologische Stationen gezählt werden, die sich in der Streuobstpflge engagierten.

Sonstige Naturschutzgruppen

Zu dieser Gruppe gehörten die Naturschutzgruppen, die innerhalb ihrer Naturschutzaktivitäten (Schutz von Bächen, Schutz von Vögeln, der Umwelt, Pflanzen etc.) in unterschiedlichem Maße auch die Streuobstpflge betrieben. Teilweise erhoben die Initiativen Jahresbeiträge. Diese Kategorie umfasste 15 Gruppen.

Kommunen

2011 und 2012 konnten 19 Kommunen gefunden werden, die Streuobstpflge betrieben. Hier sind die Gemeinde Alfter als Projektgebiet und die ihr benachbarte Stadt Bornheim vorgestellt.

• Gemeinde Alfter

Die Gemeinde Alfter engagierte sich auf verschiedenen Wegen für die Erhaltung von Streuobstbeständen. Sie ist eine von sechs Städten und Gemeinden, die sich im Projekt 'Grünes C' - einem Projekt der Regionale 2010 - zusammen getan haben, um „Freiräume der Region zum Zweck der Naherholung, des Naturschutzes und der Landwirtschaft langfristig zu sichern, zu verknüpfen und zu entwickeln.“ Über das Projektgebiet verteilt wurden sogenannte 'Landschaftstore'. An einem Tor in der Gemeinde Alfter wurden etwa 100 Obstbäume gepflanzt.⁵⁶⁰ Zum 'Grünen C' gehörte in der Stadt Sankt Augustin das Projekt 'Gärten der Nationen', in dessen Rahmen eine Obstwiese von 14.500 m² angelegt wurde.⁵⁶¹ Das vom Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung, dem Land NRW und der Europäische Union geförderte Projekt 'Grünes C' ist einzigartig in Deutschland.⁵⁶²

Streuobstbäume werden in der Gemeinde Alfter auch als Ausgleichsmaßnahmen gepflanzt.⁵⁶³

• Stadt Bornheim

Die Lokale Agenda-Gruppe der Stadt Bornheim, die 'Arbeitsgruppe Stadtbild', pflegte alte

⁵⁶⁰ www.gruenes-c.de am 16.04.2013

⁵⁶¹ www.ksta.de am 11.12.2015

⁵⁶² www.gruenes-c.de am 17.01.2014

⁵⁶³ General-Anzeiger Bonn vom 03.01.2014, S. 15; General-Anzeiger Bonn vom 26.03.2014, S. 20; Kölnische Rundschau vom 14.04.2014, S. 28

Streuobstbestände, legte neue Bestände an und betrieb Öffentlichkeitsarbeit z. B. mit Streuobstwiesenfesten.

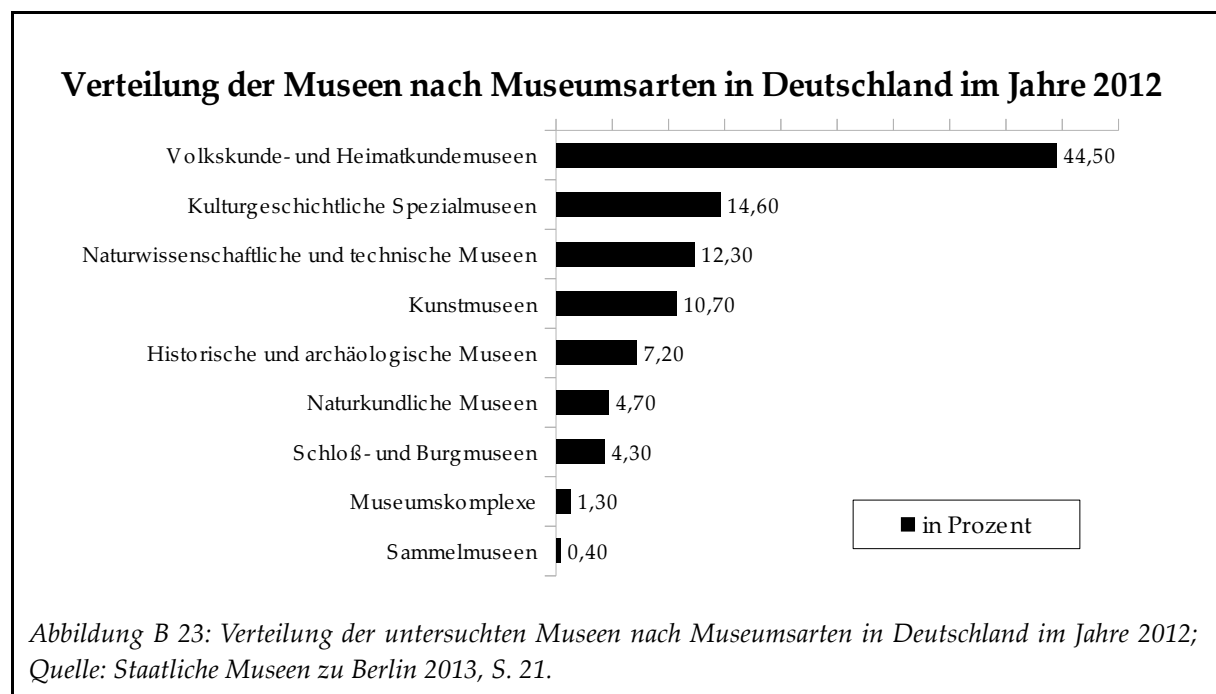
Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V. (BUND)

Der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V. (BUND) ist ebenfalls eine Naturschutzgruppe mit vielen Untergruppen. Sie ist hier wie der NABU separat aufgeführt, da sich viele Ortsgruppen im Streuobstschutz engagierten. Eine Einzelmitgliedschaft im BUND NRW war 2012 ab einem Jahresbeitrag von 50,00 € möglich. Die BUND-Ortsgruppe Mettmann gründete 1988 die erste nordrhein-westfälische Streuobstvermarktungsinitiative. Daraus entwickelte sich später das Projekt 'Trink mit' der Region Niederberg. 2011/ 2012 gab es 17 im Streuobstwiesenschutz aktive BUND-Ortsgruppen.

Museen

Für NRW wurden 2011 und 2012 die Museen 'Mühlenhof-Museum Münster', 'Niederrheinisches Freilichtmuseum Dorenburg' in Grefrath, 'LVR-Freilichtmuseum Lindlar', 'LVR-Industriemuseum Tuchfabrik Müller' in Euskirchen-Kuchenheim, 'LVR-Freilichtmuseum Kommern', 'LWL-Freilichtmuseum Hagen', 'LWL-Freilichtmuseum Detmold' und 'Heimatismuseum Windeck' sowie das 'Lebende Museum für alte Obstsorten' in Bielefeld bearbeitet.

Die 'Statistische Gesamterhebung an den Museen der Bundesrepublik Deutschland für das Jahr 2012' hat ergeben, dass Volkskunde- und Heimatmuseen mit 44,50 % den größten Anteil stellten⁵⁶⁴ (vgl. Abbildung B 23).



In diesem Museumstyp wird auch die Geschichte des Obstbaus behandelt.

⁵⁶⁴ Staatliche Museen zu Berlin 2013, S. 21

Streuobstbestände gehörten dort als gewachsene Kulturlandschaftselemente je nach Museumstyp zum Museumsauftrag, z. B. zur Darstellung vergangener Kulturlandschaften und ihrer Bedeutung für die bäuerliche Lebenswelt. Oder sie gehörten zum Museumsensemble/ den historischen Gebäuden dazu und wurden deshalb erhalten. Daneben gab es Lehr- und Sortengärten speziell zu alten Obstsorten und generell zum Obstbau. In diese Kategorie gehört auch der Sortengarten von Bannier in Bielefeld als 'Lebendes Museum für alte Obstsorten'.

Streuobstinitiativen

Diese Initiativen sind speziell zur Erhaltung von Streuobstbeständen bzw. Obstwiesen gegründet worden. Der Begriff Streuobst ist nicht eindeutig definiert. Dies spiegelt sich auch in den Namen der Initiativen. So trug nur eine Initiative diesen Begriff im Namen: 'Streuobstinitiative Niederberg'. Drei andere Initiativen nutzten den Begriff 'Obstwiese'. In dieser Gruppe waren zwei Schulen, in denen die Apfelprojekte im Rahmen von Schulprojekten initiiert wurden. Teilweise erhoben die Initiativen Jahresbeiträge (2012 lagen diese zwischen 18,00 € und 50,00 € pro Person). 2011/ 2012 gab es 6 Streuobstinitiativen.

Heimatvereine

Heimatvereine möchten die sie umgebende gewachsene Kulturlandschaft erhalten. Der Heimatverein Bellersen z. B. hatte eine eigene Brennerei, um die Ernte von den Obstwiesen verarbeiten zu können. 2011/ 2012 konnten 5 im Streuobstwiesenschutz aktive Heimatvereine gefunden werden.

Sonstige Initiativen

Zu den sonstigen Initiativen gehörten Personen oder Gruppen, die aus unterschiedlichen Gründen mit Streuobst zu tun hatten und es erhalten wollten. Dazu gehörten z. B. politische Parteien, die Bäume pflanzten oder Bestände pflegten bzw. Aktionen initiierten. In den Jahren 2011/ 2012 wurden 5 solcher Initiativen untersucht.

Einzelpersonen

Einzelpersonen pflegten vorhandene Bäume und pflanzten neue Bäume an, um die Ernte wirtschaftlich zu nutzen oder gesundes Obst ernten zu können. Hier sind nur ausgewählte Personen (4 für die Jahre 2011/ 2012) aufgezählt, da ihre Zahl schwer zu fassen ist.

B.5.2. Verarbeitungsbetriebe im Jahre 2013

Dieses Kapitel gibt eine Übersicht über die im Jahre 2013 in NRW am meisten genutzten Verarbeitungstechniken von Streuobst. Neben der Herstellung von Saft in stationären oder mobilen Obstpressen bzw. von Brand in Brennereien gab es auch die Möglichkeit der Krautherstellung.

Anhand von Übersichten der Landwirtschaftskammer NRW, des NABU und der Gesellschaft für Wirtschaftsförderung im Kreis Höxter mbH, von Zeitungsartikeln, eigenen Recherchen im Internet (Internetseiten der Betriebe oder weitere Berichterstattung), der Naturschutzberatung

Nordrhein-Westfalen⁵⁶⁵ sowie dem Besuch von Veranstaltungen und in Gesprächen konnten 2013 für NRW 28 stationäre Obstpressen (plus 1 in Niedersachsen und 2 in Rheinland-Pfalz), 15 mobile Obstpressen, 5 Brennereien (plus 1 in Rheinland-Pfalz) und 1 Krautfabrik ermittelt werden.

Stationäre oder mobile Obstpressen halfen bei der Inwertsetzung von Streuobstbeständen. Sie garantierten aber nicht ihre nachhaltige Erhaltung, da dort von den Anlieferern alles Obst jeglicher Herkunft gepresst werden konnte, auch das von Niederstämmen und nicht nachhaltig gepflegten Hochstämmen.

Die Abbildung B 24 auf Seite 110 zeigt die im Jahre 2013 untersuchten Verarbeitungsbetriebe mit Sitz in NRW.

⁵⁶⁵ Gesammelt nach: www.gfwhoexter.de; www.landwirtschaftskammer.de; www.nabu.de; www.naturschutzberatung-nrw.de; www.sn-online.de; www.wdr.de am 17.10.2013

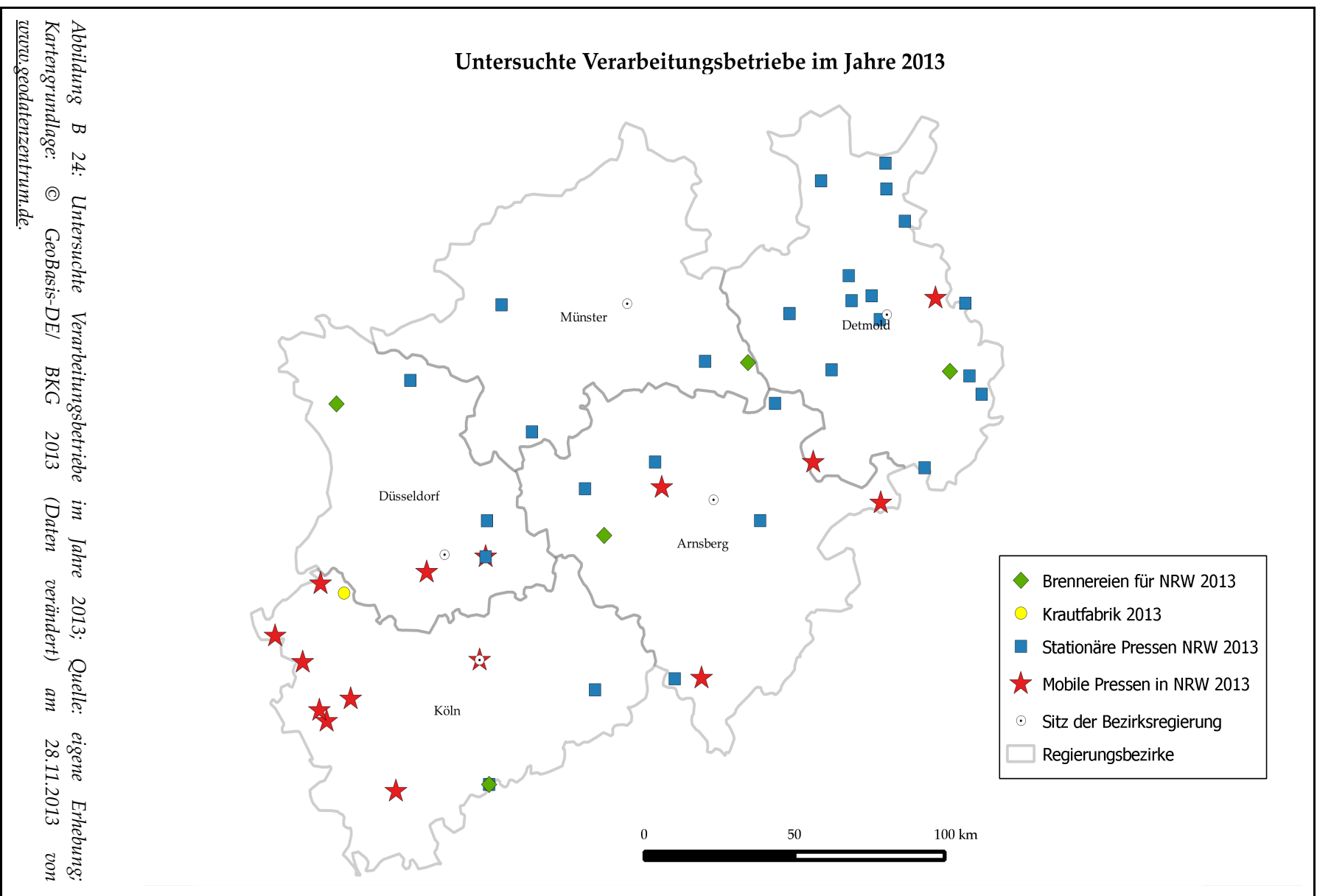


Abbildung B 24: Untersuchte Verarbeitungsbetriebe im Jahre 2013; Quelle: eigene Erhebung;
 Kartengrundlage: © GeoBasis-DE/ BKG 2013 (Daten verändert) am 28.11.2013 von
www.geodatenzentrum.de.

Stationäre Obstpressen

Zu den 28 stationären Obstpressen kamen eine in Niedersachsen und zwei in Rheinland-Pfalz dazu. Diese Einrichtungen arbeiteten mit Initiativen in NRW zusammen und wurden deshalb aufgenommen.

Stationäre Obstpressen boten die Verarbeitung des eigenen Obstes zu Saft auf verschiedenen Wegen. Je nach Betrieb wurde der Saft aus dem eigenen Obst hergestellt, oder gegen bereits hergestellten Saft bzw. einen Gutschein getauscht. Die Verarbeitungskosten konnten mit dem Obst verrechnet werden. Das ergab dann weniger Saft. Wurden die Verarbeitungskosten bezahlt, so ergab es entsprechend mehr Saft. Für 100 kg Obst gab es z. B. bei der Süßmosterei Ernst Dalbeck 80 Flaschen zu 0,7 Liter. Hinzu kamen pro Flasche 0,55 € Verarbeitungslohn und das Flaschenpfand. In der Mosterei 'Auf dem Schnee' in Dortmund wurde die eigene Ernte gegen Saft getauscht.

Mobile Obstpressen

2013 konnten 15 mobile Obstpressen untersucht werden.

Sie waren ein wichtiges Angebot bei z. B. Festen und mussten frühzeitig reserviert werden, da die Erntesaison nur begrenzte Termine ermöglichte. Ab festgelegten Mindestmengen kamen die mobilen Obstpressen zu den gewünschten Standorten. Die Mindestmengen lagen z. B. bei 600 Kilogramm, 800 Kilogramm, 1 Tonne, 1,5 Tonnen oder 2 Tonnen. Diese Menge konnte von mehreren Personen erbracht werden, sodass Zusammenschlüsse möglich waren. Ab 50 Kilogramm konnten Einzelpersonen aus ihrem Obst Saft pressen und haltbar abfüllen lassen.

Die meisten untersuchten mobilen Obstpressen boten das Abfüllen des haltbar gemachten Saftes in 5-Liter-'bag-in-box' an. Die Verarbeitungspreise für 5-Liter-'bag-in-box' lagen z. B. bei 4,30 €, 4,50 €, 4,80 €, 5,00 €, 5,50 € oder 6,00 €. Der Preis hing ab von der abgenommenen Menge und sank bei der Abnahme großer Mengen. Die Pappkartons konnten wiederverwendet werden, was eine Ersparnis von z. B. 0,50 €, 0,80 € oder 1,00 € brachte. Die mobilen Pressen ermöglichten die Abfüllung von Frischsaft für 0,40 € bis 0,80 € pro Liter.

Oft bestellten Initiativen, Landwirte oder Firmen die mobilen Obstpressen als Angebot für interessierte Obstbaumbesitzer der näheren (und weiteren) Umgebung. Diese Tage konnten zu festen Einrichtungen werden, sodass eine mobile Obstpresse jährlich zum gleichen Ort zurück kehrte. Die mobilen Obstpressen waren meist in ihrer Region im Einsatz. Es gab aber auch weit entfernte Einsatzorte. Eine Auswahl an mobilen Obstpressen und ihren Einsatzorten im Jahre 2013 zeigt die Abbildung B 25 auf Seite 112.

Standorte und Veranstaltungsorte von mobilen Obstpressen im Jahr 2013

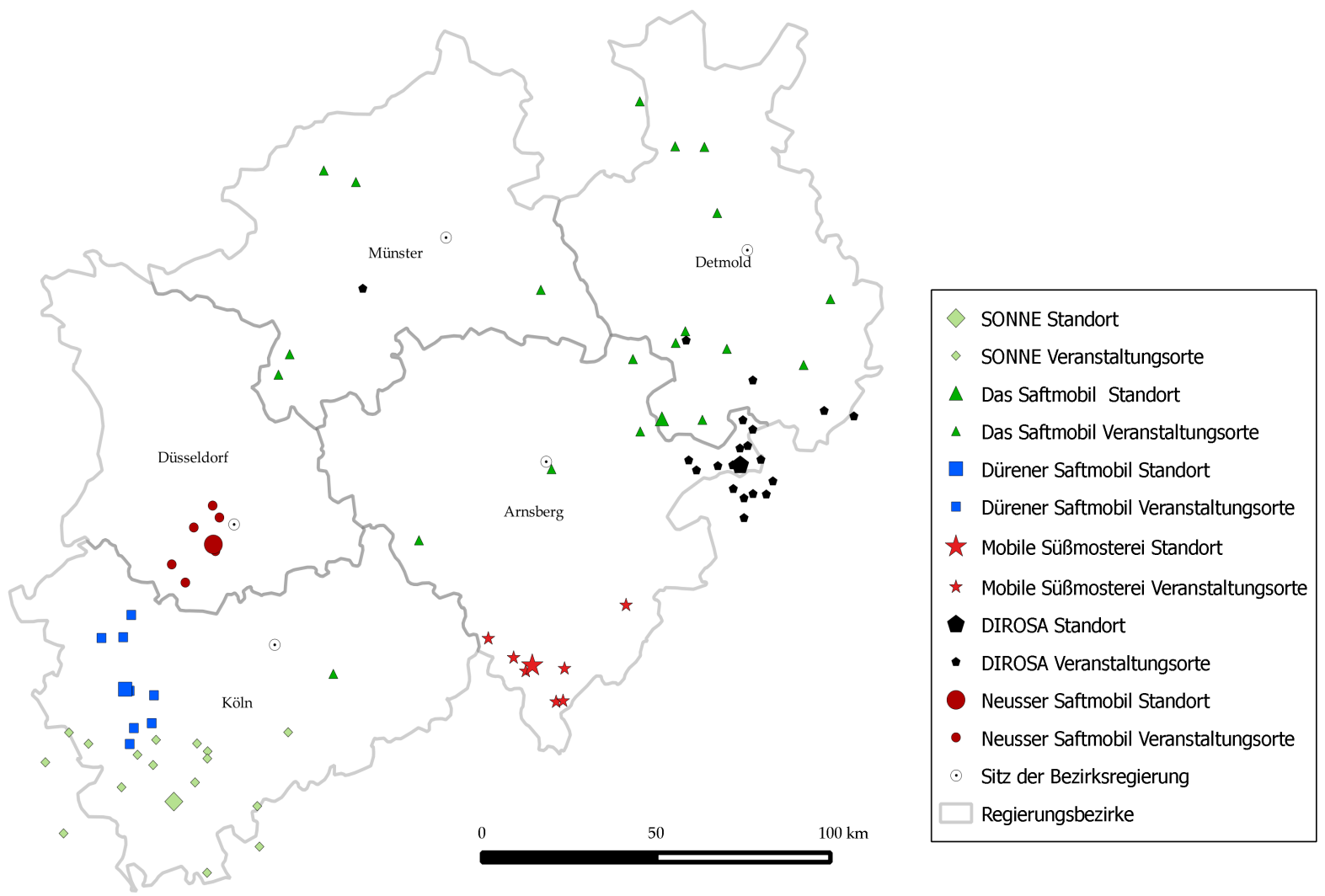


Abbildung B 25: Standorte und Veranstaltungsorte von mobilen Obstpressen im Jahre 2013 (Auswahl);
 Quelle: eigene Erhebung; Kartengrundlage: © GeoBasis-DE/ BKG 2013 (Daten verändert) am 28.11.2013
 von www.geodatenzentrum.de.

Brennereien

Es konnten 5 Brennereien ermittelt werden, die die Lohnbrennerei anboten. Eine weitere Brennerei befand sich in Rheinland-Pfalz. Ab einer Menge von z. B. 100 Kilogramm oder 200 Kilogramm konnte aus eigenem Obst Brand hergestellt werden lassen.

Krautfabrik

Die Krautfabrik Spelten tauschte 2013 z. B. Äpfel und Birnen gegen Apfelkraut.

B.5.3. Baumschulen im Jahre 2014

Die 12 Baumschulen wurden 2014 untersucht. Dabei wurde auf die Empfehlung des 'Koordinierungsausschusses Obstwiesenschutz in NRW - Streuobstwiesen in NRW' zurück gegriffen. Eine Aufgabe dieses Ausschusses ist die Überprüfung des Pflanzmaterials in Baumschulen.⁵⁶⁶

Gutes Pflanzmaterial ist von grundlegender Bedeutung für langlebige Obstanlagen. Beim Kauf von Bäumen sollten daher empfohlene Baumschulen genutzt werden.

B.5.4. Überregionale Akteure im Jahre 2015

'Überregionale Akteure' bezogen sich auf größere Gebiete oder das gesamte Bundesland. Die Informationssammlung dazu stammt aus dem Jahre 2015.

- **Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) - www.ble.de**

In der Bonner 'Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE)' befindet sich das 'Informations- und Koordinationszentrum für biologische Vielfalt (IBV)' (www.genres.de). Zu den Aufgaben gehören neben der Erfassung und Dokumentation von Daten zu genetischen Ressourcen auch die Koordination von Erhaltungsaktivitäten.

Von 2013 bis 2014 wurden im Auftrag der BLE Streuobstbäume in NRW mittels Fernerkundungsdaten erhoben, um eine Datenbasis zur besseren Erhaltung von Streuobstbeständen zu haben.⁵⁶⁷

- **Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes NRW (MKULNV) - www.umwelt.nrw.de**

Der Streuobstwiesenschutz in NRW fällt in den Aufgabenbereich des Ministeriums für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes NRW bzw. seiner Vorgängerministerien.

Das 'Programm zur Erhaltung und Wiederbegründung von Streuobstwiesen in Nordrhein-Westfalen' wurde 1990 „zum Schutz der Kulturlandschaft und zur Vermehrung der Artenvielfalt“⁵⁶⁸ bzw. zur Erhaltung dieses Biotoptyps⁵⁶⁹ eingeführt. Die Ergebnisse des daran

566 www.lk-wl.de am 08.05.2014

567 Abschlussbericht 2014, S. 1

568 Programm zur Erhaltung und Wiederbegründung von Streuobstwiesen in Nordrhein-Westfalen 1990, S. 5

569 Kalkkuhl/ Schmidt 1996, S. 7

anschließenden Forschungsprojektes wurden 1996 veröffentlicht.⁵⁷⁰ 1997 gab das Ministerium für Umwelt, Raumordnung und Landwirtschaft des Landes NRW die Broschüre 'Schützt die Obstwiesen!' heraus. Von 2002 bis 2006 lief das vom Land NRW und der Europäischen Union geförderte Projekt 'Obstwiesenschutz in Nordrhein-Westfalen'. In Folge erschien die Broschüre 'Streuobstwiesenschutz in Nordrhein-Westfalen. Erhalt des Lebensraumes, Anlage, Pflege, Produktvermarktung'.⁵⁷¹ Ebenfalls aus diesem Modellvorhaben entwickelten sich die Treffen für 'Aktive in der Obstwiesenpflege', die mehrere Jahre an wechselnden Orten stattfanden.

Zu den vom MKUNLV und der EU geförderten Projekten gehörte auch das 2012 begonnene Projekt 'Zum Erhalt der genetischen Ressourcen im Obstbau in NRW' mit einer Laufzeit von drei Jahren.⁵⁷²

- **Pomologen-Verein e.V. - www.pomologen-verein.de**

Die Pomologie ist die Lehre um das Wissen über die Obstsorten. Der Bezeichnung leitet sich von dem Namen Pomona her, der römischen Göttin des Obstbaus. Der Deutsche Pomologenverein wurde 1860 in Berlin gegründet. Lott bezeichnet diesen Verein als den wichtigsten Förderer des deutschen Obstbaus.⁵⁷³ Er hat z. B. bereits im Jahre 1873 eine Untersuchung zum Obstertrag veranlasst und die Ergebnisse in den Vierteljahresheften zur Statistik des Deutschen Reichs veröffentlichen lassen.⁵⁷⁴ Der Pomologen-Verein e.V. wurde 1991 neu gegründet.⁵⁷⁵ Die Mitglieder waren 2015 deutschlandweit tätig. In NRW gab es mehrere Ansprechpartner. Der Pomologen-Verein e. V. bot zur Erhaltung von Obstsorten Informationen, Publikationen, Seminare und betrieb das 'Erhalternetzwerk Obstsortenvielfalt'.

- **'Koordinierungsausschuss Obstwiesenschutz in NRW' - www.landwirtschaftskammer.de**

Der 'Koordinierungsausschuss Obstwiesenschutz in NRW' wurde 1995/ 1996 eingerichtet.⁵⁷⁶ In diesem Ausschuss trafen sich 2015 verschiedene mit Streuobst befasste Einrichtungen und Privatpersonen, um die Erhaltung, Pflege und Förderung von Streuobstwiesen zu betreiben. Dieser Koordinierungsausschuss sollte Informations- und Koordinationsstelle rund um den Streuobstbau in NRW sein. Er gab u. a. Listen mit empfehlenswerten Baumschulen, Adressen von mobilen und stationären Obstpressen und Sortenlisten heraus. Die Geschäftsführung lag in der Hand der Landwirtschaftskammer.

- **Die nordrhein-westfälischen Landschaftsverbände**

Die beiden Landschaftsverbände Rheinland und Westfalen-Lippe legen in ihrer Arbeit u. a. einen

570 Bünger, Lydia, Erhaltung und Wiederbegründung von Streuobstbeständen in Nordrhein-Westfalen, Münster 1996

571 Streuobstwiesenschutz in Nordrhein-Westfalen 2009, S. 12+52

572 NABU-Streuobst-Rundbrief 1/ 2015, S. 19; www.landwirtschaftskammer.de am 28.12.2015; <https://nrw.nabu.de> am 28.12.2015

573 Lott 1993, S. 11+13

574 Lucas/ Koch 1873, S. IV. 95

575 Lott 1993, S. 13; Rösler 2011, S. 14

576 Keipert 1996, S. 5; www.landwirtschaftskammer.de am 11.12.2015

Schwerpunkt auf die Erhaltung und Darstellung der regionaltypischen Kulturlandschaften. Im Fachbeitrag 'Erhaltende Kulturlandschaftsentwicklung in Nordrhein-Westfalen' von 2007 der Landschaftsverbände Rheinland und Westfalen-Lippe werden 'Obstwiesen' als 'wertgebende Merkmale' bezeichnet.⁵⁷⁷ In ihrem 'Kulturlandschaftlichen Fachbeitrag zur Landesplanung in Nordrhein-Westfalen' von 2009 empfahlen sie die Erstellung kulturlandschaftlicher Nutzungskonzepte zur Erhaltung von Obstwiesen. Unter der Überschrift 'Leitbilder und Ziele' stand immer wieder die Erhaltung von Obstwiesen. Beispiele waren ein Streuobstgürtel als Kompensationsflächenprojekt im Ruhrgebiet sowie die Erkennbarkeit eines spätmittelalterlichen Siedlungsgefüges mit Obstgärten, -wiesen bzw. die Wahrung der differenzierten Siedlungsstruktur mit Obstwiesen.⁵⁷⁸

Landschaftsverband Rheinland (LVR) – www.lvr.de

Der LVR hatte u. a. die Erhaltung der „rheinischen Kulturlandschaften und des kulturellen Erbes im Rheinland zur Aufgabe“.⁵⁷⁹ Er gab vielfältiges Informationsmaterial zum Thema Streuobst heraus und unter bestimmten Bedingungen kostenlos Pflanzmaterial ab.⁵⁸⁰ Der LVR ist Träger der Museen in Kommern, Lindlar und Euskirchen-Kuchenheim, die sich mit Streuobst befassen (vgl. Museen ab Seite 107). Im Restaurant des LVR-LandesMuseums in Bonn wurde Streuobstsaft ausgeschenkt.⁵⁸¹ Von 2013 bis 2014 lief bei der Biologischen Station Euskirchen das Projekt 'Altes Streuobst in Eifel und Börde: Inventur, Schutzkonzept und Themenwege im Kreis Euskirchen'.⁵⁸²

LVR-Netzwerk Umwelt

Seit 2007 gibt es das 'LVR-Netzwerk Umwelt', seit 2015 umbenannt in 'LVR-Netzwerk Landschaftliche Kulturpflege', das die Biologischen Stationen mit Projekten in der Kulturlandschaftspflege umfasst.⁵⁸³ Zu diesen Projekten gehörten z. B. die Anlage von Obstwegen, die Pflanzung von Obstbäumen, die Erstellung von Faltblättern oder die Suche nach alten Obstsorten.⁵⁸⁴

Kultur.Landschaft.Digital (KuLaDig) – www.kuladig.de

Eine neue Form der Bestandsaufnahme stellt das Projekt 'Kultur.Landschaft.Digital (KuLaDig)' dar. Themen sind die Historische Kulturlandschaft und das landschaftliche kulturelle Erbe. KuLaDig will „den Blick auf das Kulturelle Erbe richten und damit den prägenden Einfluss des Menschen auf seine Umwelt verdeutlichen“. Hierin werden Schritt für Schritt einzelne Kulturlandschaftselemente aufgenommen und beschrieben. Beispiele sind die „Fritzdorfer Windmühlenstraße mit Birnenallee“ in Wachtberg-Fritzdorf oder die „Obstallee Feldwegparzelle Ließem“ in Wachtberg-Ließem. Dieses Verzeichnis ist über das Internet zugänglich und wird

577 Erhaltende Kulturlandschaftsentwicklung in Nordrhein-Westfalen 2007, S. 73+82+88

578 Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zur Landesplanung in Nordrhein-Westfalen 2009, S. 228+250+268+286

579 Netzwerk Landschaftliche Kulturpflege 2015, S. 6; Netzwerk Umwelt 2013, S. 6

580 www.lvr.de am 11.12.2015

581 www.delikart-restaurant.de am 28.12.2015

582 www.biostationeuskirchen.de am 28.12.2015

583 Netzwerk Landschaftliche Kulturpflege 2015, S. 2+18-19+30-31; Netzwerk Umwelt 2013, S. 7; www.biostationen-rheinland.lvr.de am 11.12.2015

584 Netzwerk Umwelt 2013, S. 25+31-47; www.biostationen-rheinland.lvr.de am 28.12.2015

kontinuierlich ausgebaut.

- **Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) – www.lwl.org**

Der LWL trägt die Freilichtmuseen in Detmold und Hagen, in denen Streuobstbestände Thema waren.

LWL-GeodatenKultur

Das Angebot 'LWL-GeodatenKultur' ist eine Datenbank und ein Informationssystem, welches Recherchemöglichkeiten zu westfälischen und lippischen Kulturlandschaften über das Internet ermöglicht.

- **Natur- und Umweltschutzakademie NRW (NUA) - www.nua.nrw.de**

Die NUA trat als Veranstalter auf oder wies in ihrem Programm auf Veranstaltungen anderer Akteure hin. Zusammen mit dem Zentrum für Ländliche Entwicklung (ZeLE) hat die NUA die Tagung 'Vielfalt nutzt Allen - Erhalt von Kulturpflanzen und Nutztieren' in Laer 2015 angeboten. Publikationen der NUA sind u. a. die NUAncen mit wiederkehrenden Berichten und Informationen rund um Streuobsthemen oder das Infoblatt Nr. 7 'Anlage von Obstwiesen'.

- **Zentrum für Ländliche Entwicklung (ZeLE) - www.umwelt.nrw.de**

Das Zentrum für Ländliche Entwicklung „unterstützt und begleitet die eigenständige Entwicklung des ländlichen Raums“ mit z. B. Informationen und Veranstaltungen.

- **Stiftung Rheinische Kulturlandschaft - www.rheinische-kulturlandschaft.de**

Diese Stiftung gründete der Rheinische Landwirtschafts-Verband zusammen mit der Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen. Sie ist in verschiedenen Arbeitsfeldern tätig. In Naturschutzprojekte wurden auch Streuobstwiesen und -weiden aufgenommen. Die Stiftung war 2015 mit der Pflanzung von Obstbäumen und der dauerhaften Betreuung einer Streuobstwiese in Hennef beauftragt.

B.5.5. Netzwerke im Jahre 2015

Es gab verschiedene Netzwerke zur Erhaltung von Streuobstbeständen in NRW, in denen sich Aktive zusammen gefunden hatten, die teilweise auch schon in den anderen Gruppen tätig waren. Die hier vorgestellten Netzwerke wurden 2015 zusammengestellt.

- **Regionalmarken - www.bergischpur.de und www.regionalmarke-eifel.de**

Mit 'bergisch pur' und 'EIFEL' gab es zwei Regionalmarken, die Streuobst vermarkteten. Die Regionalmarke 'bergisch pur' arbeitete im Bereich Streuobstapfelsaft mit der Fruchtsaftkellerei Weber zusammen; die Regionalmarke 'EIFEL' mit dem Renette e.V. und FÖNO GbR. Die Regionalmarke 'EIFEL' hatte zudem mit der Baumschule Ley einen Produzenten für Hochstämme mit alten, traditionellen Sorten. Die Anforderungen an die Streuobstprodukte waren in den jeweiligen 'Richtlinien' (bergisch pur) und den 'Qualitätskriterien' (EIFEL) festgelegt.

- **Kompetenznetzwerk Streuobst - www.streuobstwiesen-derselfkant.de**

Das von 2012 bis 2015 laufende LEADER-Projekt 'Regionale Wertschöpfungskette Streuobst' in der Region 'der Selfkant' hatte den Aufbau eines 'Kompetenznetzwerkes Streuobst' zum Ziel. Im Projekt wurden u. a. Obstbaumwarte ausgebildet.

- **Arbeitskreis Obstwiesen Bergisches Städtedreieck - <http://arbeitskreis-obstwiesen.bsmw.de>**

Das Netzwerk 'Bergisches Städtedreieck' wird unter Federführung der Biologischen Station Mittlere Wupper vom Bergischen Naturschutzverein (RBN), den Unteren Landschaftsbehörden der Städte Remscheid, Solingen und Wuppertal, Obstwiesenpraktikern und weiteren Einzelpersonen sowie der Weber-Fruchtsaftkellerei und dem NABU betrieben. Der Arbeitskreis bot z. B. Obstbauberatung sowie Schnittkurse an und organisierte Obstfeste.

- **SoNNe eG. Streuobstwiesen Netzwerk Nordeifel - www.sonne-streuobstwiesen.de**

Diese Genossenschaft entstand 2011 aus dem LEADER-Projekt 'Kompetenznetzwerk Streuobstwiesen'. Das in der LEADER-Zeit entstandene Netzwerk von Obstbaumwarten soll durch die Genossenschaft betreut und ausgebaut werden. Weitere Tätigkeitsbereiche sind Informationen und Beratung, Förderung der Vermarktung, Bereitstellung einer mobilen Obstpresse, Erhaltung von Obstsorten oder Seminare zu verschiedenen Themen.

- **Chance 7 - www.chance7.org**

Im Projekt 'Chance 7 – Wir fördern Heimat' arbeiten Kommunen, Vereine und andere Institutionen sowie der Rhein-Sieg-Kreis für den Zeitraum 2010 bis 2022 als Projektträger zusammen. Die Streuobstpflge ist Teil der Maßnahmen. Finanziert wird das Projekt vom Bund, vom Land NRW sowie dem Rhein-Sieg-Kreis.

- **Biologische Stationen - www.biostationen-nrw.com**

Viele Biologische Stationen in NRW engagieren sich im Streuobstschutz. In der Biodiversitätsstrategie des Landes NRW werden sie ein „Bindeglied zwischen dem ehrenamtlichen und dem amtlichen Naturschutz“ genannt.⁵⁸⁵ Nach Nottmeyer und Wille verstehen sich Biologische Stationen „als Motor einer 'ökologischen' Regionalentwicklung.“⁵⁸⁶ Nach Theißen von der Biologischen Station Aachen e.V. ist der Streuobstwiesenschutz ein Markenzeichen vieler Biologischer Stationen.⁵⁸⁷ Sie sind als gemeinnützige Vereine⁵⁸⁸ in einem Dachverband organisiert.⁵⁸⁹ Das Netzwerk der Biologischen Stationen wird bereits seit 1990 vom Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes NRW gefördert.⁵⁹⁰ Unterstützt werden sie u. a. über die 'Förderrichtlinien Biologische

585 Für die Vielfalt in der Natur 2015, S. 145

586 Nottmeyer/ Wille 2013, S. 268

587 Vortrag Theißen am 04.05.2012 in Nettersheim

588 Für die Vielfalt in der Natur 2015, S. 145

589 www.biostationen-nrw.com am 20.02.2014

590 www.umwelt.nrw.de am 27.04.2014

Stationen' (FöBS)' durch das Land NRW⁵⁹¹, durch ihre Gebietskörperschaften, über Projekte oder Spenden. Seit 2007 gibt es in der Kulturlandschaftspflege eine Zusammenarbeit mit dem Landschaftsverband Rheinland, über die schon mehrere Streuobstprojekte durchgeführt werden konnten.⁵⁹²

B.6. Die Maßnahmen und Produkte der untersuchten Akteure

„Im allgemeinen ist ja auch das Streben der Jetztzeit einem vermehrten Obstbau weniger günstig; Jeder will für seine aufgewandte Mühe sogleich genießen.“ Karl Koch⁵⁹³

Dieses Zitat von Koch aus dem Jahre 1879 ist auch heute, über 130 Jahre später, gültig. Die langfristige Bindungsverpflichtung behindert Neupflanzungen.

Obwohl die Streuobstpflge zeit- sowie kostenaufwendig ist und erst nach Jahren nennenswerte Ergebnisse bringt, gibt es in NRW eine große Anzahl von Akteuren, die mit vielen Maßnahmen und Produkten zur Erhaltung des Streuobstbaus in NRW beitragen. Anhand eines selbst erarbeiteten tabellarischen Fragebogens wurden in den Jahren 2011 und 2012 die gesammelten Akteure in Initiativen und Museen auf ihre Maßnahmen und Produkte hin untersucht. Ein Zeitraum von zwei Jahren wurde gewählt, da manche Aktionen nicht jährlich durchgeführt werden. An bestimmten Orten fanden z. B. Apfelfeste alle zwei Jahre statt.

B.6.1. Maßnahmen

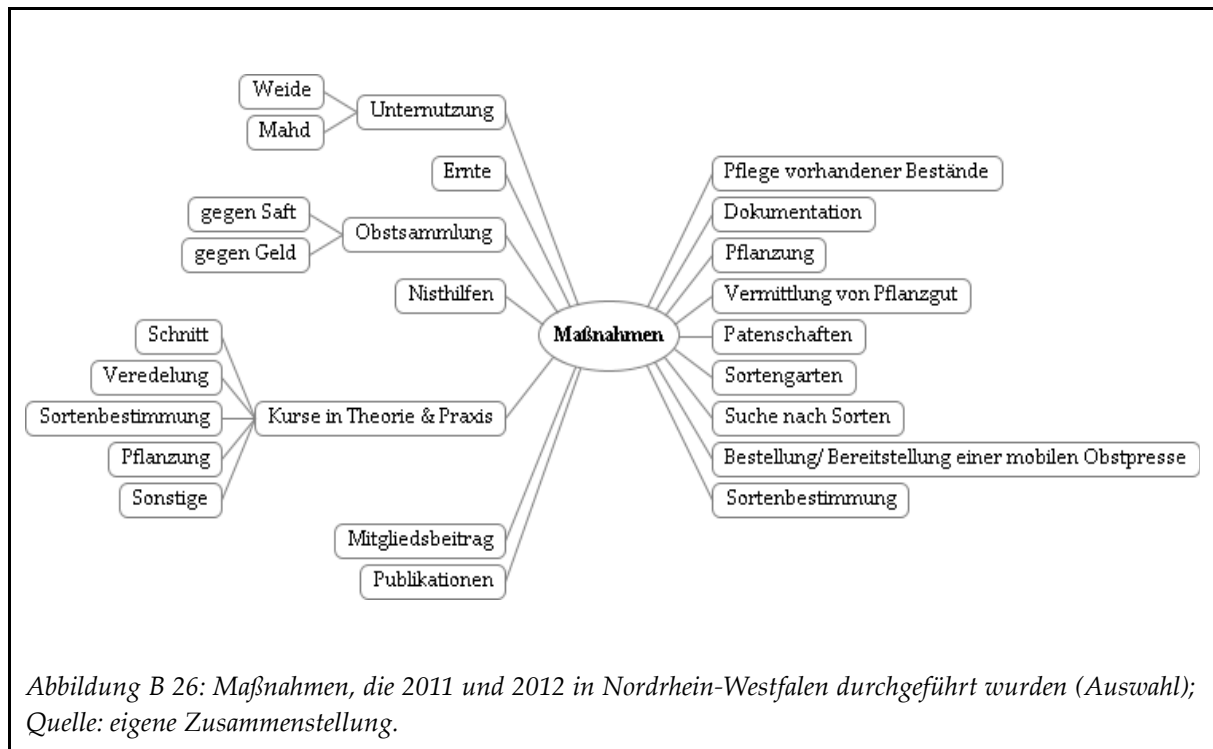
Die Zusammenstellung der Maßnahmen in NRW erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit oder Endgültigkeit. Sie soll die Vielfalt der Möglichkeiten/ Angebote belegen. Die Abbildung B 26 auf Seite 119 zeigt eine Auswahl an Maßnahmen, die 2011 und 2012 in NRW durchgeführt wurden.

Gesammelt wurden die Angebote der Initiativen. Ob alle Veranstaltungen wie geplant statt gefunden haben, konnte nicht erhoben werden. 2012 war ein Jahr mit geringer Ernte in bestimmten Regionen. Veranstaltungen fielen in diesem Jahre daher z. B. wegen schlechter Ernte oder aber auch aufgrund von Kälte aus.

591 Für die Vielfalt in der Natur 2015, S. 147; www.bezreg-koeln.nrw.de am 20.02.2014

592 Netzwerk Umwelt 2013, S. 7; www.biostationen-rheinland.lvr.de am 08.05.2014

593 Koch 1879, S. 22 (für die Provinz Westfalen 1877)



Die Maßnahmen der NRW-Initiativen mit einer kurzen Beschreibung in der alphabetischen Übersicht:

- **Beratung**

Das Wissen um die Obstbaumpflege und die Verarbeitung der Ernte ist in der Bevölkerung zum größten Teil verloren gegangen. Deshalb haben viele Akteure Beratung auf verschiedenen Wegen angeboten: vor und während der Arbeit z. B. bei theoretischen und praktischen Schnitthanleitungen, an der mobilen Obstpresse, beim Saftverkauf, bei Fragestunden etc. Themen waren die Sortenwahl, die richtige Pflanzung sowie die notwendigen Pflegemaßnahmen.

- **Bestellung/ Bereitstellung mobiler Obstpressen**

Akteure bestellten mobile Obstpressen, damit Obstwiesenbesitzer mit geringer Ernte (ab 50 Kilogramm) aus ihrem eigenen Obst Saft pressen lassen konnten. Bei einer mobilen Obstpresse können die Obstbaumbesitzer den ganzen Verarbeitungsvorgang ihres Obstes zu haltbarem Saft mit ansehen und teils mithelfen. Abgefüllt wurde der Saft in 3-, 5- und 10-Literschläuche. Es gab mehrere Initiativen mit eigenen Obstpressen, die diese im Herbst an wechselnden Standorten bereitstellten.

- **Beweidung**

Ein integraler Bestandteil von Streuobstbeständen ist eine regelmäßige Unterrutzung. Dies geschah teilweise durch Beweidung. Wichtig bei der Beweidung ist die ausreichende Sicherung der Obstbäume, damit sie nicht durch die Weidetiere geschädigt werden. Initiativen hielten Schafe und Ziegen in den Beständen und vermarkteten die Produkte.

- **Brennerei**

Der Heimat- und Verkehrsverein Bellersen e.V. hat eine Brennerei eingerichtet, um damit die Streuobstbestände zu erhalten.

- **Dokumentation der Maßnahmen und Produkte**

Die Akteure haben ihre Arbeit in Karten und Listen dokumentiert. Jede Pflanzung braucht eine Dokumentation der Arten und Sorten, des Pflanzdatums sowie der Herkunft der Bäume. Nur so bleiben wichtige Informationen erhalten, wenn z. B. die Verantwortlichen wechseln. Hilfreich, auch für spätere Pflanzungen, sind Beobachtungen zur Entwicklung, auf Schädlingsbefall etc. Es gibt mehrere Aufnahmebögen für die Erfassung von Streuobstbeständen in NRW.

- **Ernte**

Die Ernte wurde von den Aktiven alleine oder zusammen mit der interessierten Öffentlichkeit (u. a. mit Kindern) durchgeführt. Die Stadt Willich bot die Beerntung städtischer Obstbäume nach Anmeldung. Die Pflanzung von Obstbäumen diente in der Vergangenheit in erster Linie der Obstproduktion. Deshalb geht der Weg der Inwertsetzung von Streuobstbeständen über die Beerntung und Verarbeitung der Ernte zu verschiedenen Produkten.

- **Kooperationen**

Kooperationen zu verschiedenen Veranstaltungen bestanden zwischen Initiativen und Volkshochschulen (vgl. Tabelle B.24 auf Seite 121).

Angeboten wurden u. a. Wanderungen, Schnittkurse oder Verkostungen sowie Seminare zu den Obstarten und -sorten.

Veranstaltung	Kooperationspartner	
Obstbaumschnitt 2011	BUND Lemgo	VHS Lemgo
Obstbaumschnitt 2011	Biologische Station Aachen	VHS Stolberg
Verkostung 2011 Obstbaumpflege 2011 Wanderung 2011	Biologische Station Oberberg	KVHS Oberbergischer Kreis
Wanderung 2011	Biologische Station Leverkusen-Köln	VHS Wermelskirchen
Obstbaumschnitt 2011	Obst- und Gartenbauverein Freudenberg	VHS Siegen-Wittgenstein
Alte Apfelsorten 2011	Biologische Station Haus Bürgel	VHS Monheim
Obstbaumpflege 2011 Obstbaumpflege 2012	Bergischer Naturschutzverein e.V. (RBN)	VHS Overath/ Rösberg
Obstbaumschnitt 2012	Biologische Station Neuss	VHS Dormagen
Rund um den Apfel 2012	NABU Krefeld	VHS Viersen
Wanderung 2012	Biologische Station Leverkusen-Köln	VHS Bergisches Land
Der Walnussbaum 2012 Obstbaumpflege 2012 Alte Apfelsorten 2012 Ernte und Verkostung 2012	Biologische Station Haus Bürgel	VHS Langenfeld

Tabelle B.24: Initiativen, die 2011 und 2012 mit Volkshochschulen kooperierten (Auswahl); Quelle: eigene Zusammenstellung.

Kooperationen bestanden auch zwischen Initiativen und Verarbeitungsbetrieben wie Obstpressen, Brennereien und Bäckereien oder zwischen mehreren Partnern aus verschiedenen Bereichen wie Biologischen Stationen, Naturschutzgruppen, Heimatvereinen aber auch Privatpersonen (vgl. Tabelle B.25 auf Seite 122). Kooperiert wurde z. B. bei Schnittmaßnahmen, Wanderungen, Festen und Veröffentlichungen. Die Biologische Station Rhein-Sieg konnte 2013 mithilfe der Bürgerinitiative Siebengebirge sowie dem NABU Rhein-Sieg und anderen Personen 40 Tonnen Äpfel sammeln und zu Saft pressen lassen. Die Mahd und die Beweidung der Streuobstwiese des BUND Lemgo wird von einem ortsansässigen Biolandbetrieb übernommen.

Veranstaltung	Kooperationspartner		
7. Aachener Obstwiesenfest 2011	NABU Stadtverband Aachen	Stadt Aachen	Biologische Station Städteregion Aachen e.V.
Schnittkurs 2011	Biologische Station Umweltzentrum Hagen	Verein für Orts- und Heimatkunde Hohenlimburg e.V.	
5. Rinkeroder Apfelfest 2011	NABU-Naturschutzstation Münster Haus Heidhorn	Biohof Deventer	
Radtour 2011	NABU-Naturschutzstation Rhein-Berg	ADFC Leverkusen	
Rund um den Apfel 2012	NABU-Naturschutzstation Haus Wildenrath	Katholisches Forum für Erwachsenen- und Familienbildung in Mönchengladbach und Heinsberg	
Apfelfest 2012	Biologische Station Westliches Ruhrgebiet	NABU Ruhr	Familie Geldermann

Tabelle B.25: Aktionen, die von Initiativen 2011 und 2012 in Kooperationen betrieben wurden (Auswahl); Quelle: eigene Zusammenstellung.

• Kurse

2012 gab es Kurse zur Sortenbestimmung (1 Tag z. B. für 12,00 € und 2 Tage für z. B. 55,00 € inkl. Verpflegung), Kurse zur Veredelung von Obstsorten (Kosten zwischen 8,00 € und 30,00 €), Schnittkurse (Kosten zwischen 5,00 € und 35,00 €). Es gab aber auch kostenfreie Kurse oder solche gegen Spende für 1 Tag, 10,00 € - 22,40 € für 2 Tage, 40,00 € für 4 Tage), zur Pflanzung (18,50 €) sowie Kurse zu anderen Themen (Kosten zwischen 8,00 € und 18,50 €). Für manche Kurse war eine Anmeldung erforderlich, für andere wiederum nicht. Auffällig war, dass Teilnehmer teils Werkzeug zu den Schnittkursen selbst mitbringen sollten. Auf der anderen Seite war eigenes Werkzeug verboten, da dieses Krankheiten übertragen kann. Kurse zu Schnittmaßnahmen gibt es am häufigsten. Diese sind besonders wichtig, da ein regelmäßiger Schnitt zum Aufbau einer tragfähigen Krone in den ersten Jahren unerlässlich ist.

• Mahd

Die regelmäßige Unternutzung ist grundlegend für die Erhaltung von Streuobstbeständen. Dies geschah auch in Form der Mahd.

• Mitgliedschaft/ jährlicher Beitrag

Wurde ein Mitgliedsbeitrag erhoben, so lag er 2012 je nach Initiative zwischen 6,00 € und 50,00 €.

- **Nisthilfen**

Streuobstbestände sind Lebensraum für zahlreiche Tiere. Zusätzlich wurden in den Beständen Nisthilfen für verschiedene Tierarten aufgehängt oder aufgestellt. Diese gab es in unterschiedlichen Größen und Ausführungen.

- **Obstdörren**

Früher war Obstdörren eine gängige Methode, um Obst haltbar zu machen. In den Museen in Detmold und in Lindlar wurde Obst gedörret, um diese traditionelle Methode vor zu führen.

- **Obstfeste**

Streuobstfeste fanden jährlich aber auch mehrjährig und an unterschiedlichen Orten statt. Für 2011 und 2012 konnten 34 bzw. 37 Feste gezählt werden.

Die gesammelten Veranstaltungen hatten unterschiedliche Ausmaße. Sie reichten von Informationsständen bis hin zu großen Veranstaltungen mit mehreren Ständen verschiedener Akteure zu ergänzenden Themen wie Bienenhaltung, Schafhaltung etc. Im LVR-Freilichtmuseum Lindlar war das Fest 2012 z. B. mit einem Erntedankzug verbunden.

- **Obstpfade**

Im Jahre 2012 konnten in NRW mehrere (Streu-)Obstpfade untersucht werden. Diese waren sehr unterschiedlich gestaltet. Es gab längere und kürzere Streckenführungen, Rundwege oder Wege mit Anfangs- und Endpunkt. Manche Obstpfade beschäftigten sich mit Obstsorten, andere informierten rund um den Obstbau und wiederum andere hatten den Obstbau als einen Standort in allgemeine Wanderwege integriert. Die Unterschiedlichkeit zeigen auch die Namen der Obstwege.

- „Lehrpfad Kulturlandschaft“ der Arbeitsgruppe Natur- und Umweltschutz Bad Oeynhausen
- „Obstlehrpfad“ der Stadt Bonn
- „Obstsortenlehrpfad/ Streuobstwiesenlehrpfad“ des BUND Lemgo
- „Kunst- und Kulturlandschaftspfad Streuobst in Alfter“ der Gemeinde Alfter mit dem Rhein-Voreifel-Touristik e.V.
- „Obstwanderweg Knechtsteden“ des Hauses der Natur – Biologische Station im Rhein-Kreis Neuss
- „Streuobstlehrpfad Vörden“ des Heimat- und Kulturvereins Marienmünster
- „Informationsweg Alte Obstsorten“ des NABU Kreisverband Rhein-Erft e.V.
- „Obstweg Leverkusen“, „Obstweg Leichlingen“ und „Obstweg Witzhelden“ der NABU-Naturschutzstation Leverkusen-Köln e.V.
- „Lebendes Obstbaum-Museum“ der Lokalen Agendagruppe der Stadt Bornheim

- „Lehrpfad“ der BUND Ortsgruppe Grevenbroich
- „Landschaftsentdeckungspfad Üdingen-Boich“

Die drei Obstwege der NABU-Naturschutzstation Leverkusen-Köln e.V. sind miteinander verbunden.

• **Obstpresse**

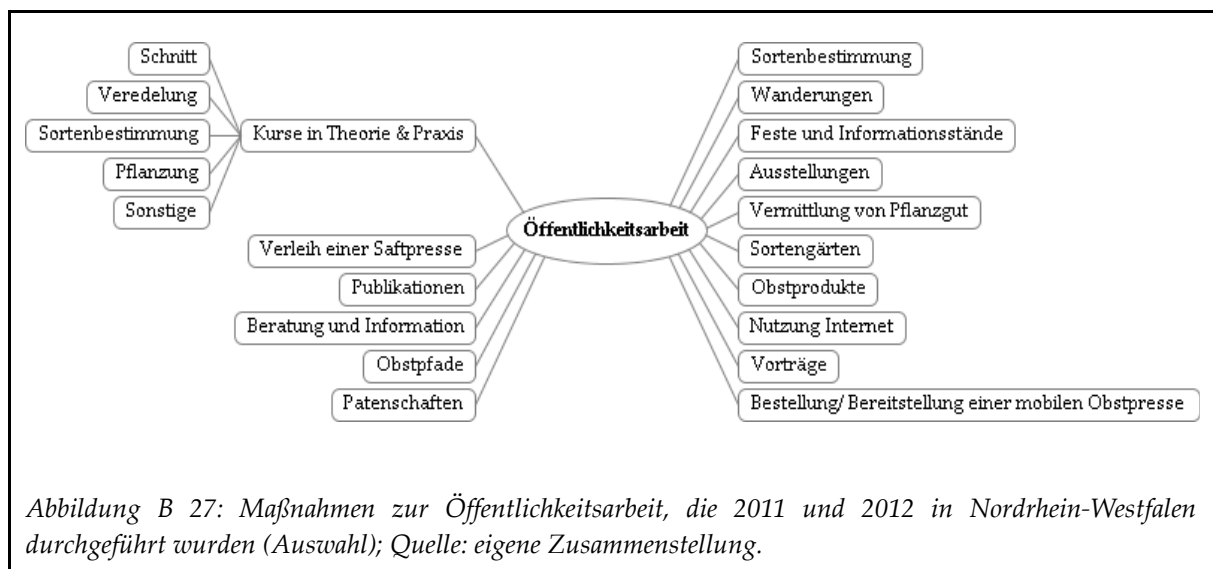
Von den untersuchten Initiativen betreiben mehrere eigene mobile Saftpressen.

• **Obstsammlung**

Initiativen haben 2012 Obst aufgekauft oder gegen Saft getauscht. Der Preis für 100 Kilogramm Obst lag zwischen 10,00 € und 20,00 €. Für Hauszwetschen wurden 35,00 € gezahlt. Beim Tausch gegen Saft gab es z. B. für 100 Kilogramm 10 Liter oder 13 Flaschen Saft. Es gab auch die Möglichkeit, seine eigene Ernte je zur Hälfte gegen Saft und Geld zu tauschen.

• **Öffentlichkeitsarbeit**

Die Erhaltung von Streuobstbeständen ist nur mit der Unterstützung der Bevölkerung möglich, die die Obstprodukte kaufen und ggf. sogar aktiv bei der Pflege mithelfen. Öffentlichkeitsarbeit ist daher wichtig. 2011 und 2012 umfasste sie Maßnahmen von A wie Ausstellungen über Internetauftritte und Publikationen bis Z wie Zeitungsartikel (vgl. Abbildung B 27).



Eine Sammlung von Obstsorten bildet ein lebendiges Museum. Die große Vielfalt bei einer Veranstaltung mit Ausstellung machte den Besuchern auf den ersten Blick klar, wie viele Sorten es gibt und wie eingeschränkt unser heutiges Sortiment im Handel ist. Bei vielen Veranstaltungen gab es Obstsortenausstellungen (vgl. Abbildung B 28 auf Seite 125).



Abbildung B 28: Sortenausstellung beim 17. Sauerländer Apfelfest 2012;
Quelle: eigenes Foto am 21.10.2012.

Mit den vielen unterschiedlichen Sorten konnte auf die vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten hingewiesen werden. So hatte die Biologische Station Rhein-Sieg-Kreis eine Obstsortenausstellung beim 'Deutschlandfest' in Bonn und bei der 'Grünen Woche' in Berlin. Viele Akteure nutzten eine eigene Internetseite zur Information über ihre Aktivitäten und Produkte. Über das Medium Internet ist eine schnelle Verfügbarkeit von Informationen möglich. Grundlegend bei der Internetnutzung ist allerdings die regelmäßige Aktualisierung des Angebotes. Es fanden sich immer wieder Angaben wie „die nächste Veranstaltung“ oder „zur Zeit“. Dabei war der angegebene Zeitpunkt manchmal schon mehrere Monate oder sogar Jahre vergangen.

An Publikationen gab es Handzettel, Faltblätter, Sortenbeschreibungen, Jahresprogramme oder Jahresberichte. Daneben wurden auch Publikationen aus vorhergehenden Jahren verkauft. Publikationen waren 2012 kostenlos oder kosteten bis zu 12,00 €.

- **Patenschaften**

Patenschaften wurden meist für Obstbäume vergeben. 2012 kosteten diese 25,00 € bzw. 80,00 € pro Jahr für 5 Jahre oder 50,00 € bzw. 150,00 € einmalig zu Beginn. Die NABU-Naturschutzstation Leverkusen-Köln e.V. bot ein Patenschaftsprogramm, bei dem die Paten für 5 Jahre jedes Jahr 80,00 € spendeten und dafür das Obst ernten durften. Die NABU-Naturschutzstation Haus Wildenrath möchte auf einer Fläche 400 bis 500 rheinische Obstsorten sichern und suchte daher Paten für eine Zustiftung ab 1.000,00 € in den Fonds 'Stiftung Rheinischer Naturgarten'. Dafür gab es u. a. Einladungen zu Stifterveranstaltungen und kostenlos Früchte. Beim Haus der Natur in Neuss konnte eine Patenschaft für einen Obstbaum oder ein Schaf übernommen werden. Es

gab ausgewiesene Patenschaftsobstwiesen. Das waren Wiesen, auf denen Obstbäume aus Anlass einer Hochzeit, Geburt, Taufe etc. von den Paten unter Anleitung der Initiative angepflanzt werden konnten. Die Bezeichnung variierte: in der Gemeinde Altenberge gab es eine 'Jubelwiese', in der Stadt Bornheim hießen sie 'Kinder- und Hochzeitswiesen'.

- **Pflanzung**

Auch die im Verhältnis langlebigen Obstbäume sterben nach einer bestimmten Zeit ab. Um z. B. die Rohstoffversorgung zu sichern oder das Landschaftsbild zu erhalten, muss daher rechtzeitig nachgepflanzt werden.

- **Pflege**

Manche Initiativen gaben allgemein 'Pflege' bei ihren Maßnahmen an. Dazu gehörten Schnittmaßnahmen, Bearbeitung des Unterwuchses, Kontrolle auf Schädlingsbefall etc.

- **Saftpresen**

Frisch gepresster Apfelsaft war ein wichtiger Bestandteil bei Festen. Dieser kostete dort 2012 pro Glas zwischen 0,50 € und 2,00 €.

- **Schnitt**

Obstbäume brauchen v. a. in den ersten Jahren einen regelmäßigen Schnitt, damit die Krone zu einem tragfähigen Gerüst für die Früchte wird. Die Initiativen führten daher Erziehungs- und Erhaltungsschnitte durch.

- **Sonstige Aktionen**

Es gab sonstige Aktionen wie z. B. einen Erntetag mit anschließendem Saft pressen für 6,00 € für Erwachsene bzw. 3,00 € für Kinder oder die 'Apfel-Werkstatt' für 8,00 € pro Familie inkl. Materialkosten sowie Veranstaltungen mit Tipps zum Anbau von Obstbäumen und zur Verwertung der Ernte für 16,00 €.

- **Sortenbestimmung**

Die Sortenechtheit ist aufgrund fehlerhafter Entwicklungen in der Vergangenheit nicht grundsätzlich garantiert. Es kommt daher immer wieder vor, dass die angegebenen Sortennamen nicht mit der tatsächlichen Sorte des Baumes übereinstimmen. Hatten Streuobstbesitzer unbekannte Sorten, so konnten sie diese bei Pomologen, den Obstsortenkundlern, bestimmen lassen. Solche Bestimmungsmöglichkeiten gab es oft im Rahmen von Obstfesten. Dann standen die Fachleute der Öffentlichkeit zur Verfügung und versuchten, die von den Besuchern mitgebrachten Sorten zu benennen. Je nach Veranstaltung war diese Bestimmung kostenpflichtig (z. B. 1,50 € oder 2,50 €) oder kostenfrei. Der BUND Lemgo hat eine umfangreiche Sammlung mit Informationen zu Obstsorten angelegt (vgl. www.obstsortendatenbank.de).

Die Besucher konnten jedoch auch selbst wichtige Hinweise zur Erforschung alter Obstsorten liefern, wenn sie seltene oder unbekannte Obstsorten bei den Pomologen abgaben.

- **Sortengärten oder Schauobstwiesen**

Da Obstsorten am Baum erhalten werden müssen, sind auf Dauer gesicherte Bestände notwendig, um dem Sortenverlust entgegen zu wirken. Akteure trugen sogenannte Sortengärten zur dauerhaften Erhaltung von alten Obstsorten oder betreuten Obstwiesen mit Hinweisschildern zu den Namen der Sorten und den Eigenschaften der Bäume.

Das 'Obstsorten-Arboretum' von Hans-Joachim Bannier in Bielefeld gehört heute noch zum 'Erhalternetzwerk Obstsortenvielfalt' des Pomologen-Vereins e.V. und zur 'Deutschen Genbank Obst'. Dort wachsen über 500 Apfel-, Kirsch-, Pflaumen-, Aprikosen- und andere Obstsorten.⁵⁹⁴ Laut Pomologen-Verein e.V. ist dieser Sortengarten „einzigartig in NRW“.⁵⁹⁵

- **Suche nach Sorten**

Mehrere Initiativen haben 2012 gezielt nach Sorten gesucht. Oft gibt es Obstbäume, deren Sorten nicht bekannt sind, oder es gibt die Sortennamen, aber keine bekannten Bäume dazu.

- **Verkostung**

Die Verkostung von Streuobstprodukten bot sich bei Festen und Informationsveranstaltungen an. So konnte direkt für die Erhaltung der Streuobstbestände geworben werden. Es gab 2012 aber auch besondere Veranstaltungen zur Produktverkostung für z. B. 2,00 € pro Person.

- **Verleih mobiler handbetriebener Obstpressen**

Mit mobilen handbetriebenen Obstpressen konnten Interessierte in die Saftproduktion mit einbezogen und der selbst hergestellte Saft sofort probiert werden. Es gab auch Initiativen, die ihre Pressen gegen einen bestimmten Betrag (+ Kautions) verliehen.

- **Vermittlung Pflanzgut**

Streuobstbestände wurden u. a. angelegt, um alte Obstsorten zu erhalten. Initiativen vermittelten Pflanzgut, damit gesunde Obstbäume mit sicher bestimmten Obstsorten verarbeitet werden konnten. Die Preise für die Bäume schwankten 2012 zwischen 12,50 € und 29,00 €. Obstbäume wurden von Initiativen aber auch kostenlos abgegeben.

- **Vorträge**

Vorträge zu Themen des Streuobstbaus gab es als Einzelveranstaltungen oder im Rahmen von anderen Veranstaltungen.

- **Wanderungen**

2012 gab es Wanderungen zu verschiedenen Themen (Führungen auf Obstpfaden, 'Literarische Herbstwanderung', Obstsorten/ Vielfalt etc.), die kostenfrei waren oder für die ein Beitrag von bis zu 8,00 € in Rechnung gestellt wurde.

⁵⁹⁴ NUAncen 47/ 2012, S. 20; E-Mail Bannier vom 28.08.2012

⁵⁹⁵ <http://pomologen-verein.de> am 01.07.2014

B.6.2. Produkte

Es gab 2011 und 2012 viele unterschiedliche Streuobstprodukte in NRW, die in verschiedenen Verpackungsgrößen vermarktet wurden (vgl. Abbildung B 29).



Abbildung B 29: Produkte aus Nordrhein-Westfalen (Auswahl); Quelle: eigenes Foto am 06.12.2011.

Die Untersuchung von BUND NRW, Landesgemeinschaft Naturschutz und Umwelt Nordrhein-Westfalen und NABU NRW zur Streuobstvermarktung in NRW, die 2000 veröffentlicht wurde, ergab, dass das rheinische Apfel- und Birnenkraut bekannt war, es jedoch an traditionellen alkoholischen und nicht-alkoholischen Obstprodukten mangelte.⁵⁹⁶ Nach der vorliegenden Untersuchung aus den Jahren 2011 und 2012 gab es zahlreiche Ansätze zur Verarbeitung und Vermarktung von Streuobst. Die Preise für gleichnamige Produkte gleicher Menge variierten sehr. Zudem konnten die Preise bei Festen höher sein. Die Vermarktung lief über eigene Verkaufsstellen oder den Handel. In den Jahren 2011 und 2012 konnten über 60 Akteure gezählt werden, die Obstprodukte anboten. Die Abbildung B 30 auf Seite 129 zeigt eine Übersicht dieser Produkte.

⁵⁹⁶ Handbuch Streuobstvermarktung NRW 2000, S. 109

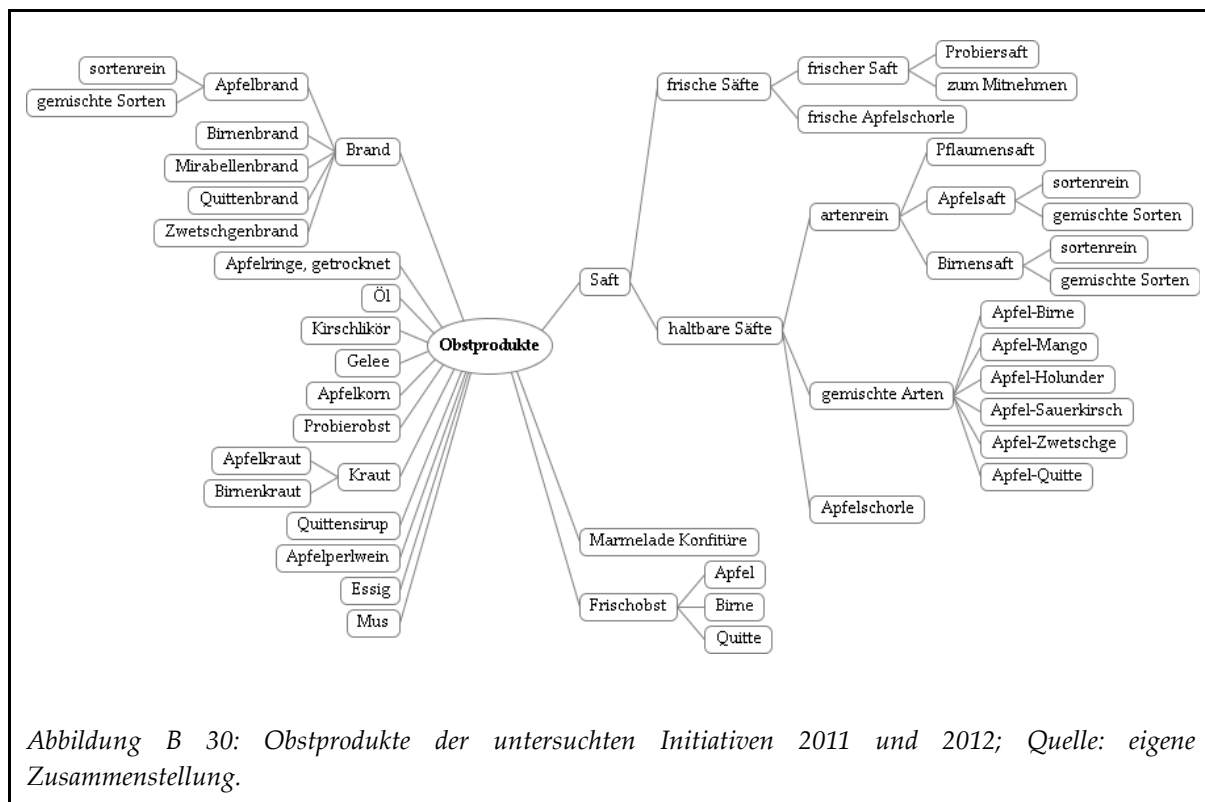


Abbildung B 30: Obstprodukte der untersuchten Initiativen 2011 und 2012; Quelle: eigene Zusammenstellung.

Die Aufzählung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

• Apfelstiege

Für eine angemessene Lagerung der Ernte gibt es sogenannte Apfelstiegen, Kisten aus Holz. Diese kosteten 2011 pro Stück 12,50 €. Der BUND Lemgo ließ die Stiegen in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung bauen.

• Brand

Mehrere Initiativen verkauften Hochprozentiges wie sortenreinen oder gemischten Apfel- oder Birnenbrand. Eine Flasche Apfelbrand (0,5 l) kostete 2012 zwischen 15,00 € und 23,00 €, eine Flasche Birnenbrand (0,35 l) zwischen 10,00 € und 14,90 € sowie eine Flasche Birnenbrand (0,5 l) zwischen 15,00 € und 19,60 €. Daneben gab es Zwetschenbrand (0,5 l zu 16,00 €) und Quittenbrand (0,5 l zu 39,00 €).

• Dörrobst

Getrocknete Apfelringe kosteten 2011 je 100 g 2,50 €.

• Frischobst/ Tafelobst

Es wurde auch Frischobst verkauft wie auf dem Wochenmarkt in Münster durch den dortigen NABU-Stadtverband. Äpfel kosteten 2012 zwischen 1,00 € und 3,00 € je Kilogramm. Die Angebote der Initiativen waren sehr individuell. So verkauften manche Initiativen Frischobst nach Kilopreisen, andere wiederum nach Stückpreisen.

- **Obstkraut**

Ein Glas Obstkraut kostete 2011 je Glas 2,00 € bis 2,50 €.

- **Saft**

Säfte wurden sortenrein, aber auch als Mischsäfte aus verschiedenen Sorten und Arten hergestellt.

Wenn Initiativen die Ernte verarbeiteten, dann meist zu Apfelsaft in verschiedenen Gebindegrößen (2012: 0,2 l, 0,7 l, 0,75 l und 1,0 l in Flaschen sowie 5,0-Liter-'bag-in-box' und 10,00-Liter-'bag-in-box'). So kosteten z. B. 2012 eine Flasche Apfelsaft (0,2 l) 0,55 €, eine Flasche Apfelsaft (0,7 l) zwischen 0,98 € und 1,55 €, Apfelsaft in 5-Liter-'bag-in-box' zwischen 7,50 € und 10,00 €. Die 0,7-Liter-Flasche Birnensaft kostete zwischen 1,25 € und 1,70 €, Pflaumensaft 2,20 € und Apfel-Mango-Saft 1,80 € oder 2,20 €.

Weit weniger als Äpfel wurden andere Obstarten wie Birne oder Pflaume für Saft genutzt. Eine Besonderheit war der Apfel-Mango-Saft, für den neben Streuobst fair gehandelte Mangos genutzt wurden. Neben diesen Säften gab es 2012 noch Apfelschorle, Apfel-Holunder-Saft, Apfel-Sauerkirsch-Saft, Apfel-Zwetschen-Saft sowie Apfel-Quitten-Saft.

Der Saft wurde von stationären oder mobilen Pressen haltbar gemacht, in Flaschen oder 'bag-in-box'-Schläuche abgefüllt und in eigenen Verkaufsstellen oder über den Handel vermarktet.

- **Sonstige Produkte**

Sonstige Produkte aus Streuobst oder ihrem Umfeld waren Essig, Marmelade/ Konfitüre, Gelee, Mus, Apfelperlwein, Kirschlikör, Quittensirup sowie Honig und Fleisch. Honig und Fleisch sind keine direkten Streuobstprodukte. Sie zeigen aber die vielfachen Nutzungsmöglichkeiten von Streuobstwiesen z. B. als (Bienen-)Weiden bzw. das Ineinandergreifen verschiedener Landnutzungsarten.

B.7. Nachweise für dieses Kapitel

In diesem Abschnitt sind alle für das Kapitel B genutzten Quellen sowie die Abbildungs- und Tabellennachweise aufgeführt.

Monographien

- Agrobiodiversität erhalten, Potenziale der Land-, Forst- und Fischereiwirtschaft erschließen und nachhaltig nutzen. Eine Strategie des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz für die Erhaltung und nachhaltige Nutzung der biologischen Vielfalt für die Ernährung, Land-, Forst- und Fischereiwirtschaft, Bonn 2007, Nachdruck 2009
- Altbewährte Apfel- und Birnensorten, hrsg. v. Bayerischen Landesverband für Gartenbau und Landespflege e. V., 8. Aufl., München 2004
- Avereck, W., Die Landwirtschaft unter dem Einflusse von Bergbau und Industrie im Rheinischen Ruhrkohlengebiete, Volkswirtschaftliche und wirtschaftsgeschichtliche Abhandlungen, 3. Folge, H. 1, Leipzig 1913
- Bäumel u.a. 2005, Bäumel, E./ Reinsch, G./ Sutor, P., Erzeugung von Apfelsaft in Bayern, Schriftenreihe der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft, Bd. 5, Freising 2005
- Bannier, Hans-Joachim/ Braun-Lüllemann, Annette, Pomologische Beschreibungen – Alte Süßkirschensorten – Witzenhausen. Erhaltung der Süßkirschensortenbestände in Hagen am Teutoburger Wald und Witzenhausen, hrsg. v. Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV), Bonn 2010
- Bartha-Pichler, Brigitte [Hrsg.], Rosenapfel und Goldparmäne. 365 Apfelsorten - Botanik, Geschichte und Verwendung, Baden/ München 2005
- Bartl, Alfred, Obstbau im Bergischen Land. Ökologische Seminare im Bergischen Freilichtmuseum, Schriften des Bergischen Freilichtmuseums, Nr. 8, Köln 1997
- Baumeier, Stefan [Hrsg.], Museumsführer. Westfälisches Freilichtmuseum Detmold. Landesmuseum für Volkskunde, Detmold 2001
- Becker, Hans, Die Agrarlandschaften des Kreises Euskirchen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Veröffentlichungen des Vereins der Geschichts- und Heimatfreunde des Kreises Euskirchen, Reihe A, Bd. 13, Euskirchen 1970
- Bericht über die Feuerbrandsituation im Jahr 2009. Strategie zur Bekämpfung des Feuerbranderregers ohne Antibiotika, hrsg. v. Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV), Bonn März 2010
- Blab, Josef, Grundlagen des Biotopschutzes für Tiere, Schriftenreihe für Landschaftspflege und Naturschutz, H. 24, Bonn 1984
- Blaser, G., Praktischer Obstbau. Kurzgefasste obstbauliche Anleitung für Landwirte, Gärtner und Gartenfreunde, für Schüler und Kursisten, 5. Aufl., Neubearb. v. A. Zeller, Stuttgart 1943
- Bode, Alexander, Der Erwerbsobstbau in Deutschland. Ein Versuch des Nachweises, dass Deutschlands Obstbau imstande ist, den Bedarf an Obst selbst zu decken, Bautzen 1914
- Breunlin, Rudolf, Streuobstwiesen. Alte Halde Korntal. Eine Dokumentation zum Schutz und zur Erhaltung einer Kulturlandschaft, Schorndorf 1990
- Briesen u.a. 1995, Briesen, Detlef/ Brunn, Gerhard/ Elkar, Rainer S./ Reulecke, Jürgen, Gesellschafts- und Wirtschaftsgeschichte Rheinlands und Westfalens, Schriften zur politischen Landeskunde Nordrhein-Westfalens, Bd. 9, Köln 1995
- Bünger, Lydia, Erhaltung und Wiederbegründung von Streuobstbeständen in Nordrhein-Westfalen, LÖLF-Schriftenreihe, Bd. 9, Münster 1996
- Christoph, Franz, Landwirtschaft und Industrie. Eine zeitgemäße Betrachtung über ihre innigen

- Wechselbeziehungen, Hannover 1918
- Cordes, Gesche/ Mürner, Christian, Äpfel. Anleitung zum Umgang mit einer Delikatesse, Hamburg 2002
- Daten zur Natur, hrsg. v. Bundesamt für Naturschutz, Bonn 2004
- Degenhardt, Stefan/ Hampicke, Ulrich/ Holm-Müller, Karin, Zahlungsbereitschaft für Naturschutzprogramme. Potential und Mobilisierungsmöglichkeiten am Beispiel von drei Regionen, Angewandte Landschaftsökologie, H. 25, Bonn-Bad Godesberg 1998
- Dieterici, Carl Friedrich Wilhelm, Handbuch der Statistik des preussischen Staates, Berlin 1861
- Empfehlenswerte alte und neue Obstsorten für Landschaft und Garten in Weser-Ems, hrsg. v. d. Landwirtschaftskammer Weser-Ems, 3. Aufl., Bad Zwischenahn 2004
- Ergebnisse der Obstbaumzählung im Deutschen Reiche im Jahre 1913, Berlin 1915
- Erhaltende Kulturlandschaftsentwicklung in Nordrhein-Westfalen. Grundlagen und Empfehlungen für die Landesplanung, hrsg. v. Landschaftsverband Rheinland und Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Münster/ Köln, November 2007
- Erhaltenswerte Obstsorten für Hessen. Sortenempfehlung der Landesgruppe Hessen im Pomologen-Verein e. V., Bad Nauheim 2004
- Die Ergebnisse der Ermittlung der landwirthschaftlichen Bodenbenutzung und des Ernteertrages im preussischen Staate im Jahre 1878, Preussische Statistik, hrsg. in zwanglosen Heften vom Königlichen Statistischen Bureau in Berlin, H. 52, Berlin 1879
- Fischer u.a., Fischer, Manfred/ Albrecht, Hans Joachim/ Geibel/ Martin, Taschenatlas Obst. 216 Arten und Sorten, Stuttgart 2006
- Friedrich, Gerhard/ Petzold, Herbert, Obstsorten. 300 Obstsorten in Wort und Bild, Radebeul 1993
- Gamp, R./ Keipert, K., Die Entwicklung des rheinischen Obstbaues nach dem 2. Weltkrieg, in: Gartenbauliche Versuchsberichte 1971. Jahresbericht der Versuchsanstalten und Beispielbetriebe für Gartenbau der Landwirtschaftskammer Rheinland, hrsg. v. d. Landwirtschaftskammer Rheinland, Bonn 1971
- Gathmann, Achim, Bienen, Wespen und ihre Gegenspieler in der Agrarlandschaft. Artenreichtum und Interaktion in Nisthilfen, Aktionsradien und Habitatbewertung, Göttingen 1998
- Glässer, Ewald/ Arndt, Hartwig, Struktur und neuzeitliche Entwicklung der linksrheinischen Bördensiedlungen im Tagebaubereich Hambach unter besonderer Berücksichtigung der Ortschaft Lich-Steinstrass. Kölner Forschungen zur Wirtschafts- und Sozialgeographie, Bd. 25, Köln 1978
- Goethe, Rudolph [Bearb.], Deutscher Obstbau, Arbeiten der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, H. 150, Berlin 1908
- Goethe, Rudolph, Landwirtschaftlicher Obstbau. Anleitung für den praktischen Landwirt und Obstzüchter, Anleitungen für den praktischen Landwirt, Nr. 14, vollständig neu bearb. von Walter Poenicke, Berlin 1928
- Handbuch Streuobstvermarktung NRW. Ein Praxishandbuch der drei anerkannten Naturschutzverbände in NRW, hrsg. v. BUND NRW, LNU und NABU NRW, Düsseldorf 2000
- Hartstein, Eduard, Statistisch-landwirthschaftliche Topographie des Kreises Bonn, Bonn 1850
- Held, Ph., Der Obstbau und die Obstweinbereitung, 7. Aufl., Berlin 1919
- Hermann, Richard, Der Obstbau im bäuerlichen Betrieb. Pflanzung, in: Der Bauernfreund, H. 34, Berlin 1949
- Hesselmann, C., Leitfaden der Obstkultur, Berlin 1880, Kopie des Originals hrsg. v. Stadtarchiv Leichlingen, Leichlingen 1988
- Heyen, Anke, La richesse de la Pomone française. Französische Apfelnamen & ihre Motivation, Bonn 2004

- Hölzinger, Jochen [Bearb.], Die Vögel Baden-Württembergs (Avifauna Baden-Württemberg), Bd. 1, Gefährdung und Schutz, Teil 1, Artenschutzprogramm Baden-Württemberg, Grundlagen Biotopschutz, Stuttgart 1987
- Huber, Karl, Obst und Obsterzeugnisse, Flugblätter der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, Blatt 5, 8. Aufl., Berlin 1910
- Jaeschke, Hildburg, Streuobstbestände in der Region Neckar-Alb. Bestandsaufnahme und Perspektiven, Mössingen 1994
- Jedicke, Eckhard/ Jedicke, Leonie, Farbatlas Landschaften und Biotope Deutschlands, Stuttgart 1992
- Keipert, Konrad, Haben Streuobstwiesen noch eine Zukunft?, Bonn 1996
- Klimawandel und Landwirtschaft. Auswirkungen der globalen Erwärmung auf die Entwicklung der Pflanzenproduktion in Nordrhein-Westfalen, hrsg. v. Ministerium für Klimaschutz, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen, 2. Aufl., Düsseldorf 2011
- Knörzer, Karl-Heinz, PflanzenSpuren. Archäobotanik im Rheinland. Agrarlandschaft und Nutzpflanzen im Wandel der Zeiten, Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland, H. 10, Köln 1999
- Koch, Karl, Obstbau und Obsternte im Deutschen Reich. Bericht über das Jahr 1877 und Ergänzungen zum Bericht über 1876, in: Monatshefte zur Statistik des Deutschen Reichs für das Jahr 1879, Bd. 37,1, Januar-Heft
- Kollbach, Karl, Rheinisches Wanderbuch, Bonn 1892
- Kornprobst, Monika [Bearb.], Lebensraumtyp Streuobst, Landschaftspflegekonzept Bayern, Bd. 2, 5, Laufen 1994
- Kremer, Bruno P., Lebensraum aus Menschenhand. Schützenswerte Biotope der rheinischen Kulturlandschaft, Sonderveröffentlichung des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Landschaftsschutz, zugl. Schriften des Bergischen Freilichtmuseums, Nr. 6, Köln 1997
- Kremer, Bruno P., Landwirtschaft und Kulturlandschaft, hrsg. v. Bund Heimat und Umwelt in Deutschland (BHU), Bonn 2011
- Künster, Karl, Der Landkreis Düren, Regierungsbezirk Aachen, Die Landkreise in Nordrhein-Westfalen, Reihe A: Nordrhein, Bd. 7, Die deutschen Landkreise. Handbuch für Verwaltung, Wirtschaft und Kultur, Bonn 1967
- Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zur Landesplanung in Nordrhein-Westfalen, hrsg. v. Landschaftsverband Rheinland und Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Münster/ Köln 2007, Korrekturfassung September 2009
- Kulturlandschaftlicher Führer durch das Siegtal, hrsg. v. Zweckverband Naturpark Bergisches Land, Gummersbach 1985
- Kurz, Peter/ Machatschek, Michael, Alleebäume. Wenn Bäume ins Holz, ins Laub und in die Frucht wachsen sollen, Wien 2008
- Landschaft schmeckt. Streuobstwiesen im Münsterland und in Ostwestfalen-Lippe. Ökologie – Kultur – Pflege – Sorten, hrsg. v. Naturschutzbund Deutschland, Münster 2000
- Landschaftsprägender Streuobstbau. Untersuchungen über die Möglichkeiten zur Erhaltung des landschaftsprägenden Streuobstbaues in Baden-Württemberg, 3. unveränd. Aufl., Nürtingen 1990
- Langenthal, Christian Eduard, Deutsches Obstcabinet in naturgetreuen fein colorirten Abbildungen und Fruchtdurchschnitten. Neue Auflage, Section 2, Lieferung 11, Jena 1859
- Die rheinische Landwirtschaft auf der Jahrtausend-Ausstellung in Köln, Veröffentlichungen der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz, N. F. Nr. 7, Bonn 1925

- Landwirtschaft verstehen. Fakten und Hintergründe, hrsg. v. Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL), Berlin 2014
- LEADER + in Deutschland. Ausgewählte Projekte, hrsg. v. d. Deutschen Vernetzungsstelle LEADER+, Bonn 2006
- Lebensraum Streuobstflächen. Vorschläge zur Umsetzung von Artenschutzzielen, Ländliche Entwicklung in Bayern, Materialien, Bd. 34, 1995
- Lebensvielfalt für die Erde. Zukunft mit Natur, hrsg. v. Bundesamt für Naturschutz, Bonn 2009
- Lokale und regionale Obstsorten im Rheinland – vom Aussterben bedroht! Hrsg. v. LVR-Netzwerk Umwelt mit den Biologischen Stationen im Rheinland, Köln 2010
- Lott, Kirsten, Der historische Obstbau in Deutschland zwischen 1850 und 1910. Geschichte. Dokumentation. Aussagen für den aktuellen Streuobstbau, Berlin 1993
- Lott, Kirsten, Rösler, Markus, Staatliche Förderung der Streuobstbewirtschaftung, hrsg. v. d. Bundesarbeitsgruppe Streuobst/ Naturschutzbund Deutschland, Bonn 1993
- Lucas, Ed., Der Obstbau auf dem Lande, dargestellt als Entwurf einer belehrenden Instruktion der Gemeinde-Baumwärter, Stuttgart 1850
- Lucas, Eduard/ Oberdieck, Johann Georg Conrad, Illustriertes Handbuch der Obstkunde, Bd. 6, 1875
- Lucas, Eduard/ Medicus, Friedrich, Die Lehre vom Obstbau. Bibliothek für Landwirthschaft und Gartenbau, Bd. 3, 3. verm. Aufl., Stuttgart 1865
- Lucas, Eduard/ Winkelmann, Hugo, Lucas Anleitung zum Obstbau. Zum Gebrauch an Obst- und Gartenbauschulen, an landwirtschaftlichen und ähnlichen Lehranstalten, sowie zum Selbstunterricht, Stuttgart 1868
- Lucke, Rupprecht/ Silbereisen, Robert/ Herzberger, Erwin; Obstbäume in der Landschaft, Stuttgart 1992
- Lust auf Natur – Apfel pur, hrsg. v. d. Deutschen Umwelthilfe e. V., 2. Aufl., Hannover 2003
- Mensch, Natur, Heimat. Partnerschaften für natürliche Lebensvielfalt vor Ort, hrsg. v. Ministerium für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf 2008
- Modellvorhaben 'Obstwiesenschutz in Nordrhein-Westfalen', Zwischenbericht 2005, unveröff.
- Möhring, H. K., Der Hochstammobstbau, Friesdorfer Hefte, H. 3, Minden 1946
- Müller, Johannes, Extensiv genutzte Elemente der Kulturlandschaft. Entstehung von Strukturen und Biotopen im Kontext von Agrar-Ökosystem und Nutzungswandel am Beispiel Frankens, hrsg. v. d. Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL), Laufen/ Salzach 2004
- Museumsführer. LVR-Freilichtmuseum Kommern. Rheinisches Landesmuseum für Volkskunde, Führer und Schriften des LVR-Freilichtmuseums Kommern – Rheinisches Landesmuseum für Volkskunde, Nr. 62, Kommern 2009
- Nationale Strategie zur Biologischen Vielfalt, hrsg. v. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU), Berlin 2007
- NATURA 2000 in Deutschland. Edelsteine der Natur, 2. korrigierte Aufl., Bonn-Bad Godesberg 2010
- Naturparke in Deutschland, hrsg. v. Verband Deutscher Naturparke (VDN), Bonn 2010
- Naturwunder Europas. Biologische Vielfalt – unsere Lebensgrundlage. Magazin des Bundesumweltministeriums, hrsg. v. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU), 2. Aufl., Berlin Juni 2012
- Neidlein, Hans-Christoph/ Walser, Manfred, Natur ist Mehr-Wert. Zum ökonomischen Nutzen des Naturschutzes, BfN-Skripten 154, Bonn 2005

- Netzwerk Landschaftliche Kulturpflege. Stärken. Fördern. Verbinden, Bd. 2, hrsg. v. LVR-Fachbereich Landschaftliche Kulturpflege, Köln 2015
- Netzwerk Umwelt. Stärken. Fördern. Verbinden, Bd. 1, hrsg. v. LVR-Fachbereich Umwelt, Köln 2013
- NRW-Programm 'Ländlicher Raum' 2007-2013, hrsg. v. Ministerium für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen (MUNLV), 2. akt. Aufl., Düsseldorf April 2010
- Nusch, Martin, Bergische Höhen, Köln 2010
- Obstbäume im Rheinland. Hinweise und Tips zum Anbau in Hausgärten und auf Obstwiesen, hrsg. v. Landschaftsverband Rheinland, Köln/ Mechernich 1997
- Alte Obstsorten neu entdeckt für Westfalen und Lippe, hrsg. u.a. v. der Stiftung für die Natur Ravensberg, 2. Aufl., Bielefeld 2006
- Alte Obstsorten und Streuobstbau in Österreich. Bedeutung, Schutz und Erhaltung bedrohter Lebensräume. Grüne Reihe des Bundesministeriums für Umwelt, Bd. 7, Graz 1997
- Das Ökokonto in der Gemeinde. Beispiele aus der Planungspraxis, hrsg. v. Ministerium für Umwelt und Forsten Rheinland-Pfalz, Mainz 2000
- Ostermann, Christiane, Der Kreislehrgarten. Ein Rundgang durch den Obstgarten, hrsg. v. d. Stadt Steinfurt, 2. überarb. Aufl., Steinfurt 2003
- Perspektiven o. J.: Perspektiven für Deutschland. Unsere Strategie für eine nachhaltige Entwicklung. Die Bundesregierung. o. J.
- Programm zur Erhaltung und Wiederbegründung von Streuobstwiesen in Nordrhein-Westfalen, hrsg. v. Ministeriums für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf 1990
- Riecken, Uwe/ Finck, Peter/ Raths, Ulrike/ Schröder, Eckhard/ Ssymank, Axel, Rote Liste der gefährdeten Biotoptypen Deutschlands. Zweite fortgeschriebene Fassung, Naturschutz und Biologische Vielfalt, H. 34, Bonn 2006
- Rintelen, Paul, Deutschlands Bevölkerungsentwicklung, Nahrungserzeugung und Nahrungsverbrauch, Münster 1932
- Rubens, Ferdinand, Vollständige Anleitung zur Obstbaumzucht. Ein Handbuch für Lehrer und alle Freunde der Obstcultur, Bd. 1, Die Obstbaumzucht und Benutzung des Obstes, Essen 1843
- Schenk, Winfried, Historische Geographie, Geowissen kompakt, hrsg. v. Bernd Cyffka und Jürgen Schmude, Darmstadt 2011
- Schermaul, Erika, Paradiesapfel und Pastorenbirne. Bilder und Geschichten von alten Obstsorten, Ostfildern 2004
- Schlipf, J. A., Handbuch der Landwirtschaft, Nachdruck der Originalausgaben von 1898 (13. Auflage) und 1958 (32. Auflage), Waltrop/ Leipzig 2002
- Schopfer, Hans, Streuobstwiesen, in: Zeitschrift Unterricht Biologie, H. 257, 2000
- Schützt die Obstwiesen!, hrsg. v. Ministerium für Umwelt, Raumordnung und Landwirtschaft des Landes Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf 1997
- Simon, Ludwig, Ökologische Bedeutung und Erhaltung einer historischen Kulturlandschaft, in: Streuobstwiesen. Ökologische Bedeutung, Pflege, Nutzung, Förderprogramm, hrsg. v. Landesamt für Umweltschutz und Gewerbeaufsicht Rheinland-Pfalz (LfUG), 3. überarb. Aufl., Oppenheim 2002, S. 4-8
- Solemacher, Arnold von, Die Obst- und Gemüseausstellungen. Sonderabdruck aus dem Werke: Internationale Kunst- und Gartenbauausstellung Düsseldorf 1904, Düsseldorf 1905
- Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Institut für Museumsforschung, H. 67, Statistische Gesamterhebung an den Museen der Bundesrepublik Deutschland für das Jahr

- 2012, Berlin 2013
- Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, Bd. 1934, Berlin 1935
- Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, Bd. 1935, Berlin 1936
- Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, Bd. 1936, Berlin 1937
- Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, Bd. 1939, Berlin 1940
- Statistisches Jahrbuch NRW, Bd. 9, hrsg. v. Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf 1962
- Statistisches Jahrbuch NRW, Bd. 10, hrsg. v. Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf 1964
- Sternschulte, Agnes/ Scholz, Matthias, Obst in Westfalen. Westfälische Volkskunde in Bildern, Bd. 4, Münster-Hiltrup 1990
- Streuobst im Bürener Land, hrsg. v. d. Gemeinschaft für Naturschutz im Altkreis Büren, Büren 2001
- Streuobstwiesenschutz in Nordrhein-Westfalen. Erhalt des Lebensraumes, Anlage, Pflege, Produktvermarktung, hrsg. v. Ministerium für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf 2009
- Umsetzung der EU-Agrarreform in Deutschland, Ausgabe 2015, hrsg. v. Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL), Berlin 2015
- Viehstands- und Obstbaumlexikon vom Jahre 1900 für den preußischen Staat, X. Provinz Westfalen, Berlin 1903
- Viehstands- und Obstbaumlexikon vom Jahre 1900 für den preußischen Staat, XII. Provinz Rheinland, Berlin 1903
- Für die Vielfalt in der Natur. Die Biodiversitätsstrategie des Landes Nordrhein-Westfalen, hrsg. v. Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf 2015
- Votteler, Willi, Verzeichnis der Apfel- und Birnensorten. 1.360 Sortenbeschreibungen, 3.340 Doppelnamen, München 1993
- Weller, Friedrich, Streuobstwiesen schützen. Ökologische Bausteine der Kulturlandschaft, 6. Aufl., Bonn 2002
- Willeke, Heinz Dieter, Bachemer Gold. 125 Jahre Krautkochen in Niederbachem. Heimatgeschichtliche Dokumentation, Niederbachem, H. 16, Wachtberg-Niederbachem 1994
- Willkommen im ländlichen Raum, hrsg. v. Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL), Nachdruck, Berlin 2014
- Wrede, Adam, [Hrsg.], Arbeit und Leben am Rhein. Volk am ewigen Strom, Bd. 1, Essen 1935
- Zitzen, E. G., Scholle und Strom. Rheinischer Agrargeschichtlicher Wortschatz, Boden und Früchte, Bd. 4, Bonn 1957
- ZMP-Marktbilanz Obst 2007. Deutschland, Europäische Union, Weltmarkt, Bonn 2007
- Zuccalmaglio, Vincenz von, Der Vicar zu Ramrath. Leben und Wirken eines um die Baumzucht am Niederrhein meistverdienten Mannes, Köln 1865
- Zuccalmaglio, Vincenz von [Hrsg.], Der Obstbau und die Bepflanzung der Wege, Straßen und Eisenbahnen mit Benutzung der Erfahrungen u. Aufzeichnungen des Justizraths Deycks zu Opladen zu dessen Angedenken an seinen hundertsten Geburtstage, Elberfeld 1868

Aufsätze

- Adam, Thomas, Das Entstehen der Streuobstwiesen in Südwestdeutschland, in: Agrargeschichte und Agrarsoziologie, 50. Jg., H. 1, 2002, S. 55-69
- Anonym 1916b, Obstbäume als Naturdenkmäler in der Rheinprovinz, in: Rheinische

- Monatsschrift für Obst-, Garten- und Gemüsebau, Nr. 7, 1916, S. 234-237
- Bannier, Hans-Joachim, Plädoyer für den Erhalt der Obstsortenvielfalt, in: Lokale und regionale Obstsorten im Rheinland – vom Aussterben bedroht! Hrsg. v. LVR-Netzwerk Umwelt mit den Biologischen Stationen im Rheinland, Köln 2010, S. 4-10
- Barth, Wolf-Eberhard, Der Nationalpark Harz – ein Kristallisationskern in der Kulturlandschaft für die Natur und für die Köpfe, in: Oldenburger Geoökologische Studien, Bd. 5, Oldenburg 2002, S. 161-178
- Benz-Rababah, Eva, Alleen des 20. Jahrhunderts im städtebaulichen Zusammenhang, in: Alleen in Deutschland. Bedeutung, Pflege, Entwicklung, hrsg. v. Ingo Lehmann und Michael Rohde, Leipzig 2006, S. 40-49
- Der Bestand an Obstbäumen im Deutschen Reich im Jahre 1933, in: Vierteljahreshefte zur Statistik des Deutschen Reiches, H. 1, Berlin 1934, S. I. 67-80
- Brämer, Rainer, Zurück zur Natur? Die Wald-und-Wiesen-Therapie, in: Psychologie heute, April 2003, S. 20-28
- Buchter-Weisbrodt, Helga/ Buchter, Berthold, Wertholz-Produktion Eine Nutzungsform, um Streuobstwiesen rentabler zu machen, ist die Wertholz-Produktion, Agroforst, Teil 1, in: Obst & Garten, H. 12, 2008, S. 442-443
- Bünger, Lydia, Dörfliche Gärten – Zier- und Nutzpflanzen, in: Biodiversität im Dorf: entdecken, vermitteln, fördern, Bonn 2008, S. 17-21
- Bünger, Lydia, Kulturgut 'Ländlicher Garten', in: Historische Nutzgärten. Bohnapfel, Hauswurz, Ewiger Kohl - Neue Rezepte für alte Gärten, Bonn 2009, S. 99-106
- Bünger, Lydia, Streuobst in Lippe, in: Lippische Mitteilungen aus Geschichte und Landeskunde, Bd. 79, Bielefeld 2010, S. 98-109
- Bürckmann, Hannes, Profis kooperieren, in: LandInForm. Magazin für ländliche Räume, H. 3, 2012, S. 30-31
- Clausen, Jens/ Idel, Anita/ Mathes, Maite, Lebendige Vielfalt – verloren und verdrängt? Über die Bedeutung der Agrobiodiversität aus sozialökologischer Perspektive, in: Der kritische Agrarbericht 2006, S. 243-248
- Dahlem, Richard, Eine grenzüberschreitende Verknüpfung von Ökologie und Ökonomie. Naturschutzverbände setzen sich für den Erhalt der Streuobstbestände ein, in: RegionalPost. Forum der deutschen Regionalinitiativen, H. 4, September 2000, S. 11
- Dahlschen, H., Die Rote Sternrenette, in: Rheinische Monatsschrift für Obst-, Garten- und Gemüsebau, Nr. 3, 1914, S. 74-77
- Degenbeck, Martin, Neue Apfelsorten im Streuobstbau, in: Fachtagung Streuobst in der Kulturlandschaft, Tagungsband, Schriftenreihe der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft, Bd. 13, Freising 2006, S. 18-22
- Degenbeck, Martin, Bosch, Hans-Thomas, Interreg III A -Projekt zur Erhaltung alter Kernobstsorten im Bodenseeraum, in: Fachtagung Streuobst in der Kulturlandschaft, Tagungsband, Schriftenreihe der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft, Bd. 13, Freising 2006, S. 12-17
- Der deutsche Obstbaumbestand 1933, in: Wirtschaft und Statistik, hrsg. v. Statistischen Reichsamt, Berlin 1933, S. 599-601
- Der rheinische Obstbau, in: Die rheinische Landwirtschaft auf der Jahrtausend-Ausstellung in Köln, Veröffentlichung der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz, N. F., Nr. 7, Bonn 1925, S. 53-57
- Diehl, Pflanzte Obstbäume, in: Rheinische Monatsschrift für Obst-, Garten- und Gemüsebau, Nr. 11, Köln 1914, S. 317-320

- Dingfelder, [...], Über die volkswirtschaftliche Bedeutung des Obstbaus, in: Gauchers Praktischer Obstbaumzüchter. Illustrierte Zeitschrift zur Hebung und Förderung des Obstbaues und der Obstverwertung, hrsg. v. N. Gaucher, 6. Jg., Stuttgart 1890, S. 3-5
- Döring, Alois, Heizmann, Berthold, Krautkochen im Rheinland, in: Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde, Bd. 26/ 27, Bonn/ Münster 1981/ 1982, S. 57-78
- Ebert, Regine, Äpfel allergiefrei genießen. Viele alte Apfelsorten werden von Allergikern besser vertragen als moderne, in: Kraut & Rüben, Oktober 2010, S. 11-13
- Ehrensberger, Rainer, Die Honigbiene als Blütenbestäuberin, in: Honigbienen. Informationen zu Naturschutz und Landschaftspflege in Nordwestdeutschland, Bd. 7, 2004, S. 279-285
- Ergebnisse der Obstbaumzählung im Deutschen Reiche im Jahre 1913, in: Vierteljahreshefte zur Statistik des Deutschen Reiches, H. 2, Berlin 1915, S. II. 49-62
- Fischer, Manfred, Streuobst – Betreiberkonzepte und Sortenempfehlungen, in: Erwerbs-Obstbau, Bd. 49, 2007, S. 141-147
- Flaspöhler, Josef, Obstbau in Niederbachem, in: Niederbachem. Ein Dorf im Wandel, hrsg. v. Heimat- und Verschönerungsverein Niederbachem e.V., Wachtberg-Niederbachem 1998, S. 111-118
- Franiel, Thomas: Der Obstfreund. Eine Anleitung für den erfolgreichen Obstbaumschnitt. Muesser Blätter 6, Schwerin-Mueß 2003, S. 32
- Franz, Günther, Landwirtschaft 1800-1850, in: Handbuch der deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, hrsg. v. Hermann Aubin und Wolfgang Zorn, Bd. 2, Stuttgart 1976, S. 276-320
- Gerowitt, Bärbel, Agrobiodiversität - die entscheidende Ressource im 'Global Food Change', in: LandInForm. Magazin für ländliche Räume, H. 3, 2008, S. 16-17
- Glaser, Rüdiger/ Schenk, Winfried, Von der Naturlandschaft zur bäuerlichen Kulturlandschaft, in: Geographie Deutschlands, hrsg. v. Rüdiger Glaser, Hans Gebhardt und Winfried Schenk, Darmstadt 2007, S. 97-176
- Goethe, Rudolph, Instruktion für Straßenpflanzungen, 2. Aufl., Straßburg 1879, S. 3
- Goethe, Rudolph, Bericht über das vom Königl. Preußischen Statistischen Bureau herausgegebene Obstbaum-Lexikon, in: Jahrbuch der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, Bd. 20, Berlin 1905, S. 142-164
- Gotzmann, Inge H./ Kölzer, Daniel, Esskultur prägt Kulturlandschaft, in: Landwirtschaft – Kulturlandschaft – Regionale Esskultur, hrsg. v. Bund Heimat und Umwelt in Deutschland (BHU), Bonn 2010, S. 8-10
- Hanke, Magda-Viola/ Höfer, Monika, Alte Obstsorten – heute aktuell? Genbankarbeit bei Obst in Dresden-Pillnitz, in: ForschungsReport 2, 2006, S. 14-17
- Harteisen, Ulrich, Historisch-ökologische Kulturlandschaftsforschung – eine wichtige Grundlage für Planungen im Naturschutz, in: Kulturlandschaftsforschung und Umweltplanung, hrsg. v. Ulrich Harteisen, Alexandra Schmidt und Monika Wulf, Herdecke 2001, S. 1-14
- Heit, Erika, Große Bäume, große Probleme, einige Hoffnungen. Ökologische, ökonomische und kultur-historische Bedeutung von Streuobstwiesen, in: Praxis Geographie, H. 6, 2004, S. 40-42
- Heizmann, Berthold, Das Obst in der rheinischen Mahlzeit, in: Obstwiesen in Kultur und Landschaft, Tagungsdokumentation, hrsg. v. Landschaftsverband Rheinland, Köln 2001, S. 107-113
- Hönig, Hans-Josef, Fundraising für Umweltverbände. Voraussetzungen, Methode, Situation und Trends für Fundraising im Natur- und Umweltschutz, in: LÖBF-Mitteilungen, H. 1, 2006, S. 18-22
- Hoff, Uwe, Vermarktungskonzepte von Streuobst im Landkreis Bamberg, in: Streuobst in der Kulturlandschaft, Tagungsband, Schriftenreihe der Bayerischen Landesanstalt für

- Landwirtschaft, Bd. 6, Freising 2003, S. 29-32
- Hoplitschek, Ernst, Alleen, Eisenbahnlandschaften, historische Gärten. Refugien für Kultur und Natur, in: UVP-Report 2, 1996, S. 80-83
- Horn, Wolfgang, Geschichte der deutschen gartenbaulichen Pflanzenzüchtung, in: Deutsche Agrargeschichte, Bd. 6, Geschichte des deutschen Gartenbaues, hrsg. v. Günther Franz, Stuttgart 1984, S. 455-482
- Houwald, Edelgard von, Erhaltung der biologischen Vielfalt und Ernährungssicherung. Perspektiven aus der Sicht des BMELV, in: LandInForm. Magazin für ländliche Räume, H. 3, 2008, S. 18-19
- Huber 1908a, Karl, Die Bedeutung der häuslichen Obstverwertung, in: Goethe, Rudolph [Bearb.], Deutscher Obstbau, Arbeiten der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, H. 150, Berlin 1908, S. 238-241
- Huber 1908b, Karl, Einfluß der geschäftsmäßig betriebenen Obstverwertung auf den Obstbau, in: Goethe, Rudolph [Bearb.], Deutscher Obstbau, Arbeiten der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, H. 150, Berlin 1908, S. 241-244
- Jansen, Theo, Alte Obstsorten aus Langbroich-Harzelt, in: Heimatkalender des Kreises Heinsberg, 1977, S. 103-104
- Jansen, Theo, Die Anzucht von Obstbäumen in vergangener Zeit, in: Heimatkalender des Kreises Heinsberg, 1991, S. 209-211
- Jedicke, Eckhard, Biodiversität – 'Stilles' Kapital der Regionalentwicklung, in: LandInForm. Magazin für ländliche Räume, H. 3, 2008, S. 26-27
- Jessel, Beate, Geleitwort, in: Biodiversität im Dorf: entdecken, vermitteln, fördern, Bonn 2008, S. 6
- Job-Hoben, Beate, Pütsch, Michael, Erdmann, Karl-Heinz, Gesundheitsschutz – ein „neues“ Themenfeld des Naturschutzes?, in: Natur und Landschaft, H. 4, 2010
- Kitzmann, Beate, Vom „Garten Eden“ zur modernen Streuobstwiese. Übersicht über den Streuobstbau in Deutschland, in: Die multifunktionale Bedeutung von Streuobstwiesen, Bundesweite Fachtagung 15.-16.10.2005 in Dresden, Tagungsband, hrsg. v. Katrin Brusch, Dresden 2005, S. 49-54
- Klein-Schmidt, Karin, Die Kirschgärten und Streuobstbestände der Kalchreuther Höhe (Landkreis Erlangen-Höchstadt), in: Streuobst in der Kulturlandschaft, Tagungsband, Schriftenreihe der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft, Bd. 6, Freising 2003, S. 68-80
- Klören, J. B., Obstbau und Bienenzucht, in: Rheinische Monatsschrift für Obst-, Garten- und Gemüsebau, Nr. 7, 1912, S. 154-157
- Konold, Werner, Raum-zeitliche Dynamik von Kulturlandschaften und Kulturlandschaftselementen. Was können wir für den Naturschutz lernen?, in: Naturschutz und Landschaftsplanung, Bd. 30, H. 8/ 9, 1998, S. 279-284
- Konold 2009a, Werner, Kulturlandschaftsgeschichte und biologische Vielfalt, in: Natur – Nebensache, Luxus oder Kapital?, hrsg. v. d. Deutschen Bundesstiftung Umwelt, Osnabrück 2009, S. 35-45
- Konold 2009b, Konold, Werner, Kulturlandschaftsgeschichte und biologische Vielfalt, in: Stimmt das Klima? Naturschutz im Umbruch. Jahrbuch für Naturschutz und Landschaftspflege, Bd. 57, Bonn 2009, S. 174-186
- Konold, Werner/ Reeg, Tatjana, Historische agroforstliche Nutzungsformen in Mitteleuropa, in: Alemannisches Jahrbuch, 55./ 56. Jg., 2007/ 2008, hrsg. v. Alemannischen Institut, Freiburg im Breisgau 2010, S. 173-203
- Köppel, K., So geht es nicht im bäuerlichen Obstbau, in: Der Obstbau. Monatsschrift für den Obst- und Gartenbau, Nr. 2, 1954, S. 21-22

- Kreis-Bienenzuchtverein Crefeld, Apfelbaum und Biene, in: Rheinische Monatsschrift für Obst-, Garten- und Gemüsebau, Nr. 1, 1913, S. 15-16
- Kremer, Bruno P., Schutzwürdige Lebensräume der Kulturlandschaft. 1. Streuobstwiesen, in: Rheinische Heimatpflege, N. F., Bd. 27, H. 1, 1990, S. 24-29
- Kremer, Bruno P., Liebenswerte Streuobstwiesen. Praktische Kulturlandschaftspflege am Beispiel alter Obstbestände, in: Jahrbuch des Rhein-Sieg-Kreises 1995, hrsg. v. Rhein-Sieg-Kreis, Siegburg 1995, S. 42-48
- Kuske, Bruno, Gewerbe, Handel und Verkehr, in: Geschichte des Rheinlandes von der ältesten Zeit bis zur Gegenwart, hrsg. v. Hermann Aubin, Bd. 2, Kulturgeschichte, Essen an der Ruhr 1922, S. 149-248
- Landschaftsverband Rheinland [Hrsg.], 'Was ist ein Denkmal'. Mitteilungen aus dem Rheinischen Amt für Denkmalpflege Bonn, H. 5, Köln 1983, S. 112
- Lavall, Harry, Der Streuobstbau im Bliesgau – Geschichte und Perspektiven einer landschaftsprägenden Wirtschaftsform, in: Dorda, Dieter [Hrsg.], Der Bliesgau. Natur und Landschaft im südöstlichen Saarland, Veröffentlichungen des Instituts für Landeskunde im Saarland, Bd. 42, Saarbrücken 2006, S. 187-195
- Lebensräume im Stadtgebiet. Streuobst - Wo Frankfurts Apfelwein wächst, in: Natur vor der Haustür - Stadtnatur in Frankfurt am Main, Kleine Senckenberg-Reihe, Bd. 50, Stuttgart 2009, S. 22-35
- Liebster, Günther, Der deutsche Obstbau seit dem 18. Jahrhundert, in: Deutsche Agrargeschichte, Bd. 6, Geschichte des deutschen Gartenbaues, hrsg. v. Günther Franz, Stuttgart 1984, S. 143-205
- Lobitz, Rüdiger, Streuobstbau in Deutschland. Ökonomisch und ökologisch betrachtet, in: Verbraucherdienst Bd. 42, Nr. 9, 1997, S. 223-225
- Lucas, Karl/ Koch, Karl, Der Ausfall der Obsternte im Jahre 1873, in: Vierteljahreshefte zur Statistik des Deutschen Reiches, Bd. 2, H. 4, Berlin 1873, S. IV. 95-103
- Mayet, Paul, Die Ergebnisse der Ermittlung der landwirtschaftlichen Bodenbenutzung im Jahre 1893, in: Vierteljahreshefte zur Statistik des Deutschen Reiches, H. 4, Berlin 1894, S. IV. 115-181
- Mayet, Paul, Ergebnisse der Obstbaumzählung im Deutschen Reich im Jahre 1900, in: Vierteljahreshefte zur Statistik des Deutschen Reiches, H. 2, Berlin 1902, S. II. 224-237
- Matzke-Hajek, Günter, Ein Apfelbäumchen für den Kaiser, in: Die NRW-Stiftung, H. 3, 2008, S. 36-38
- Möhring, F., Die Biene, des Obstzüchters Wohltäterin, in: Rheinische Monatsschrift für Obst-, Garten- und Gemüsebau, Nr. 10, 1913, S. 286-287
- Müller, Jos., Die Nuss in rheinischer Sprache und Sitte, in: Zeitschrift des Vereins für rheinische und westfälische Volkskunde, H. 1+2, Elberfeld 1917, S. 37-64
- Nahmen, Rainer van, Regionale Vermarktung von Obstwiesen-Apfelsaft. Voraussetzungen, Konzepte und Erfahrungen vom Niederrhein, in: Obstwiesen in Kultur und Landschaft, Tagungsdokumentation, hrsg. v. Landschaftsverband Rheinland, Köln 2001, S. 114-120
- Neuber, Götz, Bientrachtpflanzen (Bienenweide), Biotope und deren Pflege, in: Honigbienen. Informationen zu Naturschutz und Landschaftspflege in Nordwestdeutschland, Bd. 7, 2004, S. 20-29
- Ney, Michael, Verbreitung im Regierungsbezirk Lüneburg (Stand 1997), in: Honigbienen. Informationen zu Naturschutz und Landschaftspflege in Nordwestdeutschland, Bd. 7, 2004, S. 201-220
- Niemeyer-Lüllwitz, Adalbert, Kulturbiotop Obstwiese: Ohne Nutzung keine Zukunft, in: LÖLF-Mitteilungen, 18. Jg., H. 3, 1993, S. 10-14
- Noeke-Börth, Gabriele, Zur Erhaltung der biologischen Vielfalt in Nordrhein-Westfalen. LÖBF-

- Positionspapier zur Umsetzung der Biodiversitätskonvention, in: LÖBF-Mitteilungen, H. 1, 2005, S. 30-33
- Nottmeyer, Klaus/ Wille, Volkhard, Ein Netzwerk für den Naturschutz: die Biologischen Stationen in Nordrhein-Westfalen, in: Natur und Landschaft. Zeitschrift für Naturschutz und Landschaftspflege, 88. Jg., Juni 2013, S. 263-269
- Der Bestand an Obstbäumen im Deutschen Reich im Jahre 1933. (Ergebnisse der Obstbaumzählung 1932/ 1933), in: Vierteljahreshefte zur Statistik des Deutschen Reiches, H. 1, Berlin 1934, S. 67-80
- Die Obstbaumzählung vom September 1938, in: Statistik des Deutschen Reichs, Bd. 541, N. F., Berlin 1940, Neudruck Osnabrück 1979, S. 3-352
- Die Obstbaumzählung 1951, in: Statistische Rundschau für das Land Nordrhein-Westfalen, H. 1, 1953, S. 10-15
- Die Obstbaumzählung 1965, in: Statistische Rundschau für das Land Nordrhein-Westfalen, hrsg. v. Statistischen Landesamt Nordrhein-Westfalen, 19. Jg., H. 12, Dezember 1967, S. 579-584
- Die Obsternte 1933, in: Vierteljahreshefte zur Statistik des Deutschen Reiches, H. 3, Berlin 1934, S. III. 26-33
- Die Obsternte 1934, in: Vierteljahreshefte zur Statistik des Deutschen Reiches, H. 1, Berlin 1935, S. I. 75-77
- Ohe, Werner von der, Pflanzenbehandlungsmittel und Bienenverträglichkeit, in: Honigbienen. Informationen zu Naturschutz und Landschaftspflege in Nordwestdeutschland, Bd. 7, 2004, S. 102-109
- Opperer, Jakob, Einführung und Begrüßung, in: Streuobst in der Kulturlandschaft, Tagungsband, Schriftenreihe der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft, Bd. 13, Freising 2006, S. 8-9
- Petersilie, Erich, Der Obstbau im Preussischen Staate, in: Zeitschrift des Königlich Preussischen Statistischen Landesamtes, Berlin 1907, S. 145-202
- Porzelt, Martina, Gesünder durch „Natur pur“, in: LandInForm. Magazin für ländliche Räume, H. 4, 2008, S. 34-35
- Precht, Folkert, Kulturlandschaften als UNESCO-Welterbe, in: UNESCO heute IV, 1993, S. 301-305
- Rebholz 1910a, Rebholz, T., Der Obstbau an den Eisenbahndämmen, in: Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen des Deutschen Pomologen-Vereins 1860-1910, hrsg. v. Vorstände des Deutschen Pomologen-Vereins in Eisenach, Stuttgart 1910, S. 60-65
- Rebholz 1910b, Rebholz, F., Der Obstbau an Eisenbahndämmen. Ein Mittel zur Förderung des National-Wohlstandes und des Vogelschutzes, in: Deutsche Obstbauzeitung, Jg. 1910, S. 321-323
- Reich, Michael, Streuobstwiesen und ihre Bedeutung für den Artenschutz, in: Beiträge zum Artenschutz. Naturschutz in der Kulturlandschaft. Schriftenreihe Bayerisches Landesamt für Umweltschutz, H. 84, München 1988, S. 89-99
- Revermann, Peter, Streuobstwiesen – ihre Bedeutung in Vergangenheit und Gegenwart, in: Heimatpflege in Westfalen, 9. Jg., H. 4, S. 1-11
- Riexinger, Wolf-Dieter, Streuobstwiesen. Gefährdeter Lebensraum der Kulturlandschaft, in: Schwäbische Heimat, H. 3, 2005, S. 267-269
- Rippel, Rudolf, Aktion „Streuobst 2000 Plus“. Aus der Region für die Region. Eine Aktion im Rahmen der Verbraucherinitiative Bayern, in: Streuobst in der Kulturlandschaft, Tagungsband, Schriftenreihe der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft, Bd. 6, Freising 2003, S. 7-8
- Rolfes, Max, Landwirtschaft 1850-1914, in: Handbuch der deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, hrsg. v. Hermann Aubin und Wolfgang Zorn, Bd. 2, Stuttgart 1976, S. 495-526
- Rösler, Markus, Entwicklung der Streuobst-Aufpreisvermarktung in Deutschland mit

- Schwerpunkt Baden-Württemberg, in: Vom Streuobst zum Getränk – neue Wege in der Regionalvermarktung. Dokumentation zur bundesweiten Fachtagung am 22. April 1998 in Waiblingen, hrsg. v. d. Akademie für Natur- und Umweltschutz (Umweltakademie) Baden-Württemberg, Tagungsführer der Akademie für Natur- und Umweltschutz Baden-Württemberg, H. 7, Stuttgart 1998, S. 21-52
- Rösler, Markus, Aufpreisvermarktung und Naturschutz - Streuobstbau als Trendsetter. Zur Entwicklung neuer Leitbilder im Naturschutz, in: Natur und Landschaft, H. 7, 2003, S. 295-298
- Rösler, Markus, Streuobstsaft. Bundesweite Kriterien für Streuobstgetränke existieren, in: Öko-Obstbau 3, 2007, S. 29-30
- Rösler, Markus, Streuobst in Europa – ein Überblick, in: Berichte des Instituts für Landschafts- und Pflanzenökologie der Universität Hohenheim, Beiheft 26, Stuttgart-Hohenheim 2011, S. 13-22
- Rosenthal, H., Erwerbsobstbau, in: Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen des Deutschen Pomologen-Vereins 1860-1910, hrsg. v. Vorstände des Deutschen Pomologen-Vereins in Eisenach, Stuttgart 1910, S. 50-53
- Rüblinger, Bernd, Die Entwicklung des Obstbaus in Mitteleuropa, in: Beiträge zur Naturkunde der Wetterau, H. 1+2, 1988, S. 1-14
- Rüdel, G. Fr., Geflügelzucht in der Obstwiese, in: Rheinische Monatsschrift für Obst-, Garten- und Gemüsebau, H. 6, 1922, S. 68
- Schäfer, Josef, Streuobst in Nordrhein-Westfalen 1990. Ergebnisse einer Erhebung nach § 7 Bundesstatistikgesetz, in: Statistische Rundschau NRW, H. 8, 1991, S. 491-504
- Schenk 1997a, Schenk, Winfried, Kulturlandschaftliche Vielfalt als Entwicklungsfaktor im Europa der Regionen, in: Ehlers, Eckart [Hrsg.], Deutschland und Europa, Bonn 1997, S. 209-229
- Schenk, Winfried, Vor- und frühindustrielle (Kultur-)Landschaft, in: Geographie Deutschlands, hrsg. v. Rüdiger Glaser, Hans Gebhardt und Winfried Schenk, Darmstadt 2007, S. 138-149
- Schmidt, Albert, Einführung - Dörfer sind die Herzen unserer Landschaft, in: Dorfökologie, Seminarberichte, 3. Jg., H. 8, 1989, hrsg. v. Naturschutzzentrum Nordrhein-Westfalen bei der LÖLF, Recklinghausen 1989, S. 5-6
- Schmitz, Josef, De Kruutpaasch in Myhl, in: Heimatkalender des Kreises Heinsberg 1978, S. 87-88
- Schnaare, [...], Obstdörren im Bergischen, in: Rheinische Monatsschrift für Obst-, Garten- und Gemüsebau, Nr. 6, 1916, S. 206
- Schramayr, Georg; Nowak, Horst, Obstgehölze in Österreich – Ökologie, Landschaft und Naturschutz, in: Beiträge zum Streuobstbau in Europa. Stand, Entwicklungen und Probleme, Tagungsberichte, Bd. 28, Wien 2001, S. 19-20
- Schwarz, [...], Alte Birnenveteranen, in: Rheinische Monatsschrift für Obst-, Garten- und Gemüsebau, Nr. 1, 1916, S. 3-4
- Sehnert, Die Dörröfen in der Sieggegend, in: Rheinische Monatsschrift für Obst-, Garten- und Gemüsebau, Nr. 6, 1916, S. 204-205
- Seitzer, [...], Konstruktive Vorschläge, in: Der Obstbau. Monatsschrift für den Obst- und Gartenbau, Nr. 12, 1953, S. 181-182
- Serger, H., Dörrapparate für den Haus- und Gutsgebrauch, in: Rheinische Monatsschrift für Obst-, Garten- und Gemüsebau, Nr. 6, 1916, S. 213-215
- Siehoff, Doris, Der Steinkauz im Kreis Düren, in: Kreisjahrbuch des Kreises Düren 2010, S. 113-118
- Solemacher, Arnold von, Obst-Anbausortimente, in: Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen des Deutschen Pomologen-Vereins 1860-1910, hrsg. v. Vorstände des Deutschen Pomologen-Vereins in Eisenach, Stuttgart 1910, S. 150-152

- Solemacher, Arnold von, 'Pflanzt Walnussbäume', in: Rheinische Monatsschrift für Obst-, Garten- und Gemüsebau, Nr. 2, 1916, S. 35-36
- Stachow, Ulrich/ Glemnitz, Michael/ Werner, Armin, Biodiversität – 'Versicherungsschutz' für die Landwirtschaft, in: LandInForm. Magazin für ländliche Räume, H. 3, 2008, S. 20
- Statistische Rundschau NRW 1959, Die Obst- und Gemüseernte in Nordrhein-Westfalen 1959, in: Statistische Rundschau für das Land Nordrhein-Westfalen, 11. Jg, H. 12, Dezember 1959, S. 265-267
- Statistische Rundschau NRW 1961, Die Ernte von Obst und Gemüse in Nordrhein-Westfalen 1960, in: Statistische Rundschau für das Land Nordrhein-Westfalen, 13. Jg, H. 4, April 1961, S. 76-78
- Steinbach, Franz, Die rheinischen Agrarverhältnisse, in: Collectanea Franz Steinbach, hrsg. v. Franz Petri und Georg Droege, Bonn 1967, S. 409-433
- Theißen, Herbert/ Tumbrinck, Katharina/ Waigand, Lisa, Das Rheinland – Zentrum der Krautherstellung, in: Lokale und regionale Obstsorten im Rheinland – vom Aussterben bedroht! Hrsg. v. LVR-Netzwerk Umwelt mit den Biologischen Stationen im Rheinland, Köln 2010, S. 28-31
- Thurmann, Uwe/ Kalisch, Günther, Neue Hochstamm-Obstbäume in Streuobstwiesen in Vorde-Löhnen, in: Naturspiegel, hrsg. v. NABU (Naturschutzbund Deutschland), Bezirksverband Krefeld/ Viersen e.V., 3. Quartal, H. 82, 2011, S. 11
- Trenkle, Rud., Obstverkaufseinrichtungen in Städten, Bahnhöfen, Kasernen, Kantinen usw., in: Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen des Deutschen Pomologen-Vereins 1860-1910, hrsg. v. Vorstände des Deutschen Pomologen-Vereins in Eisenach, Stuttgart 1910, S. 72-75
- Treue, Wilhelm, Das Aufkommen der Ernährungsindustrie, in: Ernährung und Ernährungslehre im 19. Jahrhundert, hrsg. v. Edith Heischkel-Artelt, Studien zur Medizingeschichte im neunzehnten Jahrhundert, Bd. 6, Göttingen 1976, S. 99-116
- Tumbrinck, Katharina, Tafelobst-Vermarktung aus Hochstammobstbau, in: Vielfalt in aller Munde. Dokumentation des 2. bundesweiten Treffens der Streuobst-Aufpreisvermarkter mit NABU-Qualitätszeichen, Mainz 2001, S. 52-57
- Uhlenberg 2008b, Eckhard, Einführung, in: Alleen in NRW. 100-Alleen-Initiative des Landes Nordrhein-Westfalen, NUA-Heft Nr. 22, Recklinghausen 2008, S. 4-5
- Ullrich, Bruno, Kapitel Streuobstwiesen, in: Hölzinger, Jochen [Bearb.], Die Vögel Baden-Württembergs (Avifauna Baden-Württemberg), Bd. 1, Gefährdung und Schutz, Teil 1, Artenschutzprogramm Baden-Württemberg, Grundlagen Biotopschutz, Stuttgart 1987, S. 551-570
- Unterholzer, Carmen, Grünes für die Psyche, in: Psychologie heute, April 2003, S. 30-35
- Vallen, Paul, Über die große Zeit der Krautpressen in Birgden, in: Heimatkalender des Kreises Heinsberg, 2010, S. 173-184
- Vogtmann, Hartmut, 2005, Positionen des Naturschutzes, in: Naturschutz und Denkmalschutz – Zwei getrennte Wege? Hrsg. v. Bund Heimat und Umwelt in Deutschland, Bonn 2005, S. 25-36
- Die Obstbaumzählung vom September 1938, in: Statistik des Deutschen Reichs, Bd. 541, N. F., Berlin 1940, Neudruck Osnabrück 1979, S. 3-352
- Volkmar, Verena, Der Produktpreis - entscheidender Faktor zum Erhalt unserer heimischen Streuobstbestände, in: Die multifunktionale Bedeutung von Streuobstwiesen, Bundesweite Fachtagung 15.-16.10.2005 in Dresden, Tagungsband, hrsg. v. Katrin Brusck, Dresden 2005, S. 36-42
- Wagner, [...], Vermehrte Anpflanzung von Walnussbäumen, in: Rheinische Monatsschrift für Obst-, Garten- und Gemüsebau, Nr. 4, 1915, S. 127

- Wegener, Uwe, Streuobstbestände, in: Wegener, Uwe [Hrsg.], Naturschutz in der Kulturlandschaft. Schutz und Pflege von Lebensräumen, Jena 1998, S. 362-372
- Weiger, Hubert; Schultheiß, Helmut, Rettung der Streuobstwiesen, in: Natur und Landschaft, H. 5, 1990, S. 17-22
- Weller, Friedrich, Streuobstwiesen. Herkunft, heutige Bedeutung und Möglichkeiten der Erhaltung, in: Konold, W., Naturlandschaft - Kulturlandschaft. Die Veränderung der Landschaften nach der Nutzbarmachung durch den Menschen. Landsberg 1996, S. 137-160
- Werntze, Andreas, Agroforstsysteme – die Zukunft der Landnutzung?, in: LandInForm. Magazin für ländliche Räume, H. 1, 2010, S. 46-47
- Wimmer 2002a, Clemens Alexander, Die Äpfel der Gutsherrn und der Bürger, in: Heilmeyer, Marina, Wimmer, Clemens Alexander, Äpfel fürs Volk. Potsdamer Pomologische Geschichten, Potsdam 2002, S. 46-51
- Wimmer 2002b, Clemens Alexander, Das Brandenburgische Apfelsortiment, in: Heilmeyer, Marina, Wimmer, Clemens Alexander, Äpfel fürs Volk. Potsdamer Pomologische Geschichten, Potsdam 2002, S. 78-93
- Wuest, Rainer, Die Renaissance des Streuobstbaus in Baden-Württemberg unter besonderer Berücksichtigung des Höhenobstbaus im Landkreis Tuttlingen, in: Räumliche Strukturen im Wandel, Alemannisches Jahrbuch 1989/ 1990, Teil A, Beiträge zur Landeskunde Mitteleuropas, Freiburg 1990, S. 229-243
- Zander, Katrin/ Waibel, Hermann, Die Zahlungsbereitschaft für traditionelle Formen der Landbewirtschaftung: das Beispiel 'Streuobst', in: Zeitschrift für Umweltpolitik und Umweltrecht, 28. Jg., H. 1, 2005, S. 109-126

Broschüren, Handzettel und Faltblätter

- Alles über Alleen. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Alleen in Mecklenburg-Vorpommern, hrsg. v. Bund für Umwelt und Naturschutz in Deutschland (BUND), Ortsgruppe Schwerin, Schwerin 2004
- Anlage und Pflege von Streuobstwiesen. Modellvorhaben 'Obstwiesenschutz NRW' Region Süderbergland, hrsg. v. Heesfelder Mühle e.V., Halver 2004
- ANTL e.V. 2011, Handzettel der Arbeitsgemeinschaft für Naturschutz Tecklenburger Land e.V.
- Bienen. Unverzichtbar für Natur und Erzeugung, hrsg. vom Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV), Berlin 2014
- Bienenfibel. Kleines ABC der Imkerei, hrsg. v. Imkerverein Hanau-Stadt e. V., 4. Aufl., Hanau 2003
- Helm, Helene, Streuobstbestände in Deutschland. Gefahren, Schutz, Förderung. NABU-Postition, Bonn 1999
- Hinweise zu Anlage und Pflege von Obstwiesen, hrsg. v. der Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen, überarb. Aufl., o. O. 2006
- Historische Kulturlandschaft, Materialien zur Ländlichen Entwicklung, H. 39, München 2001
- Imker im Dienste der Umwelt. Ein sinnvoller Nebenerwerb, hrsg. v. Auswertungs- und Informationsdienst für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (AID), H. Nr. 323, Bonn 1980
- Kultur- und Naturgut Streuobst o.J., hrsg. v. der Deutschen Welthungerhilfe, Informationsblatt 6220-950, Radolfzell o. J.
- Lebensraum Streuobstbestand, hrsg. v. Bayerischen Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen (StMLU), 3. Aufl., München 1995
- Lust auf Neues: Sortenvielfalt neu entdecken o. J., Faltblatt, hrsg. v. d. Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung, Bonn o.J.

- NABU-Argumente 3/ 2006, Förderprogramm im Streuobstbau, hrsg. v. NABU-Bundesverband, Bonn 2006
- NABU-Argumente 10/ 2014, Förderprogramme im Obstbau, hrsg. v. NABU-Bundesverband, Berlin 2014
- Obst & Gemüse-Marktinfo, Informationen der ZMP. Zentrale Markt- und Preisberichtsstelle für Erzeugnisse der Land-, Forst- und Ernährungswirtschaft, 59. Jg., 43. Woche, 2008
- Die Obstler 2009, Faltblatt, Die Obstler – Kulturlandschaftsführer Streuobstwiesen Albvorland und Mittleres Remstal', hrsg. v. d. Stiftung Naturschutzfonds Baden-Württemberg, November 2009
- Sortenvielfalt bei Äpfeln 2011, hrsg. v. d. Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung, Bonn 2012
- Sortenvielfalt bei Äpfeln 2012, Faltblatt, hrsg. v. d. Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung, Bonn 2012
- Streuobst. Ideen – Aktionen – Konzepte zum Erhalt der Streuobstwiesen in Baden-Württemberg, Themenhefte Naturschutzfonds, hrsg. v. d. Stiftung Naturschutzfonds beim Ministerium Ländlicher Raum Baden-Württemberg, Stuttgart 1997
- Streuobst, hrsg. v. d. Bayerischen Landesanstalt für Bodenkultur und Pflanzenbau, München 2001
- Streuobstwiesen. Zukunft durch Nutzung 2010, Faltblatt, Einladung zur Tagung der Natur- und Umweltschutzakademie NRW (NUA) und des Zentrums für ländliche Entwicklung NRW (ZeLe) am 07.05.2010 in Nideggen
- Streuobstwiesenschutz. Gemeinsam mehr erreichen 2012, Faltblatt, Einladung zur Tagung der Natur- und Umweltschutzakademie NRW (NUA) und des Zentrums für ländliche Entwicklung NRW (ZeLe) am 04.05.2012 in Nettersheim
- Wasser, Wald und Wiesen. Naturerlebnis Homburger Ländchen, hrsg. v. d. Nümbrechter Kur GmbH, Nümbrecht 2007

Artikel

- Anonym 1913a, Apfelbaum und Biene, in: Rheinische Monatsschrift für Obst-, Garten- und Gemüsebau, Nr. 1, 1913, S. 15-16
- Anonym 1914b, Abgabe von Pflaumenmus, in: Rheinische Monatsschrift für Obst-, Garten- und Gemüsebau, Nr. 12, 1914, S. 335
- Anonym 1916a, Ein einfacher Gemüse- und Obst-Dörrapparat, in: Rheinische Monatsschrift für Obst-, Garten- und Gemüsebau, Nr. 6, 1916, S. 206
- Anonym 1917, Vermehrte Anpflanzung von Walnussbäumen, in: Rheinische Monatsschrift für Obst-, Garten- und Gemüsebau, Nr. 6, 1917, S. 115
- Anonym 1918, Vermehrte Anpflanzung von Walnussbäumen, in: Rheinische Monatsschrift für Obst-, Garten- und Gemüsebau, Nr. 4, 1918, S. 57
- Anonym 1958, in: Rheinische Monatsschrift für Obst-, Garten- und Gemüsebau, Nr. 8, 1958, S. 203
- Apfelernte, in: MÜNSTERLAND Magazin 3/ 2011, S. 36-37
- Baldenhofer, Kurt, Artikel „Streuobstwiesen“, in: Lexikon des Agrarraumes, Gotha 1999, S. 369-371
- Bartl, Alfred, Strukturänderung im Obstbau durch Baumrodung, in: Rheinische Monatsschrift für Obst-, Garten- und Gemüsebau, Nr. 11, 1955, S. 255
- Bonner Umweltzeitung Juni/ Juli 2014, Art. 'Zu wenig Bestäuber?', S. 8
- General-Anzeiger Bonn, Art. 'Ökokonto: Alter liegt im Plus' vom 03.01.2014, S. 15
- General-Anzeiger Bonn, Art. 'Sechs Apfelbäume machen den Anfang' vom 26.03.2014, S. 20
- General-Anzeiger Bonn, Art. 'Bienen füttern als Volkssport' vom 16.04.2014, S. 22

- General-Anzeiger Bonn, Art. 'Ein Paradies für Bienen' vom 24.04.2014, S. 19
General-Anzeiger Bonn, Art. 'Gärten für Wildbienen' vom 24.04.2014, S. 22
General-Anzeiger Bonn, Art. 'Agrarminister zeigt in Meckenheim das Bienenfüttern' vom 29.04.2014, S. 27
General-Anzeiger Bonn, Art. 'Die Obstblütenlandschaft bewahren' vom 05.08.2015, S. 17
General-Anzeiger Bonn, Art. 'Aufbruchstimmung beim Naturschutz' vom 21.04.2015, S. 25
Kölnische Rundschau, Art. 'Streuobst auf der Heide in Oedekoven' vom 14.04.2014, S. 28
NABU-Streuobst-Rundbrief 2/ 2005, Art. 'Alternanz im Streuobstbau beeinflusst weiterhin Nachfrage nach „Markt-“Obst', S. 7
NABU-Streuobst-Rundbrief 4/ 2006, Art. 'Obstbaumkauf/ Öffentliche Ausschreibungen: Vorsicht vor 'Etiketten-Schwindel'', S. 4-5
NABU-Streuobst-Rundbrief 1/ 2007, Art. 'Süße Versuchung in dunkelrot: Die Unterländer Kirsche ist Obstsorte des Jahres 2007 in Baden-Württemberg', S. 12
NABU-Streuobst-Rundbrief 2/ 2007, Art. 'Streuobstwiesen auf Roter Liste', S. 8
NABU-Streuobst-Rundbrief 3/ 2009, Art. 'VDF und NABU: Streuobst-Apfelernte 2009 nur ca. 500.000 Tonnen', S. 4-5
NABU-Streuobst-Rundbrief 4/ 2009a, Art. 'Internationaler Austausch via EU-Grundtvig – Obstsortenerhalt in Polen', S. 3-4
NABU-Streuobst-Rundbrief 4/ 2009b, Art. '„Streuobst lernen“: Briten mit EU-Leonardo-Programm in B-CZ-F-POL-ROM...', S. 4
NABU-Streuobst-Rundbrief 4/ 2009c, Art. 'EU-Projekt: Traditionelle Obstsorten am Oberrhein – Standorte über 100-jähriger Mostbirnen-Bäume', S. 4
NABU-Streuobst-Rundbrief 2/ 2011, Art. 'Lauter falsche Korbinian-Äpfel?', S. 6
NABU-Streuobst-Rundbrief 3/ 2012, Art. 'Vorwort', S. 1
NABU-Streuobst-Rundbrief 3/ 2012, Art. 'Apfelallergie ist gar keine: Goldparmäne statt Granny', S. 11
NABU-Streuobst-Rundbrief 4/ 2013, Art. 'EU-Leonardo-Projekt in sechs Ländern: Europäischer Streuobstwiesen-Spezialist', S. 2
NABU-Streuobst-Rundbrief 4/ 2013, Art. 'Hochrhein-Hegau: EU-Interregprojekt „Förderung seltener Obstgarten-Vogelarten“', S. 3-4
NABU-Streuobst-Rundbrief 2/ 2014, Art. 'Stromberger Pflaume EU-geschützt', S. 15
NABU-Streuobst-Rundbrief 1/ 2015, Art. 'Streuobstförderung bundesweit: Pflanzung und Baumschnitt erstmals über GAK förderfähig', S. 5-6
NABU-Streuobst-Rundbrief 1/ 2015, Art. 'Gesucht: Lokale und regionale Obstsorten in Nordrhein-Westfalen', S. 19
NABU-Streuobst-Rundbrief 2/ 2015, Art. 'Initiative für Streuobstlandschaften als UNESCO-Weltkulturerbe', S. 9
NABU-Streuobst-Rundbrief 4/ 2015, Art. 'Streuobstbau als „UNESCO Weltkulturerbe?“', S. 2
Naturspiegel, H. 4, 2010 und H. 1, 2011, Doppelheft, hrsg. v. NABU (Naturschutzbund Deutschland), Bezirksverband Krefeld/ Viersen e.V., H. 80, Art. Gartenrotschwanz ist Vogel des Jahres 2011. Streuobstwiesen sind wichtiger Lebensraum für den Singvogel, S. 9
NUAncen 47/ 2012, S. 20, Art. 'Von Bismark bis Ravensburger'
Swoboda, Jan, Editorial, in: LandInForm. Magazin für ländliche Räume, H. 3, 2015, S. 4

Pressemitteilungen

- Pressemitteilung des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Nr. 185 vom 22.06.2012: Aigner: 'Streuobstwiesen sind ein ökologischer Schatz, den es zu

bewahren gilt' am 16.07.2013 unter www.bmelv.de/SharedDocs/Pressemitteilungen/2012/185-AI-Streuobstwiesen-Mundraub-im-Hasetal.html

Pressemitteilung des Ministeriums für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen vom 31.08.2012: 7. 'Station Naturerbetour: Von Bismarck bis Ravensburger – Erhalt alter Obstsorten im 'Lebenden Obstsortenmuseum'' unter www.umwelt.nrw.de am 27.01.2016

Pressemitteilung des Bundesministeriums für Ernährung, und Landwirtschaft Nr. 255 vom 09.09.2013: 'Staatssekretär Bleser eröffnet Fachkonferenz zum Bienenschutz' unter www.bmel.de/SharedDocs/Pressemitteilungen/2013/255-BL-Tagung-Bienen.html am 27.04.2014

Pressemitteilung des Bundesministeriums für Ernährung, und Landwirtschaft Nr. 265 vom 20.09.2013: 'Förderung des ländlichen Raumes im Übergangsjahr 2014 gesichert' unter www.bmel.de/SharedDocs/Pressemitteilungen/2013/265-PLANAK.html am 22.12.2015

Pressemitteilung des Bundesministeriums für Ernährung, und Landwirtschaft Nr. 93 vom 15.04.2014: 'Bundeslandwirtschaftsminister Schmidt startet Initiative 'Bienen füttern' unter www.bmel.de/SharedDocs/Pressemitteilungen/2014/093-SC-InitiativeBienenFuettern.html am 27.04.2014

Pressemitteilung des Ministeriums für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen vom 18.07.2014: 'Naturerbe bedroht: 45 Wildbienenarten in NRW bereits ausgestorben - Artensterben birgt wirtschaftliche Risiken für Obst- und Rapsanbau in NRW' per E-Mail am 18.07.2014

Pressemitteilung des Ministeriums für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen vom 21.11.2014: 'Minister Rammel: Regionale Spezialitäten als identitätsstiftende Erzeugnisse schützen - Westfälischer Pumpernickel feiert EU-Schutz' per E-Mail am 21.11.2014

Digitale Veröffentlichungen

Abschlussbericht 2014 'Bundesweite Streuobsterhebung mittels Fernerkundungsdaten Erhebung Nordrhein-Westfalen' am 28.12.2015 unter <http://download.ble.de/12BE005/index.html>

Bastian, Olaf/ Thiem, Korinna, Historische Kulturlandschaftselemente Sachsens, Schriftenreihe, hrsg. v. Sächsischen Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie (LfULG), H. 18, 2014 am 24.07.2014 unter <https://publikationen.sachsen.de/bdb/>

Bender, Bela/ Chalmin, Anja/ Reeg, Tatjana/ Konold, Werner/ Mastel, Klaus/ Spiecker, Heinrich, Moderne Agroforstsysteme mit Werthölzern – Leitfaden für die Praxis, Reute 2009 am 13.02.2014 unter www.agroforst.uni-freiburg.de/ergebnisse.php

Büttner, Rolf/ Fischer, Manfred, Erhaltung genetischer Ressourcen des Obstes, in: Schriften zu Genetischen Ressourcen, Bd. 1, Erhaltung pflanzengenetischer Ressourcen in der Land- und Forstwirtschaft. Waldbäume und Sträucher, Bonn, 1995, Tagungsband eines Symposiums vom 9. bis 11. November 1994 in Witzenhausen am 01.02.2013 unter www.genres.de/fileadmin/SITE_GENRES/downloads/schriftenreihe/Band01_Gesamt.pdf

Erhaltung und Wiederbegründung von Streuobstwiesen o.J. am 24.05.2014 unter www.siegen-wittgenstein.de/doc.cfm?seite=352&urlDoc=pfaddownloads/352downloads/obstwiesen.pdf

:gesamtperspektive Natur und Kultur quer zur Sieg. Memorandum, bearb. v. arbos Landschaftsarchitekten am 14.09.2012 unter www.siegtal.com/uploads/media/Memorandum_Quer_zur_Sieg.pdf

NABU-Argumente 2/ 2013, Förderprogramme im Obstbau, Stand: 07.02.2013, Berlin am 07.08.2013 unter www.streuobst.de

NABU-Info, Kurz-Info zum Streuobstbau in Deutschland, Stand: 08/ 2013, Berlin am 11.10.2013

- unter www.nabu.de/themen/streuobst/hintergrund/05907.html
- NABU-Festschrift 2011, hrsg. v. der NABU Kreisgruppe Bonn [2011] am 15.05.2012 unter www.nabu-bonn.de Niemeyer-Lüllwitz, Adalbert, Ökologie der Streuobstwiesen, - Lebensraum, Gefährdung, Schutz. Hessische Pomologentage 2002 in Naumburg am 28.02.2013 unter www.hobbymosterei.de/vortrag-naumburg_10-02.PDF
- Neue Optionen für eine nachhaltige Landnutzung 2009, S. 19 am 19.02.2013 unter www.agroforst.uni-freiburg.de/download/BMBF0330621_24-11-09.pdf
- Obstwiesen 1995, Obstwiesen. Lebensraum Stadt, Nr. 20, hrsg. v. d. Stadt Detmold, Dezember 1995 am 24.05.2014 unter www.stadtdetmold.de/uploads/media/20-Obstwiese_01.PDF
- Obstwiesen 2012, Obstwiesen. Natur aus Menschenhand, in: Naturschutz und Landschaftspflege in Paderborn, H. 4, hrsg. v. d. Stadt Paderborn, 2. überarb. Aufl., Paderborn 2012
- Plakat 1915/ 1918: Sammelt Obstkerne zur Ölgewinnung, Julius Gipkens, Verlag/ Werkstatt: Hollerbaum und Schmidt, Berlin, 1915/ 1918 am 23.01.2014 unter www.dhm.de/sammlungen/plakate/03255017.html
- Plakat um 1916: Sammelt Obstkerne zur Ölgewinnung! Ernst Dorn, München, um 1916 am 23.01.2014 unter www.lwl.org/westfaelische-geschichte/portal/Internet/finde/langDatensatz.php?urlID=248&url_tabelle=tab_medien
- Sortenempfehlungen für den Streuobstanbau in Rheinland-Pfalz 2005, S. 1 am 13.09.2012 unter [www.pflanzenbau.rlp.de/Internet/global/themen.nsf/ALL/83457E9F4A653FDFC12572280029D155/\\$FILE/Hochobst_02_2005.pdf](http://www.pflanzenbau.rlp.de/Internet/global/themen.nsf/ALL/83457E9F4A653FDFC12572280029D155/$FILE/Hochobst_02_2005.pdf)
- Umweltbewusstsein in Deutschland 2006. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage, hrsg. v. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU), Reihe Umweltpolitik, Berlin 2006 am 27.11.2014 unter <http://www.umweltbundesamt.de/publikationen/umweltbewusstsein-in-deutschland-2006>
- Umweltbewusstsein in Deutschland 2012. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage, hrsg. v. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU), Berlin/ Marburg 2013 am 27.11.2014 unter <http://www.umweltbundesamt.de/publikationen/umweltbewusstsein-in-deutschland-2012>
- Wertung 2014, Wertung der 'Bundesweiten Streuobsterhebung mittels Fernerkundungsdaten. Erhebung Nordrhein-Westfalen' am 28.12.2015 unter http://download.ble.de/12BE005/12BE005_Wertung.pdf

Korrespondenzen

- E-Mail von Hans-Joachim Bannier, 'Lebendes Museum für alte Obstsorten', vom 28.08.2012
- E-Mail Ralf Bilke, BUND NRW, vom 19.05.2006
- E-Mail Anke Wielebski, Niederrheinisches Freilichtmuseum Grefrath, vom 16.11.2013
- E-Mail Arnd Winkelbrandt, Bundesamt für Naturschutz (BfN), vom 10.01.2007

Mündliche Quellen

- Gespräch mit Trude Siebrecht, Wachtberg-Adendorf, am 29.07.2003
- Gespräch mit Sophie von Loë, Wachtberg-Adendorf, am 29.07.2003
- Gespräch mit Heinrich Stüsser, geb. 1924, Bornheimer Bürger, am 16.08.2008
- Telefonat Herr Stadler, Forstamt, am 02.11.2011
- Vortrag von Georg Noga, 'Der Apfel – Objekt der Begierde auch in der Wissenschaft!' am 28.05.2008 in Bonn
- Vortrag von Markus Rösler, 'Streuobstbau in Europa' am 19.03.2010 in Hohenheim
- Vortrag von Adalbert Niemeyer-Lüllwitz, 'Lebensraum und Biotop Streuobstwiese' am 04.05.2012

in Nettersheim

Vortrag von Theißen, Vortrag 'Lokale und regionale Obstsorten im Rheinland' am 04.05.2012 in Nettersheim

Vortrag von Monika Hachtel, 'Krummstiel und Käuzchen: Was hat Apfelsaft mit Naturschutz zu tun?' am 02.10.2014 in Bonn

Sonstige Quellen

Aigner 2009, Ilse, Vorwort, in: Agrobiodiversität erhalten, Potenziale der Land-, Forst- und Fischereiwirtschaft erschließen und nachhaltig nutzen. Eine Strategie des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz für die Erhaltung und nachhaltige Nutzung der biologischen Vielfalt für die Ernährung, Land-, Forst- und Fischereiwirtschaft, Bonn 2007 (Nachdruck Januar 2009), S. 3

Bartha, Béla, Vorwort, in: Bartha-Pichler, Brigitte [Hrsg.], Rosenapfel und Goldparmäne. 365 Apfelsorten - Botanik, Geschichte und Verwendung, Baden/ München 2005, S. 7

Eyerkauf, [...], Vorwort, in: Bienenfibel. Kleines ABC der Imkerei, hrsg. v. Imkerverein Hanau-Stadt e. V., 4. Aufl., Hanau 2003, S. 2

Jessel, Beate, Vorwort, in: Lebensvielfalt für die Erde. Zukunft mit Natur, hrsg. v. Bundesamt für Naturschutz, Bonn 2009, S. 2-3

Kalkkuhl, Rolf/ Schmidt, Albert, Vorwort, in: Bünger, Lydia, Erhaltung und Wiederbegründung von Streuobstbeständen in Nordrhein-Westfalen, LÖLF-Schriftenreihe, Bd. 9, 1996, S. 7

Uhlenberg 2008a, Eckhard, Vorwort, in: Mensch, Natur, Heimat. Partnerschaften für natürliche Lebensvielfalt vor Ort, hrsg. v. Ministerium für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf 2008, S. 5

art spezial. Das Kunstmagazin, dOCUMENTA 13, Hamburg 2012

MAHLZEIT. Was die Deutschen wirklich essen, Beilage der ZEIT vom 18.06.2014, S. 11

Abbildungsnachweise

Abbildung B 3: Petersilie, Erich, Der Obstbau im Preussischen Staate, in: Zeitschrift des Königlich Preussischen Statistischen Landesamtes, Berlin 1907, S. 145-202

Abbildung B 5: Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, Bd. 1881, Berlin 1882; Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, Bd. 1901, Berlin 1902; Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, Bd. 1934, Berlin 1935

Abbildung B 6: Ergebnisse der Obstbaumzählung im Deutschen Reiche im Jahre 1913, in: Vierteljahreshefte zur Statistik des Deutschen Reiches, H. 2, Berlin 1915, S. II. 49-62; Der Bestand an Obstbäumen im Deutschen Reich im Jahre 1933. (Ergebnisse der Obstbaumzählung 1932/ 1933), in: Vierteljahreshefte zur Statistik des Deutschen Reiches, H. 1, Berlin 1934, S. I. 67-80; Die Obstbaumzählung vom September 1938, in: Statistik des Deutschen Reichs, Bd. 541, N. F., Berlin 1940, Neudruck Osnabrück 1979, S. 3-352

Abbildung B 7: Der Bestand an Obstbäumen im Deutschen Reich im Jahre 1933. (Ergebnisse der Obstbaumzählung 1932/ 1933), in: Vierteljahreshefte zur Statistik des Deutschen Reiches, H. 1, Berlin 1934, S. I. 67-80

Abbildung B 8: Ergebnisse der Obstbaumzählung im Deutschen Reiche im Jahre 1913, in: Vierteljahreshefte zur Statistik des Deutschen Reiches, H. 2, Berlin 1915, S. II. 49-62; Mayet, Paul, Ergebnisse der Obstbaumzählung im Deutschen Reiche im Jahre 1900, in: Vierteljahreshefte zur Statistik des Deutschen Reiches, H. 2, Berlin 1902, S. II. 224-237; Die Obstbaumzählung vom September 1938, in: Statistik des Deutschen Reichs, Bd. 541, N. F., Berlin 1940, Neudruck Osnabrück 1979, S. 3-352

Abbildung B 9: Handbuch Streuobstvermarktung NRW. Ein Praxishandbuch der drei anerkannten Naturschutzverbände in NRW, hrsg. v. BUND NRW, LNU und NABU NRW, Düsseldorf 2000

Abbildung B 20: Mertens, R., Dörrbüchlein für den kleinen Haushalt. Anleitung zum Trocknen von Obst und Gemüse auf der Geisenheimer Herddörre nebst Schlußwort über die Verwendung der Dörrgemüse in der Küche, Wiesbaden 1891

Abbildung B 23: Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Institut für Museumsforschung, H. 67, Statistische Gesamterhebung an den Museen der Bundesrepublik Deutschland für das Jahr 2012, Berlin 2013

Tabellennachweise

Tabelle B.1: Petersilie, Erich, Der Obstbau im Preussischen Staate, in: Zeitschrift des Königlich Preussischen Statistischen Landesamtes, Berlin 1907, S. 145-202

Tabelle B.2: Die Obstbaumzählung 1951, in: Statistische Rundschau für das Land Nordrhein-Westfalen, H. 1, 1953, S. 10-15

Tabelle B.3: Die Obstbaumzählung vom September 1938, in: Statistik des Deutschen Reichs, Bd. 541, N. F., Berlin 1940, Neudruck Osnabrück 1979, S. 3-352; Obstbaumzählung 1947, in: Statistik der britischen Besatzungszone, Bd. 6, Minden [1948]

Tabelle B.4: Petersilie, Erich, Der Obstbau im Preussischen Staate, in: Zeitschrift des Königlich Preussischen Statistischen Landesamtes, Berlin 1907, S. 145-202

Tabelle B.5: Die Ergebnisse der Ermittlung der landwirtschaftlichen Bodenbenutzung und des Ernteertrages im preussischen Staate im Jahre 1878, Preussische Statistik, hrsg. in zwanglosen Heften vom Königlich Statistischen Bureau in Berlin, H. 52, Berlin 1879

Tabelle B.6: Mayet, Paul, Die Ergebnisse der Ermittlung der landwirtschaftlichen Bodenbenutzung im Jahre 1893, in: Vierteljahreshefte zur Statistik des Deutschen Reichs, H. 4, Berlin 1894, S. IV. 115-181

Tabelle B.7: Mayet, Paul, Die Ergebnisse der Ermittlung der landwirtschaftlichen Bodenbenutzung im Jahre 1893, in: Vierteljahreshefte zur Statistik des Deutschen Reichs, H. 4, Berlin 1894, S. IV. 115-181

Tabelle B.8: Mayet, Paul, Ergebnisse der Obstbaumzählung im Deutschen Reiche im Jahre 1900, in: Vierteljahreshefte zur Statistik des Deutschen Reiches, H. 2, Berlin 1902, S. II. 224-237

Tabelle B.9: Ergebnisse der Obstbaumzählung im Deutschen Reiche im Jahre 1913, in: Vierteljahreshefte zur Statistik des Deutschen Reiches, H. 2, Berlin 1915, S. II. 49-62

Tabelle B.10: Die Obsternte 1934, in: Vierteljahreshefte zur Statistik des Deutschen Reiches, H. 1, Berlin 1935, S. I. 75-77

Tabelle B.11: Die Obstbaumzählung vom September 1938, in: Statistik des Deutschen Reichs, Bd. 541, N. F., Berlin 1940, Neudruck Osnabrück 1979, S. 3-352

Tabelle B.12: Statistisches Jahrbuch NRW, Bd. 10, hrsg. v. Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf 1964

Tabelle B.13: Die Obstbaumzählung 1965, in: Statistische Rundschau für das Land Nordrhein-Westfalen, hrsg. v. Statistischen Landesamt Nordrhein-Westfalen, 19. Jg., H. 12, Dezember 1967, S. 579-584

Tabelle B.14: Schäfer, Josef, Streuobst in Nordrhein-Westfalen 1990. Ergebnisse einer Erhebung nach § 7 Bundesstatistikgesetz, in: Statistische Rundschau NRW, H. 8, 1991, S. 491-504

Tabelle B.15: Die Obstbaumzählung 1965, in: Statistische Rundschau für das Land Nordrhein-Westfalen, hrsg. v. Statistischen Landesamt Nordrhein-Westfalen, 19. Jg., H. 12, Dezember 1967; Schäfer, Josef, Streuobst in Nordrhein-Westfalen 1990. Ergebnisse einer Erhebung nach § 7

- Bundesstatistikgesetz, in: Statistische Rundschau NRW, H. 8, 1991, S. 491-504
- Tabelle B.16: Die Viehhaltung im Allgemeinen, in: Vierteljahreshefte zur Statistik des Deutschen Reiches, H. 2, Berlin 1894, S. II. 71-88
- Tabelle B.17: Viehstands- und Obstbaumlexikon vom Jahre 1900 für den preußischen Staat, X. Provinz Westfalen, Berlin 1903; Viehstands- und Obstbaumlexikon vom Jahre 1900 für den preußischen Staat, XII. Provinz Rheinland, Berlin 1903
- Tabelle B.18: Petersilie, Erich, Der Obstbau im Preussischen Staate, in: Zeitschrift des Königlich Preussischen Statistischen Landesamtes, Berlin 1907, S. 145-202; Statistisches Handbuch für den Preußischen Staat, hrsg. v. Königlichen Statistischen Bureau, Bd. 4, Berlin 1903
- Tabelle B.19: Streuobstwiesenschutz in Nordrhein-Westfalen. Erhalt des Lebensraumes, Anlage, Pflege, Produktvermarktung, hrsg. v. Ministerium für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf 2009
- Tabelle B.20: Clausen, Jens, Idel, Anita, Mathes, Maite, Lebendige Vielfalt – verloren und verdrängt? Über die Bedeutung der Agrobiodiversität aus sozialökologischer Perspektive, in: Der kritische Agrarbericht 2006, S. 243-248
- Tabelle B.21: Die Obsternte 1933, in: Vierteljahreshefte zur Statistik des Deutschen Reiches, H. 3, Berlin 1934, S. 26-35
- Tabelle B.22: Die Obstbaumzählung vom September 1938, in: Statistik des Deutschen Reichs, Bd. 541, N. F., Berlin 1940, Neudruck Osnabrück 1979, S. 3-352

C. Das Fallbeispiel: Streuobst in der Gemeinde Alfter

Das Gemeindegebiet von Alfter bietet günstige Voraussetzungen für den Obstbau, der dort schon seit Jahrhunderten betrieben wird.¹ In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war der Obstbau am dortigen südlichen Vorgebirge ausgedehnt² und hochentwickelt.³ Der Druck auf die ackerbaulich genutzten Flächen in der Vergangenheit war sehr hoch⁴ und bewirkte eine intensive Nutzung mit Unterkulturen unter den Obstbäumen.⁵ Dies führte zu Anlagen mit mehreren Etagen, um über deren Erträge eine Einkommenssicherheit zu haben.⁶ Diese Nutzung der Fläche ermöglichte mehrfache Ernten im Jahr.⁷ In den vertikalen Mischkulturen wuchsen unter den Obstbäumen Stachelbeeren, Johannisbeeren und Erdbeeren⁸ sowie Himbeeren und Frühkartoffeln⁹ in bis zu vier Stockwerken.¹⁰ „Oberstes Prinzip ist die restlose Ausnutzung des Bodens, der auch nicht einen Tag brach liegen soll“¹¹, wie Ellscheid 1929 schrieb. Die Deutsche Reichs-Zeitung hielt 1933 fest: „Alles steht in Reih und Glied, kein Fleckchen ist hier unbenutzt oder in Unordnung, selbst unter den Bäumen und zwischen den Erdbeerreihen finden wir jeden Raum ausgenutzt.“¹² Zu dieser Zeit finden sich für das Vorgebirge oder den Landkreis Bonn, zu dem die heutigen Dörfer der Gemeinde Alfter gehörten, Bezeichnungen wie 'Garten Kölns und Bonns' oder 'Garten des Ruhrgebietes', 'Rheinischer Obst- und Gemüsegarten', 'Garten der Industrie', 'Obstkammer von Rheinland und Westfalen', 'Gemüse-, Obst- und Blumengarten des Köln Bonner Großraumes' sowie 'Garten der Stadt Köln und des Industriegebietes'.¹³ Diese beweisen die überregionale Bedeutung des Obstbaus.

Wie in anderen Regionen auch hat sich der traditionelle Obstbau in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zum vom Verschwinden bedrohten Streuobstbau entwickelt. Die 'Obstbaumwälder', in denen die Dörfer einst lagen, verschwanden.

Die Gemeinde Alfter umfasst seit der kommunalen Neugliederung von 1969 die Orte Alfter, Gielsdorf, Oedekoven, Impekoven und Witterschlick, die zusammen fast 25.000 Einwohner haben (vgl. Abbildung C 1 auf Seite 153).

1 Goethe 1908, S. 58; Gothein 1896, S. 314; Jäger 1973, S. 66; Müller 1906, S. 1; Das fruchtbare Vorgebirge [1970], S. 8; Zimmermann 1914, S. 84

2 Bauer 1918, S. 74

3 Zerlett 1936, S. 193

4 Buer 1901, S. 33+53; Hollmann 1903, S. 109

5 Heinrichs 1985, S. 59; Müller-Miny 1940, S. 38; Wagner 1909, S. 60

6 Bauer 1918, S. 81; Wagner 1909, S. 60

7 Ellscheid 1929, S. 252

8 Bauer 1918, S. 77; Buer 1901, S. 54; Flaspöhler 1998, S. 113; Goethe 1908, S. 299; Kollbach 1892, S. 267; Kollbach 1913, S. 89; Gespräch Flaspöhler am 29.08.2003; Gespräch Mandt am 11.07.2008; Gespräch Pinsdorf am 19.04.2005; Gespräch Stürzl am 23.07.2005

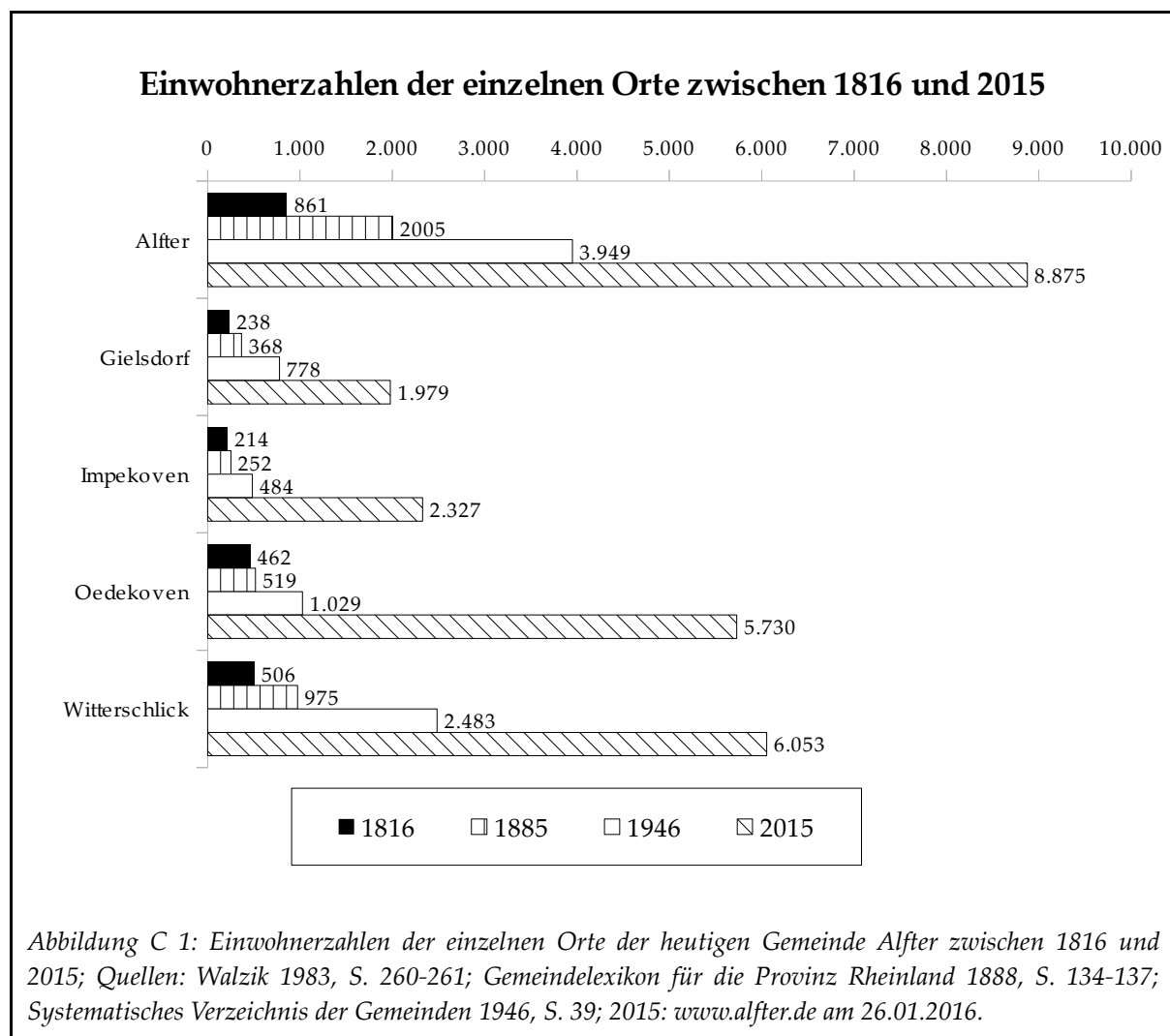
9 Buer 1901, S. 54; Goethe 1908, S. 299

10 Heinrichs 1985, S. 58; Müller-Miny 1940, S. 17

11 Ellscheid 1929, S. 252

12 Deutsche Reichs-Zeitung vom 15.04.1933, S. 3

13 Bauer 1918, S. 74; Buer 1901, S. 52; Bursch 1999, S. 5; Ellscheid 1929, S. 251; Hollmann 1903, S. 48; Zwischen Rhein und Vorgebirge 1983, S. 2; Walzik 1989, S. 13



Die direkte Nachbarschaft zu Bonn und die Nähe zu Köln hat nach dem Zweiten Weltkrieg zu einer starken Siedlungsentwicklung geführt. Die Einwohnerzahlen haben sich vervielfacht. Von den etwa 3.500 Hektar Gemeindefläche wird rund die Hälfte für die Landwirtschaft genutzt (Stand 31. 12. 2015).¹⁴

Zu dem in dieser Arbeit mehrfach erwähnten Vorgebirge gehören nach Walzik die Ortsteile Impekoven, Oedekoven sowie Gielsdorf und Alfter.¹⁵ Bauer und Ellscheid zählen alle Orte der heutigen Gemeinde, auch Witterschlick, zum Vorgebirge.¹⁶ Die Dörfer der Gemeinde Alfter gehörten bis 1969 zum Landkreis Bonn des Regierungsbezirkes Köln; heute gehören sie zum Rhein-Sieg-Kreis im Regierungsbezirk Köln.

Die Gründung des Vereines 'Dressprümme e.V.', die Anschaffung einer mobilen Obstpresse durch Privatpersonen zum Hobbybetrieb, die Neupflanzungen und das Interesse der Bürger an den 'Alfterer Apfeltagen' und den Obstbautagen der ortsansässigen GartenbaumSchule Fuhs, die

¹⁴ www.alfter.de am 26.01.2016

¹⁵ Walzik 1989, S. 13

¹⁶ Bauer 1918, S. 73; Ellscheid 1929, S. 199

Verleihung des Umweltpreises 2014 des Ortsverbandes Alfter von BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN an ein Streuobstprojekt sowie die Berichterstattung in den Medien zeigen, dass das Thema 'Obstwiesen' in der Gemeinde Alfter beachtet wird. Dies ist eine wichtige Grundlage, denn „Kulturlandschaftspflege muss durch die vor Ort lebenden Menschen getragen werden, damit sie nachhaltig ist.“¹⁷

Es gibt in der Gemeinde Alfter verschiedene Aktive in der Streuobstpflge (Stand: Oktober 2015):

- **Der Verein Dressprümme e.V.**

Am 13.04.2013 haben sich auf Einladung von Constanze Schnitter und der Autorin acht, größtenteils Alfterer, am traditionellen Obstbau interessierte Bürger in der Genuss-Schule Alfter getroffen und den nach einer lokalen Obstsorte benannten Verein 'Dressprümme e.V.' gegründet. Dieser Verein wurde am 09.08.2013 vom Finanzamt Sankt Augustin als gemeinnützig anerkannt und ins Vereinsregister beim Amtsgericht Bonn eingetragen. Der Zweck des Vereins ist die 'Förderung des Naturschutzes und der Landschaftspflege' im Gemeindegebiet. Dieses Ziel wird u. a. mit Informationsveranstaltungen rund um den Obstbau mit hochstämmigen Obstbäumen verfolgt. Der Verein führt jährlich den Alfterer Apfeltag durch. Mit den Vereinsaktivitäten soll der traditionelle Obstbau am Vorgebirge mit seinen Funktionen erhalten werden.

- **Die GartenbaumSchule Fuhs**

Die GartenbaumSchule Fuhs existiert seit mehreren Generationen im Alfterer Ortsteil Gielsdorf. Sie wird von der Landwirtschaftskammer Rheinland als Ansprechpartner im Streuobstbau empfohlen. Die GartenbaumSchule Fuhs bietet verschiedene Veranstaltungen zum Obstbau an.

- **Das Streuobstwiesenmobil**

Das Streuobstwiesenmobil, eine mobile Obstpresse, wurde 2014 von Privatpersonen zum Hobbybetrieb in Dienst gestellt. Damit werden in und außerhalb der Gemeinde Alfter Obstpresstermine für Streuobst angeboten.

- **Die Gemeinde Alfter**

Die Gemeinde Alfter pflanzt und pflegt Streuobstbestände. Sie hat sich u. a. am Projekt 'Grünes C' beteiligt, in dessen Rahmen Streuobstbäume gepflanzt wurden.

- **Privatpersonen**

Es gibt in der Gemeinde Privatpersonen, die ihre Streuobstbestände pflegen und nutzen sowie neue Bäume pflanzen.

Weitere Akteure bzw. Ansprechpartner in der Streuobstpflge für die Gemeinde Alfter sind die Biologische Station Rhein-Sieg e.V. in Eitorf, der BUND Rhein-Sieg-Kreis sowie benachbarte Initiativen wie die Lokale Agenda-Gruppe Bornheim, der NABU Bonn und die Biologische

17 Schwabe 2015, S. 61

Station Bonn/ Rhein-Erft e.V.

Dieses Fallbeispiel folgt den sieben Schritten des Kulturlandschaftspflegekreises, wie sie in Kapitel 'A.3 Kulturlandschaft und Kulturlandschaftspflege' ab Seite 5 dargestellt sind. Sie werden hier auf die Gemeinde Alfter bezogen.

C.1. Bestandsaufnahme und Beschreibung der Bestände

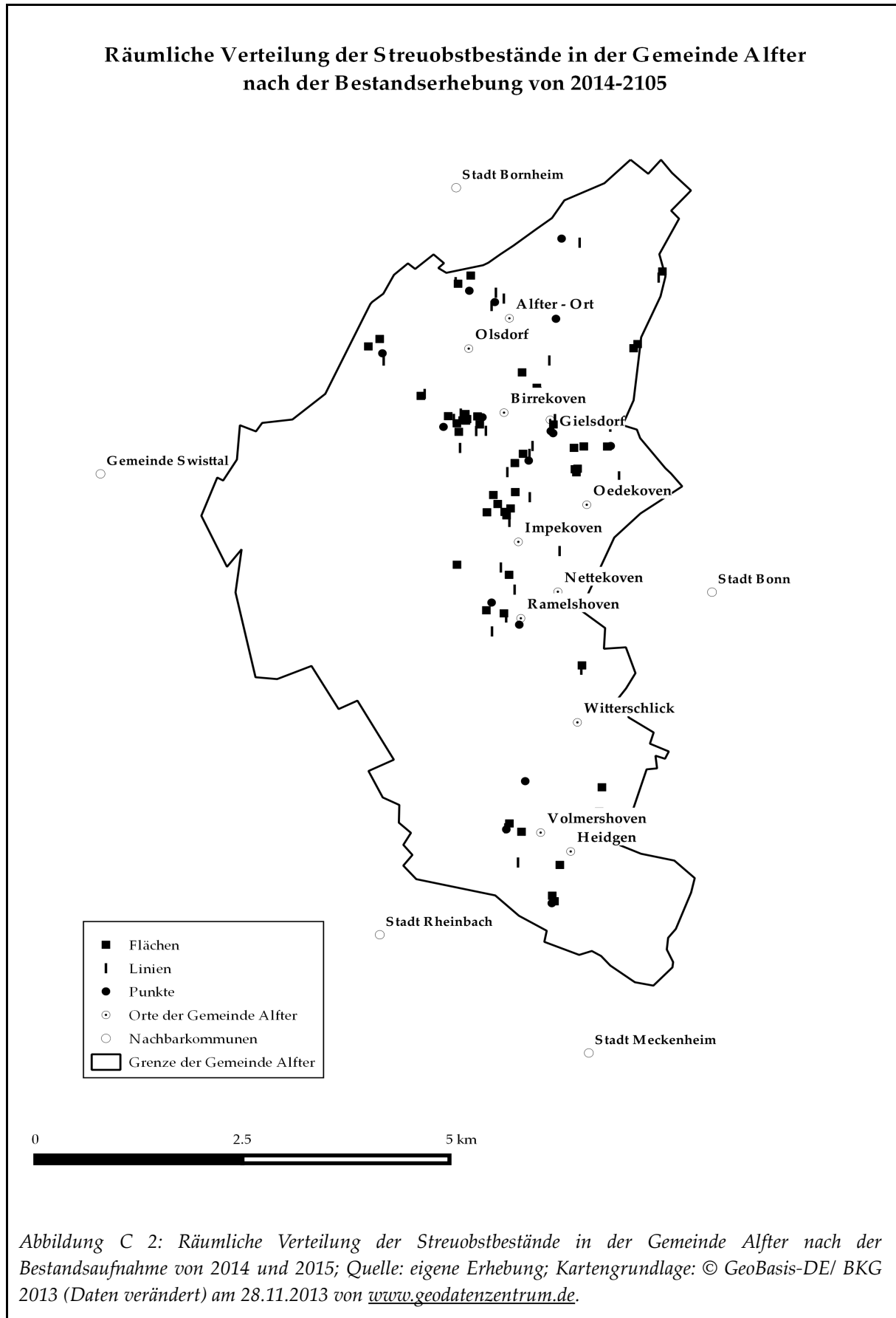
Zu Beginn eines jeden Kulturlandschaftspflegekonzeptes muss eine Bestandsaufnahme des zu untersuchenden Kulturlandschaftselementes erfolgen, denn die Bestimmung des Umfangs des Untersuchungsobjektes ist wichtig für alle weiteren Schritte des Konzeptes.

Eine umfassende Bestandsaufnahme ist sehr zeitaufwendig.

Es kann sein, dass aufgenommene Bestände nachher nicht für die Maßnahmen des Kulturlandschaftspflegekonzeptes zur Verfügung stehen, da die Besitzer andere Pläne und Ziele haben. Für eine ausführliche und aufwendige Aufnahme empfiehlt sich daher eine genaue Zielbestimmung, damit nur die später nutzbaren Bestände erhoben und im Konzept berücksichtigt werden.

Für die Erstellung des Kulturlandschaftspflegekonzeptes für die Gemeinde Alfter wurden 2014 und 2015 die Streuobstbestände anhand eines selbst entwickelten Aufnahmebogens Streuobst nach Flächenformen, Linienformen und Punktformen erhoben. Dieser Aufnahmebogen umfasste neben allgemeinen Angaben zum Erfassungsdatum, der laufenden Nummer und der Lokalisierung der Obstbäume mehrere Vorschläge zur Kategorisierung (Obstwiesen, Obstacker, Obstallee etc.) der drei Formen Fläche, Linie und Punkt sowie fünf Stufen zum wirtschaftlichen Alter. Zur besseren Abgrenzung der Formen wurden als Punktformen ausschließlich Einzelbäume gewertet. Weiter gab es Felder zur Unternutzung der Bestände, zur Erfassungsmethode und Literaturangaben. Aufgenommen wurden hochstämmige Obstbäume aber auch Obstbäume mit niedrigerem Kronenansatz, wenn der Charakter eines Streuobstbestandes vorlag. Die einzelnen Bestände wurden am Tag der Aufnahme und teilweise zusätzlich zu anderen Zeitpunkten mit Fotos dokumentiert. Eine Auswahl dieser Fotos findet sich im Anhang dieser Arbeit.

Die aufgenommenen Bestände wurden als Punktelemente in das Geographische Informationssystem QuantumGIS eingetragen, um einen Überblick über ihre räumliche Verteilung im Gemeindegebiet zu erhalten (vgl. Abbildung C 2 auf Seite 156).



C.1. Bestandsaufnahme und Beschreibung der Bestände

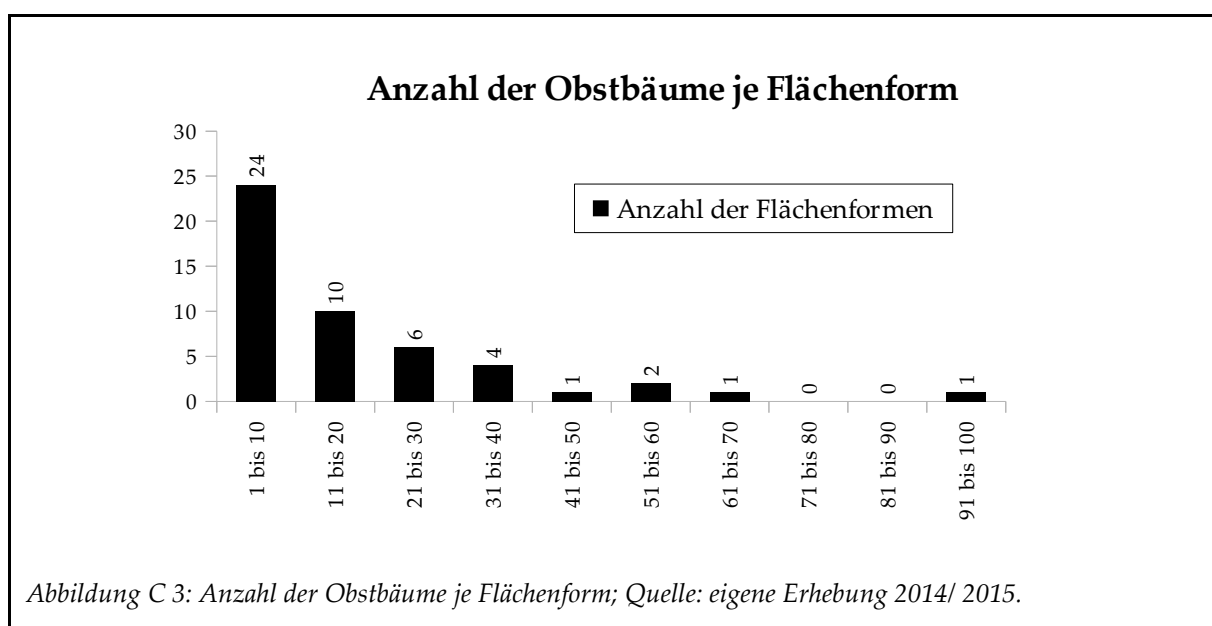
Schwierigkeiten bei der Aufnahme bereiteten zum einen Unzugänglichkeiten der Bestände aufgrund fehlender Wege, vorhandener Zäune und vorgelagerter Flächen, die die Sicht behinderten, und eine vollständige Zählung unmöglich machten. Zum anderen war die Bestimmung des Umfangs der aufzunehmenden Fläche schwierig, da die Obstbäume nicht immer die ganze Parzelle abdeckten. Auf einer großen Parzelle in Ramelshoven gab es z. B. zwei Obstbaumgruppen und eine Linienform. Es kann in diesem Fall die gesamte Parzelle kartiert werden oder ein bestimmter Bereich um den einzelnen Baum bzw. eine Baumgruppe. Es gab auch Streuobstbestände, die sich über mehrere Parzellen erstreckten. Dann ist zu entscheiden, ob sie als ein oder zwei Bestände gezählt werden sollen. Eine flächendeckende Aufnahme war aus den oben genannten Gründen nicht möglich.

Die 49 Flächenformen umfassten 3 bis etwa 100 Bäume und insgesamt ungefähr 900 Bäume. Die 31 Linienformen umfassten 2 bis 19 Bäume und insgesamt ungefähr 226 Bäume. Es wurden 17 Punktformen und 8 Brachflächen aufgenommen. Insgesamt umfasste die Bestandsaufnahme von 2014/ 2015 somit ungefähr 1.144 Obstbäume.

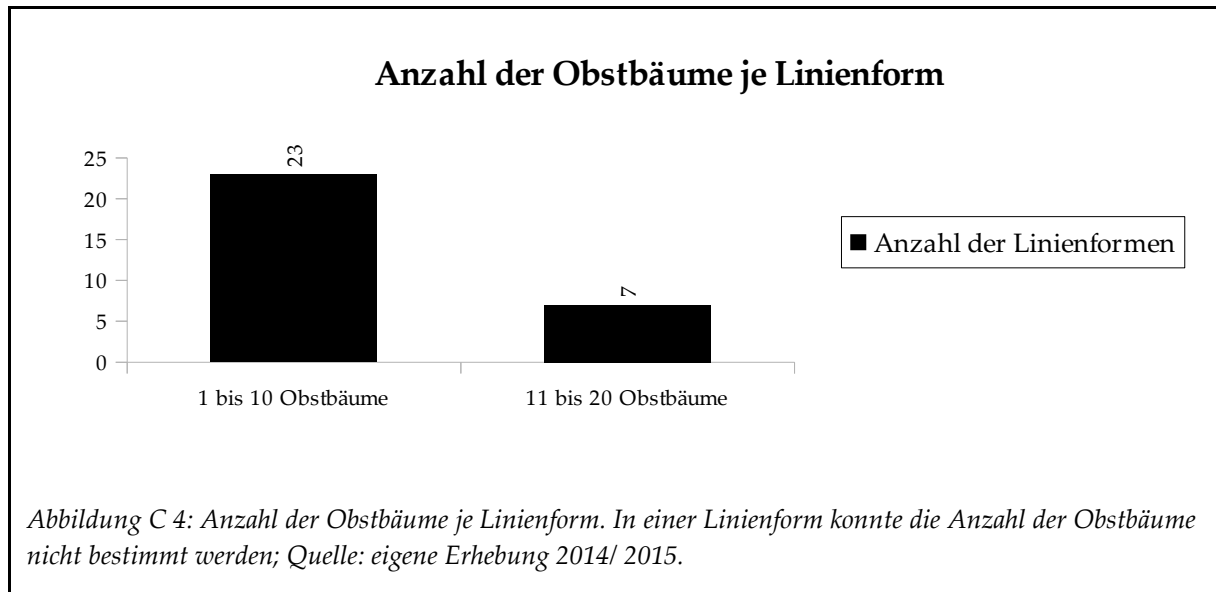
Im Gemeindegebiet waren Beispiele für die drei verschiedenen Streuobstformen mit Obstbäumen aller Altersstufen in unterschiedlichem Erhaltungszustand vorhanden. Der weitaus größte Teil der Bestände war von Zäunen umgeben.

Flächenformen fanden sich z. B. entlang des 'Kunst- und Kulturlandschaftspfades Streuobst in Alfter', an Standorten des 'Grünen C', an Häusern oder frei in der Landschaft. Die Bäume standen dort geordnet in Reihen oder verstreut. Bei den verstreuten Anlagen waren teils die ehemals geordneten Strukturen zu erkennen. Mit 100 Bäumen war die größte Fläche bestanden.

Die Abbildung C 3 zeigt die Anzahl der Obstbäume je Flächenform. Etwa die Hälfte bestand aus bis zu 10 Obstbäumen. Es gab kaum Flächenformen mit über 40 Obstbäumen. Eine Ausnahme war die neu angelegte Obstwiese am 'Grünen C' mit etwa 100 Obstbäumen.



Linienformen standen entlang von Ackerflächen, Wegen, Weiden und dem Spielplatz in Gielsdorf. Am Schloss in Alfter stand eine Walnussallee. Die Abbildung C 4 zeigt die Anzahl der Obstbäume je Linienform. Der weitaus größte Teil dieser Form besteht aus bis zu 10 Obstbäumen.



Solitärbäume (Punktformen) wuchsen in der Nähe von Gebäuden oder der freien Landschaft.

C.2. Erklärung der Bestände

Die genaue Entwicklung des Obstbaus nach zu zeichnen gestaltet sich schwierig, da sich die vorliegenden Untersuchungen aus den beiden vergangenen Jahrhunderten nicht nur auf das Gemeindegebiet sondern auf das gesamte Vorgebirge, den Landkreis Bonn oder das Rheinland beziehen. Zudem fehlt es an zeitgenössischen Berichten der im Obstbau Tätigen.¹⁸

Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts wurde der Obstbau nicht mit dem nötigen Nachdruck betrieben.¹⁹ Um 1850 ließ er nach Hartstein „Manches zu wünschen übrig“.²⁰ Die alten Bodennutzungsformen hatten Bestand²¹ und Obst wurde für den Eigenbedarf produziert.²² In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts scheint sich der Obstbau dann jedoch schnell entwickelt zu haben.²³ Dieterici nannte die Rheinprovinz 1861 „vorzüglich ausgezeichnet [...] in der Kultur von Aepfeln und Obst aller Art.“²⁴ Die Gründerzeit mit dem starken Bevölkerungsanstieg in den großen Städten wie Bonn, Köln und Düsseldorf „schuf dann erst die Voraussetzungen für eine intensivere und ausgedehntere Obst- und Gemüseproduktion.“²⁵ Der Anbau stieg aufgrund der

18 Dietz/ Zerlett 1967, S. 111

19 Gebauer 1820, S. 53-54; Hartstein 1850, S. 142

20 Hartstein 1850, S. 141-142

21 Das fruchtbare Vorgebirge [1970], S. 8

22 Das fruchtbare Vorgebirge [1970], S. 8; Stolz 1966, S. 26

23 Hollmann 1903, S. 51; Lott 1993, S. A 112; Stolz 1966, S. 26; Thomas 1979, S. 200-201

24 Dieterici 1861, S. 276

25 Buer 1901, S. 30; Centralmarkt Bonn-Roisdorf o. J., S. 1; Ellscheid 1929, S. 251+256; Müller-Miny 1940, S. 9-10; Steinbach 1967, S. 425

Nachfrage.²⁶ Der Verkauf der Ernte und des Holzes brachte dem Dorf Alfter 1889 so viel ein, dass gleich neue Bäume gepflanzt wurden.²⁷ Zu Beginn des 20. Jahrhunderts drängten Obst- und Gemüsekulturen auf Ackerflächen vor.²⁸ Buer schrieb 1901: „Unter allen landwirtschaftlichen Kulturarten unseres Kreises ist wohl keine so interessant und für unseren Kreis sowohl in wirtschaftlicher wie sozialer Hinsicht von so großer Bedeutung, wie der Obst- und Gemüsebau.“²⁹ Nach Auswertung der Obstbaumzählung von 1900 nannte Goethe „das Rheintal mit seinen überaus günstigen klimatischen Verhältnissen“ das „Hauptobstbaugebiet des Preußischen Staates“.³⁰

Zur Ausdehnung beigetragen hat u. a. die sich entwickelnde, gute Verkehrsanbindung des heutigen Gemeindegebietes an die großen Absatzmärkte wie Bonn, Köln und das Ruhrgebiet oder in Richtung Euskirchen, die einen großen Vorteil für den Absatz der Ernte bot. Zwischen 1844 und 1898 entstanden die für das Untersuchungsgebiet wichtigen Bahnlinien (Eisenbahnlinie Bonn-Euskirchen 1880/ 1882 mit der Bahnstation in Duisdorf 1880; Eisenbahnlinie Bonn-Köln 1844; Vorgebirgsbahn 1896/ 1898).³¹ Um 1900 war keine Ortschaft mehr als fünf Kilometer von einer Bahnstation entfernt.³² Petersilie nannte 1907 auch den Rhein als guten Absatzweg.³³ Ein anderer Grund war die Bebauung der Gartenringe um Köln und Bonn, sodass diese für den Gemüsebau ausfielen. Ersatzflächen waren notwendig.³⁴ Laut Goethes 'Obstbaukarte von Deutschland' von 1908 standen auf dem Gebiet 2.000 und mehr Obstbäume auf hundert Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche.³⁵

Auch vor dem Ersten Weltkrieg war das Vorgebirge ein bedeutendes Anbaugebiet.³⁶ 1911 schrieb Stübler, dass das Vorgebirge Hauptlieferant für die westdeutschen Großstädte sei.³⁷ Der Obstbau hatte einen starken Aufschwung genommen (vgl. Tabelle C.1 auf Seite 160).

26 Ellscheid 1929, S. 251; Zwischen Rhein und Vorgebirge 1983, S. 2; Das fruchtbare Vorgebirge [1970], S. 8; Zerlett 1936, S. 193-194

27 Dietz/ Zerlett 1967, S. 157-158

28 Bauer 1918, S. 14; Stolz 1966, S. 21

29 Buer 1901, S. 52; Hollmann 1903, S. 48

30 Goethe 1905, S. 151

31 Becker 1986, S. 151; Becks 1971, S. 121; Böhm 1981, S. 187; Böhm 1988, S. 234; Böhm/ Memel 1997, S. 102; Bongard 1926, S. 131; Bursch 1999, S. 49; Dietz/ Zerlett 1967, S. 159; Doepgen 1983, S. 119-120; Klünter 1983, S. 338; Küster 2010, S. 21; Zwischen Rhein und Vorgebirge 1983, S. 2; Trenkle 1910, S. 72; Zepp 1929, S. 68-69; Zerlett 1936, S. 193-194

32 Böhm/ Memel 1997, S. 102; Buer 1901, S. 30

33 Petersilie 1907, S. 176

34 Müller-Miny 1940, S. 57

35 Goethe 1908, Obstbaukarte von Deutschland 1:2.500.000

36 Klünter 1983, S. 338

37 Stübler 1911, S. 18

Ort	Gesamtzahl der Obstbäume (Apfel, Birne, Pflaume/ Zwetsche, Kirsche) in den Jahren		Zunahme der Gesamtzahl zwischen 1900 und 1913 in absoluten Zahlen
	1900	1913	
Alfter	15.832	42.040	26.208
Gielsdorf	4.926	6.769	1.843
Impekoven	3.179	4.233	1.054
Oedekoven	6.173	8.877	2.704
Witterschlick	3.282	4.993	1.711

Tabelle C.1: Zunahme der Obstbäume ausgewählter Obstarten zwischen 1900-1913 in den einzelnen Orten der heutigen Gemeinde Alfter; Quellen: Viehstands- und Obstbaumlexikon vom Jahre 1900 für den preußischen Staat 1903, S. 72-75; Gemeindelexikon über den Viehstand und den Obstbau für den Preußischen Staat 1915, S. 68-71.

Ab 1920 gab es die 'Bezugs- und Absatzgenossenschaft Vorgebirge', der Vorläufer des späteren Zentralmarktes in Roisdorf.³⁸

Durch den Arbeitskräftemangel im Zweiten Weltkrieg verwilderten viele Bestände.³⁹ Nach dem Krieg verloren Hochstammbestände mit den alten Sorten an Wert. Dies spiegelt sich auch in den Meldungen der rheinischen Versteigerungen, in denen Sorten wie 'Bohnapfel', 'Rheinbirne', 'Rheinische Speckbirne', 'Breiapfel', 'Martinsbirne' oder der 'Rote Eiserapfel' als 'schlecht bezahlte Sorten' aufgeführt werden.⁴⁰

Ab den 1950er Jahren setzte sich die Anpflanzung von Niederstämmen verstärkt fort.⁴¹ Der typische Etagenbau war nicht mehr konkurrenzfähig.⁴² Umveredelungsmaßnahmen hatten keinen Erfolg, so dass großflächige Rodungen durchgeführt wurden.⁴³ Zeitweise gab es Rodungsprämien. Auf den Flächen wachsen Obst und Gemüse nun getrennt. Nach gut einem Jahrhundert erlebte der traditionelle Obstbau am Vorgebirge so seine eigene Ablösung durch den modernen Obstbau. Die traditionellen Obstanbauflächen gingen seit dem letzten Krieg auch zurück, weil die Flächen zum einen für den Gemüseanbau genutzt wurden und zum anderen, weil die Obstbäume auf beehrtem Bauland standen.⁴⁴ Die klassischen Standorte von Obstwiesen an Siedlungsrändern wurden somit in den letzten Jahrzehnten in zunehmendem Maße in Bauland umgewandelt.

38 Böhm 1981, S. 187; Böhm 1988, S. 235; Böhm/ Memel 1997, S. 104; Dietz/ Zerlett 1967, S. 124; Doepgen 1983, S. 125; www.heimatverein-alfter.de am 27.11.2015

39 Gamp/ Keipert 1971, S. 23; Heinrichs 1985, S. 135-137

40 Anonym 1956, S. 66

41 Gamp/ Keipert 1971, S. 24; Lott 1993, S. 77

42 Heinrichs 1985, S. 58+137-138; Zerlett 1959, S. 165

43 Gamp/ Keipert 1971, S. 23-24

44 Heinrichs 1985, S. 138+169+207

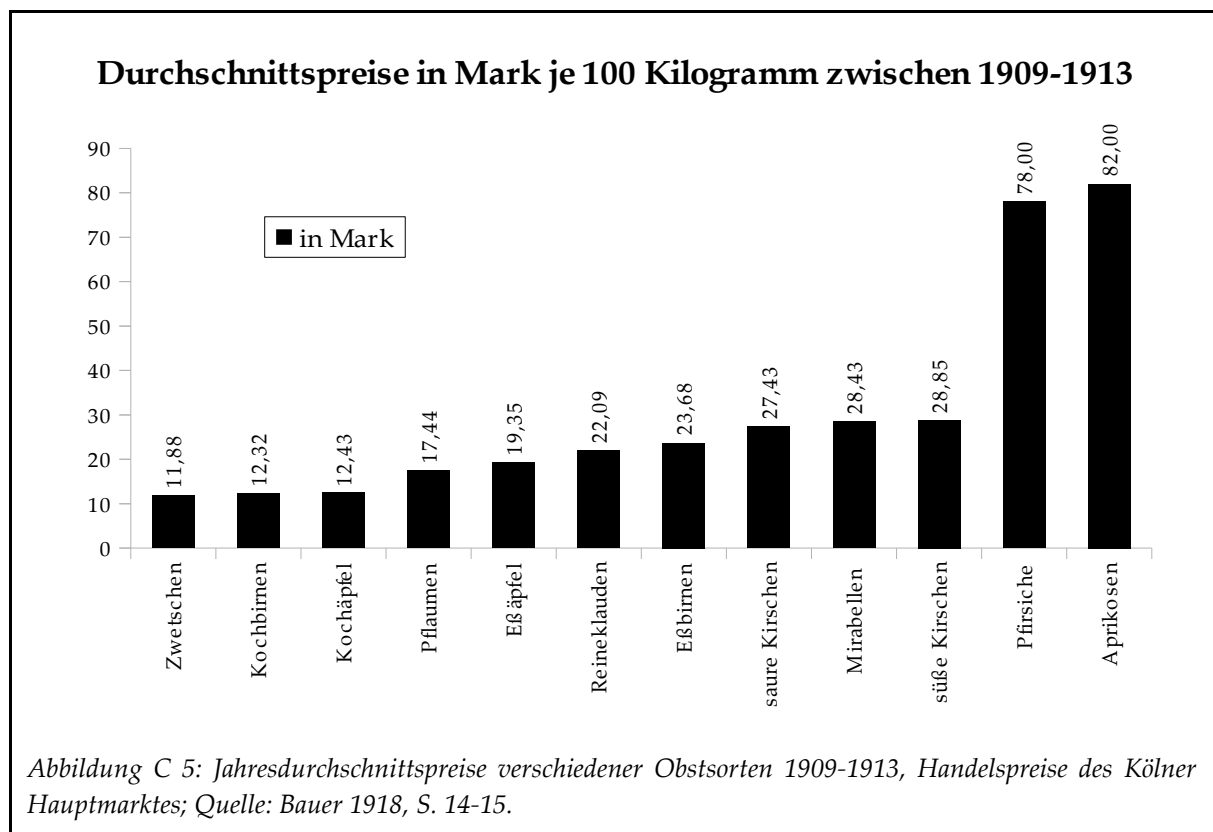
- **Streuobst als wirtschaftlicher Faktor**

Der Obstbau am Vorgebirge wurde wie überall aus rein wirtschaftlichen Gründen betrieben.⁴⁵ Die günstigen Anbauverhältnisse und damit verbundene abweichende Reifezeiten ermöglichten eine frühere Belieferung des Marktes und waren ein klarer Standortvorteil vor anderen Gebieten.⁴⁶ Ein preislicher Aufschlag war möglich.⁴⁷

Der ökonomische Wert des Obstbaus in Etagenbauweise gründete auf mehreren Faktoren, wie im Folgenden dargestellt wird.

Verwertung des Obstes

Am Vorgebirge gedieh der Pfirsich im Freien und wurde „in größerem Umfange gewerbsmäßig kultiviert.“⁴⁸ Pfirsiche wurden nach Bonn und Köln verkauft⁴⁹ und erzielten auf dem Kölner Hauptmarkt hohe Erlöse (vgl. Abbildung C 5).



Die Ernte wurde nicht immer sofort verkauft, sondern teils für den späteren Verkauf gelagert.⁵⁰

45 Ellscheid 1929, S. 251; Müller-Miny 1940, S. 17

46 Gothein 1896, S. 317-318; Hollmann 1903, S. 109; Zimmermann 1914, S. 91

47 Zerlett 1959, S. 172-173

48 Schmitz-Hübsch 1910, S. 51

49 Gespräch Pinsdorf am 19.04.2005

50 Zerlett 1936, S. 210

Es fehlte aber an Lagermöglichkeiten, weshalb das Obst im Herbst billiger verkauft werden musste als es zu einem späteren Zeitpunkt möglich gewesen wäre.⁵¹ Bis zur Einrichtung der Versteigerung in Roisdorf im Jahre 1920⁵² fuhren die Erzeuger vom Vorgebirge bis zum Bonner und Kölner Markt, was einen großen Zeitaufwand bedeutete.⁵³ Der Transport erfolgte z. B. mit Weidenrutenkörben, die aus dem Gebiet der Siegmündung kamen.⁵⁴ Bauer empfahl 1918 die „einheitliche Verpackung und Kennzeichnung der Herkunft vom Vorgebirge“. So könnte für die Ernte mehr Geld eingenommen werden.⁵⁵

Vor dem Zweiten Weltkrieg gab es kaum Obstkonservenfabriken, da auf den Märkten das Frischobst benötigt wurde.⁵⁶ In der Nähe der Gemeinde Alfter gab es die 'Georg Seidel, Rheinische Konservenfabrik'. 1925 baute die Familie Seidel einen neuen Betrieb in Sechtem, heute Stadt Bornheim, und verlagerte 1927 die Produktion von Obstkonserven dorthin.⁵⁷ In einigen Dörfern am Vorgebirge gab es kleine Krautfabriken zur Verarbeitung von schlechtem Obst und Fallobst.⁵⁸ Von 1901 bis 1929 stand am Tonnenpütz 12 in Alfter eine Fabrik, in der 'Brockenkraut' aus Apfel- und Birnenkompott mit Zuckerrübensirup hergestellt wurde. Ihr Ende fand die Produktion aufgrund des gestiegenen Zuckerpreises und der Bevorzugung von Marmeladen und Gelees durch die Kundschaft.⁵⁹ 'Dressprümme' (gelbe Pflaumen) gelangten über Händler in Fabriken, wo sie zu Marmelade verarbeitet wurden.⁶⁰

Einnahmen rund um den Obstbau

Der Obstbau bot verschiedene Arbeitsplätze wie den des Feldhüters, der sich um die Pflege der Bäume und den Verkauf der Ernte kümmern musste und dafür am Erlös beteiligt wurde.⁶¹ Weiter gab es Fahrer, die mit LKW durch die Dörfer zu Produzenten kleiner Mengen fuhren und diese aufnahmen.⁶²

Nutzung des Obstbaumholzes

Ende des 19. Jahrhunderts wurde in Alfter Obstbaumholz verkauft.⁶³

Verwendung der Ernte in den unteren Ebenen

Bauer hat in seiner 1918 erschienenen Arbeit 'Bäuerliche Wirtschaftsweise am Vorgebirge' die Gemüseanbauflächen am Vorgebirge nach Betrieben untersucht. 16 von 20 Betrieben zogen das

51 Bauer 1918, S. 87+89

52 Böhm 1981, S. 187; Böhm 1988, S. 235; Böhm/ Memel 1997, S. 104; Dietz/ Zerlett 1967, S. 124; Doepgen 1983, S. 125

53 Das fruchtbare Vorgebirge [1970], S. 12

54 Zimmermann 1914, S. 91

55 Bauer 1918, S. 110

56 Bauer 1918, S. 89; Müller-Miny 1940, S. 10

57 Anonym 1983, S. 385

58 Bauer 1918, S. 89

59 Kalkum 1989, S. 150

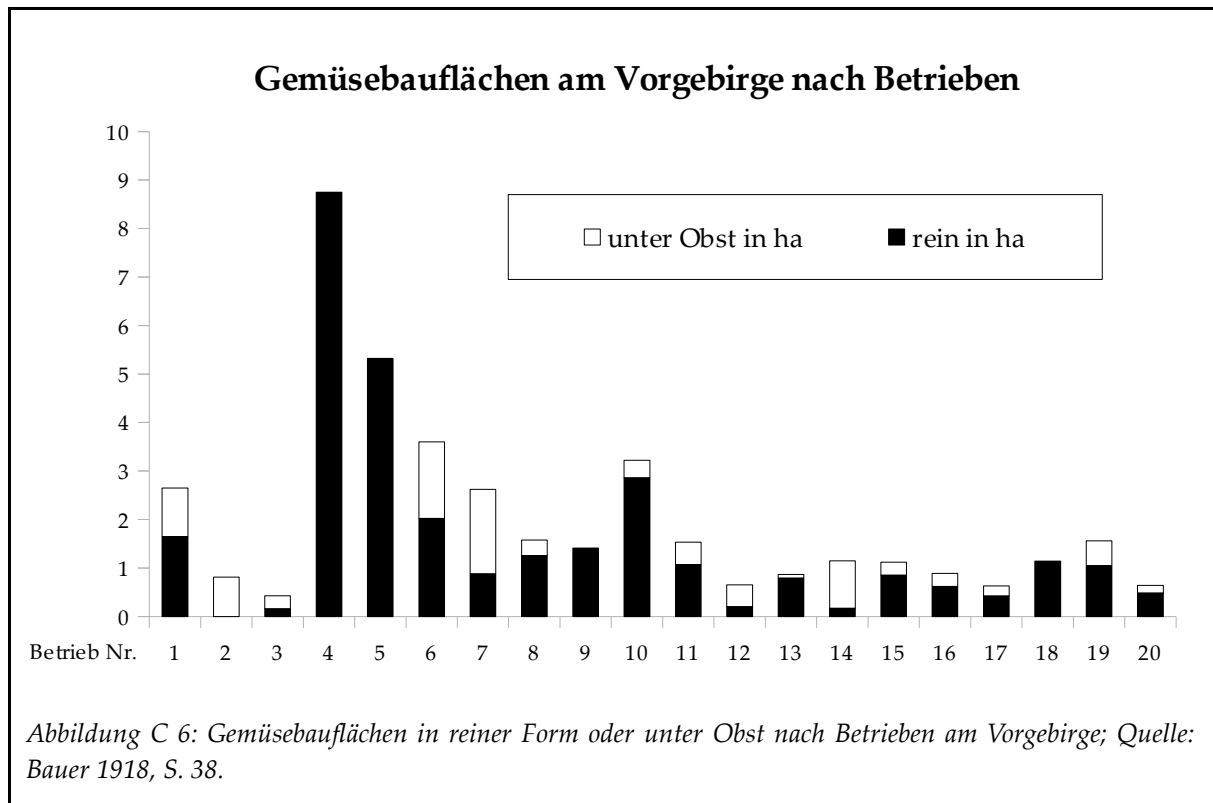
60 Gespräch Pinsdorf am 19.04.2005

61 Kalkum 1989, S. 151

62 Gespräch Stürzl am 23.07.2005

63 Dietz/ Zerlett 1967, S. 157-158

Gemüse in unterschiedlichem Maße unter Obst⁶⁴ (vgl. Abbildung C 6 auf Seite 163).



Die Erdbeere, welche auch am Vorgebirge als Unterkultur genutzt wurde, war am Ende des 19. Jahrhunderts eine rentable Anbauform.⁶⁵

Tourismus

Das Vorgebirge war berühmt für seine Baumblüte, die Scharen von Besuchern anlockte. Diese brachten u. a. den Gasthäusern Einnahmen. Es wurden Postkarten zur Baumblüte gedruckt. Die Anziehungskraft der Baumblüte war ein wirtschaftlicher Faktor zu einer Jahreszeit, in der es kaum andere Einnahmequellen gab.⁶⁶

Die Eisenbahn hatte doppelten Nutzen: sie war sowohl Transportmittel für die Ernte als auch für die Ausflügler.

• **Streuobst als raumwirksames Kulturlandschaftselement**

Die Obstbäume bzw. die Obstbaumanlagen waren in der Vergangenheit sehr raumprägend. Einzelne Obstbäume konnten beeindruckende Größen erreichen. Gothein schrieb, dass mächtige Pfirsichbäume den Umfang von Kirschbäumen hatten und laut Kollbach überschatteten „alte Nußbäume [...] niedere Bauernhäuschen.“⁶⁷ Sie erreichten Ausmaße, die zu den Bezeichnungen

64 Bauer 1918, S. 18

65 Lott 1993, S. 95

66 Bauer 1918, S. 5

67 Gothein 1896, S. 314; Kollbach 1892, S. 267

'Obstbaumwälder'⁶⁸, 'Obstbaumhaine'⁶⁹ oder 'Kränze'⁷⁰ führten, in welche die Dörfer eingebettet waren. Der Provinzial-Obstbauinspektor Schulz hat das Vorgebirge 1908 als „eine ununterbrochene Kette von etwa 40 blühenden Dörfern, die, größtenteils an den Abhängen angeschmiegt, in Obstwäldern versteckt liegen“⁷¹ beschrieben. Die Flächen mit Obstbäumen lagen an den Siedlungen.⁷² Der Obstbaumwald setzte sich aus vielen Parzellen zusammen.⁷³ Die Obstbäume waren laut Bauer nicht eingezäunt, da keine Diebstahlgefahr bestand.⁷⁴ Dadurch ergab sich ein großes zusammenhängendes Gebiet, in dem die Parzellengrenzen verschwanden.

Die raumgliedernden Obstbaumpflanzungen dienten auch im Untersuchungsgebiet als Schutz vor Winden, Spätfrösten und sengenden Sonnenstrahlen.⁷⁵

Die Baumform lässt sich den Unterlagen nicht durchgehend entnehmen. Folgende Fakten sprechen jedoch für Hochstämme. Zum einen die Tatsache, dass sich Niederstämme erst ab etwa 1909⁷⁶ ausdehnten und zum anderen die mehrfach beschriebene Etagenanbauweise⁷⁷, die nur unter Hochstämmen durchzuführen ist, und als typisch für das Untersuchungsgebiet gilt. Bis zum Ersten Weltkrieg gab es dort mehr Hochstämme als Buschbäume.⁷⁸ Des Weiteren bildeten die Bestände u. a. 'Obstbaumwälder' oder 'Obstbaumhaine'. Die Bezeichnungen 'Wald' und 'Hain' lassen auch auf hoch gewachsene Bäume schließen.

Im Gemeindegebiet gab es traditionell die typische Etagenanbauweise.⁷⁹ Diese bot ein abwechslungsreiches Bild, bei dem Obst- mit Gemüsefeldern wechselten⁸⁰ bzw. auf einer Fläche vorhanden waren. Das Vorgebirge wird immer wieder als ein großer Obst- und Gemüsegarten beschrieben.⁸¹ Eine allgemein gültige Anbauform scheint es aber nicht gegeben zu haben: „Was nun die Form der Pflanzung angeht, so gibt es fast so viele Arten, als Parzellen mit Obstgewächsen bestanden sind. Von einer allgemeinen Regel kann da keine Rede sein.“⁸²

Müller-Miny notierte vor dem Zweiten Weltkrieg: „Ins Zierliche, bewegt Lebendige erscheint das Land aufgelöst.“ Er nannte das Gebiet die 'Gartenbaulandschaft des Vorgebirges'.⁸³

Die Auswahl der Obstarten und -sorten hing wahrscheinlich mit den damit zu erreichenden

68 Ellscheid 1929, S. 203+253; Goethe 1908, S. 297; Müller-Miny 1940, S. 9; Zerlett 1936, S. 193

69 Kollbach 1892, S. 267; Müller-Miny 1940, S. 39

70 Kollbach 1892, S. 266

71 Schulz 1908, S. 297

72 General-Anzeiger Bonn vom 17.04.1930, S. 16; Goethe 1908, S. 297; Zschocke 1959, S. 33

73 Müller-Miny 1940, S. 15

74 Bauer 1918, S. 74

75 Bauer 1918, S. 39; Müller-Miny 1940, S. 16

76 Goethe 1908, S. 299

77 Hoitz 1906, S. 14; Kollbach 1913, S. 89

78 Bauer 1918, S. 78

79 Bischoff 1935, S. 20-21; Böhm 1988, S. 243; Böttner 1906, S. 5; General-Anzeiger Bonn vom 07.01.1966, o. S.; Hollmann 1903, S. 49-50; Klünter 1983, S. 332; Kollbach 1892, S. 267; Müller-Miny 1940, S. 17; Thomas 1978, S. 164; Gespräch Mandt am 11.07.2008; Gespräch Pinsdorf am 19.04.2005

80 Bauer 1918, S. 3; Becks 1971, S. 115-116; Heinrichs 1985, S. 54-55; Zopes 1908, S. 2

81 Bauer 1918, S. 3; General-Anzeiger Bonn vom 17.04.1930, S. 16; Heinrichs 1985, S. 54-55

82 Bauer 1918, S. 80

83 Müller-Miny 1940, S. 9

Einnahmen zusammen. Eine Rolle spielte aber mit Sicherheit auch die Auswirkung der Bäume auf ihre Umgebung. So wurden Süßkirschen gegen Sauerkirschen getauscht u. a., da letztere eine lichtere Krone haben und damit besser zur Unternutzung passten.⁸⁴

Die Verteilung der Obstarten in den einzelnen Dörfern in den Jahren 1900 und 1913 zeigt die Abbildung C 7.

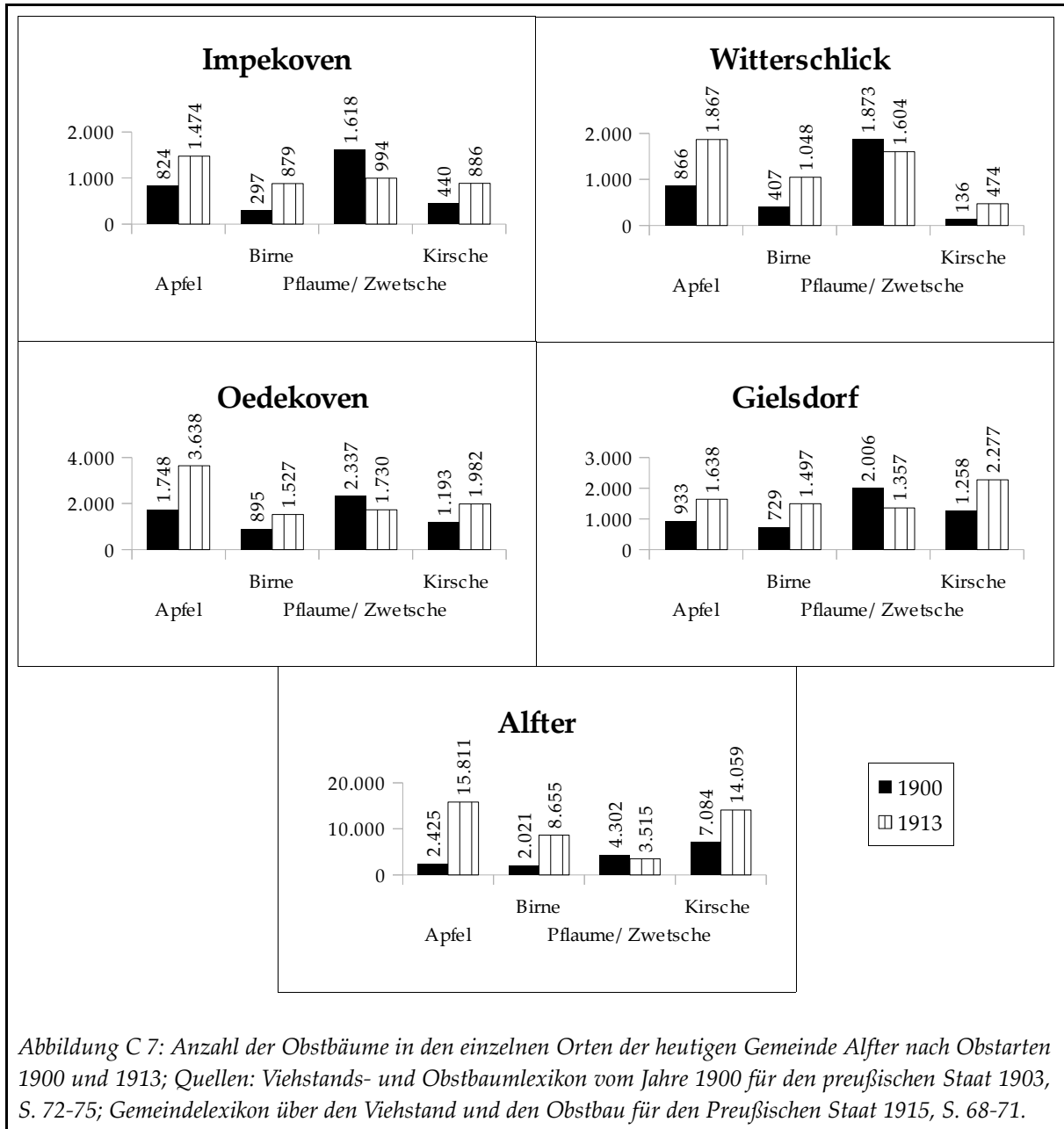


Abbildung C 7: Anzahl der Obstbäume in den einzelnen Orten der heutigen Gemeinde Alfter nach Obstarten 1900 und 1913; Quellen: Viehstands- und Obstbaumlexikon vom Jahre 1900 für den preußischen Staat 1903, S. 72-75; Gemeindeflexikon über den Viehstand und den Obstbau für den Preußischen Staat 1915, S. 68-71.

Während Pflaumen/ Zwetschen 1900 in fast allen Dörfern den größten Anteil der Bäume stellten - in Alfter bevorzugte man Kirschbäume⁸⁵ - stand 1913 der Apfel an erster Stelle. Nur in Gielsdorf

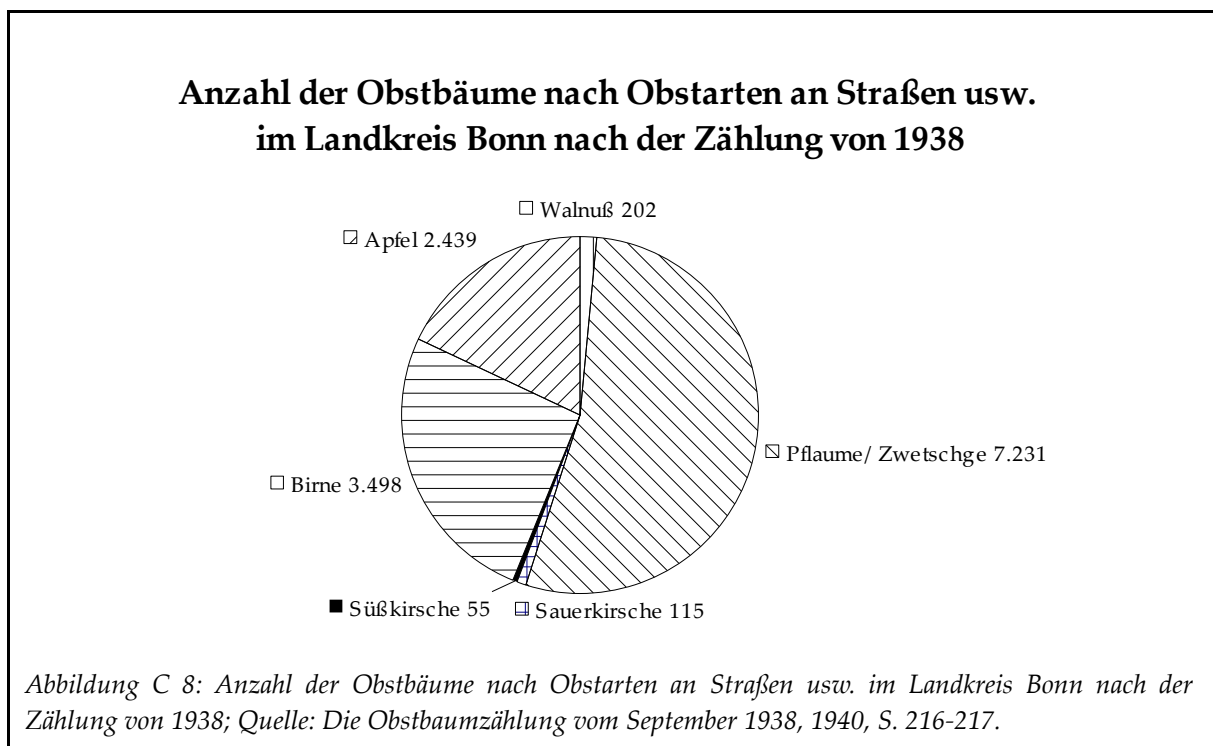
84 Ellscheid 1929, S. 253

85 Dietz/ Zerlett 1967, S. 157; Kalkum 1989, S. 151

dominierte die Kirsche.

Die Anzahl der Obstbäume je Hektar unterschied sich 1913 teilweise sehr stark zwischen den einzelnen Orten. Sie nahm von Nord nach Süd tendenziell ab: Alfter 47,3; Gielsdorf 20,9; Oedekoven 24,9; Impekoven 11,2; Witterschlick 5,2. Zudem bedingen die Obstarten die Pflanzabstände und ergeben so eine unterschiedliche vertikale und horizontale Landschaftsstruktur: Apfel 7-12 m; Birne 6-12 m; Süßkirsche 10-12; Pfirsich/ Aprikose 3-5 m; Pflaume/ Zwetsche 3,5-5 m; Sauerkirsche 4-5 m.⁸⁶

Die Obstbaumzählung von 1938 hat eine Kategorie 'Obstbäume an Straßen usw.'. Die Abbildung C 8 zeigt die Anzahl der Obstbäume an Straßen nach Obstarten im Landkreis Bonn. Danach standen an Straßen überwiegend Pflaumen/ Zwetschen und Birnen.



Hochstämme und Buschbäume wurden nebeneinander auf einer Fläche gepflanzt, um zum einen schnell Erträge und zum anderen eine langlebige Anlage zu haben. Das Bild ist dadurch höchst vielfältig.⁸⁷ Schnell Ertrag bringende Pfirsichbäume wurden so bewusst gepflanzt und dann nach zehn Jahren wieder gerodet.⁸⁸

Je nach Alter der Anlagen veränderten sie ihr Aussehen. Die Unterkulturen verschwanden nach und nach.⁸⁹ Diese vielfältigen Formen, die sich zudem im Laufe des Jahres änderten, boten so zu jeder Zeit ein neues Bild.

⁸⁶ Bauer 1918, S. 73+80

⁸⁷ Bauer 1918, S. 79

⁸⁸ Zerlett 1936, S. 209

⁸⁹ Bauer 1918, S. 39; Ellscheid 1929, S. 254; Müller-Miny 1940, S. 39

- **Streuobst als Archiv des kulturellen Erbes**

Streuobstbestände tragen die Vergangenheit in sich und gaben Anlass zu gesellschaftlichen Ereignissen und stifteten auch Traditionen.

Die Obstblüte war ein solches gesellschaftliches Ereignis. Es gab Werbung in Zeitungen zu Blütenfesten und Blütenbällen (vgl. Abbildung C 9) sowie zu Blütenwanderungen mit Einkehr in Gasthäuser wie 1931 mit den Worten „Auf zum Waldrestaurant Buchholz!!! im Vorgebirge! Durch herrliche Pfirsichblüte in 20 Minuten von Alfter oder Roisdorf zu erreichen“.⁹⁰



Abbildung C 9: Werbung für Obstblütenveranstaltungen in den 1930er Jahren in Gielsdorf; Quelle: General-Anzeiger Bonn am 12.04.1930, S. 26 (Abbildung links) und am 22.04.1933, S. 10 (Abbildung rechts).

Traditionell findet die Gielsdorfer Kirmes im August statt. Zu der Zeit reifen die 'Dressprümme'⁹¹, die auch als 'Gielsdorfer Gelbe' bezeichnet werden⁹², weshalb die Kirmes auch als 'Dressprümme-Kirmes' bekannt war.⁹³

Am Vorgebirge wurde die kostbare Fläche intensiv in mehreren Etagen genutzt. Deshalb stand auch das Vieh im Stall⁹⁴: „In einem Gebiete, wo Wiesenland so gut wie gar nicht vorhanden ist, [...]“⁹⁵ Das Vieh im Stall diente der Selbstversorgung.⁹⁶ Für die Gemeinde Alfter wird berichtet, dass das Milchvieh im Bungert, d. h. unter Obstbäumen, weidete.⁹⁷

Gebräuchliche Namen für Obstbaumbestände am Vorgebirge waren 'Bongart', 'Bongert', 'Bungart', 'Bungert', 'Höstert', 'Obstgarten' oder 'Peisch'.⁹⁸

⁹⁰ General-Anzeiger Bonn vom 12.04.1930, S. 30; General-Anzeiger Bonn vom 17.04.1930, S. 16; General-Anzeiger Bonn vom 19.04.1930, S. 8+23; General-Anzeiger Bonn vom 18.04.1931, S. 12; General-Anzeiger Bonn vom 22.04.1933, S. 10

⁹¹ Gespräch Kümpel am 07.07.2008; Gespräch Stürzl am 23.07.2005

⁹² Gespräch Kümpel am 07.07.2008

⁹³ Gespräch Mandt am 11.07.2008, Gespräch Muhr am 05.08.2008; Gespräch Wiechert am 07.09.2014

⁹⁴ Müller-Miny 1940, S. 18+38

⁹⁵ Ellscheid 1929, S. 255

⁹⁶ Zerlett 1959, S. 159

⁹⁷ Dietz/ Zerlett 1967, S. 119; Gespräch Pinsdorf am 19.04.2005

⁹⁸ Gesammelt nach: Bauer 1918, S. 82; Becker 1986, S. 37; Böhm 1988, S. 226; Bursch 1999, S. 21; Dietz/ Zerlett 1967, S. 119; Müller-Miny 1940, S. 28+31+39; Thomas 1978, S. 84+97+265; Thomas 1979, S. 42+257; Zerlett 1936, S. 207; Zerlett 1959, S. 99; Gespräch Pinsdorf am 19.04.2005

• **Streuobst als Archiv der Obstsortenvielfalt/ Genreservoir**

Der Pfirsichanbau war für das Gemeindegebiet von Bedeutung, der sich eben dort, am südlichen Vorgebirge, zum Ende des 19. Jahrhunderts besonders ausdehnte.⁹⁹ Die günstigen Anbauverhältnisse im Rheintal ließen „das feinste und empfindlichste Obst (Aprikosen, Pfirsiche, Mirabellen, Nüsse, Mandeln) in den feinsten Sorten“ gedeihen.¹⁰⁰ Der Wert des Pfirsichs zeigt sich in der Benennung zweier Pfirsichsorten: 'Kernechter vom Vorgebirge' und 'Rekord von Alfter', der in den 1930er Jahren in Alfter aus der Sorte 'Kernechter vom Vorgebirge' gezüchtet wurde.¹⁰¹

Das rheinische Vorgebirge gehörte zu Beginn des 19. Jahrhunderts zu den bedeutenden Kirschenanbaugebieten im Deutschen Reich.¹⁰² Alfter hatte 1900 überwiegend Kirschbäume.¹⁰³ Buer nennt für die Umgebung von Alfter an vorhandenen Sorten die 'Doppelte Maikirsche', früh- und spätbraune Süßkirschen und mehrere Arten Sauerkirschen.¹⁰⁴ Als weitere Kirschart gab es die 'Botzeburger' aus Botzdorf, heute Stadt Bornheim, das ebenfalls am Vorgebirge unweit von Alfter liegt.¹⁰⁵ In Impekoven, Oedekoven, Witterschlick und Gielsdorf überwogen 1900 die Pflaumen/ Zwetschen. Nach Mandt hatte früher jeder Betrieb Pflaumen.¹⁰⁶

Folgende Sorten gab es nach Aussage verschiedener Bewohner in der Gemeinde Alfter in der Vergangenheit (vgl. Tabelle C.2).

Obstart	In der Vergangenheit in der Gemeinde Alfter vorhandene Obstsorten
Apfel	Berlepsch , Bohnapfel, Boskoop , Cox, Goldparmäne, Geheimrat Dr. Oldenburg, Gravensteiner , Jakob Lebel, James Grieve, Kaiser Wilhelm, Kardinal Graf Galen, Laxton Superb, Ontario, Paradiesapfel, Renette, Rheinischer Krummstiel , Schafnase, Viktoriaapfel, Weißer Klarapfel, Zigeunerin, Zuccalmaglio
Birne	Alexander Lucas, Bosc's Flaschenbirne, Clapps Liebling, Frühe von Trevoux, Köstliche von Charneu, Martinsbirnen, Tongern, Williams Christ
Kirsche	Botzeburger, Doppelte Maikirsche, Dransdorfer halbsaure Kirsche, Herzkirschen, Kassins, Schattenmorellen, Spanische Glaskirsche, Zitronenkirschen
Pflaume	Bühler Frühzwetsche, Dressprümme / Gielsdorfer Gelbe , Metzger Mirabellen, Ontario, Reneclauden, Schöne von Löwen, The Czar, Wangenheimer, Wasserlatschen, (Haus-)Zwetschen
Pfirsich	Amsdon, Kernechter vom Vorgebirge , Mayflower, Rekord von Alfter, York
Aprikose	Sortenname unbekannt

Tabelle C.2: Obstsorten in der Gemeinde Alfter in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts (Auswahl). Die hervorgehobenen Obstsorten gab es auch 2013; Quellen: 2. Alfterer Apfeltag 2013; Gemeindebürger, eigene Zusammenstellung.

99 Bauer 1918, S. 76; Ellscheid 1929, S. 253; Lott 1993, S. A 112

100 Goethe 1908, S. 58

101 Cordes 2006, S. 108; Koloc 1983, S. 130; Obstmuseum 1989, S. 62; www.botgart.uni-bonn.de am 10.05.2013

102 Solemacher 1905, S. 8

103 Bauer 1918, S. 72; Buer 1901, S. 53

104 Buer 1901, S. 53

105 Dietz/ Zerlett 1967, S. 117

106 Gespräch Mandt am 11.07.2008

Wie überall tragen auch die Streuobstbestände der Gemeinde Alfter ein wertvolles Genreservoir in sich, das für zukünftige Züchtungen erhalten werden muss. Lokalsorten sind besonders gut an die örtlichen Verhältnisse angepasst und bewahren einen Teil der Geschichte. Einen direkten Bezug zur Gemeinde Alfter haben neben den Pfirsichsorten 'Kernechter vom Vorgebirge' und 'Rekord von Alfter' besonders die Pflaumensorte 'Dressprümmche'. Diese Sorte wurde in das Verzeichnis 'Lokale Obstsorten' des Landschaftsverbandes Rheinland aufgenommen.¹⁰⁷ Es sind nur noch wenige Einzelbäume in Privatgärten vorhanden.

Es gibt keine Sortenkartierung zum derzeitigen Bestand in der Gemeinde Alfter. Eine Aussage zur heutigen Verteilung der Obstarten kann daher erst nach einer umfassenden Bestandsaufnahme gemacht werden.

• **Streuobst als Lebensraum von Tieren und Pflanzen/ Biologische Vielfalt**

Dieser Aspekt des Streuobstbaus hat erst in den letzten Jahrzehnten seine heutige hohe Wertigkeit erhalten. Das Untersuchungsgebiet war über längere Zeit ein Intensivanbaugebiet für Obst und Gemüse. Die wirtschaftliche Nutzung der Hochstämme ist beendet, sodass sich auf den Restflächen hochwertige Rückzugsgebiete für Tiere und Pflanzen entwickeln konnten.

Das 'Grüne C', ein grünes Landschaftsband, mit dem Freiräume zu Erholungszwecken erhalten werden sollen, umfasst auch das Untersuchungsgebiet. Es ist ein Gemeinschaftsprojekt der aneinander grenzenden Gemeinde Alfter sowie der Städte Bonn, Bornheim, Niederkassel, Troisdorf und Sankt Augustin.¹⁰⁸ Unter anderem wurden zum Erreichen der Ziele auch Obstwiesen neu angelegt.¹⁰⁹

Die Anzahl der Bienenstöcke wurde im Jahre 1900 mit dem Viehstand und den Obstbäumen aufgenommen. Dies weist auf die Bedeutung der Biene als Nutztier und damit ihren wirtschaftlichen Wert, aber auch auf die Bedeutung eines intakten Umweltgefüges hin. Nach der Zählung von 1900 gab es im Gemeindegebiet 305 Bienenstöcke (Alfter 92, Gielsdorf 17, Impekoven 67, Oedekoven 22, Witterschlick 107).¹¹⁰ Auch heute gibt es im Gemeindegebiet Bienenstöcke auf Obstwiesen.

Die Streuobstbestände im Gemeindegebiet liegen wie Trittsteine verstreut. Diese sind wichtige Rückzugsgebiete für Tiere und Pflanzen. Zusätzlich zu der naturnahen Nutzung der Obstbäume und des Unterwuchses gibt es größere und kleinere Nisthilfen in den Beständen. Die vielen alten und abgestorbenen Bäume bieten reichhaltige Lebensräume.

• **Streuobstareale als Erholungsraum**

Das Vorgebirge mit seinen Obstbaumkulturen war nicht nur wichtig für die Versorgung der Bevölkerung sondern auch als (Nah-)Erholungsgebiet. Seit über 150 Jahren gibt es ausführliche und überschwängliche Beschreibungen der Schönheit und wohltuenden Wirkung der

107 Lokale und regionale Obstsorten im Rheinland 2010, S. 138

108 www.alfter.de am 14.09.2012; www.regionale2010.de am 14.09.2012

109 Projektdossier Grünes C 2007, S. 58+60+68+70

110 Viehstands- und Obstbaumlexikon vom Jahre 1900 für den preußischen Staat 1903, S. 72-75

Obstbaumblüte am Vorgebirge wie diese von Buer aus dem Jahre 1901

„Fürwahr, lohnend ist es, zur Frühlingszeit während der Obstblüte die Anhöhen des Vorgebirges hinauf zu wandern. Zu unseren Füßen erblicken wir dann an den Abhängen desselben die kleinen Dörfchen, umgeben von den in malerischer Blütenpracht daliegenden Gärten, in denen eine zufriedene Bevölkerung, emsig wie die Bienen, in ihrem Berufe thätig sind.“¹¹¹

und Kollbach aus dem Jahre 1913

„Kein Rauhreif nach kalter Nacht im Sonnenlicht kann frischer glänzen wie nun all die Bäume in ihrer warmen lebendigen Blumenpracht. Zu solcher Zeit pilgern mehr und öfter als je zuvor empfindsame und gemütvolle Menschen aus den Städten hinaus ins Vorgebirge, um unter den Blütenbäumen zu wandeln und sich an ihrer Pracht zu ergötzen.“¹¹²

Nachzulesen sind sie in Arbeiten zur Region, in Wanderführern, aber auch in Doktorarbeiten zur Landwirtschaft am Vorgebirge etc.¹¹³ Schließlich besaß die Baumblüte am Vorgebirge „als Sehenswürdigkeit eine [...] Berühmtheit“.¹¹⁴ Die blühenden Obstbäume verwandelten „das ganze Vorgebirge in eine märchenhaft schöne Landschaft.“¹¹⁵ Kollbach nannte die Landschaft im Frühling „ein wahres Paradies.“¹¹⁶ Das Vorgebirge bot eine „wunderbare Blütenpracht“.¹¹⁷ Zur Blütezeit kamen Wanderer¹¹⁸ zahlreich aus den umliegenden Städten.¹¹⁹ Es kamen so „starke Besucherströme“¹²⁰, dass die Vorgebirgsbahn dadurch zeitweise überlastet war.¹²¹

Um 1890 pflanzten die Älfterer sogar Kirschbäume u. a., um damit das Dorf und die Umgebung zu verschönern.¹²²

Es wurden Zeitungsartikel geschrieben¹²³, Werbung geschaltet¹²⁴ und Postkarten von der Baumblüte gedruckt.¹²⁵ In der Deutschen Reichs-Zeitung vom 15.04.1933 gab es einen

111 Buer 1901, S. 56

112 Kollbach 1913, S. 86

113 Anonym 1926, S. 172; Arndt 1978, S. 67; Bauer 1918, S. 5+76; Böger 1959, S. 191; Bünger 1996, S. 53; Buer 1901, S. 56; Ellscheid 1929, S. 203; Hoitz 1906, S. 14; Kollbach 1892, S. 266; Kollbach 1913, S. 86-87; Naturparke in Nordrhein-Westfalen 2006, S. 62; Schmitz 1932, S. 45; Stollfuß 1950, S. 31-39; Thomas 1978, S. 163; Zerlett 1936, S. 208; Zimmermann 1914, S. 91; Zopes 1908, S. 3

114 Schmitz 1932, S. 45

115 Thomas 1978, S. 163

116 Kollbach 1892, S. 270

117 Roisdorfer Brunnenverwaltung 1926, S. 172

118 Bursch 1994, Postkarte 6; General-Anzeiger Bonn vom 17.04.1930, S. 16; Roisdorfer Brunnenverwaltung 1926, S. 172

119 Arndt 1978, S. 66-67; Hoitz 1906, S. 14; Thomas 1978, S. 163; Zerlett 1936, S. 208

120 Thomas 1978, S. 163

121 Zimmermann 1914, S. 91

122 Dietz/ Zerlett 1967, S. 157

123 Deutsche Reichs-Zeitung vom 15.04.1933, S. 3; General-Anzeiger Bonn vom 17.04.1930, S. 16

124 General-Anzeiger Bonn vom 12.04.1930, S. 26+30; General-Anzeiger Bonn vom 17.04.1930, S. 16; General-Anzeiger Bonn vom 19.04.1930, S. 8+23; General-Anzeiger Bonn vom 22.04.1930, S. 10

125 Bursch 1994, Postkarte 6

ausführlichen Artikel über einen neuen „Anmarschweg in das Blütenwunder am Vorgebirge“.¹²⁶ Auch in 'Die Umgebung von Bonn', einem 'Bonner Wander- und Ausflugsbuch' von 1950, gibt es ein Kapitel zum Vorgebirge. Bereits im Abschnitt 'Allgemeines' wird auf die Blütenpracht im Frühjahr hingewiesen: „Die ansehnlichen Dörfer sind besonders im Frühjahr ganz in das Weiß und Rosa der Blütenpracht getaucht.“ Dann folgt ein Abschnitt 'Das Vorgebirge in der Baumblüte'. Darin werden verschiedene Baumblütenwege ausführlich beschrieben. Aber auch in den folgenden Abschnitten zu ausgewählten Orten gibt es solche Beschreibungen.¹²⁷ Die Wege sind noch heute nachvollziehbar. Vereinzelt säumen Obstbäume ihren Verlauf.

Auch in der Gegenwart wird das Gebiet zur Naherholung genutzt. Einige Obstwiesen sind über den 'Kunst- und Kulturlandschaftspfad Streuobst in Alfter' erschlossen. Mit 'Alfter bewegt' gibt es ein Angebot, bei dem Fuß- und Radwanderer einmal jährlich die Gemeinde erkunden. Die angebotenen Wege führen auch an Obstwiesen bzw. dem 'Kunst- und Kulturlandschaftspfad Streuobst in Alfter' entlang.¹²⁸

- **Streuobst als Nahrungslieferant**

Obstarten und -sorten wurden nach ihren Nutzungsmöglichkeiten ausgewählt. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts diente das Obst zum Eigengebrauch und zur Weinherstellung sowie als Viehfutter.¹²⁹ Schon vor 1815 wurde im Winter gerne Trockenobst aus Äpfeln, Birnen und Pflaumen genutzt, das 'Hotzele' genannt wurde.¹³⁰ Halm schrieb 1865, dass bei der Artenwahl die Menge der Früchte der Qualität der Früchte vorgezogen wurde. Feine Sorten gab es fast nur zum Eigenverbrauch aus eigenen Gärten. Der größte Teil der Apfel- und Birnenernte ging zu der Zeit am Vorgebirge in die Krautherstellung.¹³¹ Der französische Präfekt des Rhein- und Mosel-Départements förderte die Herstellung von Apfelwein. Dafür wurden laut Hartstein Sorten angebaut, die eine große Ernte erbringen.¹³² Im Handbuch für die Bewohner des Rhein- und Mosel-Départements von 1809 gibt es im Anhang das Kapitel „Unterricht über den Apfelbaum, und die Bereitung des Ciders oder Apfelweins“.¹³³

Das Vorgebirgsobst diente auch später hauptsächlich für den Frischverzehr.¹³⁴ Dies passt zur Versorgerfunktion des Vorgebirges für die großen Städte.

Für den privaten Gebrauch diente die Ernte nach Aussage von Gemeindebürgern als Frischobst oder als verarbeitete typische Produkte. Apfelfringe hingen auf Schnüre gezogen draußen zum Trocknen. Pflaumen wurden zu Kraut gekocht. Die Lokalsorten 'Kerneckter vom Vorgebirge',

126 Deutsche Reichs-Zeitung vom 15.04.1933, S. 3

127 Stollfuß 1950, Die Umgebung von BONN. Bonner Wander- und Ausflugsbuch, hrsg. v. Dr. Erich Stollfuß, 3. Aufl., Bonn 1950

128 www.alfter.de am 27.05.2014

129 Stolz 1966, S. 26

130 Zerlett 1959, S. 99

131 Halm 1865, S. 95-96

132 Hartstein 1850, S. 141-142

133 Handbuch für die Bewohner des Rhein- und Mosel-Départements 1809, Anhang

134 Bauer 1918, S. 89

'Rekord von Alfter' oder die 'Dressprümmchen' ergaben Einmachobst oder Marmelade. Auch Saft wurde zuhause hergestellt.¹³⁵

C.3. Bewertung der Bestände

Der ehemals hohe Wert des traditionellen Obstanbaus ist in den letzten Jahrzehnten in Vergessenheit geraten. Im Rhein-Sieg-Kreis, zu dem auch die Gemeinde Alfter gehört, gehen trotz Förderung des Streuobstbaus und Maßnahmen zu dessen Erhaltung die Bestände weiter zurück.¹³⁶

In der Gemeinde Alfter gibt es hochstämmige Obstbäume in allen Erhaltungszuständen von gepflegt bis verbuscht sowie in allen Altersstufen von neu gepflanzt bis abgängig. Viele Bestände sind überaltert und ungepflegt. Es wachsen die Obstarten Apfel, Birne, Pflaume, Walnuss und Kirsche auf hochstämmigen Obstbäumen. In jüngster Zeit neu angepflanzt wurden flächenförmige und linienförmige Bestände. Die Bestandsaufnahme 2014/ 2015 hat etwa hundert Streuobststandorte im Gemeindegebiet ergeben. Die vielfältigen Baum- und Bestandsformen, Alters- und Pflegestufen sowie Obstarten bieten eine Grundlage zur Inwertsetzung des Kulturlandschaftselementes Streuobst in der Gemeinde Alfter.

Die Streuobstbestände erfüllen alle bereits genannten Funktionen, jedoch in unterschiedlicher Stärke. Ihre Bedeutung als Lebensraum für Tiere und Pflanzen sowie als Erholungsraum stehen im Vordergrund, während ihre Bedeutung als wirtschaftlicher Faktor und als Nahrungslieferant für den Menschen in den Hintergrund getreten sind. Trotz ihrem starken Rückgang prägen Streuobstbestände die lokale Kulturlandschaft und erhalten so einen Teil der Geschichte. In welchem Ausmaß im Gemeindegebiet alte, lokal bedeutsame Obstsorten erhalten werden, konnte nicht ermittelt werden. Dazu sei auf die Sortenerhaltungsbestrebungen der Biologischen Station im Rhein-Sieg-Kreis e.V. durch Experten hingewiesen.

C.4. Kulturlandschaftspflege: Festlegung der Ziele

Das Hauptziel dieses Kulturlandschaftspflegekonzeptes ist die nachhaltige Nutzung und damit Inwertsetzung des Streuobstbaus im Gemeindegebiet in allen drei Erscheinungsformen mit seinen vielfältigen Funktionen. Mit dem Konzept soll ebenso der Wert der gewachsenen Kulturlandschaft verdeutlicht und auf das reiche landschaftliche, kulturelle Erbe aufmerksam gemacht werden. Der Streuobstbau erfüllt mehrere Funktionen, die miteinander in Beziehung stehen. Sie sollen alle erhalten werden, um die Vielfalt dieses Kulturlandschaftselementes zu zeigen und eine breite Nutzungsbasis zu haben.

C.5. Festlegung der Maßnahmen

Ein Ziel des Kulturlandschaftskonzeptes für die Gemeinde Alfter ist die Erhaltung der Funktionen von Streuobstbeständen, um diese darüber in Wert zu halten oder zu setzen. Das

¹³⁵ Gespräch Henseler am 23.09.2008; Gespräch Kümpel am 07.07.2008; Gespräch Mandt am 11.07.2008; Gespräch Stürzl am 23.07.2005

¹³⁶ Vortrag Weddeling am 29.10.2014 in Köln

Wissen allgemein und die Fähigkeiten rund um den Obstbau im Gemeindegebiet sind zum größten Teil verloren gegangen. Um den Streuobstbau zu erhalten, muss v. a. das praktische Wissen wieder verbreitet werden.

Es gibt mehrere Akteure in der Gemeinde Alfter, die die pflegende Erhaltung dieses Kulturlandschaftselementes individuell vorantreiben. Außerdem liegen die Bestände in den Händen vieler Besitzer. Für Maßnahmen, die mehrere Bestände direkt betreffen, müssen dementsprechend viele Unterstützer gewonnen werden.

Die hier aufgeführten, nachhaltig zu planenden Maßnahmen können deshalb unabhängig voneinander und individuell aber auch miteinander verbunden und gemeinschaftlich in entsprechenden Zeiträumen durchgeführt werden. In der Übersicht Tabelle C.3 auf Seite 174 sind die Maßnahmen den Funktionen zugeordnet, denen sie dienen.

Mögliche Streuobstpfleßmaßnahmen in der Gemeinde Alfter			
Nr.	Maßnahme	Durchführung	Zu erhaltende Funktionen
1	Bereitstellung von Verarbeitungsmöglichkeiten	regelmäßig	Streuobst als wirtschaftlicher Faktor Streuobst als Nahrungslieferant
2	Pflege der vorhandenen Bestände	dauerhaft	Streuobst als wirtschaftlicher Faktor Streuobst als raumwirksames Kulturlandschaftselement Streuobst als Archiv des kulturellen Erbes Streuobst als Archiv der Obstsortenvielfalt Streuobstareale als Lebensraum von Tieren und Pflanzen Streuobstareale als Erholungsraum Streuobst als Nahrungslieferant
3	Pflanzung von Obstbäumen	nach Bedarf	Streuobst als wirtschaftlicher Faktor Streuobst als raumwirksames Kulturlandschaftselement Streuobst als Archiv des kulturellen Erbes Streuobst als Archiv der Obstsortenvielfalt Streuobstareale als Lebensraum von Tieren und Pflanzen Streuobstareale als Erholungsraum Streuobst als Nahrungslieferant
4	Veranstaltungen und Angebote/ Öffentlichkeitsarbeit	regelmäßig	Streuobst als raumwirksames Kulturlandschaftselement Streuobst als Archiv des kulturellen Erbes Streuobst als Archiv der Obstsortenvielfalt Streuobstareale als Erholungsraum Streuobst als Nahrungslieferant
5	Nutzung und Vermarktung von Produkten der Streuobstbestände	dauerhaft	Streuobst als wirtschaftlicher Faktor Streuobst als Archiv der Obstsortenvielfalt Streuobst als Nahrungslieferant
6	Bestandsaufnahme	vorerst einmalig	Streuobst als raumwirksames Kulturlandschaftselement Streuobst als Archiv des kulturellen Erbes Streuobst als Archiv der Obstsortenvielfalt Streuobstareale als Lebensraum von Tieren und Pflanzen
7	Sortenerhaltung	dauerhaft	Streuobst als Archiv des kulturellen Erbes Streuobst als Archiv der Obstsortenvielfalt/ Genreservoir

Tabelle C.3: Mögliche Streuobstpflößmaßnahmen in der Gemeinde Alfter mit Durchführungsempfehlungen und den Funktionen, denen sie hauptsächlich dienen; Quelle: eigene Darstellung.

Maßnahme 1: Bereitstellung von Verarbeitungsmöglichkeiten

Streuobstbestände erbringen während der Ertragsphase sortenabhängig hohe Erntemengen, die oft nicht vollständig genutzt werden können. Mit den großen, mobilen Obstpressen steht ein Instrument der direkten Inwertsetzung vor Ort zur Verfügung. Kurze Wege zur Verarbeitungsstelle erhöhen ggf. den Anteil des genutzten Obstes und führen im besten Fall zur Pflege der alten Bäume und der Nachpflanzung von neuen Bäumen. Ab einer Menge von fünfzig Kilogramm können sich Anlieferer beteiligen und aus dem eigenem Obst Saft frisch oder haltbar herstellen lassen. Damit können auch größere Ernten haltbar verarbeitet werden, die ggf. aus Mangel an Möglichkeiten von den Besitzern nicht genutzt werden würden. Mobile Obstpressen können zu allen Standorten bestellt werden, die bestimmte Voraussetzungen für die Strom- und Wasserversorgung erfüllen, und dort am Tag mehrere Tonnen Obst pressen.

Mit kleinen, handbetriebenen Obstpressen können auch Mengen unter fünfzig Kilogramm zur Safterstellung genutzt werden. Der Saft kann dann von den Anlieferern frisch verbraucht oder weiter verarbeitet werden.

Maßnahme 2: Pflege der vorhandenen Bestände

Bei ausbleibender Pflege verbuschen die Obstbäume und der Unterwuchs. Die Bestände verlieren ihre Funktionen, verändern ihr Aussehen und bedürfen deshalb einer regelmäßigen Pflege, um dauerhaft nutzbar zu sein. Besonders die Obstbäume benötigen einen fachgerechten Schnitt.

Durch ihre reiche Struktur bieten Streuobstbestände vielen Tieren und Pflanzen Lebensräume. Diese bleiben durch angemessene Pflegemaßnahmen erhalten und können z. B. durch Nisthilfen ergänzt werden. Je älter die Bestände sind desto höher ist ihre Bedeutung für die Tier- und Pflanzenwelt. Abgestorbene oder abgängige Bäume sollten daher nach Möglichkeit stehen gelassen werden.

Maßnahme 3: Pflanzung von Obstbäumen

Trotz dem starken Rückgang prägen die Obstbäume das Gemeindegebiet. Sie sind nach wie vor raumwirksam. Um diese Funktion zu erhalten, müssen Neu- bzw. Nachpflanzungen durchgeführt werden. Nach einer relativ langen Lebensspanne erreichen Obstbäume das Ende ihrer Ertragsphase und sterben ab. Um eine gleichbleibende Erntemenge zu gewährleisten, müssen daher regelmäßig Obstbäume gepflanzt werden.

Die Obstarten und Obstsorten können aufgrund von zwei Kriterien ausgewählt werden. Zum einen wegen der zu erwartenden Erntemengen und deren Verarbeitungsmöglichkeiten zum anderen zur Erhaltung der Biologischen Vielfalt und regionaler Eigenarten. Der früher weit verbreitete Pfirsich wird weniger im Streuobstbau genutzt. Er ist nicht so vielfältig nutzbar oder gut zu lagern wie andere Obstarten. Die langfristige Erhaltung der Bestände und die spätere Nutzung der Ernte sollte bereits bei den Planungen vereinbart werden.

Maßnahme 4: Veranstaltungen und Angebote/ Öffentlichkeitsarbeit

Veranstaltungen wie Wanderungen, Pflanz- und Pflegekurse, Sortenausstellungen oder

Verkostungen können die vergangene, gegenwärtige und zukünftige Bedeutung des Streuobstbaus ins öffentliche Bewusstsein bringen. Wanderungen und Kurse sind Angebote, bei denen sich Interessierte dem Thema aktiv nähern können. Durch Obstblütenwanderungen kann ein direkter Bezug zur Zeit der größten Ausdehnung des Obstbaus vor hundert Jahren hergestellt werden. Das Wissen um die Pflege von Obstbäumen ist zum großen Teil verloren gegangen. Daher sollten regelmäßig Pflege- und Schnittkurse angeboten werden. Mit Sortenausstellungen oder der Verkostung von Obst können die vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten von Obst als Nahrungslieferant aufgezeigt werden.

Informationsmaterialien kann es zu allen Funktionen des Streuobstbaus mit den vielfältigen Erhaltungsgründen und Nutzungsmöglichkeiten von Streuobstbeständen geben. Zu einer umfassenden Sammlung gehören auch Anleitungen zu Pflanzung und Pflege von hochstämmigen Obstbäumen sowie Adressen von Ansprechpartnern.

Maßnahme 5: Nutzung und Vermarktung von Produkten aus Streuobstbeständen

Der traditionelle Obstbau wurde erfunden, um vielfältige Nutzungs- und Einkommensmöglichkeiten zu haben. So können heute verschiedene Erzeugnisse aus Streuobstbeständen gewonnen und vermarktet werden. Neben dem Obst und Obstprodukten sind dies z. B. Holz und Mahdgut; bei einer Beweidung der Bestände auch tierische Produkte.

Die Obstbäume in der großen Anlage am Grünen C, die 2011 gepflanzt wurden, kommen in den nächsten Jahren in Ertrag. Bei hundert Bäumen ist eine hohe Erntemenge zu erwarten. Daraus könnte 'Alfterer (Apfel-)Saft' hergestellt werden, der bei besonderen Veranstaltungen in der Gemeinde verköstigt und als Werbeträger genutzt werden könnte.

Maßnahme 6: Bestandsaufnahme

Die in Schritt I dieses Kulturlandschaftspflegekonzeptes vorgenommene Bestandsaufnahme diente als Übersicht und Grundlage für das zu erarbeitende Konzept. Eine umfassende Bestandsaufnahme ist notwendig u. a. zur Sortensicherung und zur Verdeutlichung der Vielfalt, die es zu bewahren gilt. Wird eine Bestandsaufnahme als eine Maßnahme z. B. von Personen vor Ort oder einem bestehenden örtlichen Netzwerk durchgeführt, so gibt es vermutlich einen direkten Zugriff auf die Bestände inkl. Zugänglichkeit und Hintergrundinformationen.

Maßnahme 7: Sortenerhaltung

Lokale Obstsorten sind an ihre Umgebung angepasst. Sie tragen ein wichtiges Genreservoir in sich und bewahren unser kulturelles Erbe. Die Obstsorten 'Kernechter vom Vorgebirge', 'Rekord von Alfter' (beides Pfirsichsorten) und 'Dressprümme' (Pflaumen) haben einen direkten Bezug zum Gemeindegebiet. Aus dem Umland stammen die Kirscharten 'Botzeburger' und 'Dransdorfer halbsaure Kirsche'. Diese Obstsorten wurden in der Vergangenheit im Gemeindegebiet angebaut.

Bei Nach- und Neupflanzungen sollten neben Lokalsorten auch weitere gut an die Gegebenheiten angepasste Obstarten und Obstsorten beachtet werden.

C.6. Umsetzung der Maßnahmen

Die oben genannten Maßnahmen wurden oder werden teilweise schon durchgeführt.

Maßnahme 1: Bereitstellung von Verarbeitungsmöglichkeiten

Seit 2012 wird in der Gemeinde Alfter (durch den Dressprümme e.V. und das Streuobstwiesenmobil) jedes Jahr die Möglichkeit der Saffherstellung aus privaten Obsternten durch mobile Obstpressen gegeben. Mit der Genossenschaft 'SoNNe eG Streuobstwiesen Netzwerk Nordeifel' und dem privat geführten 'Streuobstwiesenmobil' stehen im Gemeindegebiet zwei Verarbeiter zur Verfügung, die mit unterschiedlichen Geschäftsmodellen Streuobst pressen, haltbar machen und abfüllen. Die SoNNe hat eine Höchstverarbeitungs menge pro Tag von mehreren Tonnen, während das Streuobstwiesenmobil 1,5 Tonnen pro Tag verarbeiten kann. Teilweise können – in guten Erntejahren – nicht alle Interessenten berücksichtigt werden. Dieses Angebot wird gut angenommen und deshalb weitergeführt.

Die handbetriebene Obstpresse des Dressprümme e.V. wird vorrangig eingesetzt, um Kindern und Jugendlichen die Herstellung von Saft zu erläutern und eine aktive Teilnahme am Herstellungsprozess zu ermöglichen. Im Jahre 2013 haben z. B. alle Klassen der Vorgebirgsschule in Alfter gemeinsam mit ihren Lehrern Äpfel und z. T. Birnen zu Saft gepresst.

Maßnahme 2: Pflege der vorhandenen Bestände

Es wird nur ein kleiner Teil der vorhandenen Obstbäume gepflegt. Die große Mehrheit ist überaltert und ungepflegt. Mit der GartenBaumschule Fuhs gibt es im Gemeindegebiet einen vom 'Koordinierungsausschuss Obstwiesenschutz in NRW' empfohlenen, kompetenten Ansprechpartner für Fragen rund um die Pflege von Obstbäumen.

Maßnahme 3: Pflanzung von Obstbäumen

In der Gemeinde Alfter wurden sowohl von der Gemeinde Alfter als auch von Privatpersonen auf verschiedenen Flächen zwischen alten Obstbäumen neue Obstbäume gepflanzt oder neue Bestände in Flächen- und Linienform angelegt. Die GartenBaumschule Fuhs wird vom 'Koordinierungsausschuss Obstwiesenschutz in NRW' als Anbieter von hochstämmigen Obstbäumen empfohlen.

Maßnahme 4: Veranstaltungen und Angebote/ Öffentlichkeitsarbeit

Es gibt bereits Veranstaltungen und Angebote zum Streuobst in der Gemeinde Alfter. Diese werden durch Zeitungen, Aushänge und das Internet angekündigt.

Wanderungen

Seit 2012 gibt es den bereits im ersten Jahr mit einem Klimaschutzpreis ausgezeichneten 'Kunst- und Kulturlandschaftspfad Streuobst in Alfter', der in Kooperation der Gemeinde Alfter, dem Rhein-Voreifel-Touristik e.V. sowie der 'Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft' Alfter auf Anregung der Autorin entstanden ist. Mit dem Pfad gibt es ein individuell nutzbares Wanderangebot.

Kurse

Die Volkshochschule Bornheim-Alfter bietet regelmäßig Kurse zur Obstbaumpflege an.

Sortenausstellungen

Bei den Alfterer Apfeltagen 2013 und 2014 und dem Obstbautag 2014 gab es Sortenausstellungen. Diese stießen auf großes Interesse und sollen wiederholt werden.

Verkostungen

Seit 2012 gibt es die jährlichen Alfterer Apfeltage, an denen Saft verkostet werden kann.

Informationsmaterial

Das Faltblatt zum 'Kunst- und Kulturlandschaftspfad Streuobst in Alfter' ist an ausgewählten Stellen in der Gemeinde oder im Internet unter www.alfter.de erhältlich.

Maßnahme 5: Nutzung und Vermarktung von Produkten aus Streuobstbeständen

Ein Teil der anfallenden Obsternte wird für Frischobst oder zur Saftherstellung verwendet.

Mit der Genuss-Schule Alfter und dem Naturhof Wolfsberg gibt es zwei Firmen, die Streuobstprodukte vermarkten. Der Dressprümme e.V. verkauft den an den Alfterer Apfeltagen hergestellten Saft.

Maßnahme 6: Bestandsaufnahme

Es gibt bisher keine umfassende Bestandsaufnahme zum Streuobstbau in der Gemeinde Alfter.

Maßnahme 7: Sortenerhaltung

Die Biologische Station im Rhein-Sieg-Kreis engagiert sich besonders in der Sortenerhaltung. Ziel ist die Verfügbarkeit von bedrohten Obstsorten für Neupflanzungen zu gewährleisten. Für das Projekt 'Lokale Obstsorten im Rheinland' hat die Autorin 2007 im Gemeindegebiet ältere Bewohner nach alten, regionalen Obstsorten befragt. Dabei konnten Standorte der Sorte 'Dressprümme'/ 'Gielsdorfer Gelbe' festgestellt und an die Biologische Station Rhein-Sieg-Kreis e.V. übermittelt werden. Diese nahm 2013 Reiser, um die Sorte zu erhalten. Nun stehen die Bäume zum Auspflanzen bereit.

Über die Gartenbauschule Fuhs als anerkanntem Anbieter kann geeignetes Pflanzmaterial bezogen werden.

C.7. Bewertung der Maßnahmen

Die Bewertung der durch die Maßnahmen erzielten Ergebnisse zeigt den Entwicklungsstand an. Entweder kann eine Maßnahme abgeschlossen werden oder sie muss ggf. in veränderter Form weitergeführt werden. Die Evaluation zeigt, ob eine Maßnahme erfolgreich war und erneut bei Bedarf durchgeführt werden kann.

Maßnahme 1: Bereitstellung von Verarbeitungsmöglichkeiten

Mobile Obstpressen ermöglichen jährlich die Verwertung mehrerer Tonnen Obst pro Tag und tragen so zur direkten Inwertsetzung von Obstbäumen bei.

Die Bereitstellung mobiler Obstpressen wird gut angenommen und sollte weiterhin jedes Jahr angeboten werden.

Die handbetriebene Obstpresse des Dressprümme e.V. kann nahezu überall eingesetzt werden. Sie bietet eine sehr gute Möglichkeit zur Werbung für Streuobst und sollte weiterhin angeboten werden.

Maßnahme 2: Pflege der vorhandenen Bestände

Die fachgerechte Pflege ist aufwendig zu erlernen und bedarf der ausreichenden Anleitung und Übung. Regelmäßige Kurse sind daher wichtig und sollten dauerhaft angeboten werden.

Der Anteil der gepflegten Obstbäume ist auf einem niedrigen Niveau. Hier müssen verstärkt Maßnahmen ergriffen werden.

Maßnahme 3: Pflanzung von Obstbäumen

Die fach- und standortgerechte Pflanzung von Obstbäumen ist unerlässlich, um langlebige und ertragreiche Obstbäume zu erhalten. Es wurden an verschiedenen Stellen im Gemeindegebiet neue Bäume gepflanzt. Da ein großer Teil der vorhandenen Bestände überaltert ist, sollten Neupflanzungen fortgeführt werden. Im Hinblick darauf ist das Angebot an hochstämmigen Obstbäumen eines ortsansässigen Anbieters von Vorteil.

Maßnahme 4: Veranstaltungen und Angebote/ Öffentlichkeitsarbeit

Es gibt bereits positive Erfahrungen in diesem Bereich. Regionale Zeitungen berichten regelmäßig über Veranstaltungen.

Wanderungen

Mit dem 'Kunst- und Kulturlandschaftspfad Streuobst in Alfter' gibt es ein geleitetes Wanderangebot, welches gut angenommen wird. 2014 musste jedoch eine im April zerstörte Station wieder hergestellt werden. Andere Tafeln wurden beschmiert/ beschädigt. Vandalismus an Allgemeingütern im öffentlichen Raum nimmt immer weiter zu und muß bei Planungen bedacht werden.

Wünschenswert für die Zukunft sind geführte Wanderungen entlang des Weges. Dabei könnten die an den einzelnen Stationen genannten Themen vertieft erklärt und weitere Fragen beantwortet werden. Über Wanderungen während der Obstblüte kann ein direkter anschaulicher Bezug zur Vergangenheit dargestellt werden.

Kurse

Fachkundig geführte Kurse bieten neben Informationen auch die Möglichkeit der Kontaktaufnahme zu anderen Obstbaumbesitzern und dem Wissensaustausch. Sie müssen regelmäßig und dauerhaft angeboten werden.

Mit der GartenBaumschule Fuhs und der Volkshochschule Bornheim-Alfter stehen zwei etablierte Einrichtungen für die Beratung zur Verfügung.

Sortenausstellungen

Bisherige Sortenausstellungen wurden mit großem Interesse aufgenommen und sollten wiederholt werden. Die Zusammenstellung und Bestimmung von Obstsorten sind jedoch sehr aufwendig und anspruchsvoll und sollten deshalb von Experten durchgeführt oder begleitet werden.

Verkostungen

Verkostungen sind ein sehr gutes Mittel, um mit möglichen Unterstützern in Kontakt zu kommen. Sie sollten weiterhin angeboten werden.

Informationsmaterial

Es gibt bisher kein Informationsmaterial zum Streuobstbau in der Gemeinde Alfter. Bis zur Erstellung von gemeindespezifischen Informationsmaterialien können auch allgemein gültige Angebote anderer Initiativen verbreitet werden.

Maßnahme 5: Nutzung und Vermarktung von Produkten aus Streuobstbeständen

Der Dressprümme e.V. und der Naturhof Wolfsberg verkaufen Streuobstprodukte aus Alfter. Die Genuss-Schule bietet zudem Streuobstprodukte, die bisher noch nicht in Alfter hergestellt werden können. Der Verkauf von Streuobstprodukten trägt direkt zur Bestandserhaltung bei und sollte unbedingt weitergeführt werden.

Maßnahme 6: Bestandsaufnahme

Viele Obstbäume sind alt und werden bald absterben. Ggf. gehen mit ihnen Obstsorten verloren. Deshalb, und um das Wissen älterer Gemeindebürger, die den traditionellen Obstbau noch aus der Anwendung kennen, nutzen zu können, sollte die Bestandsaufnahme zeitnah umgesetzt werden.

Es empfiehlt sich die Verwendung des für die vorliegende Arbeit entwickelten Aufnahmebogens. Dadurch kann die begonnene Aufnahme erweitert werden. In regelmäßigen Abständen könnte die Aufnahme wiederholt und dadurch die Entwicklung der Bestände dargestellt werden.

Maßnahme 7: Sortenerhaltung

Aktuell gibt es keine Bestandsaufnahme der vorhandenen Obstsorten. Es besteht somit die Gefahr, dass Sorten verloren gehen. Mit der Bereitstellung von Obstbäumen der Sorte 'Dressprümme' ist ein erster, wichtiger Schritt für die Gemeinde Alfter getan.

Die Erstellung dieses Kulturlandschaftspflegekonzeptes für die Streuobstbestände in der Gemeinde Alfter hat grundsätzlich eine positive Ausgangslage für nachhaltige Erhaltungsbestrebungen aller drei Erscheinungsformen mit ihren Funktionen ergeben. Es gibt mehrere Akteure, die sich mit unterschiedlichen Ansätzen um Streuobstbestände und ihre Nutzung kümmern. Die Gemeindeverwaltung ist selbst aktiv in diesem Bereich. Durch mehrere Streuobstveranstaltungen in den letzten Jahren und eine regelmäßige Berichterstattung in

Zeitungen etc. ist das Thema einer größeren Gruppe bekannt geworden. Es gibt bereits einen kleinen Kreis von Personen, die Streuobstprodukte kaufen. Ebenso wichtig sind die Streuobstbesitzer, die die Verarbeitungsmöglichkeiten der mobilen Obstpressen nutzen, um ihre Ernte verwerten zu können. Dadurch werden Nutzungsstrukturen verstetigt.

Wie auch in anderen Orten in NRW reichen diese Bestrebungen jedoch (noch) nicht für eine langfristige Erhaltung aus. Die Bestände sind trotzdem vom Verschwinden bedroht. Eine zügige Umsetzung von dauerhaften Erhaltungs- und Nutzungsmaßnahmen ist daher dringend notwendig.

C.8. Nachweise für dieses Kapitel

In diesem Abschnitt sind alle für das Kapitel C genutzten Quellen sowie die Abbildungs- und Tabellennachweise aufgeführt.

Monographien

- Arndt, Ernst Moritz, Wanderungen rund um Bonn ins rheinische Land, hrsg. v. Hermann Kochs, neue, bearb. Ausgabe nach der 1844 bei Eduard Weber in Godesberg erschienenen ersten Auflage 'Wanderungen aus und um Godesberg von Ernst Moritz Arndt', Köln 1978
- Bauer, Matthias, Bäuerliche Wirtschaftsweise am Vorgebirge, Bonn 1918
- Becker, Hans Ulrich, Witterschlick und Impekoven. Eine ortsgeschichtliche Dokumentation. Ortsgeschichten der in der Großgemeinde Alfter vereinigten Ortschaften, Bd. 3, Bonn 1986
- Bischoff, Werner, Die Bedeutung des Gemüsebaues am Vorgebirge für die Versorgung der westdeutschen Städte, Bonn 1935
- Bünger, Lydia, Erhaltung und Wiederbegründung von Streuobstbeständen in Nordrhein-Westfalen, LÖLF-Schriftenreihe, Bd. 9, Münster 1996
- Buer, Heinrich, Die gegenwärtige landwirtschaftliche Betriebsweise im Landkreise Bonn unter Vergleichung mit der vor 50 Jahren üblich gewesenen, von Hartstein in seiner Statistisch-landwirtschaftlichen Topographie des Kreises Bonn beschriebenen Betriebsweise, Dissertation Philosophische Fakultät Universität Bonn, Merseburg 1901
- Bursch, Horst, Alfter in alten Ansichten, Zaltbommel 1994
- Bursch, Horst, Bacchus im Vorgebirge. Vom einstigen Weinbau zwischen Bonn und Brühl, Bonn 1999
- Centralmarkt Bonn-Roisdorf o. J., 75 Jahre Centralmarkt Bonn-Roisdorf 1920-1995, hrsg. v. Centralmarkt Bonn-Roisdorf, Bonn o. J.
- Cordes, Gesche, Mürner, Christian, Äpfel. Anleitung zum Umgang mit einer Delikatesse, Hamburg 2002
- Dieterici, Carl Friedrich Wilhelm, Handbuch der Statistik des preussischen Staates, Berlin 1861
- Dietz, Josef, Zerlett, Norbert, 900 Jahre Alfter. 1067-1967, Spich 1967
- Gamp, R., Keipert, K., Die Entwicklung des rheinischen Obstbaues nach dem 2. Weltkrieg, in: Gartenbauliche Versuchsberichte 1971. Jahresbericht der Versuchsanstalten und Beispielbetriebe für Gartenbau der Landwirtschaftskammer Rheinland, hrsg. v. d. Landwirtschaftskammer Rheinland, Bonn 1971
- Gebauer, August, Bonn und seine Umgebungen, Mainz 1820
- Goethe, Rudolph [Bearb.], Deutscher Obstbau, Arbeiten der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, H. 150, Berlin 1908
- Halm, Franz, Statistik des Regierungsbezirkes Cöln, Cöln 1865
- Handbuch für die Bewohner des Rhein- und Mosel-Départements. Für das Jahr 1809, Koblenz 1809
- Hartstein, Eduard, Statistisch-landwirtschaftliche Topographie des Kreises Bonn, Bonn 1850
- Heinrichs, Wolfgang, Die Agrarlandschaft der südlichen Köln-Bonner Rheinterassenebene zwischen Bonn und Brühl mit einem Vorschlag zur Terminologie der Fluren und zur Klassifizierung der landwirtschaftlichen Betriebe, Köln 1985
- Hoitz, Wanderungen bei Bonn. Wanderbuch des Kölner Eifelvereins, 11. Aufl., Köln 1906
- Hollmann, Anton Heinrich, Die Landwirtschaft im Kreis Bonn mit besonderer Berücksichtigung der sozialen Verhältnisse der ländlichen Bevölkerung, Bonn 1903
- Jäger, Helmut, Historische Geographie, 2. Aufl., Braunschweig 1973

- Kollbach, Karl, Rheinisches Wanderbuch, Bonn 1892
- Kollbach, Karl, Deutscher Fleiß. Wanderungen durch die Fabriken, Werkstätten und Handelshäuser Westdeutschlands, Bd. 1, Köln 1913
- Koloc, Rudolf, Wir zeigen Steinobstsorten und werten deren Eigenschaften, 4. Aufl., Leipzig-Radebeul 1983
- Lokale und regionale Obstsorten im Rheinland – vom Aussterben bedroht! Hrsg. v. LVR-Netzwerk Umwelt mit den Biologischen Stationen im Rheinland, Köln 2010
- Lott, Kirsten, Der historische Obstbau in Deutschland zwischen 1850 und 1910. Geschichte. Dokumentation. Aussagen für den aktuellen Streuobstbau, Berlin 1993
- Müller-Miny, Heinrich, Die linksrheinischen Gartenbaufluren der südlichen Kölner Bucht. Im besonderen die des Vorgebirges im Kartenbild, Berichte zur Raumforschung und Raumordnung, Bd. 5, Leipzig 1940
- Naturparke in Nordrhein-Westfalen. Freizeit und Erholung in reizvollen Kulturlandschaften hrsg. v. Ministerium für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen, 2. akt. Aufl., Düsseldorf Februar 2006
- Obstmuseum Gut Leidenhausen, hrsg. v. d. Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, Köln 1989
- Petersilie, Erich, Der Obstbau im Preussischen Staate, in: Zeitschrift des Königlich Preussischen Statistischen Landesamtes, Berlin 1907, S. 145-202
- Zwischen Rhein und Vorgebirge – zwischen Köln und Bonn. Unsere KBE, hrsg. v. d. Köln-Bonner Eisenbahnen AG, Köln August 1983
- Schmitz, Heinz, Anbau und Bodennutzungsformen in der Kölner Bucht und den angrenzenden Höhegebieten, Dissertation Landwirtschaftliche Hochschule Bonn-Poppelsdorf 1928, Köln 1932
- Solemacher, Arnold von, Die Obst- und Gemüseausstellungen. Sonderabdruck aus dem Werke: Internationale Kunst- und Gartenbauausstellung Düsseldorf 1904, Düsseldorf 1905
- Stollfuß 1950, Die Umgebung von BONN. Bonner Wander- und Ausflugsbuch, hrsg. v. Dr. Erich Stollfuß, 3. Aufl., Bonn 1950, 5. Teil Vorgebirge, S. 31-39
- Stolz, Rudolf, Über die Entwicklung der Landwirtschaft des Landkreises Bonn, in: 150 Jahre Landkreis Bonn, hrsg. v. Landkreis Bonn, Bonn 1966
- Thomas, Robert [Bearb.], Gielsdorf. Geschichte eines Vorgebirgsortes, Gemeinde Alfter. Ortsgeschichten, Bd. 1, zugl. Geschichte des ehemaligen Pfarrsprengels St. Laurentius in Lessenich, Bd. 1, Oedekoven und Lessenich 1978
- Thomas, Robert, Geschichte des Ortes und der Bürgermeisterei Oedekoven, Gemeinde Alfter. Ortsgeschichten, Bd. 2, zugl. Geschichte des ehemaligen Pfarrsprengels St. Laurentius in Lessenich, Bd. 2, Oedekoven und Lessenich 1979
- Viehstands- und Obstbaumlexikon vom Jahre 1900 für den preußischen Staat, XII. Provinz Rheinland, bearb. v. Königlichen Statistischen Bureau, Berlin 1903
- Das fruchtbare Vorgebirge. 50 Jahre Kreis-Obst- und Gemüseversteigerung „Vorgebirge“ e.G.m.b.H. Roisdorf, Düren [1970]
- Walzik, Günther, Die Bedeutung der Bodenfunde für die Vor- und Frühgeschichte des Raumes Alfter, Alfter 1989
- Zepp, Peter, Rheinische Landschaften in topographischen Aufnahmen des Reichsamts für Landesaufnahme 1:25.000, Berlin 1929
- Zimmermann, Wilhelm, Heimatkunde der Stadt Bonn und ihrer Umgebung, Bonn 1914
- Zschocke, Reinhart, Siedlung und Flur der Kölner Ackerebene zwischen Rhein und Ville in ihrer neuzeitlichen Entwicklung, Geographische Arbeiten, H. 13, Köln 1959

Aufsätze

- Anonym 1926, in: Spoelgen, Eduard, Bonn und seine nähere und weitere Umgebung, Düsseldorf 1926, S. 172
- Anonym 1956, in: Rheinische Monatsschrift für Obst-, Garten- und Gemüsebau, Nr. 3, 1956, S. 66
- Anonym 1983, Firmenkurzbiographien, in: Der Rhein-Sieg-Kreis. Heimat und Arbeit, Stuttgart 1983, S. 365-389
- Becks, Friedrich, Der Flächennutzungswandel im Duisdorfer Raum seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts, in: Kuls, Wolfgang, Untersuchungen zur Struktur und Entwicklung rheinischer Gemeinden, Arbeiten zur Rheinischen Landeskunde, H. 32, Bonn 1971, S. 113-129
- Böger, Erich, Vor den Toren Bonns. Aus Ackerern und Winzern wurden Gemüse- und Obsterzeuger, in: Heimatbuch des Landkreises Bonn, Bd. 2, Bonn 1959, S. 184-191
- Böhm, Hans, Das Vorgebirge: Entwicklung und Struktur einer Gartenbaulandschaft am Rande des Verdichtungsraumes Rhein-Ruhr, in: Erdkunde, Bd. 35, 1981, S. 182-193
- Böhm, Hans, Gartenbau und Landwirtschaft in der Umgebung von Bonn, in: Bonn – Stadt und Umland. Festschrift zum 75-jährigen Bestehen der Gesellschaft für Erd- und Völkerkunde zu Bonn, Arbeiten zur rheinischen Landeskunde, H. 58, Bonn 1988, S. 225-245
- Böhm, Hans, Mehmel, Astrid, Das Vorgebirge – Suburbanisierung einer Gartenbaulandschaft in: Die Stadt Bonn und ihr Umland. Ein geographischer Exkursionsführer, hrsg. v. Eckart Stiehler, Arbeiten zur Rheinischen Landeskunde, H. 66, Bonn 1997, S. 99-124
- Bongard, Heinrich, Duisdorf, in: Spoelgen, Eduard, Bonn und seine nähere und weitere Umgebung, Düsseldorf 1926, S. 131
- Böttner, J., Bedeutung der Unterkulturen im Obstbau. Welche Unterkulturen können wir betreiben, ohne die Obstbäume zu beeinträchtigen?, in: Obstbau, Obstabsatz und Obstverwertung. 1. Obstbau-Vortragskursus der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen, Arbeiten der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen, H. 8, Leipzig 1906, S. 4-6
- Doepgen, Heinz, Geschichte des Kreisgebietes von der karolingischen Zeit bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges, in: Der Rhein-Sieg-Kreis. Heimat und Arbeit, Stuttgart 1983, S. 78-129
- Ellscheid, Clotilde, Das Vorgebirge. Ein Beitrag zur rheinischen Landeskunde, aus: Verhandlungen des naturhistorischen Vereins der preußischen Rheinlande und Westfalens, 85. Jg., 1929, S. 195-305
- Flaspöhler, Josef, Obstbau in Niederbachem, in: Niederbachem. Ein Dorf im Wandel, hrsg. v. Heimat- und Verschönerungsverein Niederbachem e.V., Wachtberg-Niederbachem 1998, S. 111-118
- Goethe, Rudolph, Bericht über das vom Königl. Preußischen Statistischen Bureau herausgegebene Obstbaum-Lexikon, in: Jahrbuch der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, Bd. 20, Berlin 1905, S. 142-164
- Gothein, Eberhard, Agrarpolitische Wanderungen im Rheinland, in: Staatswissenschaftliche Arbeiten, hrsg. v. Otto von Boenigk, Berlin 1896, S. 231-338
- Kalkum, Engelbert G., Über das Wirtschaftsleben in Alfter, in: Beiträge zur Geschichte von Alfter. Ortsteil Alfter, hrsg. v. Engelbert G. Kalkum, Alfter 1989, S. 109-178
- Klünter, Peter, Landwirtschaft und Gartenbau, in: Der Rhein-Sieg-Kreis. Heimat und Arbeit, Stuttgart 1983, S. 328-340
- Küster, Hansjörg, Dinkel, Gurke, Färberwaid: Kulturpflanzen und ihre Landschaften, in: Landwirtschaft – Kulturlandschaft – Regionale Esskultur, hrsg. v. Bund Heimat und Umwelt in Deutschland (BHU), Bonn 2010, S. 18-25

- Müller, J., Anlage gewinnbringender Obstpflanzungen unter Berücksichtigung der heutigen Markt- und Arbeits-Verhältnisse, in: Obstbau, Obstabsatz und Obstverwertung, 1. Obstbau-Vortragskursus der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen, Arbeiten der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen, H. 8, Leipzig 1906, S. 1-4
- Roisdorfer Brunnenverwaltung, in: Bonn und seine nähere und weitere Umgebung, hrsg. im Auftrage der Stadt Bonn im Benehmen mit den beteiligten Gemeinden von Eduard Spoelgen, Düsseldorf 1926, S. 172
- Schmitz-Hübsch, [...], Pfirsichbuschbäume, in: Rheinische Monatsschrift für Obst-, Garten- und Gemüsebau, Nr. 4, 1910, S. 51-53
- Schulz, [...], Das Vorgebirge, in: Goethe, Rudolph [Bearb.], Deutscher Obstbau, Arbeiten der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, H. 150, Berlin 1908, S. 297-299
- Schwabe, Annette, Kulturlandschaft regional – erhalten und entwickeln, in: LVR-Fachbereich Landschaftliche Kulturpflege. Arbeitsbericht 2014, Köln 2015, S. 56-61
- Steinbach, Franz, Die rheinischen Agrarverhältnisse, in: Collectanea Franz Steinbach, hrsg. v. Franz Petri und Georg Droege, Bonn 1967, S. 409-433
- Stübler, [...], Der feldmäßige Obstbau in der Umgebung von Bonn, in: Rheinische Monatsschrift für Obst-, Garten- und Gemüsebau, Nr. 2, 1911, S. 18-21
- Trenkle, Rud., Obstverkaufseinrichtungen in Städten, Bahnhöfen, Kasernen, Kantinen usw., in: Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen des Deutschen Pomologen-Vereins 1860-1910, hrsg. v. Vorstände des Deutschen Pomologen-Vereins in Eisenach, Stuttgart 1910, S. 72-75
- Wagner, [...], Vorgebirge, in: Rheinische Monatsschrift für Obst-, Garten- und Gemüsebau, Nr. 4, 1909, S. 60
- Zerlett, Norbert, Auf Vorgebirgsscholle, in: Ländliches Arbeitsbrauchtum in der Rheinprovinz, Rheinische Heimatpflege, 8. Jg., H. 2, 1936, S. 193-211
- Zerlett, Norbert, Das Vorgebirge – der rheinische Gemüsegarten, in: Heimatbuch des Landkreises Bonn, Bd. 2., Bonn 1959, S. 96-183
- Zopes, Jacob, Der Gemüsebau am Vorgebirge, in: Rheinische Monatsschrift für Obst-, Garten- und Gemüsebau, Nr. 1, 1908, S. 2-3

Artikel

- Deutsche Reichs-Zeitung, Art. 'Neuer Anmarschweg in das Blütenwunder am Vorgebirge' vom 15.04.1933, S. 3
- General-Anzeiger Bonn, Art. 'Baumblüte' vom 12.04.1930, S. 26
- General-Anzeiger Bonn, Werbung zur Obstblüte vom 12.04.1930, S. 30
- General-Anzeiger Bonn, Art. 'Zur Obstblüte am Vorgebirge' vom 17.04.1930, S. 16
- General-Anzeiger Bonn, Werbung zur Blütenwanderung vom 19.04.1930, S. 8+23
- General-Anzeiger Bonn, Werbung zur Blütenwanderung vom 18.04.1931, S. 12
- General-Anzeiger Bonn, Art. 'Blütenball' vom 22.04.1933, S. 10
- General-Anzeiger Bonn, Art. '200.000 Obstbäume im Amtsbereich Duisdorf gezählt' vom 07.01.1966, o. S.

Mündliche Quellen

- Gespräch mit Josef Flaspöhler, Wachtberg-Niederbachem, am 29.08.2003
- Gespräch mit Anneliese Henseler, Alfter-Gielsdorf, am 23.09.2008
- Gespräch mit Margarethe Kämpel, Alfter-Gielsdorf, am 07.07.2008
- Gespräch mit Hr. Mandt, Alfter-Ort, am 11.07.2008
- Gespräch mit Johannes Muhr, Alfter-Gielsdorf, am 05.08.2008

Gespräch mit Hubert Pinsdorf, Alfter-Gielsdorf, am 19.04.2005

Gespräch mit Katharina Stürzl, Alfter-Gielsdorf, am 23.07.2005

Gespräch mit Luise Wiechert, Alfter-Ort, am 07.09.2014

Vortrag von Klaus Weddeling 'Auf dem absteigenden Ast? Flächen und Bestandsentwicklung von Streuobstwiesen im Rheinland in den letzten 20 Jahren – eine exemplarische Luftbildanalyse aus dem Rhein-Sieg-Kreis' am 29.10.2014 in Köln

Digitale Quellen

Projektdossier Grünes C, hrsg. v. Regionale 2010 Agentur, Juni 2010 am 20.09.2012 unter www.bornheim.de/fileadmin/pdf/rathaus/Stadtplanung/Gruenes_C/07-10_Gruenes_C_Dossier-Endfassung_Oktober-2007.pdf

Abbildungsnachweise

Abbildung C 1: Gemeindelexikon für die Provinz Rheinland, bearb. v. Königlichen Statistischen Bureau, Berlin 1888; Systematisches Verzeichnis der Gemeinden, in: Statistik der britischen Besatzungszone, Bd. 1, H. 1, Volkszählung vom 29. Oktober 1946 in der britischen Besatzungszone. Amtliches Gemeindeverzeichnis Ortsanwesende Bevölkerung, hrsg. v. d. Zonal Statistical Organisation CCG (BE), Hamburg 1946, S. 10-40; Walzik, Günther, Die Städte und Gemeinden des Kreises im Überblick, in: Der Rhein-Sieg-Kreis. Heimat und Arbeit, Stuttgart 1983, S. 260-303

Abbildung C 5: Bauer, Matthias, Bäuerliche Wirtschaftsweise am Vorgebirge, Bonn 1918

Abbildung C 6: Bauer, Matthias, Bäuerliche Wirtschaftsweise am Vorgebirge, Bonn 1918

Abbildung C 7: Gemeindelexikon über den Viehstand und den Obstbau für den Preußischen Staat, bearb. v. Königlich Preußischen Statistischen Landesamte, Berlin 1915; Viehstands- und Obstbaumlexikon vom Jahre 1900 für den preußischen Staat, XII. Provinz Rheinland, bearb. v. Königlichen Statistischen Bureau, Berlin 1903

Abbildung C 8: Die Obstbaumzählung vom September 1938, in: Statistik des Deutschen Reichs, Bd. 541, N. F., Berlin 1940, Neudruck Osnabrück 1979, S. 3-352

Tabellennachweis

Tabelle C.1: Bauer, Matthias, Bäuerliche Wirtschaftsweise am Vorgebirge, Bonn 1918

D. Fazit: Streuobst als Objekt der Kulturlandschaftspflege

Streuobstbestände sind lebendige und nutzbare Archive der regionalen Geschichte sowie der Fertigkeiten und Ansichten der dortigen Bevölkerung. Hauptbestandteile dieser landwirtschaftlichen Nutzform sind der hochstämmige Obstbaum (mit einer Kronenhöhe von mindestens 1,60 m) und eine regelmäßige Bearbeitung der unteren Ebene. Streuobstbestände gibt es als Flächenform, Linienform und Punktform. Trotz vielfältigen Erhaltungsbestrebungen über Jahrzehnte ist dieses Element der Kulturlandschaft vom Verschwinden bedroht. Nach offiziellen Angaben sind die Obstbaumzahlen zwischen der letzten umfassenden Zählung 1965 und dem Modellvorhaben 2005 um 74 % zurück gegangen. Drei Viertel der Bestände sind demnach in nur vier Jahrzehnten verschwunden. Der Zustand der heute noch verbliebenen Bestände ist bedrohlich. Der weitaus größte Teil ist überaltert. Selbst junge Bäume werden nicht überall angemessen gepflegt.

Die Historische Geographie möchte mit dem Werkzeug der Kulturlandschaftspflege das kulturelle landschaftliche Erbe sichern und weiter einwickeln, damit es auch folgenden Generationen zur Nutzung zur Verfügung steht. Deshalb wurde in der vorliegenden Arbeit das Kulturlandschaftselement Streuobst aus historisch-geographischer Sicht untersucht und ein beispielhaftes Kulturlandschaftspflegekonzept erarbeitet.

Das Ziel dieser Arbeit ist ein Beitrag zur nachhaltigen Inwertsetzung des Streuobstbaus in NRW in seinen drei Erscheinungsformen mit allen Funktionen.

In NRW ist weder der Begriff Streuobst allgemein gültig definiert, noch ist diese Obstbauform mit ihren Bestandteilen genau beschrieben. Daher erfolgt eine Beschreibung des Untersuchungsgegenstandes in Kapitel 'A Allgemeine Einleitung', und das Kapitel 'B Streuobst in Nordrhein-Westfalen (NRW)' zeichnet die Entstehung und Entwicklung der heutigen Streuobstformen nach. Des Weiteren werden die Funktionen der Bestände, die landesweiten Erhaltungsmaßnahmen, die Handlungsgründe der Aktiven sowie die Hintergründe zur Erhaltung von Streuobstbeständen dargestellt. Die gewonnenen Ergebnisse aus den Jahren 2011 bis 2015 dienen als Grundlage zur Erstellung eines exemplarischen Kulturlandschaftspflegekonzeptes für die in NRW gelegene Gemeinde Alfter, in der der Obstbau eine lange Tradition aufweist. So konnte im Kapitel 'C Das Fallbeispiel: Streuobst in der Gemeinde Alfter' die praktische Anwendung des Konzeptes der Kulturlandschaftspflege durchgespielt werden.

In den drei folgenden Unterkapiteln 'D.1 Das Kulturlandschaftselement Streuobst', 'D.2 Das Konzept der Kulturlandschaftspflege' und 'D.3 Der Ausblick für Nordrhein-Westfalen' werden die Ergebnisse aus den Kapiteln 'B Streuobst in Nordrhein-Westfalen (NRW)' und 'C Das Fallbeispiel: Streuobst in der Gemeinde Alfter' zusammengefasst und bewertet.

D.1. Das Kulturlandschaftselement Streuobst

Streuobstbestände haben eine lange Entwicklungsgeschichte über Jahrhunderte und sind heute

noch als raumprägendes Kulturlandschaftselement in NRW vorhanden und vielfältig nutzbar. Sie sind nicht nur verbindende Elemente in der Landschaft, sondern auch in der Gesellschaft, da sie Streuobstbesitzer, Streuobstnutzer und Streuobstwieseninteressierte zusammenbringen.

Das Kulturlandschaftselement Streuobst ist heute eine soziale, eine ökologische und eine ökonomische Ressource, die nach der Untersuchung von 2011 und 2012 in NRW an über 140 Orten genutzt und weiterentwickelt wird. Dabei gehen die Initiativen individuelle Wege entsprechend den Gegebenheiten vor Ort.

Schon seit der Römerzeit werden hochstämmige Obstbäume gepflanzt, gepflegt und genutzt. In den folgenden Jahrhunderten erhielt diese Obstbauform unterschiedliche Aufmerksamkeit, bis sie sich ab der Neuzeit stark ausdehnte und raumwirksam wurde. Obstbäume waren über Jahrhunderte ein wertvoller Besitz, den es mit Mauern zu schützen galt. Im Laufe der Zeit änderten sich die Landnutzungsformen und die gesellschaftlichen Voraussetzungen, sodass sich die Obstbäume immer mehr von den Siedlungen ausgehend in die freie Landschaft ausdehnten. Die Obstbäume standen meist in geschlossenen Anlagen. Die Bestände erreichten große Ausmaße und wurden so zu raumprägenden Elementen.

Die Entstehung und Entwicklung des Streuobstbaus in NRW seit dem 19. Jahrhundert lief regional unterschiedlich ab. Die Höhe von 400 m ü. NN scheint dabei ein begrenzender Faktor der Ausdehnung gewesen zu sein. Es bildeten sich Schwerpunkte der Obstarten und Obstsorten heraus.

Allgemein lässt sich die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts als Zeit der größten Bedeutung und Ausdehnung annehmen. Zwischen der ersten Bestandsaufnahme im Jahre 1900 und der letzten Bestandsaufnahme im Jahre 1965 wurden hochstämmige Obstbäume in unregelmäßigen Abständen sechs weitere Male (1913, 1933, 1938, 1947, 1951 und 1958) statistisch untersucht. Seitdem wurden die Obstbäume nur noch geschätzt (1990, 2005 und 2015).

Die heute Streuobstbau genannte Obstbauform mit hochstämmigen Obstbäumen und einer regelmäßigen Unternutzung hat sich im Laufe der Zeit stark verändert und im letzten Jahrhundert ihren hohen wirtschaftlichen Wert verloren. Nach Jahren der Vernachlässigung hat sich das Erscheinungsbild der Streuobstbestände zu dem heutigen Zustand verändert, und die Zahl der Bestände sowie der Obstbäume ging stark zurück. Sie wurden durch eine neue Form des Plantagenobstbaus mit niederstämmigen Obstbäumen ersetzt, was eine Umbenennung der alten Plantagenform zu Streuobstbau zur Folge hatte. Der Streuobstbau wird nicht zum Erwerbsobstbau gezählt und deshalb – im Gegensatz zum gegenwärtigen Plantagenobstbau mit niederstämmigen Obstbäumen – seit 1965 nicht regelmäßig erfasst.

Das Kulturlandschaftselement Streuobst ist trotz seines starken Rückgangs im 20. Jahrhundert heute noch raumwirksam. Die Obstbäume prägen die Kulturlandschaft in drei Dimensionen: in der Tiefe, in der Breite und in der Höhe je nach Obstart, Obstsorte oder Alter der Bäume.

Streuobstbestände sind gleichsam Naturerbe und Kulturerbe. Sie sind Ankerpunkte sowohl in

der Landschaft als auch in der Geschichte. An ihnen kann beispielhaft gezeigt werden, wie die Natur durch den Menschen zur Kultur wird, aber trotzdem Natur bleibt. Sie entwickelt sich aufgrund ihrer Eigendynamik und durch den menschlichen Willen.

Streuobstbestände haben ihren Ursprung in der Obstproduktion zur Ernährungssicherung und damit in wirtschaftlichen Gründen. Die Obstbäume erfüllten jedoch von Anfang an weitere für den Menschen wichtige Funktionen, die heute noch Bestand haben und in NRW genutzt werden. Diese Funktionen sind zugleich die Ressourcen für ihre Erhaltung. Streuobstbestände gliedern die Kulturlandschaft und prägen Erholungsräume. Als Archiv des kulturellen Erbes bewahren sie die Vergangenheit und geben Impulse für die Zukunft. Im Laufe ihrer Entwicklung haben sich Streuobstbestände zu reichhaltigen Lebensräumen für viele Tier- und Pflanzenarten entwickelt und sind zum Teil letzte Rückzugsräume für bedrohte Arten geworden. Sie sind eine wichtige Bienenweide. Streuobstbestände tragen jedoch nicht nur zur Erhaltung der Biologischen Vielfalt im Tier- und Pflanzenreich bei. In den Obstbäumen selbst lagern wichtige Genreservoirs für die Sortenvielfalt und damit für zukünftige Züchtungen. Streuobstbestände haben nicht nur einen hohen eigenen Wert, sondern beeinflussen auch ihr Umfeld, z. B. als Windbremse und positiver Faktor im kleinräumigen Klima.

Streuobstbestände sind von ökologischer, ökonomischer und sozialer Bedeutung. Sie stehen im Spannungsfeld zwischen Wirtschaftlichkeit und Naturschutz. Aber gerade in ihrer Vielfalt liegt ihr großer Wert. Sie verbinden in vorbildlicher Weise die Aspekte der Nachhaltigkeit: die wirtschaftlichen Aspekte mit den Funktionen 'Wirtschaftlicher Faktor', 'Archiv der Obstsortenvielfalt/ Genreservoir' und 'Erholungsraum', die Umweltaspekte mit den Funktionen 'Archiv der Obstsortenvielfalt/ Genreservoir' und 'Lebensraum für Tiere & Pflanzen' und die Gesellschaftsaspekte mit den Funktionen 'Nahrungslieferant', 'Archiv kulturellen Erbes', 'Raumwirksames Kulturlandschaftselement' sowie 'Erholungsraum'. Der Streuobstbau mit seinen Facetten ermöglicht eine nachhaltige Ressourcennutzung. Er selbst ist nur mit nachhaltigen Maßnahmen zu sichern. Durch die Funktionsvielfalt können mit der Nutzung dieses Kulturlandschaftselementes mehrere menschliche Bedürfnisse befriedigt werden.

Streuobstbestände sind wichtig in großen Zusammenhängen. Die Erhaltung der Biologischen Vielfalt ist erklärtes Ziel der Bundesregierung, welches sie durch die 'Nationale Strategie zur Biologischen Vielfalt' von 2007 verfolgt. Streuobstbestände erfüllen Funktionen, die zur Erreichung nationaler Ziele beitragen können. In der Nationalen Strategie zur Biologischen Vielfalt wird deshalb die Ausweitung bestimmter Flächen wie Streuobstbestände angestrebt.

Der Streuobstbau sieht sich mehreren Hindernissen gegenüber. Zum einen waren typische Standorte des traditionellen Obstbaus die Siedlungsränder, wo teilweise ganze Obstbaumgürtel die Siedlungen umgaben. Die Obstbäume banden sie in die Landschaft ein, sie schützten vor Wind und Regen, boten hofnahe Weidemöglichkeiten und eine zweite Ebene zur Nahrungsmittelproduktion. Diese Gunstlage änderte sich in eine Ungunstlage, als nach dem Zweiten Weltkrieg die Siedlungserweiterungen einsetzten und genau diese Flächen als Bauland

benötigt wurden. Ersatzpflanzungen blieben aus, sodass die Bestände heute überaltert sind und die Erntemengen weiter zurück gehen werden. Zum anderen gibt es keine landesweite Bestandsaufnahme auf Objektebene, in der jede Streuobstflächenform, Streuobstlinienform oder Streuobstpunktform aufgenommen ist. Ohne detaillierte Aufnahme besteht die Gefahr, dass Obstsorten und mit ihnen Genpotential verloren geht, wenn die Obstbäume absterben. Des Weiteren ist die Pflanzung und Pflege von Streuobstbeständen zeitaufwendig und bedarf eines grundlegenden Fachwissens sowie praktischer Erfahrung. In den Jahrzehnten, in denen der traditionelle Obstbau vernachlässigt wurde, ist das Wissen darum zum größten Teil verloren gegangen und muss nun erst wieder verbreitet werden. Darüber hinaus sollte für das Kulturlandschaftselement Streuobst der Grundsatz 'Erhaltung durch Nutzung' gelten. Die Ernte wird jedoch nicht vollständig verwertet. Der Rückgang konnte trotz vielfältigen Bemühungen nicht aufgehalten werden. Dennoch werden im Streuobstbau teilweise hohe Erntemengen erzielt, die den Obstmarkt beeinflussen können.

Streuobstbestände können aus Sicht der Naturwissenschaft und der Humanwissenschaft untersucht werden. Die vorliegende Arbeit stellt Streuobstbestände aus Sicht des humanwissenschaftlichen Faches Historische Geographie dar. Diese arbeitet mit dem Instrument der Kulturlandschaftspflege zur Erhaltung und Weiterentwicklung einer vielfältigen Kulturlandschaft.

D.2. Das Konzept der Kulturlandschaftspflege

Die vorliegende Arbeit befasst sich aus historisch-geographischer Sicht mit den Möglichkeiten der nachhaltigen Inwertsetzung des Streuobstbaus in NRW als Objekt der Kulturlandschaftspflege.

Das Kulturlandschaftselement Streuobst ist ein klassisches Thema der Historischen Geographie, weil es vergangene Zeiten in gegenwärtigen Strukturen erkennbar werden lässt.

Die Historische Geographie steht mit ihrem Werkzeug der Kulturlandschaftspflege zur Erhaltung des räumlichen kulturellen Erbes im Einklang mit den Aktionen und Zielen der Vereinten Nationen (Übereinkommen über die Biologische Vielfalt, Fehler: Referenz nicht gefunden, UN-Dekade 'Biologische Vielfalt' (2011-2020)), der Bundesregierung mit der 'Nationalen Strategie zur Biologischen Vielfalt' oder der NRW-Landesregierung mit der 'NRW-Nachhaltigkeitsstrategie'.

Die Kulturlandschaft wandelt sich stetig. Sie besteht aus zahlreichen Elementen unterschiedlichen Alters, die sich unabhängig voneinander entwickeln. Dies gilt ebenso für die inneren Strukturen der Streuobstbestände mit ihren einzelnen Teilen: Obstbäume, Unterwuchs, Unternutzung, ggf. Flächenbegrenzung. Keine Fläche gleicht der anderen.

Die Ziele und die entsprechenden Maßnahmen zur Erhaltung von Kulturlandschaften oder einzelnen Elementen legen die beteiligten Akteure fest. Am Anfang sollten diese genau besprochen werden, um ggf. gegensätzliche Bestrebungen zu vermeiden. Bei der Erstellung der einzelnen Schritte im Praxisbeispiel des 'Kulturlandschaftspflegekonzeptes Streuobst für die

Gemeinde Alfter' haben sich mehrere Hinweise für zukünftig zu erstellende Kulturlandschaftspflegekonzepte Streuobst ergeben. Diese werden in der Reihenfolge der Schritte des Kulturlandschaftspflegekonzeptes vorgestellt:

I Bestandsaufnahme und Beschreibung der Bestände: Die Angaben zu der Anzahl der Bäume, den Obstsorten und der jeweiligen Größe der Flächen sind sehr zeitaufwendig und nicht immer zuverlässig zu ermitteln, da die Bestände oft nicht betreten werden können. Da die Bäume verstreut stehen, ist es schwierig festzulegen, welche Fläche genau als zu den Bäumen gehörig aufgenommen werden soll. Ggf. stehen Obstbäume nur auf einem Teil einer Parzelle oder ein flächenförmiger Bestand erstreckt sich über mehrere Parzellen. Zudem ist die Fläche, die den einzelnen Bäumen zuzurechnen ist, nicht immer genau zu bestimmen.

Schwierigkeiten bereitet auch die Abgrenzung von Streuobstbäumen zu Gartenbäumen oder die Berücksichtigung von Obstbäumen mit einem niedrigeren Kronenansatz, die sich aber in das Bild eines Streuobstbestandes integrieren.

Des Weiteren ist die Frage zu beantworten, ob auch absterbende oder bereits abgestorbene Bäume mitgezählt werden. Aus naturschutzfachlicher Sicht sind sie sehr wertvoll, als Obstlieferanten nicht.

Für eine solide Maßnahmenbasis empfiehlt sich die Aufnahme der Bestände, die auch tatsächlich für die geplanten Projekte zur Verfügung stehen und auf die langfristige Zugriffsrechte bestehen.

Die Erfassung kann je nach Ziel des Kulturlandschaftspflegekonzeptes unterschiedlich ausgeprägt sein. Liegt der Schwerpunkt auf der Wirtschaftlichkeit der Bestände, dann ist die Ertragsfähigkeit der Bäume wichtig. Liegt der Schwerpunkt auf der Sortenerhaltung, dann ist die genaue Sortenbestimmung der einzelnen Obstbäume vorrangig.

Oft sind die Bestände schwer zugänglich oder unzugänglich und damit nur eingeschränkt zu untersuchen. Sie sind durch z. B. Zäune abgetrennt oder liegen abseits von Wegen. Eine umfassende Bestandsaufnahme ist dann unmöglich.

Zu Beginn eines Kulturlandschaftspflegekonzeptes kann auch eine überblicksartige Bestandsaufnahme stehen, wenn eine ausführliche Aufnahme als Maßnahme geplant wird.

Je nach den aufgenommenen Merkmalen erfolgt die Beschreibung der Bestände.

II Erklärung der Bestände: Die Erklärung ist sehr abhängig von den vorhandenen und nutzbaren Informationen. Zeitzeugen gibt es immer weniger.

III Bewertung der Bestände: Streuobstbestände haben sowohl im Großen auf Landesebene als auch im Kleinen auf Kommunalebene im Laufe der Jahrhunderte eine regionale Eigenart entwickelt. Die einzelnen Bestände haben eine individuelle Entwicklung durchlaufen. So gibt es keine identischen Bestände. Jede hat ihr eigenes Erscheinungsbild, da die Obstbäume wachsen und sich über Jahrzehnte bis zum Absterben verändern. Eine vom Verschwinden bedrohte Fläche kann weder an gleicher noch an anderer Stelle einfach ersetzt werden. Sie besitzen somit eine

hohe historische Originalität und Bedeutung als Archiv des regionalen, kulturellen Erbes.

Die Bewertung der Streuobstbestände hängt von den Zielen und Ansichten der Akteure ab. Der naturschutzfachliche Wert tritt z. B. in den Vordergrund, wenn Lebensraum für bedrohte Tier- und Pflanzenarten geschaffen werden soll. Der wirtschaftliche Wert tritt in den Vordergrund, wenn eine umfassende Obstproduktion angestrebt wird.

Dieser Schritt kann schwierig werden, da die Akteure entsprechend ihren Zielen die Bestände unterschiedlich bewerten. Es können gegensätzliche Meinungen aufeinander treffen, je nachdem, ob wirtschaftliche oder naturschutzfachliche Ziele im Vordergrund stehen.

IV Kulturlandschaftspflege/ Festlegung der Ziele: Die Aktiven in der Streuobstpflge finden sich von der lokalen Ebene in NRW mit örtlichen Streuobstinitiativen über die Bundesebene mit der 'Nationalen Strategie zur Biologischen Vielfalt' bis hin zur Ebene der Vereinten Nationen mit der Auszeichnung von Streuobstprojekten zu Dekadeprojekten. Allein für NRW konnten in der vorliegenden Arbeit mehr als 140 Initiativen zur Nutzung und Erhaltung des Streuobstbaus aufgenommen werden. Die Initiativen werden getragen von Streuobstvereinen, Heimatvereinen, Naturschutzvereinen, Einzelpersonen, Kommunen oder Institutionen. Diese unterschiedlichen Richtungen zeigen, dass zur Erhaltung eines Kulturlandschaftselementes ein breit gefächertes Netz entstehen kann. Das Vorhandensein eines solchen Netzes bedeutet jedoch nicht automatisch, dass die einzelnen Knoten miteinander kooperieren. Sie können auch – aufgrund unterschiedlicher Zielsetzungen – in Konkurrenz zueinander treten. Die einzelnen Streuobstbestände unterliegen – wie auch alle anderen Kulturlandschaftselemente – unterschiedlichen Besitzverhältnissen und damit Zugriffsmöglichkeiten. Je nach Ziel einer Maßnahme müssen mehr oder weniger Kooperationspartner gefunden werden.

An dieser Stelle sollten zur besseren Koordination die ggf. bereits vorhandenen Maßnahmen aufgenommen werden, damit keine Dopplungen oder Konkurrenzsituationen entstehen.

V Festlegung der Maßnahmen: Die Maßnahmen wie Pflanzung, Pflege und Verwertung der Ernte sollten im Sinn der Nachhaltigkeit geplant werden und unabhängig voneinander durchführbar sein. Diese müssen nicht alle gleichzeitig begonnen und durchgeführt werden. Gleiche Maßnahmen können parallel verlaufen, wenn sie von unterschiedlichen Akteuren durchgeführt werden. Dies kann zu Konkurrenzsituationen führen. Grundsätzlich ist es jedoch erstrebenswert, wenn die Bestände von den Besitzern gepflegt und genutzt werden. So kann jede Initiative je nach ihrem Hintergrund Maßnahmen auswählen und im individuellen Tempo umsetzen. Die Maßnahmen können in kurzfristige und langfristige Maßnahmen unterteilt werden. Kurzfristige Maßnahmen, bei denen früh Erfolge eintreten, bestärken und ermuntern zur Fortführung der Aufgaben. Wichtig ist die Einbindung der Bestände in ihre Umgebung, was durch ihre Vielfalt gut möglich ist. Die Natur und damit alle Elemente einer Streuobstfläche sind stetig im Wandel.

Nicht immer steht am Anfang eines Streuobstprojektes ein Kulturlandschaftspflegekonzept mit einer umfassenden Bestandsaufnahme. Diese sollte dann im Rahmen der Konzeptumsetzung als

Maßnahme durchgeführt werden, damit die Bestände auf einen Blick sichtbar sind und z. B. Sorten nicht verloren gehen.

VI Umsetzung der Maßnahmen und VII Bewertung der Maßnahmen: Diese Schritte beziehen sich dementsprechend auf die einzelnen Maßnahmen und nicht auf das gesamte Kulturlandschaftspflegekonzept.

Die einzelnen Maßnahmen können an dieser Stelle abgeschlossen oder müssen ggf. verändert werden.

Ausgewählte Maßnahmen wurden bereits umgesetzt und konnten evaluiert werden, sodass das Kapitel 'C Das Fallbeispiel: Streuobst in der Gemeinde Alfter' als Praxistest für ein Kulturlandschaftspflegekonzept Streuobst gelten kann.

Die Untersuchungen der Jahre 2011 bis 2015 und die Erstellung des Fallbeispiels haben die Aktualität historisch-geographischen Arbeitens mithilfe der Kulturlandschaftspflege aufgezeigt.

D.3. Der Ausblick für Nordrhein-Westfalen

Die Hauptaufgabe in den Kapiteln B und C war die Identifizierung von Grundlagen und Maßnahmen, die zur erhaltenden Pflege von Streuobstbeständen beitragen und landesweit genutzt werden können.

Streuobstbestände in NRW sind Bestandteil von langfristig angelegten Strategien und können bei der Erreichung der dort genannten Ziele helfen. Zu diesen Strategien zählen das 'Übereinkommen über die Biologische Vielfalt' von 1994, die UN-Dekade 'Biologische Vielfalt' (2011-2020), die 'EU-Biodiversitätsstrategie' von 2010, die 'Nationale Strategie zur Biologischen Vielfalt' von 2007, die 'Strategie Agrobiodiversität erhalten, Potentiale der Land-, Forst- und Fischereiwirtschaft erschließen und nachhaltig nutzen' von 2007 sowie die 'Biodiversitätsstrategie NRW' von 2015.

NRW hat auf vielen Ebenen und in verschiedenen Bezügen staatliche und private Akteure in der Streuobstpflge und Unterstützer der Maßnahmen. Der Schutz von Streuobstbeständen ist an mehreren Stellen angebunden. Im Bundesland gibt es mit der Natur- und Umweltschutzakademie NRW (NUA), dem Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes NRW (MKUNLV), der Landwirtschaftskammer (LWK), dem Landschaftsverband Rheinland (LVR), dem Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) und dem Zentrum für Ländliche Entwicklung (ZeLE) mehrere institutionelle Einrichtungen, die sich im Streuobstschutz betätigen. Daneben gibt es mit dem Ministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB), dem Bundesamt für Naturschutz (BfN) und der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) drei Einrichtungen des Bundes mit Sitz in Bonn, die in großen Zusammenhängen die Erhaltung von Streuobstbeständen befördern.

Streuobst wird in mehreren Bezügen vom Land NRW gefördert. Dazu gehört z. B. das Projekt 'Erhalt der genetischen Ressourcen im Obstbau in NRW'. Das Land unterstützt dauerhaft die

Biologischen Stationen, die u. a. im Streuobstschutz tätig sind.

NRW hat zahlreiche Streuobstinitiativen aus ganz verschiedenen Richtungen auf staatlicher und privater Ebene, die individuell und mit einem großen Ideenreichtum die hohe Vielfalt an Ansatzmöglichkeiten deutlich machen. Seit über 25 Jahren (erste Initiative in NRW: 1988 Niederberg) engagieren sich Initiativen im Streuobstschutz.

Daneben hat NRW eine reiche Stiftungslandschaft mit mehreren Stiftungen, die in verschiedenen Bezügen Streuobstprojekte fördern.

Die dauerhafte Erhaltung von Streuobstbeständen kann nur mit der kombinierten Nutzung aller Funktionen erfolgreich sein. Streuobstbestände können mehrere Funktionen gleichzeitig, wenn auch nicht im selben Umfang, erfüllen. So gibt es z. B. Streuobstbestände mit einem hohen Wert als Lebensraum für Tiere und Pflanzen, von denen aber kaum Obst geerntet werden kann. Die Initiativen in NRW mit ihren individuellen Strukturen verflechten die Funktionen und haben so eine breite Basis für ihre Erhaltungsbestrebungen.

- **Streuobst als wirtschaftlicher Faktor**

Über das Land verteilt gibt es Dutzende mobile und stationäre Obstpressen, die das angelieferte Obst in einem Lohnverfahren für die Besitzer verarbeiten oder in einem Tauschverfahren gegen andere Säfte oder Geld einhandeln. Streuobstsäfte gibt es nicht nur bei den Initiativen und Verarbeitern direkt zu kaufen, sondern ebenso im Getränkehandel und bei großen Lebensmittelketten. Streuobst wird auch als Tafelobst oder in Form von Aufstrich oder alkoholischen Getränken verkauft. Streuobstprodukte, die eine Herkunftsbezeichnung tragen, können als Werbeträger dienen.

Die Verarbeitung des Obstes zu Saft ist eine weit verbreitete Maßnahme zur Verwertung der Ernte. Die Zahl der mobilen Obstpressen, die zur Erntezeit an wechselnden Orten Obst pressen, nimmt zu. Der steigenden Akzeptanz der mobilen Obstpressen steht aber auch Kritik gegenüber: da die Obstbaumbesitzer ihr Obst in den mobilen Einrichtungen pressen lassen, kann dieses Obst bei den etablierten Initiativen, die Obst für ihre Produkte aufkaufen, fehlen. Es ist bereits zu Konkurrenzsituationen um Anlieferer und Termine zwischen den mobilen Obstpressen gekommen. Die Auswirkung dieser Konkurrenz ums Obst ist jedoch umstritten, denn es gibt auch Beispiele, dass das Obst erst geerntet wird, wenn eine mobile Obstpresse in der Nähe die Verarbeitung ermöglicht. Es ist also zu klären, ob durch mobile Obstpressen mehr Streuobst bzw. das Streuobst nachhaltiger genutzt wird oder die Ernte von stationären Pressen bzw. sammelnden Initiativen abgezogen und diese dadurch geschädigt werden.

- **Streuobst als raumwirksames Kulturlandschaftselement**

Trotz dem starken Flächenverlust sind Streuobstbestände in manchen Regionen heute noch raumprägend. Alte Obstbaumbestände werden durch verschiedene Personengruppen gepflegt und neue angelegt, u. a. um ein typisches Landschaftsbild mit einem regionalen Formenschatz zu bewahren.

- **Streuobst als Archiv des kulturellen Erbes**

Wie in der Vergangenheit werden Patenschaftsbäume angepflanzt und Obstfeste veranstaltet. Unter den Aktiven gibt es mehrere Heimatvereine. Zudem ist der traditionelle Obstbau Thema in mehreren Museen.

- **Streuobst als Archiv der Obstsortenvielfalt/ Genreservoir**

Das Kulturlandschaftselement Streuobst hat sich regional unterschiedlich entwickelt und u. a. neue Obstsorten hervorgebracht, die entsprechend gut an ihre Standorte angepasst sind. Es gibt mehrere Obstsorten mit Herkunftsorten, die in NRW liegen. Obstsorten müssen in-situ und dezentral erhalten werden. Es gibt Sortengärten in NRW zur Erhaltung der genetischen Vielfalt im Obstbau. Initiativen sammeln und untersuchen Sorten, u. a. um sie zu sichern und wieder nutzen zu können. Der besondere Wert eines Genreservoirs liegt u. a. in seiner Nutzung bei zukünftigen Züchtungen. Welche Ansprüche irgendwann an Obstarten und -sorten gestellt werden, ist nicht absehbar. Die bereits erfolgreich begonnene Bestimmung der vorhandenen Obstsortenvielfalt wird weitergeführt.

Bei Obstfesten und anderen Veranstaltungen werden Obstsortenausstellungen genutzt, um die Vielfalt sichtbar zu machen.

- **Streuobstareale als Lebensraum von Tieren und Pflanzen/ Biologische Vielfalt**

Der größte Teil der nordrhein-westfälischen Initiativen kommt aus dem Naturschutzbereich. Es werden neben den Obstbäumen zusätzliche Nisthilfen aufgestellt. Auf Obstweiden können bedrohte Tierrassen gehalten und, entsprechend zu den Obstsorten, deren Erhaltung durch Nutzung angestrebt werden.

- **Streuobstareale als Erholungsraum**

Streuobstareale werden als Freizeit- und Erholungsraum wahrgenommen und genutzt. Mithilfe von Wegweisern, Informationstafeln oder gedruckten Materialien können sich die Nutzer die Landschaft erschließen. Es gibt in NRW mehrere Streuobstwanderwege oder weitere Anschauungsflächen mit Informationen zum Streuobstbau.

- **Streuobst als Nahrungslieferant**

Streuobstbestände liefern regionales, unbehandeltes Obst, das frisch oder verarbeitet in vielfältiger Weise genutzt werden kann. Das Interesse an traditionellen Verarbeitungsmethoden und Produkten nimmt zu. Eine mobile Obstpresse kann an einem Tag mehrere Tonnen Obst zu Saft pressen und haltbar abfüllen. Das genutzte nordrhein-westfälische Obst wird bevorzugt zu Saft verarbeitet. Durch die Saftproduktion kann die Ernte restlos verwertet und über einen langen Zeitraum genutzt werden.

Die Untersuchung zu Initiativen im Rahmen der vorliegenden Arbeit erbrachte für die Jahre 2011 und 2012 über 140 Initiativen zur Erhaltung von Streuobst (vgl. Abbildung D 1 auf Seite 196).

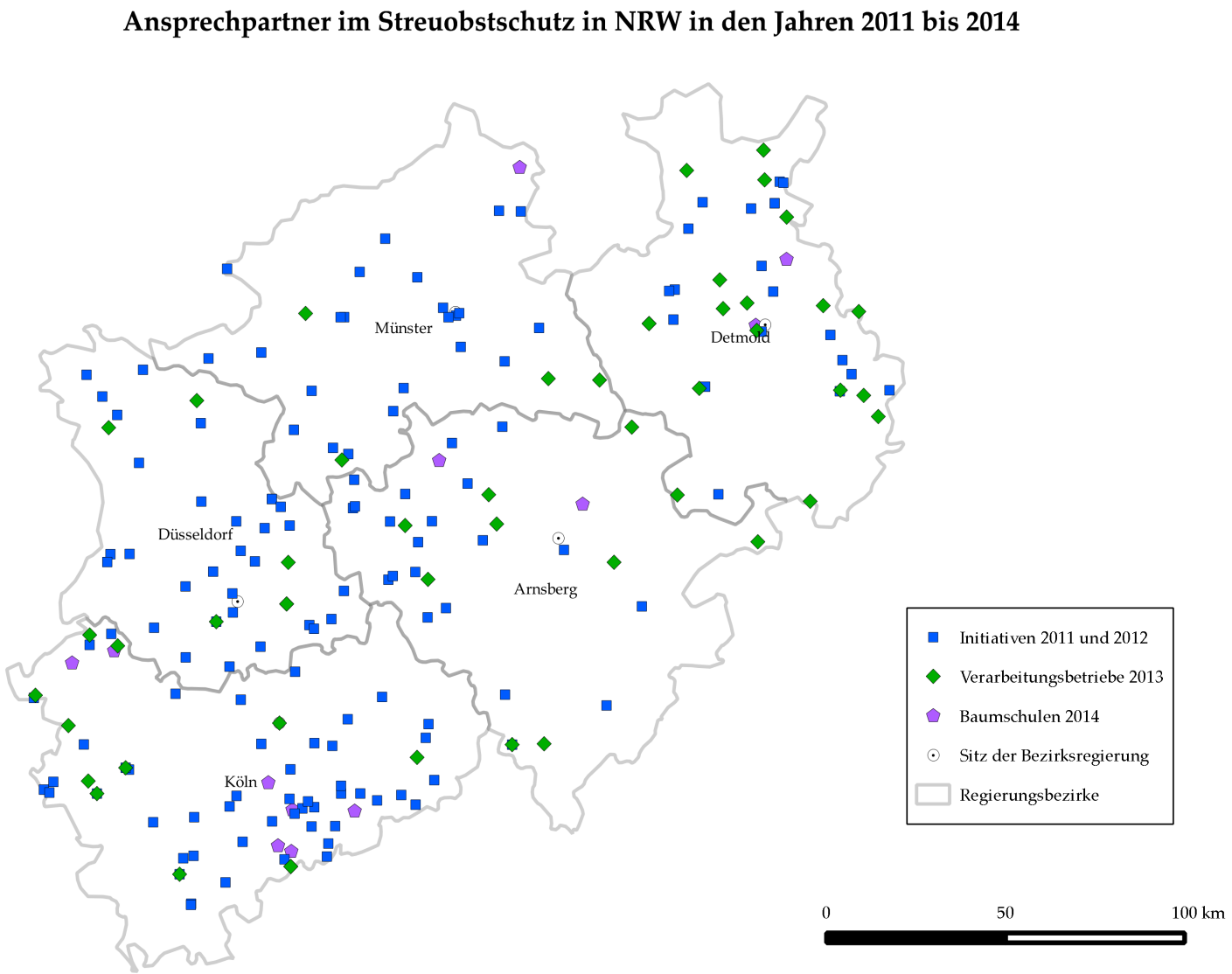


Abbildung D 1: Ansprechpartner im Streuobstschutz in NRW in den Jahren 2011 bis 2014; Quelle: eigene Erhebung; Kartengrundlage: © GeoBasis-DE/ BKG 2013 (Daten verändert) am 28.11.2013 von www.geodatenzentrum.de.

Die Abbildung zeigt neben den Initiativen auch die Verarbeiter und die von der Landwirtschaftskammer empfohlenen Baumschulen.

Die Inwerthaltung bzw. Inwertsetzung der Bestände, u. a. über die Vermarktung von Produkten, sollte angestrebt werden, da die Erhaltung der traditionellen Kulturlandschaft pflege- und kostenaufwendig ist.

Streuobstbestände brauchen das Zusammenspiel von:

- Baumschulen, die hochwertiges Pflanzmaterial liefern
- Aktiven, die die Obstbäume pflanzen, pflegen und beernten
- Verarbeitern, die Obstprodukte herstellen
- Verbrauchern, die die Obstprodukte abnehmen und die Erhaltung dadurch finanziell unterstützen

Trotz dieser scheinbar soliden Basis zur dauerhaften Erhaltung von Streuobstbeständen in NRW ist dieses Kulturlandschaftselement weiterhin vom Verschwinden bedroht. Vielfältige Maßnahmen von staatlicher und privater Seite in den letzten 25 bis 30 Jahren konnten den Rückgang dieses traditionellen Kulturlandschaftselementes nicht aufhalten.

Deshalb sollte die vorliegende Arbeit ein Beitrag zur nachhaltigen Inwertsetzung des Streuobstbaus in NRW mit seinen drei Erscheinungsformen und allen Funktionen sein. Dies ist möglich durch die geleistete umfassende Untersuchung dieses Kulturlandschaftselementes. Zugleich soll sie das historisch-geographische Werkzeug 'Kulturlandschaftspflegekonzept' auf seine Anwendbarkeit für den Streuobstbau prüfen. Mit dem Praxisbeispiel für die Gemeinde Alfter wurde der positive Nachweis darüber geführt.

E. Verzeichnisse

E.1. Abbildungen

Übersicht über alle in der vorliegenden Arbeit gezeigten Abbildungen.

Abbildung A 1: Verstreut stehende Obstbäume unterschiedlichen Alters im Bergischen Land; Quelle: eigenes Foto am 13.09.2011.....	2
Abbildung A 2: Schritte der Kulturlandschaftspflege am Beispiel des Streuobstbaus; Quelle: eigene Darstellung nach Schenk, in: Schenk 2000, S. 224.....	8
Abbildung A 3: Der Gedanke der Nachhaltigkeit am Beispiel Streuobst; Quelle: eigene Fotos und eigene Darstellung.....	10
Abbildung A 4: Funktionen von Streuobstbeständen; Quelle: eigene Darstellung.....	11
Abbildung A 5: Vorgehensweise der vorliegenden Arbeit zum Streuobstbau in Nordrhein-Westfalen; Quelle: eigene Darstellung.....	20
Abbildung B 1: Geordnet stehende Obstbäume auf einer Obstweide im Bergischen Land; Quelle: eigenes Foto am 13.09.2011.....	30
Abbildung B 2: Obstbaumallee in Wachtberg-Fritzdorf; Quelle: eigenes Foto am 30.05.2014.....	31
Abbildung B 3: Obstbäume auf Wegen, Chausseen, Eisenbahndämmen, Deichen usw. nach der Zählung von 1900; Quelle: Petersilie 1907, S. 186-187.....	32
Abbildung B 4: Obstbäume als Schutz für das Vieh in der Eifel; Quelle: eigenes Foto am 04.05.2012....	35
Abbildung B 5: Bevölkerungsentwicklung in Lippe, dem Rheinland und Westfalen; Quellen: Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1881, 1882, S. 1; Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1901, 1902, S. 1; Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1934, 1935, S. 5.....	39
Abbildung B 6: Anzahl der Walnussbäume im Vergleich 1913, 1933 und 1938; Quellen: Ergebnisse der Obstbaumzählung im Deutschen Reiche im Jahre 1913, 1915, S. II. 54-55; Der Bestand an Obstbäumen im Deutschen Reich im Jahre 1933, 1934, S. I. 74-77; Die Obstbaumzählung vom September 1938, 1940, S. 40-43.....	42
Abbildung B 7: Baumformen des Apfels nach der Obstbaumzählung von 1933; Quelle: Der Bestand an Obstbäumen im Deutschen Reich im Jahre 1933, 1934, S. I. 70-72.....	43
Abbildung B 8: Die Obstbaumzahlen ausgewählter Arten in allen Bezirken von 1900, 1913 und 1938 im Vergleich; Quellen: Mayet 1902, S. II. 231-232; Ergebnisse der Obstbaumzählung im Deutschen Reiche im Jahre 1913, 1915, S. II. 50-55; Die Obstbaumzählung vom September 1938, 1940, S. 36-43 und eigene Berechnungen.....	46
Abbildung B 9: Untersuchte Initiativen in den Jahren 1998 und 1999; Quelle: Handbuch 2000, S. 11; Kartengrundlage: © GeoBasis-DE/ BKG 2013 (Daten verändert) am 28.11.2013 von www.geodatenzentrum.de.....	53
Abbildung B 10: Birnbaum im Winter und im Sommer; Quelle: eigene Fotos am 03.01.2011 (links) und 13.10.2011 (rechts).....	62
Abbildung B 11: Backhaus aus dem 18. Jahrhundert, heute im Mühlenhof-Museum Münster; Quelle: eigenes Foto am 02.10.2011.....	64

Abbildung B 12: Dörrofen aus dem 19. Jahrhundert im Garten, heute im LWL-Museum Detmold; Quelle: eigenes Foto am 01.04.2012.....	64
Abbildung B 13: Obstbäume am Ortsrand von Bonn-Lessenich; Quelle: eigenes Foto am 23.05.2011..	65
Abbildung B 14: Triebweg bei Wachtberg-Arzdorf vor der Nachpflanzung; Quelle: eigenes Foto am 12.02.2003.....	68
Abbildung B 15: Triebweg bei Wachtberg-Arzdorf nach der Nachpflanzung; Quelle: eigenes Foto am 09.11.2005.....	68
Abbildung B 16: Triebweg bei Wachtberg-Arzdorf etwa zehn Jahre nach der Nachpflanzung; Quelle: eigenes Foto am 30.05.2014.....	69
Abbildung B 17: Modell eines römischen Landgutes im Naturzentrum Eifel in Nettersheim; Quelle: eigenes Foto am 04.05.2012.....	69
Abbildung B 18: Hofnahe Weide im Niederrheinischen Freilichtmuseum; Quelle: eigenes Foto am 23.09.2012.....	70
Abbildung B 19: Kulturlandschaft in der Gemeinde Wachtberg mit Trittsteinen (Foto oben) und ohne Trittsteine (Foto unten); Quelle: eigene Fotos am 04.05.2003.....	83
Abbildung B 20: Geisenheimer Herddörre (linke Abbildung); Quelle: Mertens 1891, S. 10 und mobiler Dörrapparat im Heimatmuseum Alt-Windeck (rechte Abbildung); Quelle: eigenes Foto am 20.05.2012.....	90
Abbildung B 21: Untersuchte Initiativen in den Jahren 2011 und 2012; Quelle: eigene Erhebung; Kartengrundlage: © GeoBasis-DE/ BKG 2013 (Daten verändert) am 28.11.2013 von www.geodatenzentrum.de.....	104
Abbildung B 22: Verteilung der 2011 und 2012 untersuchten 145 Initiativen in NRW; Quelle: eigene Zusammenstellung.....	105
Abbildung B 23: Verteilung der untersuchten Museen nach Museumsarten in Deutschland im Jahre 2012; Quelle: Staatliche Museen zu Berlin 2013, S. 21.....	107
Abbildung B 24: Untersuchte Verarbeitungsbetriebe im Jahre 2013; Quelle: eigene Erhebung; Kartengrundlage: © GeoBasis-DE/ BKG 2013 (Daten verändert) am 28.11.2013 von www.geodatenzentrum.de.....	110
Abbildung B 25: Standorte und Veranstaltungsorte von mobilen Obstpressen im Jahre 2013 (Auswahl); Quelle: eigene Erhebung; Kartengrundlage: © GeoBasis-DE/ BKG 2013 (Daten verändert) am 28.11.2013 von www.geodatenzentrum.de.....	112
Abbildung B 26: Maßnahmen, die 2011 und 2012 in Nordrhein-Westfalen durchgeführt wurden (Auswahl); Quelle: eigene Zusammenstellung.....	119
Abbildung B 27: Maßnahmen zur Öffentlichkeitsarbeit, die 2011 und 2012 in Nordrhein-Westfalen durchgeführt wurden (Auswahl); Quelle: eigene Zusammenstellung.....	124
Abbildung B 28: Sortenausstellung beim 17. Sauerländer Apfelfest 2012; Quelle: eigenes Foto am 21.10.2012.....	125
Abbildung B 29: Produkte aus Nordrhein-Westfalen (Auswahl); Quelle: eigenes Foto am 06.12.2011.	128

Abbildung B 30: Obstprodukte der untersuchten Initiativen 2011 und 2012; Quelle: eigene Zusammenstellung.....	129
Abbildung C 1: Einwohnerzahlen der einzelnen Orte der heutigen Gemeinde Alfter zwischen 1816 und 2015; Quellen: Walzik 1983, S. 260-261; Gemeindelexikon für die Provinz Rheinland 1888, S. 134-137; Systematisches Verzeichnis der Gemeinden 1946, S. 39; 2015: www.alfter.de am 26.01.2016.....	153
Abbildung C 2: Räumliche Verteilung der Streuobstbestände in der Gemeinde Alfter nach der Bestandsaufnahme von 2014 und 2015; Quelle: eigene Erhebung; Kartengrundlage: © GeoBasis-DE/ BKG 2013 (Daten verändert) am 28.11.2013 von www.geodatenzentrum.de.....	156
Abbildung C 3: Anzahl der Obstbäume je Flächenform; Quelle: eigene Erhebung 2014/ 2015.....	157
Abbildung C 4: Anzahl der Obstbäume je Linienform. In einer Linienform konnte die Anzahl der Obstbäume nicht bestimmt werden; Quelle: eigene Erhebung 2014/ 2015.....	158
Abbildung C 5: Jahresdurchschnittspreise verschiedener Obstsorten 1909-1913, Handelspreise des Kölner Hauptmarktes; Quelle: Bauer 1918, S. 14-15.....	161
Abbildung C 6: Gemüsebauflächen in reiner Form oder unter Obst nach Betrieben am Vorgebirge; Quelle: Bauer 1918, S. 38.....	163
Abbildung C 7: Anzahl der Obstbäume in den einzelnen Orten der heutigen Gemeinde Alfter nach Obstarten 1900 und 1913; Quellen: Viehstands- und Obstbaumlexikon vom Jahre 1900 für den preußischen Staat 1903, S. 72-75; Gemeindelexikon über den Viehstand und den Obstbau für den Preußischen Staat 1915, S. 68-71.....	165
Abbildung C 8: Anzahl der Obstbäume nach Obstarten an Straßen usw. im Landkreis Bonn nach der Zählung von 1938; Quelle: Die Obstbaumzählung vom September 1938, 1940, S. 216-217.....	166
Abbildung C 9: Werbung für Obstblütenveranstaltungen in den 1930er Jahren in Gielsdorf; Quelle: General-Anzeiger Bonn am 12.04.1930, S. 26 (Abbildung links) und am 22.04.1933, S. 10 (Abbildung rechts).....	167
Abbildung D 1: Ansprechpartner im Streuobstschutz in NRW in den Jahren 2011 bis 2014; Quelle: eigene Erhebung; Kartengrundlage: © GeoBasis-DE/ BKG 2013 (Daten verändert) am 28.11.2013 von www.geodatenzentrum.de.....	196
Abbildung F 1: Ein Dörrofen aus dem 19. Jahrhundert; Quelle: eigenes Foto am 01.04.2012.....	205
Abbildung F 2: Schautafel am Dörrofen aus dem 19. Jahrhundert; Quelle: eigenes Foto am 01.04.2012	205
Abbildung F 3: Linienförmiger Streuobstbestand vor Anlage des Haltepunktes 'Gemüsegarten'; Quelle: eigenes Foto am 10.04.2012	206
Abbildung F 4: Flächenförmiger Streuobstbestand nach Anlage des Haltepunktes 'Staffelsgasse' im Vordergrund mit Bank; Quelle: eigenes Foto am 02.05.2014	206
Abbildung F 5: In den Haltepunkt 'Landschaftstor' wurden wertvolle alte Kirschbäume integriert; Quelle: eigenes Foto am 09.11.2011	207
Abbildung F 6: Der Haltepunkt 'Landschaftstor' im Jahr nach der Anlage; Quelle: eigenes Foto am 05.06.2012	207
Abbildung F 7: Informationstafel am Haltepunkt 'Landschaftstor'; Quelle: eigenes Foto am 21.04.2014	

.....	208
Abbildung F 8: Informationstafel am Haltepunkt 'Landschaftstor'; Quelle: eigenes Foto am 21.04.2014	208
Abbildung F 9: Als Weide genutzter Streuobstbestand in der Gemeinde Alfter; Quelle: eigenes Foto am 30.10.2014.....	209
Abbildung F 10: Als Weide genutzter Streuobstbestand; Quelle: eigenes Foto am 04.10.2015.....	209
Abbildung F 11: Sitzgelegenheit am Haltepunkte 'Landschaftstor'; Quelle: eigenes Foto am 21.04.2014	210
Abbildung F 12: Informationstafel an der Station 8 des 'Kunst- und Kulturlandschaftspfades Streuobst in Alfter'; Quelle: eigenes Foto am 30.10.2014	210
Abbildung F 13: Station 2 des 'Kunst- und Kulturlandschaftspfad Streuobst in Alfter'; Quelle: eigenes Foto am 22.07.2012.....	211
Abbildung F 14: Station 3 des 'Kunst- und Kulturlandschaftspfad Streuobst in Alfter'; Quelle: eigenes Foto am 19.04.2014.....	211
Abbildung F 15: Station 4 des 'Kunst- und Kulturlandschaftspfad Streuobst in Alfter'; Quelle: eigenes Foto am 22.07.2012.....	212
Abbildung F 16: Skulpturen an der Station 2 des 'Kunst- und Kulturlandschaftspfad Streuobst in Alfter'; Quelle: eigenes Foto am 22.07.2012.....	212

E.2. Tabellen

Übersicht über alle in der vorliegenden Arbeit gezeigten Tabellen.

Tabelle B.1: Obstbäume auf Wegen, Chausseen, Eisenbahndämmen, Deichen usw. und deren Anteil an allen Bäumen dieser Obstart im Jahre 1900; Quelle: Petersilie 1907, S. 187.....	32
Tabelle B.2: Anteile der Obstbäume an öffentlichen Straßen, Eisenbahndämmen, Kanälen, Flussläufen usw. am Gesamtbestand in den Jahren 1938 und 1951 in Nordrhein-Westfalen; Quelle: Die Obstbaumzählung 1951, 1953, S. 11.....	33
Tabelle B.3: Obstbäume an Straßen, Eisenbahndämmen, Kanälen usw. nach den Zählungen von 1938 und 1947; Quellen: Die Obstbaumzählung vom September 1938, 1940, S. 212-213+216-217+234-235; Obstbaumzählung 1947, S. 54-55+60-63 und eigene Berechnungen.....	34
Tabelle B.4: Der Obstbau von örtlicher Wichtigkeit in den Bezirken im Jahre 1878; Quellen: Petersilie 1907, S. 146 und eigene Berechnungen.....	36
Tabelle B.5: Tragbare Obstbäume der Gemeinden und Gutsbezirke mit Obstbau von örtlicher Wichtigkeit nach der Zählung von 1878; Quellen: Die Ergebnisse der Ermittlung der landwirtschaftlichen Bodenbenutzung und des Ernteertrages im preussischen Staate im Jahre 1878, 1879, S. 212 und eigene Berechnungen.....	37
Tabelle B.6: Haus- und Obstgärten in Preußen am Ende des 19. Jahrhunderts; Quelle: Mayet 1894, S. IV. 119.....	37
Tabelle B.7: Ausdehnung der Haus- und Obstgärten nach der Zählung von 1893; Quelle: Mayet 1894, S. IV. 157-159 und 180-181 und eigene Berechnungen.....	38

Tabelle B.8: Die Anzahl der Obstbäume nach der Zählung von 1900; Quelle: Mayet 1902, S. II. 231-232 und eigene Berechnungen.....	40
Tabelle B.9: Die Anzahl der Obstbäume nach der Zählung von 1913; Quelle: Ergebnisse der Obstbaumzählung im Deutschen Reiche im Jahre 1913, 1915, S. II. 50-55.....	41
Tabelle B.10: Die Zahl der ertragfähigen Bäume nach der Zählung von 1934; Quelle: Die Obsternte 1934, 1935, S. I. 76-77 und eigene Berechnungen.....	44
Tabelle B.11: Die Gesamtzahl der Obstbäume aller Standortgruppen nach der Zählung von 1938. Die Anzahl der Süßkirschen und der Sauerkirschen ist zur besseren Vergleichbarkeit mit den anderen Statistiken zusammengefasst; Quelle: Die Obstbaumzählung vom September 1938, 1940, S. 36-43 und eigene Berechnungen.....	45
Tabelle B.12: Obstbaumbestände nach der Zählung von 1958; Quellen: Statistisches Jahrbuch NRW, 1964, S. 127 und eigene Berechnungen.	48
Tabelle B.13: Obstbaumbestände 1965 nach Standortgruppen und Baumformen; Quellen: Die Obstbaumzählung 1965, 1967, S. 582.	49
Tabelle B.14: Streuobstbestand 1990 (hochgerechnetes Landesergebnis) im Vergleich zu 1965; Quelle: berichtet und verändert nach Schäfer 1991, S. 495 und eigene Berechnungen.....	51
Tabelle B.15: Streuobstbestand 1990 (hochgerechnetes Landesergebnis) im Vergleich zu 1965; Quellen: Die Obstbaumzählung 1965, 1967, S. 582; Schäfer 1991, S. 495 und eigene Berechnungen.....	51
Tabelle B.16: Bienenstöcke im Deutschen Reich zwischen 1873 und 1892; Quelle: Die Viehhaltung im Allgemeinen 1894, S. II. 74.....	60
Tabelle B.17: Anzahl der Bienenstöcke nach den Zählungen von 1900; Quellen: Viehstands- und Obstbaumlexikon vom Jahre 1900 für den preußischen Staat, XII. Provinz Rheinland 1903, S. 138-151; Viehstands- und Obstbaumlexikon vom Jahre 1900 für den preußischen Staat, X. Provinz Westfalen 1903, S. 72-77 und eigene Berechnungen.....	60
Tabelle B.18: Anteil der Gehöfte mit Obstbäumen an der Gesamtzahl der Gehöfte nach der Zählung von 1900; Quellen: Petersilie 1907, S. 149; Statistisches Handbuch für den Preußischen Staat 1903, S. 203 und eigene Berechnungen.....	66
Tabelle B.19: Genussreife von Obstsorten; Quelle: Streuobstwiesenschutz in Nordrhein-Westfalen 2009, S. 50-53.....	77
Tabelle B.20: Werte der Agrobiodiversität bzw. von Streuobstbeständen; Quelle: erweitert nach Clausen u. a. 2006, S. 246.....	81
Tabelle B.21: Verwertung der Apfelernte in Hauptobstbezirken nach der Ermittlung von 1933; Quelle: Die Obsternte 1933, 1934, S. III. 30-31 und eigene Berechnungen.....	86
Tabelle B.22: Nutzung des Gesamtertrages der Apfel- und der Birnenernte 1938; Quelle: Die Obstbaumzählung vom September 1938, 1940, S. 358-361.....	86
Tabelle B.23: Gesetze und Strategien zur Erhaltung des Kultur- und Naturerbes auf verschiedenen Ebenen in der Übersicht. Diese können auch zur Erhaltung des Streuobstbaus herangezogen werden. In Klammern das Jahr der Initiierung bzw. der Inkrafttretung für die Bundesrepublik Deutschland oder Nordrhein-Westfalen; Quelle: eigene Zusammenstellung.	92

Tabelle B.24: Initiativen, die 2011 und 2012 mit Volkshochschulen kooperierten (Auswahl); Quelle: eigene Zusammenstellung.....	121
Tabelle B.25: Aktionen, die von Initiativen 2011 und 2012 in Kooperationen betrieben wurden (Auswahl); Quelle: eigene Zusammenstellung.....	122
Tabelle C.1: Zunahme der Obstbäume ausgewählter Obstarten zwischen 1900-1913 in den einzelnen Orten der heutigen Gemeinde Alfter; Quellen: Viehstands- und Obstbaumlexikon vom Jahre 1900 für den preußischen Staat 1903, S. 72-75; Gemeindelexikon über den Viehstand und den Obstbau für den Preußischen Staat 1915, S. 68-71.....	160
Tabelle C.2: Obstsorten in der Gemeinde Alfter in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts (Auswahl). Die hervorgehobenen Obstsorten gab es auch 2013; Quellen: 2. Alfterer Apfeltag 2013; Gemeindebürger, eigene Zusammenstellung.....	168
Tabelle C.3: Mögliche Streuobstpflfegemaßnahmen in der Gemeinde Alfter mit Durchführungsempfehlungen und den Funktionen, denen sie hauptsächlich dienen; Quelle: eigene Darstellung.....	174

E.3. Einführende Literatur

In diesem Kapitel wird die in der vorliegenden Arbeit genutzte Literatur aufgeführt, die sich für den Einstieg ins Thema eignet. Hinzu kommt die Arbeit von Bünger und Kölbach, die 1995 für Deutschland eine Bibliographie rund um das Thema Streuobstbau veröffentlicht haben.

Monographien

- Bauer, Matthias, Bäuerliche Wirtschaftsweise am Vorgebirge, Bonn 1918
- Banner, Hans-Joachim/ Braun-Lüllemann, Annette, Pomologische Beschreibungen – Alte Süßkirschensorten – Witzenhausen. Erhaltung der Süßkirschensortenbestände in Hagen am Teutoburger Wald und Witzenhausen, hrsg. v. Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV), Bonn 2010
- Bünger, Lydia/ Kölbach, Doris, Streuobst. Bindeglied zwischen Naturschutz und Landwirtschaft, Dokumentation Natur und Landschaft, Bd. 23, Köln 1995
- Bünger, Lydia, Erhaltung und Wiederbegründung von Streuobstbeständen in Nordrhein-Westfalen, LÖLF-Schriftenreihe, Bd. 9, Münster 1996
- Goethe, Rudolph [Bearb.], Deutscher Obstbau, Arbeiten der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, H. 150, Berlin 1908
- Handbuch Streuobstvermarktung NRW. Ein Praxishandbuch der drei anerkannten Naturschutzverbände in NRW, hrsg. v. BUND NRW, LNU und NABU NRW, Düsseldorf 2000
- Jäger, Helmut, Historische Geographie, 2. Aufl., Braunschweig 1973
- Landschaft schmeckt. Streuobstwiesen im Münsterland und in Ostwestfalen-Lippe. Ökologie – Kultur – Pflege – Sorten, hrsg. v. Naturschutzbund Deutschland, Münster 2000
- Lokale und regionale Obstsorten im Rheinland – vom Aussterben bedroht! Hrsg. v. LVR-Netzwerk Umwelt mit den Biologischen Stationen im Rheinland, Köln 2010
- Lott, Kirsten, Der historische Obstbau in Deutschland zwischen 1850 und 1910. Geschichte. Dokumentation. Aussagen für den aktuellen Streuobstbau, Berlin 1993
- Lucke, Rupprecht/ Silbereisen, Robert/ Herzberger, Erwin, Obstbäume in der Landschaft, Stuttgart 1992
- Nationale Strategie zur Biologischen Vielfalt, hrsg. v. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU), Berlin 2007
- Müller-Miny, Heinrich, Die linksrheinischen Gartenbaufluren der südlichen Kölner Bucht. Im besonderen die des Vorgebirges im Kartenbild, Berichte zur Raumforschung und Raumordnung, Bd. 5, Leipzig 1940
- Obstbäume im Rheinland. Hinweise und Tips zum Anbau in Hausgärten und auf Obstwiesen, hrsg. v. Landschaftsverband Rheinland, Köln/ Mechernich 1997
- Obstwiesen in Kultur und Landschaft, Tagungsdokumentation, hrsg. v. Landschaftsverband Rheinland, Köln 2001, S. 114-120
- Alte Obstsorten neu entdeckt für Westfalen und Lippe, hrsg. u.a. v. der Stiftung für die Natur Ravensberg, 2. Aufl., Bielefeld 2006
- Rösler, Stefan, Natur- und Sozialverträglichkeit des Integrierten Obstbaus, Arbeitsberichte des Fachbereichs Architektur, Stadtplanung, Landschaftsplanung. Universität Kassel, Bd. 151, Kassel 2002
- Schenk, Winfried, Historische Geographie, Geowissen kompakt, hrsg. v. Bernd Cyffka und Jürgen Schmude, Darmstadt 2011
- Sternschulte, Agnes/ Scholz, Matthias, Obst in Westfalen. Westfälische Volkskunde in Bildern, Bd. 4, hrsg. v. Stefan Baumeier und Kurt Dröge, Münster-Hiltrup 1990

Streuobstwiesenschutz in Nordrhein-Westfalen. Erhalt des Lebensraumes, Anlage, Pflege, Produktvermarktung, hrsg. v. Ministerium für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf 2009

Für die Vielfalt in der Natur. Die Biodiversitätsstrategie des Landes Nordrhein-Westfalen, hrsg. v. Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf 2015

Aufsätze

Burggraaff, Peter, Der Begriff 'Kulturlandschaft' und die Aufgaben der 'Kulturlandschaftspflege', in: Kulturlandschaft im Landkreis Ahrweiler. Selbstverständnis einer Region – Chancen der Entwicklung. Dokumentation der Fachtagung vom 03.12.1998, hrsg. v. d. Kreisverwaltung Ahrweiler, Ahrweiler 1998, S. 14-17

Burggraaff, Peter/ Kleefeld, Klaus-Dieter, Angewandte Kulturlandschaftsforschung im Rheinland - Beispiele aus der Praxis, in: Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde, Bd. 38, Siegburg 2010, S. 269-293

Fehn, Klaus, Vom Wert gewachsener Kulturlandschaften, in: Die Zukunft der Kulturlandschaft zwischen Verlust, Bewahrung und Gestaltung, Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL), Forschungs- und Sitzungsberichte ARL, Bd. 215, 2001, S. 145-151

Fehn, Klaus, Historische Geographie, in: Goertz, Hans-Jürgen [Hrsg.], Geschichte. Ein Grundkurs. 3. rev. und erw. Aufl., Reinbek 2007, S. 447-460

Kleefeld, Klaus-Dieter, Kulturlandschaft. Eine begriffliche und inhaltliche Annäherung, in: Kulturlandschaft sehen und verstehen, hrsg. v. Bund Heimat und Umwelt in Deutschland, Bonn 2003, S. 13-16

Konold, Werner/ Reeg, Tatjana, Historische agroforstliche Nutzungsformen in Mitteleuropa, in: Alemannisches Jahrbuch, 55./ 56. Jg., 2007/ 2008, hrsg. v. Alemannischen Institut, Freiburg im Breisgau 2010, S. 173-203

Schäfer, Dieter, Die Bedeutung der Kulturlandschaft in der Landschaftspflege, in: Kulturlandschaftspflege. Sukzession contra Erhalten. NUA-Seminarbericht, Bd. 3, Recklinghausen 1999, S. 74-78

Schenk 1997a, Schenk, Winfried, Kulturlandschaftliche Vielfalt als Entwicklungsfaktor im Europa der Regionen, in: Ehlers, Eckart [Hrsg.], Deutschland und Europa, Bonn 1997, S. 209-229

Schenk, Winfried, Vor- und frühindustrielle (Kultur-)Landschaft, in: Geographie Deutschlands, hrsg. v. Rüdiger Glaser, Hans Gebhardt und Winfried Schenk, Darmstadt 2007, S. 138-149

Weller, Friedrich, Streuobstwiesen. Herkunft, heutige Bedeutung und Möglichkeiten der Erhaltung, in: Konold, W., Naturlandschaft - Kulturlandschaft. Die Veränderung der Landschaften nach der Nutzbarmachung durch den Menschen. Landsberg 1996, S. 137-160

Broschüren

Anlage und Pflege von Streuobstwiesen. Modellvorhaben 'Obstwiesenschutz NRW' Region Süderbergland, hrsg. v. Heesfelder Mühle e.V., Halver 2004

Schützt die Obstwiesen! Hrsg. v. Ministerium für Umwelt, Raumordnung und Landwirtschaft des Landes Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf 1997

Weller, Friedrich, Streuobstwiesen schützen, hrsg. v. aid infodienst, H. 1316, 8., überarb. Aufl., Bonn 2007

F. Anhang

Ein im 19. Jahrhundert errichteter Dörrofen aus Höxter-Falkenflucht steht heute im LWL-Museum Detmold (vgl. Abbildung B.12 im Haupttext).



Abbildung F 1: Ein Dörrofen aus dem 19. Jahrhundert; Quelle: eigenes Foto am 01.04.2012



Abbildung F 2: Schautafel am Dörrofen aus dem 19. Jahrhundert; Quelle: eigenes Foto am 01.04.2012

Im Rahmen des Projektes 'Grünes C' wurden auf Alfterer Gemeindegebiet verschiedene Haltepunkte, sogenannte 'Tore', eingerichtet. Die Tore 'Gemüsegarten', 'Staffelsgasse' und 'Landschaftstor' wurden an bereits vorhandenen Streuobstbeständen angelegt.



Abbildung F 3: Linienförmiger Streuobstbestand vor Anlage des Haltepunktes 'Gemüsegarten'; Quelle: eigenes Foto am 10.04.2012



Abbildung F 4: Flächenförmiger Streuobstbestand nach Anlage des Haltepunktes 'Staffelsgasse' im Vordergrund mit Bank; Quelle: eigenes Foto am 02.05.2014



Abbildung F 5: In den Haltepunkt 'Landschaftstor' wurden wertvolle alte Kirschbäume integriert; Quelle: eigenes Foto am 09.11.2011



Abbildung F 6: Der Haltepunkt 'Landschaftstor' im Jahr nach der Anlage; Quelle: eigenes Foto am 05.06.2012



Abbildung F 7: Informationstafel am Haltepunkt 'Landschaftstor'; Quelle: eigenes Foto am 21.04.2014



Abbildung F 8: Informationstafel am Haltepunkt 'Landschaftstor'; Quelle: eigenes Foto am 21.04.2014

Streuobstbestände in der Gemeinde Alfter werden teils als Weide genutzt.



Abbildung F 9: Als Weide genutzter Streuobstbestand in der Gemeinde Alfter; Quelle: eigenes Foto am 30.10.2014



Abbildung F 10: Als Weide genutzter Streuobstbestand; Quelle: eigenes Foto am 04.10.2015

Bestandteile des Projektes 'Grünes C' und des 'Kunst- und Kulturlandschaftspfades Streuobst in Alfter' wurden bereits beschmiert, beschädigt oder zerstört.



Abbildung F 11: Sitzgelegenheit am Haltepunkte 'Landschaftstor';
Quelle: eigenes Foto am 21.04.2014



Abbildung F 12: Informationstafel an der Station 8 des 'Kunst- und Kulturlandschaftspfades Streuobst in Alfter'; Quelle: eigenes Foto am 30.10.2014

Die folgenden Abbildungen zeigen Stationen des 'Kunst- und Kulturlandschaftspfad Streuobst in Alfter'.



Abbildung F 13: Station 2 des 'Kunst- und Kulturlandschaftspfad Streuobst in Alfter'; Quelle: eigenes Foto am 22.07.2012



Abbildung F 14: Station 3 des 'Kunst- und Kulturlandschaftspfad Streuobst in Alfter'; Quelle: eigenes Foto am 19.04.2014



Abbildung F 15: Station 4 des 'Kunst- und Kulturlandschaftspfad Streuobst in Alfter'; Quelle: eigenes Foto am 22.07.2012



Abbildung F 16: Skulpturen an der Station 2 des 'Kunst- und Kulturlandschaftspfad Streuobst in Alfter'; Quelle: eigenes Foto am 22.07.2012

Die folgenden Listen führen die in den Jahren 2011 und 2012 untersuchten Initiativen (vgl. Kapitel B.5.1. ab Seite 103), die im Jahre 2013 untersuchten Verarbeitungsbetriebe (vgl. Kapitel B.5.2. ab Seite 108) und die im Jahre 2014 untersuchten Baumschulen (vgl. Kapitel B.5.3. ab Seite 113) auf.

Die untersuchten Initiativen

NABU-Gruppen

- 1 NABU Borken
- 2 NABU Dorsten
- 3 NABU Duisburg
- 4 NABU Ennepe-Ruhr-Kreis
- 5 NABU Krefeld/ Viersen
- 6 NABU Bonn
- 7 NABU Wesel-Alpen
- 8 NABU Aachen Land
- 9 NABU Heinsberg
- 10 NABU Höxter
- 11 NABU Kleve
- 12 NABU Minden-Lübbecke
- 13 NABU Olpe
- 14 NABU Rhein-Erft
- 15 NABU Rhein-Sieg
- 16 NABU Lippe
- 17 NABU Märkischer Kreis
- 18 NABU Oberberg
- 19 NABU Oberhausen
- 20 NABU Niederkassel
- 21 NABU Recklinghausen-Herten
- 22 NABU Rhein-Kreis Neuss
- 23 NABU Rode-, Saefel- u. Kitschbachtal
- 24 NABU Rödinghausen
- 25 NABU Ruhr
- 26 NABU Aachen
- 27 NABU Bochum
- 28 NABU Düsseldorf

- 29 NABU Münster
- 30 NABU Wuppertal
- 31 NABU Warendorf
- 32 Naturschutzjugend (NAJU) Essen/ Mülheim

Biologische Stationen

- 1 Biologische Station Bonn/ Rhein-Erft e.V.
- 2 Biologische Station Gütersloh/ Bielefeld e.V.
- 3 Biologische Station Haus Bürgel, Stadt Düsseldorf + Kreis Mettmann e.V.
- 4 Biologische Station im Ennepe-Ruhr-Kreis e.V.
- 5 Biologische Station im Kreis Aachen e.V.
- 6 Biologische Station im Kreis Düren e.V.
- 7 Biologische Station im Kreis Euskirchen e.V.
- 8 Biologische Station im Rhein-Sieg-Kreis e.V.
- 9 Biologische Station Kreis Paderborn - Senne e.V.
- 10 Biologische Station Kreis Recklinghausen e.V.
- 11 Biologische Station Krickenbecker Seen e. V.
- 12 Biologische Station Lippe e.V.
- 13 Biologische Station Mittlere Wupper e.V.
- 14 Biologische Station Oberberg e.V.
- 15 Biologische Station Ravensberg im Kreis Herford e.V.
- 16 Biologische Station Siegen-Wittgenstein e.V.
- 17 Biologische Station Umweltzentrum Hagen e.V.
- 18 Biologische Station Westliches Ruhrgebiet e.V.
- 19 Biologische Station Zwillbrock e.V.
- 20 Haus der Natur - Biologische Station im Rhein-Kreis Neuss e.V.
- 21 NABU-Naturschutzstation Aachen
- 22 NABU-Naturschutzstation Haus Wildenrath e.V.
- 23 NABU-Naturschutzstation Leverkusen-Köln e.V.
- 24 NABU-Naturschutzstation Münsterland e.V., Haus Heidhorn
- 25 Naturschutzgruppe Witten, Biologische Station e. V.
- 26 Naturschutzzentrum Biologische Station Hochsauerlandkreis e.V.
- 27 Naturschutzzentrum im Kreis Kleve e.V.

- 28 Naturschutzzentrum Kreis Coesfeld e.V.
- 29 Naturschutzzentrum Märkischer Kreis e.V.

Sonstige Naturschutzgruppen

- 1 Arbeitsgemeinschaft für Naturschutz Tecklenburger Land (ANTL) e.V.
- 2 Arbeitsgruppe Natur- und Umweltschutz Bad Oeynhausen e.V.
- 3 Bergischer Naturschutzverein (RBN) e.V.
- 4 Biologisches Zentrum Coesfeld e.V. Lüdinghausen
- 5 BNS - Bürgerinitiative für die Erhaltung des Naturschutzgebietes Siebengebirge e.V.
- 6 Freundeskreis des Botanischen Gartens Aachen e.V.
- 7 Gemeinschaft für Naturschutz im Altkreis Büren e.V.
- 8 Heesfelder Mühle e.V. Zentrum für Naturschutz- und Kulturlandschaftspflege
- 9 Kreisverband Natur und Umweltschutz Kreis Euskirchen e.V.
- 10 Landschaftspflege im Kreis Kleve - likk e.V.
- 11 Lengsdorfer Bachfreunde e.V.
- 12 Naturfördergesellschaft für den Kreis Borken
- 13 Naturfördergesellschaft für den Kreis Unna e. V., Ökologiestation des Kreises Unna
- 14 Naturfördergesellschaft Sendenhorst e.V.
- 15 Naturschutz Rheinbach-Voreifel e.V.
- 16 Naturschutz und Heimatpflege Porta e. V. (NHP)
- 17 Naturzentrum Eifel
- 18 Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, Gut Leidenhausen Köln
- 19 U.N.K.E. Umwelt- und Naturschutz Kreis Erftstadt e.V.

Kommunen

- 1 Gemeinde Alfter
- 2 Gemeinde Altenberge
- 3 Kreis Coesfeld
- 4 Kreis Höxter
- 5 Kreis Kleve
- 6 Kreis Recklinghausen
- 7 Kreis Unna
- 8 Rhein-Sieg-Kreis

- 9 Stadt Bonn
- 10 Stadt Bornheim
- 11 Stadt Duisburg
- 12 Stadt Düsseldorf
- 13 Stadt Hennef
- 14 Stadt Mönchengladbach
- 15 Stadt Porta Westfalica
- 16 Stadt Pulheim
- 17 Stadt Solingen
- 18 Stadt Willich
- 19 Stadt Wuppertal

BUND-Gruppen

- 1 BUND Altenberge
- 2 BUND Bochum
- 3 BUND Dortmund
- 4 BUND Herne
- 5 BUND Inden-Langerwehe
- 6 BUND Bonn
- 7 BUND Düren
- 8 BUND Minden-Lübbecke
- 9 BUND Mülheim
- 10 BUND Lemgo
- 11 BUND Grevenbroich
- 12 BUND Hürth
- 13 BUND Neuss-Kaarst
- 14 BUND Olfen
- 15 BUND Rheinisch-Bergischer-Kreis
- 16 BUND Rhein-Sieg-Kreis
- 17 BUND Schwerte-Holzwickede-Fröndenberg

Museen

- 1 Heimatmuseum Windeck
- 2 LVR-Bergisches Freilichtmuseum Lindlar
- 3 LVR-Freilichtmuseum Kommern
- 4 LVR-Industriemuseum Schauplatz Euskirchen
- 5 LWL-Freilichtmuseum Detmold
- 6 LWL-Freilichtmuseum Hagen
- 7 Mühlenhof Freilichtmuseum Münster
- 8 Niederrheinisches Freilichtmuseum Grefrath
- 9 Lebendes Museum für alte Obstsorten Bielefeld

Streuobstinitiativen

- 1 FÖNO - Fördergemeinschaft naturnaher Obstwiesen und -weiden GbR
- 2 Obst- und Gartenbauverein Freudenberg
- 3 Renette - Eifeler Obstwiesen e.V.
- 4 SoNNe eG -, Streuobstwiesen Netzwerk Nordeifel
- 5 Streuobst Initiative Niederberg e.V.
- 6 Verein zur Pflege und Förderung der Obstwiesen in Wachtberg e.V.

Heimatvereine

- 1 Dorfgemeinschaft Adscheid e.V.
- 2 Heimat- und Kulturverein Marienmünster e.V.
- 3 Heimat- und Verkehrsverein Bellersen e.V.
- 4 Heimatverein Eggerode e. V.
- 5 Heimatverein Leeden e.V.

Sonstige Initiativen

- 1 Arbeitskreis für Jugendhilfe e.V.
- 2 KLJB Keppeln e.V.
- 3 Kreislehrgarten Burgsteinfurt
- 4 Sauerländischer Gebirgsverein e.V.
- 5 SPD Rheinkamp

Einzelpersonen

- 1 Bannier, Hans-Joachim
- 2 Grote, Stefan
- 3 Hochgürtel, Dorothee
- 4 Rieve, Wolfgang

Verarbeitungsbetriebe*Stationäre Obstpressen*

- 1 Bischöfliche Stiftung Haus Hall
- 2 Brauweiler Fruchtsäfte
- 3 DirektSAFT
- 4 Feldmann Getränke
- 5 Friedrich Bosse
- 6 Fruchtgut Sonnenau Obstkellerei
- 7 Fruchtkellerei Klaus Weber
- 8 Fruchtsaftkellerei Marx
- 9 Fruchtsaftkellerei Wernicke
- 10 Günter Nehrmann, Obstkellerei
- 11 Lagenser Fruchtsäfte
- 12 Landwirtschaftliches Lohnunternehmen und Obstpresse Markus Winkelhahn
- 13 Lebenshilfe für behinderte Menschen, Mosterei Lohmannshof
- 14 LÖFFLER Fruchtsäfte GmbH & Co. KG
- 15 Mettmanner Mosterei, Udo Rapp
- 16 Mosterei G. Schütte
- 17 Mosterei Oevermann
- 18 Oase Meschede, Abtei Königsmünster
- 19 Obst- und Gartenbauverein Freudenberg e.V.
- 20 Obstkellerei Josef Brautmeier
- 21 Obstkellerei van Nahmen KG
- 22 Obstpresse Amelunxen Wilhelm GÜth
- 23 Obstpresse Stefani Asselerfeld
- 24 Obstsaftkellerei Josef Möller GmbH
- 25 Süßmost Kampe
- 26 Süßmosterei Ernst Dalbeck
- 27 Werkstätten Gottesseggen, Mosterei „Auf dem Schnee“
- 28 Biohof Behmenburg, Hofmosterei

Mobile Obstpressen

- 1 Biologische Station im Kreis Aachen e.V.
- 2 BKS - Das Saftmobil
- 3 BUND Düren
- 4 Die Mobile Saftpresse
- 5 Die rollende Saftpresse DIROSA UG (haftungsbeschränkt)
- 6 Elke Heide & Thomas Klein GbR: Mobile Süßmosterei
- 7 Gangelter Einrichtungen Maria Hilf
- 8 Heimatgold – Die mobile Kelterei
- 9 Mettmanner Mosterei
- 10 Mobile Mosterei Beate Wilde
- 11 Neusser Saftmobil
- 12 Obst auf Rädern, Sauerland Obst GbR
- 13 SoNNe eG, Streuobstwiesen Netzwerk Nordeifel
- 14 Stadt Übach-Palenberg
- 15 Mobile Mosterei Ulrike Pomplun

Brennereien

- 1 Brennerei Brauweiler
- 2 Brennerei Druffel
- 3 Edelobstbrennerei im Heimat- und Verkehrsverein Bellersen e.V. & Co KG
- 4 Märkische Spezialitätenbrennerei
- 5 Bioland Hof Neubauer - Klumpenmacher's Kate

Krautfabrik

- 1 Krautfabrik Spelten

Aufnahmebogen „Streubst“ für die Gemeinde Alfter

Erfassungsdatum: _____ **Laufende Nr.:** _____

AutorIn/ KartiererIn: _____

Name/ Benennung der Fläche: _____

Definition: Obstwiese Obstacker Obstallee Obstbaumreihe Obstbrache

Obstweide Einzelbaum _____ _____

Lokalisierung/ Objektgeometrie: _____

Maßstab/ Kartenblatt: DGK 5 DTK 10 DTK 25 Nr.: _____

andere: _____

Beschreibung: Zaun

Foto(s) Nr.: _____

Datierung/ Pflanzdatum der Bäume (wirtschaftliches Alter)

Altersklasse (Jahre)	I (1-10)	II (11-20)	III (21-50)	IV (51-99)	V (über 100)	abgestorben	Summe
Apfel							
Birne							
Pflaume/ Zwetsche							
Kirsche							
Walnuss							
Sonstige							
Summe							

Schutzstatus eines Objekts: _____

Erfassungsmethode(n):

- keine Angabe Literaturoauswertung Auswertung hist. Schriften Auswertung hist. Karten
 Auswertung hist. Fotos Geländebegehung/-kartierung, Fernerkundung Auswertung Luftbild
 Archivauswertung mündl. Hinweise Ortansässiger/ Ortskundiger

Datierung der Parzelle:

Beginn von _____ / Beginn bis _____ Ende von _____ / Ende bis _____

Literaturangabe(n):